Internationale Bibliothek.

Anna u. Wilh. Blos

Babeuf und die Verschwörung für die Gleichheit

Stuttgart. Verlag von J. H. W. Dietz.









Gracchus Babeuf

Nach einem Stich der Nationalbibliothek in Paris

Babeuf und die Verschwörung für die Gleichheit

mit dem durch sie veranlaßten Prozeß
und den Belegstücken

Von Ph. Buonarroti

> Man darf wohl glauben, daß diejenigen Gesetze die besten sind, durch welche die Menschen zwar nicht reich, wohl aber ehrenhaft und klug werden.
>
> Diod. Siz. lib. 2, cap. 5.

Übersetzt und eingeleitet von
Anna und Wilhelm Blos



Stuttgart 1909
Verlag von J. H. W. Dietz Nachf.

Druck von Paul Singer in Stuttgart.

Inhalt.



Einleitung.

Philipp Buonarrotis Schilderung der Verschwörung für die Gleichheit, auch die Verschwörung des Babeuf genannt, ist im Jahre 1828 in zwei Bänden zu Brüssel erschienen. Dies Werk enthält den einzigen authentischen Bericht, den ein direkt beteiligter Zeitgenosse über jenes historisch so bedeutsame Unternehmen hinterlassen hat. Sorgfältige Nachforschungen haben nicht ergeben, daß jemals eine deutsche Übersetzung des Buches von Buonarroti existiert hat. Bei uns kennt man im allgemeinen nur das kleine Schriftchen von Deville, das auf Grund des von Buonarroti erhaltenen Materials eine anschauliche Schilderung der Verschwörung und ihrer Ziele gibt. Dieses Schriftchen ist, von E. Bernstein übersetzt und mit einem Nachwort versehen, 1887 im Verlag der Volksbuchhandlung Hottingen-Zürich erschienen.

Indem ich das Werk Buonarrotis in seinem ganzen Umfang — abgesehen von einigen heute belanglosen Urkunden, die ohnedies meist nur Wiederholungen des Textes sind — in der von meiner Frau und mir ausgeführten deutschen Übersetzung der Öffentlichkeit übergebe, glaube ich allen entgegenzukommen, die sich für die Entwicklungsgeschichte des Sozialismus und Kommunismus interessieren. Der Vergleich zwischen den Theorien Babeufs und dem wissenschaftlichen Sozialismus von heute läßt den ungeheuren Fortschritt erkennen, der in der sozialistischen Gedankenwelt sich vollzogen hat.

Der Italiener Philipp Buonarroti schrieb ein etwas schwerfälliges Französisch, und wenn Spuren dieser Schwerfälligkeit auch in der Übersetzung sich manchmal bemerkbar machen, so möge man dies den Übersetzern nicht allzusehr zur Last legen, da sie Willkürlichkeiten möglichst vermeiden wollten.

Philipp Buonarroti, der ein Abkömmling von Michelangelo war, wurde am 11. November 1761 in Pisa ge-

nur die Fehler seines Systems nachgewiesen, die aus den Zeitverhältnissen entsprangen.

Die Theorien Babeufs und seiner Genossen pflanzten sich als Babouvismus in der französischen Arbeiterwelt fort. Aus deren geheimen Verbindungen ging der Babouvismus auch in den Bund der Kommunisten über, wo Marx und Engels ihn heftig bekämpften, als sie auf ihn stießen. Namentlich Engels lehnte sich auf gegen den, wie er sagt, bornierten Gleichheitskommunismus, der die Gütergemeinschaft nur als notwendige Folgerung der „Gleichheit" fordere.

Das nach Babeuf benannte sozialistische oder kommunistische System ist Kollektivarbeit, wie aus der Darstellung Buonarrotis unzweifelhaft hervorgeht. Es wurde nach Babeuf benannt, weil dieser mit seinem Blatte „Der Volkstribun" als die hervorragendste Persönlichkeit der ganzen Verschwörung erschien.

Den biographischen Daten, welche Buonarroti über Babeuf und seine Genossen gibt, sei hier hinzugefügt, daß Babeuf eine sehr harte Jugend durchlebte und Schreiber bei einem Feldmesser wurde. Mit 22 Jahren verheiratete er sich mit Viktoire Langlet. An sie und die aus dieser glücklichen Ehe hervorgegangenen Kinder ist Babeufs letzter rührender Brief gerichtet. Er wurde Grundbuchkommissär und beschäftigte sich viel mit philosophischen Studien, während er die auf dem Grundbesitz seines Bezirkes haftenden Feudalrechte und deren Ausführung zu überwachen hatte. Schon dies mag den ideal angelegten jungen Mann zum Nachdenken gebracht haben. Er studierte aber auch bald Morellys „Gesetzbuch der Natur" und fand bei diesem utopistischen Sozialisten das Privateigentum als die Grundursache der politischen Ungleichheit und der Klassenunterschiede bezeichnet. Auch bei den späteren Girondisten Condorcet und Brissot fand er sozialistische Theorien vor; von Brissot rührt das Wort: „Eigentum ist Diebstahl!" her, das sich später Proudhon aneignete. Jedenfalls hatte Babeuf schon viel über soziale Reformen nachgedacht, als die

Revolution ausbrach. Er stürzte sich mit lodernder Begeisterung in die Zeitbewegung und beteiligte sich am Bastillensturm. Er schrieb gegen den Feudalismus und wurde, nachdem er in Noyon den „Correspondent Picard" gegründet, bald verhaftet. Marat verlangte im „Volksfreund" energisch seine Freilassung, die auch erfolgte.

Da Babeuf später in den Bureaus der Pariser Kommune angestellt war, wo er sich viele Freunde erwarb, mögen auch die sozialistischen Anläufe, die bei den damals die Kommune beherrschenden Hébertisten zu bemerken sind, auf ihn eingewirkt haben. Robespierre vernichtete die Hébertisten und mit ihnen jene Kommune, welche das Königtum und die Girondisten gestürzt sowie das Volk von Paris mit Lebensmitteln versorgt hatte, um die ganze Kommunalverwaltung mit seinen Kreaturen zu besetzen. Dies mag Babeuf bewogen haben, sich den Thermidorianern anzuschließen; er gründete als solcher das „Journal der Preßfreiheit". Aber sehr bald erkannte er den wahren Charakter der Klasse, die mit dem Sturze Robespierres zur völligen Herrschaft gelangt war, und verwandelte sich schnell aus einem Gegner in einen Verteidiger Robespierres. Er trat so energisch für den gestürzten und hingerichteten Diktator ein, daß er wieder in Haft genommen wurde. Dies geschah im Oktober 1794; im Oktober 1795 wurde er infolge des royalistischen Putsches zu Paris freigelassen.

Zu dem Umschwung in Babeufs Anschauungen zugunsten Robespierres hat Buonarroti jedenfalls wesentlich beigetragen. Robespierre schwebt als Geist über der ganzen Verschwörung für die Gleichheit. Man kann nicht wohl feststellen, ob alle Verschworenen wirklich glaubten, daß Robespierre ein Anhänger ihres Gleichheitssystems gewesen sei und nur auf die gelegene Zeit zur Einführung dieser Gesellschaftsform gewartet habe, oder ob sie nur einen großen Namen für ihr Werk benutzen wollten. Gegenüber der Thermidorbande erscheint Robespierre allerdings als reiner und edler Charakter. Allein der historische Robespierre war jedenfalls

kein Freund der „Gleichheit“ nach Babeufs Begriffen und auch kein Freund der Abschaffung des Privateigentums. In seinen „Menschenrechten“ stellt er ganz andere Theorien auf und erklärt die Beschaffung von Arbeit oder Unterstützung für die Dürftigen für eine Schuld der Reichen gegen die Armen. Die sozialistischen Regungen verfolgte er mit spießbürgerlicher Gehässigkeit; er vernichtete Jacques Roux und die Hébertisten. Wenn Buonarroti auf die Hébertisten zu sprechen kommt, so drückt er sich merkwürdig gewunden aus; er ist aber ein so blinder Anhänger Robespierres, daß er mehr als dreißig Jahre nach dem Tode des Diktators dessen gegen Danton geschleuderte Verleumdung, dieser sei vom Ausland bestochen gewesen, wiederholt. Auch das höchste Wesen und die „Tugend“ finden sich in Babeufs System wieder. Der „unbestechliche“ Robespierre wollte bekanntlich den Franzosen die „Tugend“ oder Sittlichkeit von Staats wegen einbleuen und versäumte darüber, sich mit wirklichen sozialen Reformen zu beschäftigen. Er benutzte übrigens die Tugend sehr häufig zu demagogischen Manövern. Wenn er Leute wie Danton verdächtigen wollte, so bezeichnete er sie als lasterhaft. Aber sein Vertrauter Henriot, seine militärische Stütze, war gewiß nicht tugendhaft in Robespierres Sinne, denn Henriot war wegen Diebstahls bestraft und war Polizeispion gewesen; dagegen trachtete Robespierre einen Mann von altrömischer Tugend wie Billaud-Varennes zu verderben. Die Verschworenen dachten sogar daran, das Robespierresche Schreckenssystem mit allen seinen Auswüchsen wiederherzustellen und die nach dem 9. Thermidor freigelassenen Verdächtigen wieder festnehmen zu lassen. Sie bedachten nicht, daß das Schreckenssystem gefallen war, weil es zur sinnlosen Massenschlächterei geworden. Es hatte zuletzt neun Zehntel seiner Opfer aus dem Volke genommen, und darum hatten Robespierres Agenten, als sie am 9. Thermidor das Volk zur Erhebung für den Diktator aufforderten, in den Vorstädten die Antwort erhalten: „Wir sterben vor Hunger, und ihr glaubt uns mit Hinrichtungen zu ernähren.“

Die Proletarier fühlten, daß Robespierre mit der Vernichtung der Hébertisten schon die Reaktion eingeleitet hatte.

Die Hereinziehung von Robespierres Namen in die Verschwörung, wo man seinen Tod in Gesängen betrauerte, läßt sich psychologisch nur aus den grauenvollen Zuständen erklären, die nach dem 9. Thermidor in Frankreich eingerissen waren. Was sollte denn sonst Robespierre, dieser klassische Repräsentant des Kleinbürgertums, im Gleichheitskommunismus Babeufs und Buonarrotis?

Für die neue emporgekommene Bourgeoisie Frankreichs, die sich nach dem 9. Thermidor anschickte, die Früchte der Revolution zu ernten und ein kapitalistisches Ausbeutungssystem an Stelle des feudalistischen zu setzen, blieb die „Gleichheit" in der Parole der Revolution nur eine leere Phrase; später suchte man diese Leere mit der „Gleichheit vor dem Gesetz" auszufüllen. Babeuf begriff, daß in der Tat, wie er bei Morelly schon gefunden, die Ungleichheit ihren Ursprung in den Eigentumsverhältnissen hatte. Aber bei dem Stande der damaligen ökonomischen Verhältnisse und bei dem Mangel einer eigentlichen Gesellschaftswissenschaft geriet er unwillkürlich in die rohe Gleichheitsmacherei hinein, von der Marx spricht, so erhaben auch Babeufs Ideale von der Vervollkommnung der Menschheit an sich sein mochten.

Im „Ökonomischen Dekret", das die Grundlagen der von Babeuf ersonnenen Gesellschaft der Gleichen enthält, bemerkt man wohl, daß es ein wesentlich Ackerbau treibendes Land ist, dessen Produktionsform umgestaltet werden soll; nur ganz wenig ist von der Industrie die Rede. Die nationale Gütergemeinschaft soll aus den Gütern der entflohenen oder verurteilten Reaktionäre gebildet werden, und jeder Franzose, der sein Besitztum dem Vaterland abgibt und ihm seine Arbeitskraft widmet, soll Mitglied der Nationalgemeinschaft sein. Was sonst an Privateigentum noch übrig bleibt, soll durch Abschaffung des Erbrechtes der Nationalgemeinschaft zugeführt werden. Das Privateigentum hört also vollständig auf. Jedes Mitglied der Nationalgemeinschaft

ist verpflichtet, bis zum sechzigsten Jahre in Industrie und Landwirtschaft die Arbeiten, deren es fähig ist, zu leisten. Dafür sichert die nationale Gemeinschaft ihren Mitgliedern Wohnung, Kleidung, Licht, Heizung, Nahrungsmittel, wie sie „zu einem mäßigen und frugalen Wohlstand gehören", und ärztliche Hilfe. Das ist es, was Babeuf die Benutzung und Verteilung der Güter der Gemeinschaft nennt.

Man hatte in der Revolution mehrfach eine Klasse die andere in der Herrschaft ablösen sehen. Daher glaubte auch Babeuf sein System mit einem mächtigen Gewaltstreich durchsetzen und die Klassenherrschaft mit der „Gleichheit" vertauschen zu können. Die glücklichen Franzosen sollten an einem schönen Morgen mitten in der „Gleichheit" erwachen, nachdem die reaktionären Gewalten in der Nacht von den kühnen Verschwörern beseitigt worden. Diese große Verblendung, die auf historische und sozialökonomische Entwicklung wenig oder gar keine Rücksicht nahm, zog einen zweiten großen Fehler nach sich. In der Besorgnis, die Franzosen möchten die neue „Gleichheit" nicht verstehen und rückfällig werden, waren eine Menge von Gewalt- und Zwangsmaßregeln vorgesehen. Die Parteien hatten sich bisher in Frankreich blutig verfolgt und proskribiert. Die Sieger hatten das Eigentum der Besiegten konfisziert. So gedachten auch Babeuf und seine Genossen ihre Gegner mit einem blutigen Strafgericht heimzusuchen. Sie waren von Rachegedanken erfüllt, denn nach dem Sturze Robespierres hatte dessen Partei in Paris allein über hundert Köpfe durch die Guillotine verloren, und in den Provinzen waren die revolutionären Demokraten zu Tausenden hingeschlachtet worden. Babeuf berief sich dabei auf den Artikel 27 in der Einleitung der Verfassung von 1793, in dem es heißt, daß jedes Individuum, das die Souveränität an sich reiße, von den freien Männern getötet werden solle. Dieser Artikel war etwas sehr dehnbar. Auch sollten alle Fremden, welcher Nation sie auch angehörten, getötet werden, sobald sie beim Ausbruch des Aufstandes auf der Straße angetroffen würden. Das stimmt schlecht zu

der sonst verkündeten Verbrüderung der Völker, und ebenso schlecht stimmt dazu die Behandlung der Ausländer überhaupt, wie sie in dem neuen Gleichheitsstaat vorgesehen ist.

Die Heftigkeit und Leidenschaft Babeufs gegen seine politischen Gegner erklärt sich aus dem Parteiwesen in der Revolution überhaupt. In den furchtbaren Katastrophen dieser größten Krisis der Neuzeit hatten sich alle Parteien mit der gleichen Wut bekämpft. Die Erbitterung gegen die Reichen, die sich bei Babeuf kundgibt, war die Wirkung des schrecklichen Massenelends, das damals in Paris herrschte und um das sich die Regierung nicht mehr kümmerte, während die emporgekommene Bourgeoisie tolle Orgien der Schwelgerei und der Ausschweifung feierte. Die Verschworenen wollten die Wohnungen der flüchtigen oder verhafteten Verschwörer sofort mit Beschlag belegen, um die armen Leute dort einzuquartieren, womit die Wohnungsfrage sicherlich nicht gelöst gewesen wäre.

In dem von Babeuf und Genossen entworfenen Erziehungssystem finden sich eine Menge vortrefflicher Gedanken. Indessen erstreckt sich die Gleichmacherei bis auf die Kleider, und das mußte abschreckend wirken, wie die im ökonomischen Dekret vorgeschriebene frugale Lebenshaltung. Das ist jene bekannte Spielerei der alten Demokratie mit den selbstgekochten Rüben, die der große Römer Curius Dentatus aus der hölzernen Schüssel speiste. Dies Rübengericht spukt leider heute noch manchmal umher.

So bekam das Babeufsche System, das im allgemeinen die Grundlagen einer Gesellschaft mit sozialistischer Produktionsform enthält, ein reaktionäres Beiwerk, das natürlich von den Gegnern des Sozialismus für die Hauptsache ausgegeben wurde. Dazu noch die Verschwörung, die gewaltsame Expropriation und die Abschaffung jedes persönlichen Eigentums! Der Kommunismus wurde zu einem Schreckgespenst, welches die herrschenden Klassen weidlich auszunutzen verstanden. Das „Teilen" spielt bekanntlich heute noch eine große Rolle bei dem Spießbürgertum, das man mit dem roten Gespenst jederzeit im Interesse der Reaktion

erschrecken kann. Noch bei der Beratung des Sozialistengesetzes konnte Bismarck es wagen, als das Ziel der modernen sozialdemokratischen Bewegung „die Teilung und die Beraubung der Besitzenden“ zu bezeichnen.

Dem wissenschaftlichen Sozialismus erwuchs seinerzeit die schwierige Aufgabe, die mit dem „Gleichheitskommunismus“ erwachten und bald tiefeingewurzelten Vorurteile zu bekämpfen. Mit dem „Kommunistischen Manifest“, diesem nunmehr welthistorisch gewordenen Pronunziamento des wissenschaftlichen Sozialismus, begannen Marx und Engels diesen großen Kampf. Darum beginnt auch das Manifest mit den Worten: „Ein Gespenst geht um in Europa, das Gespenst des Kommunismus.“ Und weiter: „Es ist hohe Zeit, daß die Kommunisten ihre Anschauungsweise, ihre Zwecke, ihre Tendenzen vor der ganzen Welt offen darlegen und dem Märchen vom Gespenst des Kommunismus ein Manifest der Partei selbst entgegenstellen.“ —

Der wissenschaftliche Sozialismus, dessen Grundzüge hier nur kurz zu erörtern sind, kann es nicht als seine Aufgabe betrachten, die Einrichtungen der im Schoße der Zukunft schlummernden sozialistischen Gesellschaft in allen Details im voraus zu bestimmen, wie es Babeuf und seine Genossen unternommen haben. Der wissenschaftliche Sozialismus stützt sich auf die Erkenntnis, daß auf die kapitalistische Epoche eine sozialistische folgen muß, sobald die erstere sich ausgelebt hat. Der Sozialismus wird vom Kapitalismus selbst vorbereitet. Wir zitieren hierfür die berühmte Stelle aus dem „Kapital“:

„Die Konzentration der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert.“

Wie diese Expropriation vor sich gehen wird, bleibt der Zukunft überlassen. Die Sozialisten wünschen, daß sie möglichst wenig schmerzlich sei. Sie kann auch unmöglich so plötzlich vor sich gehen, wie sich Babeuf das gedacht hat.

Der wissenschaftliche Sozialismus reklamiert für die Gesellschaft auch nur die Produktionsmittel. Dabei handelt es sich weniger um Konfiskation, als um Ablösung. Auf diesem Wege ist die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und eine Gleichheit der Rechte und Pflichten zu erreichen. Es handelt sich dabei gar nicht um die Abschaffung eines jeden persönlichen Eigentums, wie sie der „Gleichheitskommunismus" seinerzeit angestrebt hat. Ich verweise hier auf die Schrift von Karl Kautsky über das Erfurter Programm, wo sich Seite 149 ff. Näheres über diese Sache findet. Es wird dort klar und zutreffend ausgeführt:

„Es ist ganz selbstverständlich, daß die Sozialdemokraten wünschen, die unvermeidlich gewordene Expropriation der Großbetriebe möge so schmerzlos als möglich vor sich gehen, friedlich und unter allgemeiner Zustimmung. Aber die historische Entwicklung wird durch unsere Wünsche so wenig bestimmt wie durch die unserer Gegner. Auf keinen Fall kann man sagen, die Durchführung des sozialdemokratischen Programms erheische unter allen Umständen, daß jenes Eigentum, dessen Expropriation notwendig geworden, konfisziert werde. Wohl aber kann man mit Bestimmtheit sagen, daß die ökonomische Entwicklung nur die Expropriation eines Teils des bestehenden Eigentums notwendig macht. Was sie erheischt, das ist das genossenschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln. Das Privateigentum an den Mitteln des persönlichen Verbrauchs wird dadurch in keiner Weise berührt. Das gilt nicht bloß von Lebensmitteln, Möbeln usw. . . . Aber der Übergang zur sozialistischen Produktion bedingt nicht nur nicht die Expropriation der Konsumtionsmittel, er erfordert auch nicht die Expropriation sämtlicher Besitzer von Produktionsmitteln. . . . Für die Kleinbetriebe liefe die Expropriation der Produktionsmittel darauf hinaus, daß man sie ihren bisherigen Besitzern nähme, um sie ihnen wieder zu geben, ein sinnloses Vorgehen. Der Übergang zur sozialistischen Gesellschaft bedingt

demnach keineswegs die Expropriation der Kleinhandwerker und Kleinbauern."

Die Verteilung der Produkte in der sozialistischen Gesellschaft ruft bei den Leuten, die sich die Welt nicht ohne Kapitalismus und Klassenherrschaft vorstellen können, die Furcht vor dem Gespenst der „Teilerei" hervor. Diese Frage wird von den Gegnern des Sozialismus aufgebauscht, aber sie hat gar nicht die Bedeutung, die man ihr beimessen will. Kautsky bemerkt a. a. O. darüber:

„Die Verteilung der Güter in einer sozialistischen Gesellschaft dürfte in absehbarer Zeit nur in Formen vor sich gehen, welche eine Fortentwicklung der heute bestehenden *Lohnformen* darstellen. Von diesen wird sie ausgehen müssen."

Der Fortentwicklung der sozialistischen Gesellschaft selbst dürften sich dann diese Formen anpassen. Seinen Ausführungen über die Lohnformen der Zukunft fügt Kautsky hinzu:

„Damit soll jedoch nicht behauptet werden, daß nicht auch das Prinzip der *Gleichheit* (welche nicht notwendig *Gleichförmigkeit* sein muß) der Einkommen oder der materiellen Lebensbedingungen in den sozialistischen Gesellschaften eine Rolle spielen wird, jedoch nicht als Ziel einer gewaltsamen Gleichmacherei, die ohne weiteres unvermittelt erzwungen wird, sondern als Ziel einer *natürlichen Entwicklung*, als *Tendenz*."

Im Artikel 3 des *Ökonomischen Dekrets*, das Babeuf und seine Genossen ausgearbeitet, ist bestimmt:

„Das Recht der Erbfolge ist abgeschafft; *alle* gegenwärtig Privatpersonen gehörenden Güter verfallen bei deren Tod der nationalen Gütergemeinschaft."

Mit der Abschaffung des Erbrechtes haben auch schon Anhänger der radikalen bürgerlichen Demokratie die „soziale Frage" zu lösen geglaubt; so vertrat der bekannte Dr. Ludwig *Büchner* mir gegenüber diesen Standpunkt. Auf dem Baseler Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation im Jahre 1869 erhob der russische Anarchist *Bakunin* die Forderung der Abschaffung des Erbrechtes. Demgegenüber

vertrat Karl Marx mit dem Generalrat die Anschauung, die Erbschaft erzeuge nicht die Macht der kapitalistischen Ausbeutung, sondern sie beziehe sich nur auf den Wechsel der Personen, von denen diese Macht ausgeübt wird.

Die sozialistische Gesellschaft wird es allen ihren Gliedern zur Pflicht machen, produktive Arbeit für die Gesamtheit zu verrichten. Auf diese Weise wird die Produktion und ihre Ergiebigkeit so gesteigert, daß die einzelnen Glieder der Gesellschaft einen guten und reichlichen Unterhalt beanspruchen können. Von „Frugalität" darf keine Rede sein, und das überflüssige und verschimmelte Erbstück des Asketismus, dem sich auch Babeuf nicht entziehen konnte, wird über Bord geworfen.

Der Abstand zwischen dem Babeufschen System und dem wissenschaftlichen Sozialismus von heute scheint mir damit für meinen Zweck genügend begründet.

Es muß aber noch betont werden, daß in dem Babeufschen System ein gewaltiger Gedanke aufleuchtet, der, zur rechten Zeit durchgeführt, dem ganzen Gang der französischen Revolution eine andere und für die Gesamtheit günstigere Wendung hätte geben können.

Babeuf wollte den Grund und Boden in den Besitz der nationalen Gemeinschaft bringen und seine Bewirtschaftung in genossenschaftlichen Großbetrieb verwandeln. Damit wäre der große Fehler der Revolution vermieden worden, der darin bestand, daß sie das dem Adel und der Geistlichkeit abgenommene Grundeigentum zersplitterte und damit die zahlreiche Klasse der Parzellenbauern schuf, welche ein jeden Fortschritt gefährdendes reaktionäres Element wurde. Ohne die Parzellenbauern wären die beiden napoleonischen Kaiserreiche nicht gekommen. Napoleon I. und Napoleon III. waren Bauernkaiser.

In meiner Geschichte der französischen Revolution habe ich die Auffassung vertreten, daß es in der neueren Geschichte Frankreichs niemals eine so günstige Gelegenheit gegeben habe, die Bewirtschaftung des Grund und Bodens zum genossenschaftlichen Großbetrieb zu machen, wie im Jahre 1789 und der folgenden Zeit. Die bürgerliche Presse hat

diese Auffassung verworfen. Indessen hat auch der berühmte belgische Gelehrte Laveleye es ausgesprochen, daß die französische Demokratie sich eine sichere Grundlage hätte schaffen können, wenn sie dem Staate und den Gemeinden die Organisation der Bewirtschaftung des Grund und Bodens übertragen hätte.

Aber Babeuf kam mit seinem Gedanken zu spät. Die Revolution befand sich längst in absteigender Linie, als er seinen Gedanken in die politische Welt hinausschleuderte.

Buonarroti gibt uns ein genaues und interessantes Bild der Verschwörung für die Gleichheit. Diese Verschwörung erscheint als eine der prächtigsten Blüten der alten Revolutionsromantik. Sie ist ein Bund von den höchsten Idealen erfüllter Männer, die durch die große Zeitbewegung in eine so glühende Begeisterung versetzt worden sind, daß sie mit einem Schlage glaubten alles erreichen zu können. Sie täuschten sich über die Zeit und die Zeitgenossen und wurden die Opfer eines elenden Verräters. Das Schicksal so vieler Verschwörungen.

Als Marx und Engels 1847 in den Bund der Kommunisten eintraten, fanden sie dort noch starke, an den Babouvismus anknüpfende Neigungen zu Verschwörungen und Putschversuchen vor. Sie traten diesen Neigungen mit Erfolg entgegen und verwandelten den Bund, wie Engels sagt, für Friedenszeiten in eine Propagandagesellschaft. Während der Revolutionsjahre 1848/49 mußten sie natürlich zu den Volkserhebungen Stellung nehmen. Viele Kommunisten beteiligten sich an den Aufständen. Später, nach der Erstarkung der Arbeiterbewegung, wurde je nach den in den einzelnen Ländern bestehenden Verhältnissen der Klassenkampf organisiert.[1]

---

[1] Trotz alledem ist es auch heute noch nicht ausgeschlossen, daß eine gewisse reaktionäre und zu Denunziationen stets bereite Presse die lächerliche Behauptung aufstellen wird, das Bild der Verschwörung für die Gleichheit werde hier vorgeführt, um sie zur Nachahmung zu empfehlen. Von dieser Seite darf man das Dümmste erwarten. Ein Beispiel: Als ich meine Geschichte der deutschen Bewegung von 1848/49

Daß Babeuf und seine Genossen sich auf die Verschwörung verlegten, erklärt sich aus den Zeitumständen. Seit sechs Jahren waren sich in Frankreich Verschwörungen und Aufstände gefolgt. Alle Parteien hatten zu diesem Mittel gegriffen.

Von Verrätern bedroht, von der Polizei gehetzt, inmitten von tausend Gefahren sieht man diese für das allgemeine Glück begeisterten Männer, die auf die ursprünglich gute und unverderbte Menschennatur vertrauten, eine neue Gesellschaftsverfassung entwerfen und alle Details derselben beraten. Eine solche Seelengröße läßt auch die Irrtümer erhaben erscheinen. Gehässige Zeitgenossen haben das Bild dieser Männer entstellen und verzerren wollen. Es ist das große Verdienst Buonarrotis, uns ihr wahres Bild erhalten zu haben. Aus seiner Darstellung ergibt sich auch, daß die angebliche rohe Feindschaft gegen die schönen Künste, von der man so viel Aufhebens gemacht hat, Babeuf und seinen Freunden ebenso angedichtet worden ist, wie einst Marat die Mordlust angedichtet wurde.

Aber die für die Gleichheit Verschworenen rechneten auf ein Volk, das für sie nicht vorhanden war. Unter den alten Mitgliedern des Konvents, die sich mit ihnen verbanden, gab es berühmte Namen, wie Drouet, der einst Ludwig XVI. in Varennes abgefangen hatte. Es befanden sich unter ihnen aber auch mehrere, die viel zu Robespierres Sturze beigetragen hatten, wie Amar und der alte Vadier. Namentlich der letztere hatte sich dabei hervorgetan. Zwischen den „Gleichen“ und den ehemaligen Montagnards bestand eine große Kluft, und man betrachtete sich gegenseitig mit Mißtrauen.

Viele abgesetzte Beamte und Angestellte der früheren revolutionären Regierung, die in Paris auf einen Umschwung hofften, mögen von der Verschwörung Vorteile erwartet haben; diese Elemente sind aber von den Verschworenen

---

herausgab, sagte ich in der Vorrede, daß die Revolutionen alten Stils — in den modernen Staaten — vorüber seien. Daraus zog ein nationalliberaler Kritiker den Schluß, daß ich meine Zukunftshoffnungen auf das — Dynamit setze.

offenbar überschätzt worden; die letzteren setzten ihre Hoffnungen hauptsächlich auf die einst so revolutionären Arbeiter der Vorstädte Saint Antoine und Saint Marceau. Aber diese Arbeiter waren der Revolutionen müde. Sie hatten die größten Opfer gebracht, indem sie das aus den vielen Krisen der Zeit entstehende Elend ertragen hatten. Schon unter der Schreckensregierung hatte man diese Arbeiter erbittert, indem man die Sektionsversammlungen aufhob, für deren Besuch früher zwei Franken gezahlt worden waren. Das mag auch dazu beigetragen haben, daß sie den „unbestechlichen" Robespierre so gleichgültig fallen sahen. Im Mai 1795 hatten sich die Arbeiter, vom Hunger getrieben, gegen den Konvent erhoben mit der Parole: „Brot und die Verfassung von 1793!" Sie wußten ihren Sieg nicht zu benutzen und wurden überlistet, niedergeworfen und entwaffnet. Die Verschworenen suchten Verbindungen unter den Arbeitern der Vorstädte, scheinen aber keine gefunden zu haben.[1]

Die Verschworenen wurden von dem Feuer ihrer Einbildungskraft über ihren Einfluß getäuscht.

Dazu kam, daß auch der Direktor Barras sich den Verschworenen näherte und ihnen seine Unterstützung anbot. Der liederliche Barras, den Napoleon später als das Haupt der Partei der Verfaulten bezeichnete, hatte am 9. Thermidor die bewaffnete Macht des Konventes gegen Robespierre geführt und diesen gefangen genommen. Trotzdem ließ man sich mit ihm ein. Der Jakobiner Rossignol, der in der Vendee als General unglücklich befehligt hatte, machte den Vermittler. Bis vor einiger Zeit hielt man die Beziehungen von Barras zu den Verschworenen für unaufgeklärt, da Buonarroti nur einen unbestimmten Verdacht geäußert hatte. Nunmehr weiß man, daß Barras im Einverständnis mit seinen Kollegen im Direktorium den Verschworenen eine Falle

[1] Unter den militärischen Agenten befand sich ein gewisser Vanec oder Vannec, ehemaliger Stadtkommandant. War dies derselbe Vanec, der 1795 die Forderungen der Arbeiter der Vorstädte vor dem Konvent vorgetragen und begründet hatte?

gelegt hat, um den Resten der alten revolutionären Demokratie einen sicheren Untergang zu bereiten. Als Barras sich mit den Verschworenen in Verbindung setzte, war die Regierung durch den Verräter Grisel schon vollkommen von der Verschwörung unterrichtet, was Barras natürlich verschwieg.

Ganz klar ist diese Sache allerdings auch heute noch nicht. Barras hat in seinen vor anderthalb Jahrzehnten erschienenen Memoiren seine Beziehungen zu den Verschworenen zu verdunkeln gesucht. Er gibt nur zu, mit Germain Verkehr gepflogen zu haben, und sagt frech, er habe dieser Affäre ganz fern gestanden. Interessant ist, daß, wie Barras mitteilt, auch der niederträchtige Fouché, damals stellenlos, sich an Babeuf heranzudrängen suchte, aber von Barras gewarnt wurde. Auch der General Bonaparte, damals noch Jakobiner, wird von Barras der Sympathie für Babeuf beschuldigt. Barras behauptet, an der Spitze der Proskriptionsliste der Verschworenen gestanden zu haben, und dann sei Carnot gekommen. Jedenfalls hat man eine solche Liste nicht gefunden. Sie war auch, nachdem man die Aufstandsakte festgestellt, ganz gegenstandslos. Barras behauptet, der Spitzel Grisel sei von Carnot allein angestellt und bezahlt worden. Die verlogenen Memoiren des „verfaulten" Barras atmen einen ganz besonderen Haß gegen den „Organisator des Sieges".

Was aus den Sitzungen des Direktoriums nach der Verhaftung der Verschworenen von Barras berichtet wird, zeigt, daß man dort es nicht erwarten konnte, die Gefangenen völlig unschädlich zu machen. „Wenn sie nicht verurteilt werden, muß man sie töten!" hieß es. Und der Direktor Letourneur meinte, den alten Vadier müsse man unter allen Umständen in Haft halten. Barras vollendete seine Niederträchtigkeiten, als Babeuf und seine Leidensgefährten in Vendome angekommen waren. Er wollte auch die in Paris zurückgebliebenen Freunde der Verhafteten verderben. Zwei Freunde von Barras stellten den Demokraten abermals die geheime Unterstützung des Direktors in Aussicht.

Es wurde ihnen vorgespiegelt, das im Lager von Grenelles liegende Militär sei bereit, sich mit ihnen zum Sturze des Direktoriums zu verbinden. Die Demokraten, etwa tausend Mann stark, den Abgeordneten Drouet an der Spitze, zogen am 23. Fruktidor abends gegen das Lager. Aber sie wurden mit Schüssen empfangen, viele getötet und verwundet und etwa zweihundert gefangen genommen. Was noch an bekannten Demokraten in Paris und Umgebung vorhanden, wurde verhaftet. Eine Militärkommission wurde ernannt, die mit brutaler Schnelligkeit drakonische Urteile fällte. 31 Verhaftete wurden erschossen, und Barras, der sie in die Falle gelockt, hatte die Stirn, im Direktorium Bedauern mit ihrem Schicksal zu heucheln. Drei ehemalige Konventsmitglieder, Huguet, Cusset und Javogues[1] waren unter den Erschossenen. Drouet war entkommen.

Man darf sicher nicht alles glauben, was Barras von den Gehässigkeiten Carnots gegen die verhafteten Verschworenen erzählt. Indessen kann man auch nicht verkennen, daß Carnot in dieser Affäre wohl am unvorteilhaftesten in seiner ganzen langen und sonst so ehrenvollen Laufbahn erscheint. Er zeigte sonst einen edlen Charakter in den Stürmen der Revolution wie unter dem Despotismus Napoleons; er verteidigte großmütig nach dem Sturze Robespierres seine angeklagten Kollegen vom Wohlfahrtsausschuß. Seinen politischen Gegnern, die sich für die Gleichheit verschworen hatten, brachte er keine Großmut entgegen. Dazu mochte ihn wohl der Umstand bewegen, daß ihm und seinen Kollegen im Direktorium durch Babeufs Aufstandsakte von den Verschworenen der Tod angedroht worden, weil sie die Souveränität usurpiert hätten.

Es ist hier nicht die Stelle, eine ausführliche Biographie Babeufs zu geben, da Wiederholungen unvermeidlich würden. Ich verweise auf Deville. Hier seien nur die bekannten Namen unter den Mitangeklagten hervorgehoben.

---

[1] Dieser hatte 1793 die Königsgräber von St. Denis zerstört.

Antonelle war einst Mitglied der ersten Nationalversammlung und Geschworener am Revolutionstribunal gewesen; Amar, Laignelot, Ricord, Drouet und Robert Lindet hatten zur Montagne im Konvent gehört; die beiden Duplays waren der ehemalige Hauswirt Robespierres und sein jugendlicher Sohn. Felix Lepelletier war der Bruder jenes Abgeordneten Michel Lepelletier de Saint Fargeau, der von einem ehemaligen königlichen Leibgardisten erstochen wurde, weil er für den Tod des Königs gestimmt hatte. Sophie Lapierre, die begeisterte Republikanerin, war die Sängerin, die ihre prächtige Stimme bei den Freunden der Gleichheit an verschiedenen Orten, namentlich im Café zu den chinesischen Bädern hatte hören lassen.

Babeuf hatte drei Söhne; der älteste, Emile, forderte später den Verräter Grisel und tötete ihn, wobei er selbst schwer verwundet wurde. Emile Babeufs Sohn, 1848 Unterpräfekt, starb 1871. Von den beiden anderen Söhnen stürzte sich der eine 1815 von der Vendomesäule herab, der dritte fiel im Feldzug von 1815. Germain, Moroy, Blondin, Cazin, Buonarroti und Vadier, welch letzterer trotz seines bewegten Lebens über 90 Jahre alt wurde, waren mit Lepelletier auf der Insel Oléron lange Zeit interniert. Lepelletier starb 1837, Germain 1831 in Paris, wie Deville angibt. Rossignol und einige andere wurden, als Fouché das Höllenmaschinenattentat auf den Konsul Bonaparte benutzte, um die letzten revolutionären Demokraten unschädlich zu machen, nach den fernen wüsten Sechelleninseln verbannt. In der Hamburger Zeitschrift „Lesefrüchte" erschien 1819 ein ergreifender Bericht über die Leiden, welche diese Opfer Bonapartischer Willkür auf den Sechellen zu erdulden hatten.

Damit hoffe ich das Verständnis für die Verschwörung für die Gleichheit, diese wichtige historische Erscheinung, zu fördern, die von der herkömmlichen Geschichtschreibung so sehr geringschätzig behandelt und entstellt zu werden pflegt.

Cannstatt, Juni 1909. **W. B.**

Zur Beachtung.

Die Lektüre dieses Werkes erfordert eine gewisse Kenntnis der Geschichte der großen französischen Revolution, jedoch kann eine Darstellung dieser Epoche aus leicht begreiflichen Gründen nicht beigegeben werden. Wem die zum Verständnis dieses Werkes erforderlichen historischen Kenntnisse fehlen, der sei verwiesen auf: Die französische Revolution. Volkstümliche Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789 bis 1804. Von Wilhelm Blos, Stuttgart 1888.

In diesem Werke sind die Klassenkämpfe in Frankreich von 1789 bis zur Verschwörung für die Gleichheit eingehend geschildert. Es ist in so ziemlich allen Bibliotheken der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften, sowie in vielen öffentlichen Bibliotheken vorhanden.

Zur Erleichterung des Verständnisses bei dem Teil der Leser, welcher der Geschichte der französischen Revolution nicht kundig ist, seien hier eine Anzahl der am meisten gebrauchten historischen Begriffe und Bezeichnungen kurz erklärt.

Nationalkonvent oder einfach Konvent: Die revolutionäre Nationalversammlung, die 1792 nach dem Sturze des Königtums zusammentrat und bis 1795 tagte.

Verfassung von 1793: Die vom Konvent 1793 geschaffene radikal-demokratische Verfassung, die nie in Kraft getreten ist. Siehe den Wortlaut im Anhang des Blosschen Werkes.

Verfassung vom Jahre III: Die vom Konvent 1795 geschaffene reaktionäre Verfassung.

Direktorium, ausübendes oder regierendes: Die auf Grund der Verfassung von 1795 eingesetzte, aus fünf Direktoren bestehende Regierung der Republik.

Direktorium, geheimes: Die geheime Leitung der von Babeuf, Buonarroti, Darthé und anderen gebildeten Verschwörung.

Die beiden Räte: Der Rat der Fünfhundert und der Rat der Alten; die auf Grund der Verfassung des Jahres III gewählte „Volksvertretung“.

Girondisten: Gemäßigte (Bourgeois-)Republikaner, so genannt vom Departement der Gironde.

Montagne: Wörtlich Berg; in der französischen Revolution die äußerste Linke, so genannt von den erhöhten Sitzen im Konvent.

Montagnards: Wörtlich Bergbewohner; hier die Mitglieder der äußersten Linken, im Deutschen auch Bergpartei genannt.

Der 9. Thermidor: 27. Juli 1794, der Tag, an dem Maximilian Robespierre gestürzt wurde.

Dantonisten: Die Partei Dantons.

Hébertisten: Die Partei der Pariser Kommune mit den Führern Hébert, Cloots, Chaumette und anderen. Die Hébertisten setzten an Stelle des christlichen Kultus den Kultus der Vernunft; man findet auch manchmal sozialistische Anschauungen bei ihnen.

1. Prairial: 20. Mai 1795, der Tag, an dem die Arbeiter der Vorstädte von Paris, vom Hunger getrieben, sich gegen den Konvent erhoben und Brot und die Verfassung von 1793 forderten.

13. Vendémiaire: 5. Oktober 1795, der Tag, an dem sich die royalistische Partei zu Paris gegen den Konvent erhob. Der Aufstand wurde von dem General Bonaparte niedergeschlagen.

Assignaten: Das revolutionäre Papiergeld.

Maximum: Der amtliche Warenpreistarif.

Wohlfahrtsausschuß (comité de salut public): Der Ausschuß des Konventes, der von 1793 bis 1795 in Frankreich als leitende Regierungsbehörde fungierte; neben ihm bestand noch der Sicherheitsausschuß.

Der Volkstribun: Das von Babeuf herausgegebene Blatt.

18. Brumaire: 9. November 1799, der Tag, an dem Napoleon Bonaparte durch seinen Staatsstreich die Republik stürzte und sich zum ersten Konsul machte.

Zum Verständnis der von Buonarroti angeführten historischen Daten möge hier der republikanische Kalender folgen.

Der neue Kalender teilte das Jahr in zwölf Monate von je dreißig Tagen, die nach den Jahreszeiten benannt waren; sie hießen für den Herbst: Vendémiaire (Weinlesemonat), Brumaire (Nebel), Frimaire (Frost); für den Winter: Nivose (Schnee), Pluviose (Regen), Ventose (Wind); für den Frühling: Germinal

(Keim), Floreal (Blüten), Prairial (Wiesen); für den Sommer: Messidor (Ernte), Thermidor (Hitze), Fruktidor (Frucht). Jeder Monat hatte drei Dekaden. Der zehnte Tag war als Dekadi zum Sonntag bestimmt. Die fünf — im Schaltjahr sechs — Ergänzungstage, die noch blieben, führten zum Schrecken der Philister den Namen Sansculottiden und wurden zu nationalen Festtagen erhoben. Die erste der Sansculottiden war dem Geiste, die zweite der Arbeit, die dritte den guten Handlungen, die vierte der Belohnung, die fünfte der öffentlichen Meinung gewidmet, so daß an diesem Tage alle Äußerungen straflos blieben. Man sollte sagen und schreiben dürfen, was man wollte, und der einzelne mußte durch seine Handlungen die öffentliche Meinung für sich gewinnen und die Verleumdungen beseitigen. Die Sansculottide des Schaltjahrs war für ein Revolutionsfest bestimmt.

Zur Reduktion des republikanischen Kalenders auf den christlichen mag die nachstehende Tabelle dienen:

1.	bis	30. Vendémiaire	vom	22. September	bis	21. Oktober
1.	=	30. Brumaire	=	22. Oktober	=	20. November
1.	=	30. Frimaire	=	21. November	=	20. Dezember
1.	=	30. Nivose	=	21. Dezember	=	19. Januar
1.	=	30. Pluviose	=	20. Januar	=	18. Februar
1.	=	30. Ventose	=	19. Februar	=	20. März
1.	=	30. Germinal	=	21. März	=	19. April
1.	=	30. Floreal	=	20. April	=	19. Mai
1.	=	30. Prairial	=	20. Mai	=	18. Juni
1.	=	30. Messidor	=	19. Juni	=	18. Juli
1.	=	30. Thermidor	=	19. Juli	=	17. August
1.	=	30. Fruktidor	=	18. August	=	16. September
1.	=	5. Sansculottide	=	17. September	=	21. September.

Das Jahr I des republikanischen Kalenders begann mit dem 22. September (1. Vendémiaire) 1792, das Jahr II mit dem 22. September (1. Vendémiaire) 1793 usw. bis zum Jahre XII.

Babeuf und die Verschwörung für die Gleichheit.

Vorrede von Philipp Buonarroti.

Einen Augenblick vor unserer Verurteilung erhielten Babeuf und Darthé[1] auf den Anklagebänken des Staatsgerichtshofs von Vendome, vor dem aristokratischen Beil, das sie treffen sollte, von mir das Versprechen, ihr Andenken zu rächen, indem ich einen genauen Bericht über unsere gemeinschaftlichen Bestrebungen veröffentlichen sollte, welche der Parteigeist so seltsam entstellt hatte.

Nahe am Ende meines Lebens, ist es Zeit, dieser Verpflichtung nachzukommen, welche früher zu erfüllen mich mehrere Umstände verhindert haben.

Andere Pflichten, eine lange und strenge Gefangenschaft, dazu eine längere und oft sehr lästige Überwachung auf drei entgegengesetzten äußersten Punkten Frankreichs, nahmen mir lange die Möglichkeit, mit Augenzeugen über die Ursachen der großen Ereignisse der Revolution zu sprechen und mir einige Beweisstücke zu verschaffen, welche ich brauchte, um gewisse Tatsachen aufzuklären, die ich bekannt zu machen beabsichtigte. Indessen wäre es mir möglich gewesen, dieses Werk viel früher zu veröffentlichen, wenn ich nicht von der Besorgnis zurückgehalten worden wäre, neue Vorwände zu Feindseligkeiten und Verfolgungen zu geben. Heute, durch das Alter gedrängt, entschließe ich mich, es erscheinen zu lassen, mit um so größerer Sicherheit, als einerseits die Zeitgenossen fast verschwunden und endlich die gegenwärtigen politischen Lehren unendlich verschieden von denen sind, zu welchen sich die Demokraten des Jahres IV der französischen

---

[1] Die Todesstrafe wurde gegen sie ausgesprochen und die der Deportation gegen Germain, Moroy, Cazin, Bouin, Méneissier, Blondeau und mich.

Republik bekannten; keine gefährliche Verquickung ist mehr zu fürchten. Überdies ist es gerecht, daß die demokratische Partei endlich in ihrem wahren Lichte bekannt wird. Da ich über ein sehr kühnes Unternehmen Rechenschaft abzulegen habe, habe ich zeigen müssen, wie wir dahin geführt wurden, und es scheint mir, daß ich es nur tun konnte, indem ich an den Zustand erinnerte, in dem damals die Revolution war, an die aufeinanderfolgenden Entwicklungsstufen, die sie bis dahin geführt hatten, und an die Tugenden oder die Laster, welche uns einigen Einfluß auf sie ausgeübt zu haben schienen.

Auch habe ich meine Erzählung durch eine kurze Bemerkung über diese Revolution eingeleitet, bis zu der Zeit, wo die Ereignisse sich abspielten, die ich erzähle. Ich habe nicht beansprucht, deren Geschichte zu schreiben, und wollte nur die Eindrücke schildern, welche wir davon erhalten hatten.

Um die Aufgabe zu erfüllen, die ich mir gestellt habe, genügt es nicht, zu erzählen, was Babeuf und seine Freunde taten oder tun wollten, um ihren Plan zur Ausführung zu bringen; ich mußte auch das Endziel erklären, das sie sich steckten, und mußte sagen, wie sie sich dessen Berechtigung und Notwendigkeit vorstellten; ich mußte also den Bericht der Tatsachen zusammen aufmarschieren lassen mit der Entwicklung ihrer Lehrsätze und ihrer Pläne.

Meine Erinnerungen, die Schriften der Verschworenen, die Akten des Prozesses, der gegen sie geführt wurde, und einige bisher unbekannte Fragmente sind die Quellen, aus denen ich alles das geschöpft habe, was ich in bezug auf die Verschwörung behaupte.

Nicht alle Papiere wurden von der Polizei beschlagnahmt; einige von denen, die Babeuf nicht bei sich hatte, wurden durch zu vorsichtige Freunde vernichtet; andere habe ich wieder entdecken können, welche ich in dem Zustand der Unvollkommenheit veröffentliche, in dem sie mir übergeben worden sind.

Ich weiß wohl, daß die politischen und ökonomischen Grundsätze, welche ich entwickeln mußte, von vielen verworfen werden; das ist kein Grund, sie nicht zu veröffentlichen; andere angebliche Irrtümer sind unbestreitbare Wahrheiten geworden. Gibt es nicht Menschen, die sich blenden lassen durch das Flittergold der zivilisierten Gesellschaft und durch die Systeme derer, die sich anmaßen, die öffentliche Meinung zu leiten?

Sie werden vielleicht die Wichtigkeit dieser Grundsätze schätzen und ein wenig Bedauern empfinden in der Erinnerung an die mutigen Bürger, welche von der Gerechtigkeit dieser Grundsätze durchdrungen und stolz darauf, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um sie zu erhalten, sie schließlich mit ihrem Blut besiegelten.

Fest mit ihnen verbunden durch die Übereinstimmung unserer Gefühle, teilte ich ihre Überzeugung und ihre Anstrengungen, und wenn wir uns täuschten, war unser Irrtum wenigstens ein erhabener; sie hielten daran fest bis zum Tode, und ich, nachdem ich seither und lange Zeit darüber nachgedacht habe, ich bin überzeugt geblieben, daß diese Gleichheit, welche sie liebten, die einzige geeignete Einrichtung ist, um alle wirklichen Mängel auszugleichen, die nützlichen Neigungen zum Guten zu leiten, die gefährlichen Leidenschaften zu fesseln und der Gesellschaft eine freie, glückliche, friedliche und dauernde Form zu geben.

Erster Teil.

Babeuf und die Verschwörung für die Gleichheit.

Unter den Parteien, welche der französischen Revolution so viel verschiedene Farben verliehen, ist eine, welche die Blicke des Weisen auf sich lenken muß durch die beständige Aufopferung, mit der sie ihre Anstrengungen der wahren Befreiung der Menschheit widmete.

Der Ehrgeiz, die Eifersucht, die Neigung und die unüberlegte Liebe zu Neuerungen verursachten einen beklagenswerten Streit unter den Menschen, von denen die einen kämpften, um die alte Monarchie wiederherzustellen, andere, um eine neue Dynastie auf den Thron von Frankreich zu bringen, wieder andere, um die Macht von einer Kaste auf eine andere zu übertragen — die einen wie die anderen, um sich ausschließlich die Herrschaft und die von ihr ausgehenden Genüsse zu verschaffen. Währenddem bildete sich langsam eine Klasse von Bürgern, die auf Grund ganz anderer Anschauungen auch eine große politische Änderung wünschten, aber eine ganz andere, als sie die Anschauungen und Leidenschaften der an den bürgerlichen Unruhen interessierten Führer verlangten.

Man sah in der Tat, wie mehrere politische Sekten versuchten, Frankreich neue Verwaltungsformen zu geben; aber wenig Menschen trachteten zugunsten der Masse nach einer vollständigen Reform der Gesellschaft.

So kam es, daß die Menge derer, welche auf dem Schauplatz der Revolution erschienen, ihre Anstrengungen darauf beschränkten, eine Regierungsform durch eine andere zu ersetzen, ohne sich allzuviel um das Schicksal derer zu kümmern, zu deren Gunsten jede berechtigte Regierung existieren muß:

so kommt es, daß so viele angebliche Gesetzgeber geglaubt haben, dadurch allein eine Republik gegründet zu haben, daß sie einen König verurteilt und die Autorität von mehreren an Stelle eines einzigen gesetzt hatten.

Das Interesse und die Grundsätze waren die Ursachen unserer Uneinigkeiten während der Revolution. Während die einen ein System verteidigten, weil sie es für gut hielten, stürzten sich andere in viel größerer Zahl in die Partei, welche ihnen am vorteilhaftesten für ihr Vermögen und ihren Ehrgeiz erschien; die ersten folgten beständig dem Wege, den sie sich vorgeschrieben hatten, die anderen änderten ihr Verhalten zugunsten der Umstände und Leidenschaften.

Nur nach und nach konnte man jeder politischen Sekte ihren besonderen Charakter zuschreiben, denn mehrere unter ihnen schienen im gleichen Sinne handeln zu müssen, solange sie gemeinsame Feinde zu bekämpfen hatten. Bei jedem Schritte zu einem neuen Grade der Verbesserung bildete sich eine neue Klasse von Gegnern, die Interesse an der Erhaltung der Laster hatten, gegen die er gerichtet war.

Wenn einige Adlige der Konstituierenden Versammlung beim Morgenrot der Revolution populär erschienen, zögerten sie nicht, einen entgegengesetzten Weg einzuschlagen, sowie sich die ersten Wünsche für die wahre Gleichheit vernehmen ließen; wenn andere sich gegen die herrschende Familie erhoben in der Absicht, sie durch eine andere zu ersetzen, sah man sie sich um das Banner des Königtums scharen, wenn die Hoffnung allen anderen Dynastien genommen war; wenn Priester den Anstrengungen der Reformatoren gegen die Anmaßungen der hohen Geistlichkeit Beifall zollten, wurden sie die heftigsten Verteidiger des Fanatismus, sobald die Nation jeder Art Gottesdienst sich widersetzte. Wenn jene, welche zu ihrem Vorteil das konstitutionelle Königtum hatten ausschlachten wollen, sich in der gleichen Absicht republikanisch zeigten, standen sie in offenem Gegensatz zu den eifrigsten Verteidigern der Republik, sobald das Volk nur das verlangte, was doch die Sache der ganzen Welt war.

Während der Gewitter, welche notwendigerweise die Mischung so vieler widerstreitender Elemente hervorbringen mußte, ergriffen die Menschen, welche seit Beginn der Revolution die Hoffnung gehegt hatten, in Frankreich die Herrschaft der wahren Gerechtigkeit zu errichten, mit Eifer die häufigen Gelegenheiten, welche eine so große Gärung bot, um ihre Mitbürger daran zu gewöhnen, über ihre Rechte nachzudenken, und sie allmählich dahin zu führen, den Sturz all der lasterhaften Einrichtungen zu wünschen, welche ihnen deren Genuß untersagten.

. Die nützlichen oder gefährlichen Leidenschaften, welche die Franzosen in verschiedenem Sinne bewegten, sind sozusagen in den Versammlungen repräsentiert worden, welche seit der Revolution die oberste Gewalt ausgeübt haben. Da entwickelten sich die verworfensten Laster und die erhabensten Tugenden. Dort wurde das Signal für so viele Kämpfe gegeben. Dort ergriffen die Mitglieder von verschiedenen politischen Sekten die Gelegenheit und regten sie an, um deren Systemen und Interessen die Oberhand zu geben.

Die Partei, welche beständig mit der Sache des Volkes verbunden blieb, sah zu verschiedenen Zeitpunkten, wie die Parteien sich trennten, um zugrunde zu gehen, welche zu dem Triumph ihrer Pläne beigetragen hatten bis zu dem Augenblick, wo letztere in Widerspruch waren mit ihren besonderen Ansichten.

Solange die Monarchie in Frankreich bestand, schien die republikanische Partei sehr zahlreich, und obgleich man schon lange die wesentlichen Unterschiede bemerkt hatte, welche diejenigen abstuften, die sich damals um die Banner der Republik scharten, sah der 10. August 1792 doch eine Menge Menschen gegen den Hof kämpfen, welche sich später trennten und unter denen es verschiedene gab, die später die Sache der Könige verteidigten.

Man rechnete zu der Zahl der Kämpfer gegen die königliche Regierung und derer, die dem Triumph jener Beifall jauchzten, die Menschen, welche die Eifersucht und Rache dazu trieben, und diejenigen, welche bei der Wahrscheinlichkeit einer Regent-

schaft oder einem Wechsel der Dynastie einen persönlichen Einfluß erhofften. Indessen trägt alles dazu bei, zu glauben, daß die Mehrheit damals eine republikanische Regierung wollte, obgleich es große Unterschiede unter ihnen gab, sowohl bezüglich der Idee, die sie sich davon machten, als auch bezüglich der Leidenschaften, die sie ihnen wünschenswert erscheinen ließen.

Alle Systeme öffentlicher Politik und Ökonomie dienten zu Anlässen oder Vorwänden bei den Uneinigkeiten des Nationalkonventes. Die einen predigten den ausschließlichen Einfluß der Klasse, die durch Vermögen und Erziehung bevorzugt war. Die anderen sahen die Teilnahme aller an der Herrschaft als eine unerläßliche Bedingung für das dauernde Glück und die dauernde Ruhe der Gesellschaft an. Jene seufzten nach den Reichtümern, dem Überfluß und dem Glanze Athens; diese wollten die Genügsamkeit, die Einfachheit und die Bescheidenheit der schönen Tage Spartas.

Indessen kann man nicht wohl die Natur dieser Uneinigkeiten wiedergeben, wenn man sie mit den politischen Systemen der Alten vergleicht. Man muß sie in unseren Sitten und unseren Kenntnissen des natürlichen Rechtes suchen.

Was sich in Frankreich unmittelbar nach der Schaffung der Republik zutrug, ist in meinen Augen der Ausbruch des vorhandenen Zwiespaltes zwischen den Anhängern des Reichtums und der Bevorzugung auf der einen und den Freunden der Gleichheit oder der zahlreichen Klasse von Arbeitern auf der anderen Seite.

Wenn man weiter zurückgeht, wird man die Quelle der Streitigkeiten, welche zu jener Zeit stattfanden, einerseits in der englischen Lehre der Ökonomisten,[1] andererseits in der von Rousseau, Mably und einigen anderen modernen Gelehrten finden.

---

[1] Ich verstehe unter dieser Benennung die Schriftsteller und die Beamten, welche die Industrie und den Handel den Gesetzen unterwerfen wollten, sowie die, welche dafür stimmten, ihnen die ausgedehnteste Freiheit zu lassen.

Wie bekannt, fanden zahlreiche Schriftsteller das Gedeihen der Nationen in der Menge ihrer Bedürfnisse, in der immer wachsenden Mannigfaltigkeit ihrer materiellen Genüsse, in einer ungeheuren Industrie, in einem unbegrenzten Handel, in dem schnellen Umsatz der gemünzten Metalle und zu guter Letzt in der unruhigen und unersättlichen Habsucht der Bürger.[1]

Bald hat man vorgezogen, die Anhäufung von Grundbesitz in den Händen von wenigen zu lassen, bald hat man sich für die Vermehrung der kleinen Eigentümer ausgesprochen. Während die einen das Elend und die viehische Dummheit der arbeitenden Klasse notwendig hielten für den Wohlstand und die Ruhe des Ganzen, öffneten andere den Weg zu neuer Verderbnis und Ungleichheit, indem sie dem Handel und den Verträgen unbegrenzte Freiheit gaben, als Mittel, die bestehende Ungleichheit zu beseitigen.

Sobald man das Glück und die Macht der Gesellschaft im Reichtum suchte, kam man notwendigerweise dahin, die Ausübung der politischen Rechte allen denen zu verweigern, welche nicht durch ihr Vermögen eine Garantie ihrer Anhänglichkeit für eine solche Ordnung bieten, die den Besitz als Höchstes ansieht.

In jedem politischen System dieser Art ist die große Majorität der beständig mühsamen Arbeiten unterworfenen Bürger verdammt, im Elend, in der Unwissenheit und in der Sklaverei zu schmachten.[2]

---

[1] Es war immer schwierig für die Menschen, sich darüber zu einigen, eine vernünftige soziale Ordnung herzustellen. Durch den Handel des Überflusses und durch die Luxuskünste entrissen unsere Väter ohne Gewalt den Günstlingen des Lehnswesens einen Teil ihrer Reichtümer. Sklaven, die auf diese Weise ihren Herren notwendig wurden, schwächten deren Macht. Ein Übel, welches einem anderen als Heilmittel diente, wurde für das höchste Gut gehalten, so daß die Freiheit für viele Leute nichts ist, als die unbegrenzte Möglichkeit zu erwerben.

[2] Von der großen Zahl der Lohnarbeiter und der kleinen der Lohnzahlenden kommt notwendigerweise das Elend der ersteren. Die Unwissenheit ist sowohl eine Notwendigkeit für die überbürdeten Arbeitenden,

Rousseau proklamierte die von der menschlichen Natur untrennbaren Rechte. Er sprach für alle Menschen ohne Unterschied. Er sah das Gedeihen der Gesellschaft in dem Glück jedes einzelnen ihrer Glieder und ihre Kraft in der Unterwerfung aller unter die Gesetze. Der öffentliche Reichtum liegt für ihn in der Arbeit und in der Mäßigkeit der Bürger, und die Freiheit liegt in der Macht des Herrschers, welcher für ihn das ganze Volk ist, von dem jedes Element den Einfluß erhält, der notwendig ist für das Leben des sozialen Körpers, durch die Wirkung der unparteiischen Verteilung der Genüsse und der Aufklärung.

Diese soziale Ordnung, welche die Handlungen und die persönlichen Besitztümer dem Willen des Volkes unterwirft, befördert die allen nützlichen Künste, verbannt die, welche nur der Minderzahl schmeicheln, entwickelt ohne Bevorzugung die Vernunft jedes einzelnen, setzt an Stelle der Habsucht die Liebe zum Vaterland und zum Ruhm, macht aus allen Bürgern eine einzige und friedliche Familie, unterwirft den einzelnen dem Willen von allen, niemand demjenigen eines anderen, war zu allen Zeiten der Gegenstand geheimer Wünsche der wahren Weisen und hatte in allen Jahrhunderten berühmte Verteidiger. Zu ihnen gehörten im Altertum Minos, Plato, Lykurg und der Gesetzgeber der Christen, und in den uns näher liegenden Zeiten Thomas Morus, Montesquieu und Mably.[1]

---

als eine Vorsichtsmaßregel für die, welche ihnen ihre eigene Bürde zugeschoben haben. Von dem Elend und der Unwissenheit kommt bei uns die Sklaverei, welche überall da herrscht, wo die Menschen nicht Gebrauch von ihrem Willen machen können oder es nicht verstehen.

Soll ich noch sagen, daß die Ökonomisten endlich ein Mittel gefunden haben für alles Elend, was von der großen Zahl der Lohnarbeiter kommt? Sie raten den Arbeitern, nicht zu viel Kinder in die Welt zu setzen. Lacht nicht!

[1] Grundsätze der Gesetzgebung und anderes, beiläufig. — Mably betrachtet die Gemeinsamkeit der Güter als die einzige Ordnung, die dem wahren Zweck der Gesellschaft entspricht, welcher das Glück aller ihrer Glieder ist. Nach ihm sind alle die Übel, welche die menschliche

Man hat die von den Ökonomisten aufgestellte Ordnung die des Egoismus oder der Aristokratie[1] genannt, und die von Rousseau die Ordnung der Gleichheit.[2]

Gesellschaft drücken, Wirkungen der Habgier und des Ehrgeizes. Die Politik beschränkt sich auf die Kunst, diese Leidenschaften wirksam zu unterdrücken. Die Habgier kann nur durch die Gemeinschaftlichkeit der Güter erstickt werden. Diese zerstört das individuelle Eigentum, und indem sie gleichzeitig die Reize der Macht vermindert, ist sie ein Wall gegen den Ehrgeiz, welcher auch durch die Sitten und die Einrichtungen gemäßigt werden muß.

[1] Diese Benennung hat den Zweck, verständlich zu machen, daß in diesem System die einzige Quelle der Gefühle und der Handlungen der Bürger das ausschließlich persönliche Interesse ist, unabhängig von jeder Rücksicht auf das allgemeine Wohl.

[2] Die Gleichheit, deren Idee die Basis der Geselligkeit und des Trostes der Unglücklichen ist, ist nur in den Augen der Menschen eine Schimäre, die durch die Liebe zum Reichtum und zur Macht verderbt sind.

Abgesehen von jedem System und jeder Leidenschaft, wo ist der Mensch, der nicht im Grunde seines Herzens in einem Individuum seiner Art, wer es auch sei, seinesgleichen erkennt?

Wo ist der Mensch, der, in die gleiche Lage versetzt, nicht denselben Schauer des Mitleids empfindet beim Anblick der Leiden seiner Mitmenschen?

Dieses Gefühl, die Folge unserer ersten Erfahrungen, wird durch die Vernunft gerechtfertigt, welche uns lehrt, daß die Natur die Menschen gleich geschaffen hat. Aber wie und worin? Das zu wissen, ist sehr wichtig.

Die, welche die sozialen Ungleichheiten billigen, behaupten, daß sie unvermeidlich sind, weil sie nach ihnen ihren Ursprung in den Ungleichheiten haben, die die Natur unter den Individuen der menschlichen Art geschaffen hat.

Die Menschen, sagen sie, unterscheiden sich von Natur durch das Geschlecht, durch die Größe, durch die Farbe, durch die Gesichtszüge, durch das Alter und durch die Kraft ihrer Glieder. Sie können also nicht gleich sein, weder in der Macht noch im Reichtum. Die Gleichheit, sei sie natürlich, sei sie sozial, ist also ein wahres Wesen der Vernunft.

Indessen, wenn die Unterschiede, von denen wir eben sprachen, wirklich existieren, wieso wären die Ungleichheiten der Einrichtung deren notwendige Folgen? Wäre das, so würden der Reichtum und die Autorität immer Hand in Hand gehen mit der Kraft, mit der Größe, mit der Schönheit; was doch sehr häufig nicht der Fall ist.

Es gibt unter den Menschen, sagen die Anhänger der Ungleichheit, einen anderen natürlichen Unterschied, welcher notwendigerweise einen

Sobald man die Bestrebungen der verschiedenen politischen Sekten, welche auf dem Theater der Revolution auftraten, begreifen konnte, wandten sich die durch die verderbten Herzen irregeleiteten Geister den Beförderern der Ordnung des Egoismus zu, und die reinen Herzen, die vom gerechten

---

nach sich zieht in ihrer Aufklärung und ihrer sozialen Stellung, das ist der des Geistes. Man ist so weit gegangen, zu behaupten, daß man in den mehr oder weniger hervorspringenden Erhöhungen des Gehirns die unfehlbaren Zeichen unserer Neigungen und unserer Leidenschaften erkennen könne.

Indessen scheint uns ein geheimes Gefühl zu belehren, daß die Dinge nicht so eingerichtet werden durch den Schöpfer der Natur, und daß, wenn die Menschen alle gleich gut organisiert sind, nicht alle die gleichen Geistesanlagen haben. Der Unterschied, der in dieser Beziehung zwischen ihnen herrscht, ist weit weniger die Wirkung der Mannigfaltigkeit ihrer Übereinstimmung, als die der Umstände, in welche sie sich versetzt finden. Wer will zweifeln, daß viele unwissende Menschen es nicht gewesen wären, wenn sie die Gelegenheit gehabt hätten, sich zu unterrichten? Braucht der gewöhnlichste Viehhirt nicht zur Leitung seiner Arbeiten und zu der Verteidigung seiner Interessen ebensoviel Geistesfeinheit, als Newton brauchte, um die Gesetze der Anziehungskraft zu entdecken? (Oho! D. Ü.) Alles hängt von dem Gegenstand ab, auf den sich unsere Aufmerksamkeit lenkt.

Außerdem, selbst wenn die Ungleichheit der Intelligenz so natürlich wäre, wie man vorgibt, wäre es unmöglich, darin die Quelle der Unterschiede des Reichtums und der Macht zu sehen, die in der Gesellschaft bestehen. Denn es ist durchaus nicht wahr, daß die Güter und die Autorität gewöhnlich der Anteil des Wissens und der Weisheit sind.

Aber handelt es sich eigentlich um die Eigenschaften, von denen wir eben sprachen? Durchaus nicht. Die natürliche Gleichheit, die man im Auge hat, ist jene Gleichmäßigkeit der Bedürfnisse und Gefühle, welche mit uns geboren werden oder sich mit dem ersten Gebrauch entwickeln, den wir von unseren Sinnen und Organen machen.

Das Bedürfnis, sich zu nähren und sich fortzupflanzen, die Eigenliebe, das Mitleid, die Anlage zu empfinden, zu denken, zu wollen, seine Gedanken mitzuteilen und die von seinesgleichen zu verstehen und seine Handlungen der Regel anzupassen; der Haß des Zwanges und die Liebe zur Freiheit existieren fast in gleichem Grade bei allen gesunden und normalen Menschen. Das ist das Naturgesetz, aus dem sich für alle Menschen die gleichen natürlichen Rechte ergeben.

In den Augen von jedem, der sich aus zwei Wesen verschiedener Natur zusammengesetzt erkennt, entspringt ein neuer Grund zugunsten der natürlichen Gleichheit aus der geistigen Natur des denkenden Prin-

Geiste geleitet wurden, mußten sich notwendigerweise dem vollständigen Triumph der Ordnung der Gleichheit zuwenden.

Aber unter den Anhängern des Systems, das auf dem Egoismus beruhte, gab es außer denen, welche durch alte Vorurteile daran hingen, andere, welche sich die ausschließ-

---

zips. Dieses Prinzip, welches allein das ganze menschliche Sein ausmacht, das unsichtbar und rein ist und immer aus der gleichen Quelle kommt, ist natürlich in allen Individuen unserer Art das gleiche.

Es ist kein Zweifel, daß die Ungleichheit der physischen Kräfte, wenigstens für den Augenblick, den Genuß der natürlichen Gleichheit stören kann. Wahrscheinlich um diesem Übel vorzubeugen, nahm man Zuflucht zu den Verträgen und errichtete die bürgerliche Gesellschaft.

Aus Mangel an Voraussicht stürzte man sich in ein Unglück, das größer war als das, welches man verhüten wollte. Die Gleichheit, welche die Natur errichtet und die Vernunft bestätigt hat, wurde in der Gesellschaft durch eine Reihe von Verträgen verletzt, welche bestimmt waren, sie zu erhalten. An Stelle der vorübergehenden Nachteile, die durch die Ungleichheit der physischen Kräfte hervorgebracht wurden, kamen andere unheilvollere, längere und unvermeidliche Unannehmlichkeiten durch die vertragsmäßige Ungleichheit des Reichtums und der Macht. So sind durch eine seltsame Wandlung die Dümmsten, die Lasterhaftesten, die Schwächsten und die wenigst Zahlreichen dahin gelangt, die Menge der Stärksten, der Tugendhaftesten und der Unterrichtetsten mit schweren Pflichten zu überlasten und sie der natürlichen Freiheit zu berauben.

Von der ungleichen Verteilung der Güter und der Macht kommen all die Frevel, über die sich neun Zehntel der Einwohner der zivilisierten Länder mit Recht beklagen. Daher kommen für sie die Entbehrungen, die Leiden, die Demütigungen und die Sklaverei. Daher kommt auch jene Ungleichheit der Aufklärung, welche man fälschlicherweise aus egoistischen Gründen der übertriebenen Ungleichheit der Geister zuschreibt.

Der Reichtum und die Macht der Individuen muß also in gerechte Grenzen eingeschränkt werden, welche die Einrichtungen einer wahren Gesellschaft aufstellen müssen. Die Macht, indem alle Bürger dem gleichen Gesetz unterstellt werden, das von allen ausgeht. Der Reichtum, indem alle Dinge so geordnet werden, daß jeder genug hat und keiner zu viel. Darin besteht die Gleichheit, von der in diesem Werke gesprochen wird.

In Wahrheit, so wie die Dinge jetzt stehen, beschränkt sich diese Gleichheit fast nur auf die Reichtümer, welche heute fast allein den Preis bilden für die Macht, sowohl in den Augen derer, die befehlen, als in den Augen derer, die gehorchen.

lichen Genüsse und die Vorrechte erhalten, andere, welche sie erobern wollten. Diese, jeder Tugend bar, heuchelten die Liebe zur Gleichheit und schienen deren aufrichtige Freunde zu lieben, solange sie sich schmeicheln konnten, deren Errichtung zu verhindern und die allgemeine Gärung, welche sie selbst veranlaßt hatten, zu ihren Gunsten zu wenden.

Seit den ersten Tagen der Revolution hatten sich die Freunde der Gleichheit, das heißt der Gerechtigkeit, angestrengt, deren Triumph vorzubereiten, indem sie sich sofort den Ansichten der Parteien widersetzten, die deren Feinde waren. Unter der Konstituierenden Versammlung bekämpften sie die ungerechten Unterscheidungen der Bürger in Aktive und nicht Aktive, den Beitrag der Silbermark, die als Bedingung für die Wählbarkeit der nationalen Vertretung verlangt wurde, das königliche Veto und das Kriegsgesetz. Sie donnerten zugleich gegen die erklärten Royalisten und gegen die, welche sich unter einem Anstrich von Patriotismus verbargen. Sie schlugen die Progressivsteuer vor, sie widersetzten sich der Wiedereinsetzung des Königs nach seiner erzwungenen Rückkehr von Varennes. Sie hielten den Mut der Patrioten aufrecht, der nach dem Gemetzel des Marsfeldes fast geschwunden war, und enthüllten die Komplotte derjenigen, welche vor der Zeit die Republik verlangten. Unter der ersten Legislatur kündigten sie die Rücksendung der patriotischen Truppen an. Sie zeigten die Falle, die hinter der Kriegserklärung an Österreich verborgen war. Sie ließen den Schweizer Soldaten von Château-Vieux Ehrenzeichen zuerkennen. Sie enthüllten die Verstellung des Hofes, die Verbrechen der Minister, die Verrätereien von Narbonne und den ränkevollen Weg der Gironde, und erhielten das heilige Feuer, das die Reichen und Mächtigen durch die Verleumdung und Verfolgung ersticken wollten.

Hauptsächlich nach dem 10. August 1792 hegten die Männer, die ich eben geschildert habe, die schmeichelhaftesten Hoffnungen und verdoppelten ihre Anstrengungen, um der erhabenen Sache den Triumph zu sichern. Zu den Verdiensten

der Gedanken von Rousseau fügten sie die Kühnheit von deren Verwirklichung bei einer Gesellschaft von 25 Millionen Menschen. Zur gleichen Zeit wurde der Streit zwischen den Freunden der Gleichheit und den Anhängern der Ordnung des Egoismus erkennbarer und lebhafter. Der Plan, unter anscheinend republikanischen Formen zu regieren, während der Staat wie unter der Monarchie eingerichtet war, wurde öffentlich aufrechterhalten. Diejenigen, welche in den politischen Krisen ihre Einkünfte zu verlieren fürchteten, verbündeten sich damit, und wie die gleiche Furcht sie an das Königtum gefesselt hatte, suchten sie Gelegenheit, die Anführer einer scheinbaren Republik zu beschuldigen, daß sie sich für die Wiederherstellung des Thrones verschworen hätten.[1]

So groß war damals die Zahl und der Einfluß der aufrichtigen Freunde der Gleichheit, die die Dolche der Aristokratie noch nicht dahingerafft hatten, so groß war die Tätigkeit, welche die Hoffnung auf eine baldige Besserung in der Menge erhielt, und so groß war die Gewalt derjenigen, welche in der Hoffnung, die ehemaligen Großen zu ersetzen, sich zu den heuchlerischen Aposteln der Gleichheit, die sie verabscheuten, machten, daß die Anhänger der Ordnung des Egoismus angegriffen, besiegt und zum Stillschweigen gezwungen wurden. Das veranlaßte die Streitigkeiten des Nationalkonventes vor dem 31. Mai 1793 und den Bürgerkrieg, welcher diesem denkwürdigen Tage folgte.

Aus dem Siege vom 10. August ergaben sich sofort einige Fortschritte der öffentlichen Sache. Wenig Tage nach dem Sturze des Thrones wurde die Ausübung der politischen Rechte allen Bürgern verliehen. Alle wurden für gleichberechtigt an den öffentlichen Ämtern erklärt, und es wurde

---

[1] Es gab deren, welche wirklich der königlichen Sache ergeben waren; andere paßten sich gleichmäßig allen Regierungsformen an, durch die sie das Ansehen und die Macht zu erhalten hofften. Das Interesse, das die einen und die anderen an dem Leben des Königs hatten, wie es vor dem Konvent zum Ausdruck kam, gab der gegen sie gerichteten Beschuldigung des Royalismus ein großes Gewicht.

feierlich anerkannt, daß dem Volke keinerlei Staatsverfassung ohne seine Einwilligung auferlegt werden könne. Gleichzeitig wurde die Ehe von jener hoffnungslosen Unauflöslichkeit befreit, welche sie oft sowohl dem Glück der Individuen und der Familie hinderlich wie den Sitten und der Freiheit unheilvoll macht. Die Zunahme oder Abnahme der nationalen Energie für die Verteidigung der Revolution ist eine der Beobachtung würdige Tatsache, je nachdem die Gesetze die Gleichheit zu begünstigen schienen oder sich davon entfernten. Die arbeitende und so oft ungerecht verachtete Klasse hat so viele Wunder von Aufopferung und Tugend gezeitigt; fast der ganze übrige Teil hat beständig die öffentliche Wiedergeburt gehindert.

Kein Zweifel, daß die Ordnung des Egoismus oder der Aristokratie [1] im Nationalkonvent zahlreiche und geschickte Verteidiger hatte.

Die Beweise dafür sind in den arglistigen Reden und die Schriften der Vergniaud, Guadet, Rabaut, Brissot, Gorsas, Condorcet, Lanjuinais, Louvet, Barbaroux und so vieler gleicher Richtung; in den Machenschaften mit dem Hofe; in ihren beständigen Schmähungen gegen jeden Freund der Gleichheit; in dem Hasse, den sie gegen die wahren Leiter des Aufstandes vom 10. August hegten; in ihren Verbindungen mit Narbonne, Dumouriez, Custine und anderen ungetreuen Generalen; in ihrem beständigen Widerstand gegen die Progressivsteuer; [2] in dem Interesse, das sie dem vor das Tribunal der Nation gestellten König entgegenbrachten; in ihren feindlichen Maßregeln gegen die Anhänger der Demokratie; in dem Schrecken, den sie den

[1] Die Aristokratie oder herrschende Gewalt, die durch einen Teil der Nation über das Ganze ausgeübt wird, ist eine unvermeidliche Folge der Ungleichheit, die durch die Ordnung des Egoismus gutgeheißen wird.

[2] Die Progressivsteuer unterscheidet sich von der Proportionalsteuer dadurch, daß das Verhältnis von dieser zum Einkommen, wie hoch es auch sei, immer das gleiche ist, während bei jener das Verhältnis mit dem Überfluß wächst. Die Progressivsteuer verhindert die großen Vermögen und schont die kleinen.

Reichen und den verdorbenen Menschen einzuflößen sich bestrebten; in den Streitfackeln, die sie in ganz Frankreich entzündeten, und in ihrer eigensinnigen Beharrlichkeit, ihre volksfeindlichen Grundsätze durch die Gesetze bestätigen zu lassen.[1]

Es handelte sich darum, der beginnenden Republik eine Verfassung zu geben. Die Notwendigkeit einer geregelten Autorität machte sich allgemein geltend, und man dachte ziemlich allgemein, daß eine gute Verteilung der Macht allein genügen würde, um dem Volke die Wohltaten der Gleichheit und der Freiheit, nach denen es lechzte, zu sichern.

Indessen teilten die Klarblickenden unter den Freunden der Gleichheit diese Denkungsweise nicht. Was man auch darüber gesagt hat, die Aristokraten des Konventes waren eifriger, an dieser Verfassung zu arbeiten, als die Freunde der Gleichheit. Diese, da sie weniger zahlreich waren, fühlten, daß ohne ein Ereignis, das geeignet wäre, ihre Gegner zu erschrecken, man nicht nur keine Reform in den bürgerlichen Elementen der Gesellschaft erlangen könnte, sondern daß es auch unmöglich wäre, eine Organisation zu errichten, die sich auf die Gleichheit der politischen Rechte gründete. Diese Eile der Aristokraten war also ein Zweig der großen Verschwörung gegen die natürlichen Menschenrechte, und man mußte deren Hauptanstifter entfernen, ehe man auf den Erfolg der Anstrengungen von einer Handvoll wohlmeinender Menschen rechnen konnte.

Diese Partei wurde die Girondisten genannt, weil sie fast alle Abgeordneten des Departements der Gironde in der legislativen Versammlung als Führer anerkannte.

---

[1] Die Freiheit einer Nation ergibt sich erstens aus der Gleichheit, die die Gesetze in den Verhältnissen und in den Einkünften der Bürger herrschen lassen; zweitens aus der unbeschränkten Ausübung der politischen Rechte. Das Projekt der ersten Verfassungskommission des Konventes, die ganz aus Girondisten zusammengesetzt war, vernachlässigte diese erste Bedingung vollständig und überlieferte das Volk dem Einfluß der Reichen, der Müßiggänger und der Intriganten durch die Entwicklung, welche sie dem zweiten Teil zu geben schienen.

Als die erste Erklärung der Menschenrechte durch die Konstituierende Versammlung proklamiert wurde, stieß die offene und vollständige Anwendung der natürlichen Gleichheitsprinzipien, denen einige davon gewidmet waren, schon die Männer zurück, die durch eine falsche Wissenschaft oder durch die Laster der Zivilisation irregeführt waren. Sie dachten schon damals daran, wie sie diese Prinzipien umgehen könnten, während sie ihnen beizustimmen schienen.

Das war der Ursprung der Parteien, die unter den drei ersten Nationalversammlungen bemüht waren, den Eifer des französischen Volkes für seine vollständige Befreiung aufzuhalten und die Revolution auf die politischen Systeme zu richten, welche sie am günstigsten für ihre Leidenschaften oder am geeignetsten für ihre Lehren hielten. Sie schadeten der Errichtung der Freiheit viel mehr, als der offene Widerstand der bevorzugten Kasten, weil sie das Volk täuschten, indem sie die Sprache des Patriotismus vorspiegelten.

Am Ende der Konstituierenden Versammlung war der Geist dieser Parteien vorherrschend, und die Partei, die der öffentlichen Sache treu blieb, wäre unbemerkt darin geblieben, wenn sie sich nicht durch die Energie ihrer Einwände bemerkbar gemacht hätte. Diesem Geiste muß man die rückläufigen Schritte und die Widersprüche dieser Versammlung zuschreiben.

Mit Umgehung der Gleichheitsrechte, welche beschlossen worden waren, wurden Millionen von Bürgern des Rechtes der Wahlstimme und der Wählbarkeit beraubt. Ein Blutgesetz wurde den Klagen entgegengestellt, welche die mißlichen Umstände des Volkes und das zweifelhafte Vorgehen des Gesetzgebers hervorriefen. Dieser beharrte darin, entgegen der Vernunft und dem Nationalwunsch, das anvertraute Gut der Staatsverfassung wieder in die Hände des Königs zu legen, der sich eben offen zu ihrem Feinde erklärt hatte und dessen Macht er also so vermehrte, statt sie zu beschränken. Er ließ auf dem Marsfeld das Blut der Bürger fließen, welche einen entgegengesetzten Entschluß betreiben wollten. Er zwang das Volk, zur Gewalt zu greifen, um

eine Gerechtigkeit zu erlangen, welche damals ein einfacher Erlaß friedlich erreicht hätte. Er griff das Recht, sich zu versammeln, an und wollte die Nation auf ewig an den Wagen der Aristokratie spannen.

Die wahre Verachtung, die die Konstituierende Versammlung für die Masse des Volkes hatte, flößte ihr diese Vorsichtsmaßregeln ein, mit denen sie mit schüchterner Hand die königliche Macht untergrub, aus der sie sich, wenn sie sie auch angriff, einen Wall gegen das demokratische Aufbrausen machen wollte. Daher kommt auch ihre Nachlässigkeit, sich den Enthusiasmus des Volkes und die Fehler des Hofes zunutze zu machen, um die Monarchie zu beseitigen oder um sie in die Grenzen zurückzudrängen, die nach und nach eine wahre Republik daraus hätten machen können.

Das sind die Gründe des Mißtrauens, welche sich gegen Lameth, gegen Lafayette, gegen die Minorität des Adels sowie gegen mehrere hervorragende Mitglieder des Bürgerstandes erhoben. Die gleichen Ansichten wurden von jenem berühmten Mirabeau geteilt, den die ungeheure Verderbtheit seiner Sitten dahin brachte, sich gegen schönes bares Geld zum Spießgesellen der Monarchie zu machen, die er soeben bekämpft hatte.

Aber die Liebe zum Luxus, der Durst nach Gold und der Wunsch, zu glänzen und zu herrschen, waren nicht der ausschließliche Anteil des Adels. Zwischen ihnen und der ungeheuren Klasse von arbeitsamen Menschen gab es eine andere zahlreiche Klasse von Bürgerlichen, welche durch Reichtümer, durch Feinheit der Manieren, durch Feinheit des Geistes, durch Geschwätz, durch Verfall der Sitten und durch Religionsverachtung glänzten. Diese Klasse verachtete auch die Masse des Volkes, glaubte sich dazu geschaffen, es zu meistern, gab vor, der gesunde Teil der Nation zu sein, und fügte die Ränkesucht und die Eifersucht zu den Lastern der Adligen, die sie zu verdrängen strebte.

Diese Klasse setzte sich zum großen Teil zusammen aus Advokaten, aus Staatsanwälten, Ärzten, Bankiers, reichen

Kaufleuten, wohlhabenden Bourgeois und Gelehrten, die aus der Wissenschaft einen Handel und ein Mittel zum Emporkommen machten. Habsüchtig, eitel und beweglich, widmete sie sich den ersten Bewegungen der Revolution und ließ die Menge daran teilnehmen, welche die Not und der Mangel an Bildung in ihre Abhängigkeit brachte. Ihre Mitglieder, die an vielen Orten die Rednerbühnen und die Verwaltungsposten einnahmen, wurden von ihren Freunden in die legislative Versammlung und in den Konvent gewählt, wo sie den Kern der girondistischen Partei bildeten.

Im allgemeinen wollten die Girondisten nichts von dem häßlichen alten Regime. Aber sie wollten auch nicht, daß das neue so weit ginge, sie mit dem zu vermengen, was sie das Volk nannten, und sie jener Überlegenheit beraube, die ihnen so vorteilhaft war. Im Grunde kümmerten sie sich wenig darum, ob Frankreich monarchisch oder republikanisch regiert wurde, wenn nur sie und die Ihrigen Besitzer und Spender der Gunstbezeugungen blieben, welche der Macht entspringen, und wenn die Volksherrschaft in Wahrheit nichts würde als ein glücklich erfundenes Wort, um die Unterwerfung und den Gehorsam des Volkes gegen die Gesetze, die sie erfanden und vollstreckten, besser zu sichern.

Also sah man sie während der legislativen Versammlung abwechselnd die besonderen Interessen von Ludwig XVI. bekämpfen und fördern, je nachdem dieser vorgab, den Plänen seiner ehemaligen Höflinge zu folgen oder sich nach den Ratschlägen dieser Partei zu richten. Die persönlichen Ansichten ihrer Führer in den geheimen Versammlungen, welche sie mit dem König begannen, in den willfährigen Ratschlägen, die sie ihm gaben, um seine Macht zu befestigen, wurden durch Schriftstücke und durch Zeugen bewiesen.

Hervorragende Girondisten in ihrer Partei haben sich nicht gescheut, in ihren Memoiren das Geständnis ihrer Anhänglichkeit an die alte Monarchie niederzulegen und daß sie wünschten, sie wiederherzustellen, als sie nicht mehr existierte.

Es scheint mir ein großer Irrtum, zu glauben, daß die Girondisten wahre Freunde der Freiheit und aufrichtige Republikaner waren. Im Gegenteil, sonst wären sie kaum so erpicht darauf gewesen, jene Pariser Gemeindeverwaltung vom 10. August so zu verleumden und zu verfolgen, der man hauptsächlich den Triumph dieses Tages verdankte. Hätten sie sonst daran gedacht, noch während der Dauer des Kampfes den öffentlichen Enthusiasmus herabzustimmen unter dem Vorwand, die Ordnung wiederherzustellen, der so notwendig erhalten und angeschürt werden mußte? Hätten sie sonst so viel gegen jene schrecklichen, aber unvermeidlichen Hinrichtungen des 2. und 3. September geeifert, die offenbar in der Absicht beschlossen, die Revolution zu befestigen, beklagenswerte Folgen waren von den offenen und heimlichen Feindseligkeiten der Freiheitsfeinde und der ernsten und ungeheuren Gefahren, von denen das französische Volk damals bedroht war? Hätten sie sonst das Heiligtum der Gesetze in eine Arena von Gladiatoren verwandelt durch ihre heftigen und verleumderischen Anklagen, die sie gegen jene erhoben, die am meisten dazu beigetragen hatten, den Mut des Volkes zu heben? Hätten sie sonst die Reichen erschreckt, den Zwiespalt gesät und davon gesprochen, Frankreich zu verbünden in dem Augenblick, wo es die vollkommenste Einigkeit brauchte, um das bewaffnete Bündnis der Könige zurückzuweisen? Hätten sie sonst, selbst nach ihrer Vertreibung aus dem Konvent, den Bürgerkrieg entzündet und versucht, die Departements gegen jene Kommune von Paris zu bewaffnen, die hauptsächlich der fremde Feind haßte? Hätten sie endlich nicht wissen können, daß das einzige Mittel, die Revolution zu stählen und die Freiheit, das Glück und den Frieden auf immer zu befestigen, darin bestand, dem Volke beizustehen, die geheimen Wünsche so vieler Millionen von Unterdrückten zu befriedigen und gleichmäßig die Wohltaten der Gesellschaft auf jedes ihrer Glieder zu verteilen?

Unglückliche Gironde! Nicht ohne Grund schreibt man dir die Absicht zu, den Thron wieder zu errichten. Waren

nicht einige Royalisten unter diesen Girondisten, welche in Lyon gegen die Republik kämpften unter dem Befehl eines Offiziers des Königs und welche in ihren Reihen die Ausgewiesenen aufnahmen, die sie aus dem Gefängnis befreiten oder die in Menge in diese aufrührerische Stadt eilten? Waren nicht einige Royalisten unter jenen anderen Girondisten, die Toulon dem Feinde auslieferten und dort am gleichen Tage die königliche Herrschaft wiederherstellten?

Der knechtische Geist der Gironde erscheint am deutlichsten in dem von ihr hartnäckig festgehaltenen Vorschlag, das Urteil gegen Ludwig XVI. den Urversammlungen zur Bestätigung zu unterbreiten. Vergeblich gab sie vor, daß sie dadurch der Souveränität des Volkes huldige, da es sich um einen gerichtlichen Akt und nicht um ein Gesetz handle. Konnte sie sich schmeicheln, in das Herz der Franzosen den Haß gegen das Königtum einzupflanzen, auf den die Republik sich stützen sollte, indem sie zugunsten des gefangenen Königs ein so neues Privilegium schuf? Weshalb fürchtete sie nicht, Frankreich der Zögerung und der Zerstückelung auszusetzen, die das Grab der Freiheit hätten unterwühlen können? War ein solches Beispiel von Unentschlossenheit, von Furcht und knechtischer Achtung vor einer gestürzten Macht ein gutes Mittel, in der Seele der Bürger den Mut und die Tugenden zu stärken, die ihnen so nötig waren, um den Gewalttätigkeiten und den Schlingen der Feinde der Revolution zu entgehen? Erhebt man Charaktere, indem man Winkelzüge macht? Bricht man die Ketten der Nationen, wenn man zittert? Wenn man um jeden Preis Republikaner in den Girondisten sehen will, muß man wenigstens gestehen, daß ihr Benehmen abgeschmackt war und daß, wenn sie eine Republik wünschten, diese so war, daß der Druck, mit dem sie auf dem Volke lastete, dieses bald die frühere Knechtschaft hätte zurückwünschen lassen.[1]

---

[1] Zum Teil der Rede von Saint-Just im Prozeß gegen den König entnommen. Anmerk. d. Übers.

Unglückliche Gironde! Spielzeug deiner Eitelkeit! Du konntest weder offen königlich noch zuverlässig republikanisch sein. Du machtest uns um so mehr Schaden, als du deine Fehler mit dem Anschein des Patriotismus und der Mäßigung bedecktest und daß du jene Strenge dringend und notwendig machtest, welche erst die Republik rettete, dann aber so viel Hilfsmittel für jene lieferte, durch die sie nacheinander niedergerissen und zerstört wurde.

Unglückliche Gironde! Indem du die Männer bekämpftest, die aufrichtig nach dem Glücke des Volkes trachteten, liefertest du sie wehrlos den Verdorbenen aus, von denen sie am 9. Thermidor geopfert wurden. Indem du nur auf die Ratschläge der Rache hörtest, führtest du jene Zeit des Blutbades der Republikaner herbei, und dein aristokratischer Geist schuf die Verfassung des Jahres III, der wir die Tyrannei Bonapartes verdanken, die zum großen Teil dein Werk war. Mögen andere die Beredsamkeit der Girondisten rühmen, wir können sie in keiner Hinsicht loben, weil wir überzeugt sind, daß ihr Einfluß eine der wirksamsten Ursachen war für den Verfall der Revolution, den Sturz der Republik und den Verlust der Freiheit.

Man verschwor sich gegen die zahlreichen Verschwörer, welche sich in die Hauptgewalt der Republik gedrängt hatten. Man verschwor sich für die unverjährbaren Rechte der Menschheit, gegen den Hochmut und die Habgier, welche jene verletzten. Und während die Aristokraten, welche der Konvent in seinem Schoß in sich faßte, das Zeichen gaben für die allgemeine Ächtung der Freiheitsfreunde, die sie Anarchisten nannten, trug das Volk von Paris den Schrecken in die Seele der ungetreuen Abgeordneten und zwang sie,[1] die Anführer ihrer Verschwörung der öffentlichen Gerechtigkeit auszuliefern. Die Freiheit des Konvents wurde verletzt, um die des Volkes zu retten. Die Macht der Bevollmächtigten wurde unterdrückt, um die nationale Souveränität zur Achtung

[1] Am 31. Mai und den folgenden Tagen des Jahres 1793.

zu bringen, mit der die Mehrzahl von ihnen so unverschämt ihr Spiel getrieben hatten.

Bei dem Mangel an Schriften, Reden und Tatsachen, welche die Wahrheit dieses Komplotts bewiesen, wird man sie leicht erkennen in dem Bündnis von fast allen Reichen gegen die Revolution vom 31. Mai 1793 und in der Schnelligkeit, mit der sich von da ab die demokratischen Wahrheiten verbreiteten.

Die revolutionäre Regierung.

Man muß nicht glauben, daß die französischen Revolutionäre mit der Demokratie, die sie forderten, den Begriff verknüpften, den die Alten darunter verstanden. Niemand dachte daran, das ganze Volk zusammenzurufen, um über die Akte der Regierung zu beratschlagen. Für sie ist die Demokratie die öffentliche Ordnung, in der die Gleichheit und die guten Sitten es dem Volke möglich machen, nutzbringend die legislative Macht auszuüben.

Ich glaube, die vorhergehenden Ereignisse haben zur Genüge bewiesen, daß die Demokraten in dem Nationalkonvent niemals zahlreich waren. Die Insurrektion vom 31. Mai war weit davon entfernt, die höchste Macht den allein aufrichtigen Freunden der Gleichheit zu verschaffen. Deren falsche und interessierte Verteidiger schienen mit ihr zu triumphieren. Aber da sie für ihren Vorteil tätige Zerstörer waren, stürzten sie sich in das System, das sie bekämpft hatten, als es nötig war, dies System für das Volk wiederherzustellen.

Unter den Männern, welche in der revolutionären Arena glänzten, gibt es solche, die sich von Anfang an für die wahre Befreiung des französischen Volkes aussprachen. Marat, Maximilian Robespierre und Saint-Just stehen ruhmvoll mit einigen anderen in der ehrenvollen Liste der Gleichheitsverteidiger. Marat und Robespierre griffen das volksfeindliche System in der Front an, das in der Konstituierenden Versammlung vorherrschte. Sie leiteten vor und nach dem

10. August die Schritte der Patrioten. In den Konvent gekommen, waren sie dort die Zielscheibe des Hasses und der Verleumdungen von der Partei des Egoismus, die sie beschämten. Sie erhoben sich in der Verurteilung des Königs zur höchsten Philosophie und hatten einen großen Anteil an den Ereignissen des 31. Mai und der folgenden Tage,[1] deren glücklichen Einfluß die falschen Freunde der Gleichheit schließlich zerstörten.

Vor dem Sturz der Girondisten glaubte Robespierre, daß der von ihnen beherrschte Konvent nicht imstande wäre, gute Gesetze zu zeitigen. Er glaubte überdies, daß die erste Sorge der Volksvertreter jener kritischen Zeit sein müßte, die zahlreichen Feinde zu vernichten, welche innen und außen die Existenz der Republik bedrohten. Aber als er sah, daß die Girondisten dazu neigten, ihren aristokratischen Prinzipien die Weihe der Gesetzgebung zu verschaffen, stellte er ihren Plänen seine „Erklärung der Menschenrechte“ gegenüber, in der seine volkstümlichen Absichten offen dargelegt sind. Wenn man die politischen Lehren, die in dieser Schrift niedergelegt sind, zusammenhält mit den Reden, die Robespierre in der letzten Zeit seines Lebens hielt, mit der Reinheit seiner Sitten, seiner Aufopferung, seinem Mute, seiner Bescheidenheit und seiner seltenen Selbstlosigkeit, ist man gezwungen, einer so hohen Weisheit eine glänzende Huldigung zu erweisen, und man kann nur die Verderbtheit oder die unbegreifliche Blind-

---

[1] Frankreich verdankt der vernünftigen und kräftigen Politik, welche diesen Ereignissen folgte, jenen allgemeinen und universellen Anlauf, durch den in kurzer Zeit die Aufwiegler im Innern und die gegen die Freiheit verbündeten Heere der Könige vernichtet wurden, denen die aristokratischen Ansichten und das zweifelhafte Benehmen der Gironde einen sicheren Triumph vorbereitet hatten.

Es war eine Wirkung des Mutes und der Festigkeit der Montagnards, die den Girondisten in dem Nationalkonvent gegenüberstanden. In jener Zeit setzte sich die Montagne aus wahren Freiheitsfreunden zusammen und denen, die aus persönlichen Ansichten deren Prinzipien anerkannten. (Montagne oder montagnards, im Deutschen der Berg oder die Bergpartei genannt.)

heit von denen, die seinen Meuchelmord anzettelten und ausführten, verabscheuen.

Man hat diesen berühmten Märtyrer der Gleichheit so viel verleumdet, daß es die Pflicht von jedem ehrlichen Schriftsteller ist, mit der Feder sein Andenken zu rächen. Ich könnte es nicht besser tun, als indem ich hier den Plan zu seiner „Erklärung der Menschenrechte" niederschreibe. Dieses bemerkenswerte Schriftstück wirft das hellste Licht auf das wahre Ziel, den diese Männer sich vorsteckten, die so wütend verfolgt wurden seit dem Tode dieses berühmten Gesetzgebers. Man wird darin die Erklärung des Eigentumsrechtes bewundern, welches nicht mehr zu den Hauptrechten gezählt wird, um dem Platz zu machen, das für die Erhaltung der Existenz sorgt. Ferner die Grenzen, die eben diesem Eigentumsrecht gesetzt sind; die Einrichtung der Progressivsteuer, die Beteiligung aller an der Gesetzgebung, die Ausrottung des Elendes, den Unterricht, der allen Bürgern zugesichert wird, und das Recht, dem Drucke Widerstand zu leisten, das zu dem Zweck eingerichtet wurde, daß es ein unüberwindliches Hindernis für die Willkür der öffentlichen Beamten und der Tyrannei der Gesetze selbst bildete.

Es folgen hier die wichtigsten Bestimmungen der von Maximilian Robespierre entworfenen Erklärung der Rechte des Menschen und des Bürgers. Die Einleitung lautet:

Die Vertreter des französischen Volkes, die in dem Nationalkonvent vereinigt sind, erkennen an, daß die menschlichen Gesetze, die nicht den Gesetzen der Gerechtigkeit entsprechen, nur Angriffe der Unwissenheit und der Gewaltherrschaft gegen die Menschheit sind. Sie sind überzeugt, daß das Vergessen und die Verachtung der natürlichen Menschenrechte die alleinigen Ursachen der Verbrechen und des Unglücks in der Welt sind. Sie haben daher beschlossen, diese heiligen und unauflöslichen Rechte in einer Erklärung darzutun, damit die Bürger unaufhörlich die Regierungsakte mit dem Zweck jeder sozialen Einrichtung vergleichen können und sich niemals durch die Tyrannei bedrücken und erniedrigen lassen;

damit das Volk immer die Grundlagen seiner Freiheit und seines Glückes vor Augen habe, die Obrigkeit die Richtschnur ihrer Pflichten, der Gesetzgeber den Gegenstand seiner Aufgabe.

Infolgedessen verkündet der Nationalkonvent angesichts des Weltalls und vor den Augen des unsterblichen Gesetzgebers folgende Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte:

Art. 1. Der Zweck jeder politischen Verbindung ist die Erhaltung der natürlichen und unverjährbaren Rechte des Menschen und die Entwicklung aller seiner Fähigkeiten.

Art. 2. Die Hauptrechte des Menschen sind die Sorge für die Erhaltung der Existenz und der Freiheit.

Art. 3. Diese Rechte gehören gleicherweise allen Menschen, welches auch der Unterschied ihrer physischen und moralischen Kräfte sei. Die Gleichheit der Rechte ist durch die Natur eingerichtet; die Gesellschaft, weit entfernt, sie anzugreifen, schützt sie nur gegen den Mißbrauch der Gewalt, die sie illusorisch macht.

Art. 4. Die Freiheit ist die Macht, die dem Menschen zusteht, nach seinem Willen alle seine Fähigkeiten zu gebrauchen; sie hat die Gerechtigkeit zur Regel, die Rechte anderer als Grenze, die Natur zum Grundsatz und das Gesetz zum Schutze.

Art. 5. Das Recht, sich friedlich zu versammeln, das Recht, seine Meinung zu äußern, sei es durch die Presse, sei es auf andere Weise, sind die so notwendigen Wirkungen des Freiheitsprinzips des Menschen, sei es, daß die Gegenwart oder die noch frische Erinnerung an die Gewaltherrschaft es nötig macht, sie zu verkünden.

Art. 6. Das Eigentum ist das Recht jedes Bürgers, den Anteil am Vermögen, der ihm durch das Gesetz zugesichert ist, zu genießen und darüber nach seinem Wunsche zu verfügen.

Art. 7. Das Recht des Eigentums ist wie alle anderen durch die Verpflichtung beschränkt, die Rechte anderer zu achten.

Art. 8. Es darf weder der Sicherheit, noch der Freiheit, noch der Existenz, noch dem Eigentum unserer Nächsten nachteilig sein.

Art. 9. Jeder Handel, der dieses Prinzip verletzt, ist durchaus unerlaubt und unmoralisch.

Art. 10. *Die Gesellschaft ist verpflichtet, für den Unterhalt ihrer Mitglieder zu sorgen, indem sie ihnen Arbeit verschafft oder den Arbeitsunfähigen die Existenzmittel zusichert.*

Art. 11. Die Hilfe, die unerläßlich ist für den, dem das Notwendigste fehlt, ist eine Schuld dessen, der Überfluß besitzt. Es steht dem Gesetz zu, die Art und Weise zu bestimmen, wie diese Schuld abzutragen ist.

Art. 12. Den Bürgern, deren Einkommen das nicht übersteigt, was sie zu ihrem Unterhalt brauchen, wird der Beitrag zu den öffentlichen Ausgaben erlassen; die anderen müssen nach Progressivsätzen dazu beitragen je nach der Größe ihres Vermögens.

Art. 13. Die Gesellschaft muß mit aller Kraft die Fortschritte der öffentlichen Vernunft fördern und den Unterricht allen Bürgern ermöglichen.

Art. 14. Das Volk ist der Herrscher; die Regierung ist sein Werk und sein Eigentum; die öffentlichen Beamten sind seine Angestellten. Das Volk kann seine Regierung ändern und seine Vertreter zurückrufen, wenn es ihm gefällt.

Art. 15. Das Gesetz ist der freie und feierliche Ausdruck des Volkswillens.

Art. 16. Das Gesetz soll für alle gleich sein.

Art. 17. Das Gesetz kann nur das verbieten, was der Gesellschaft schädlich ist; es kann nur das befehlen, was ihr nützlich ist. Usw. usw.

* * *

Indessen entsprach die Verfassung von 1793, die infolge des Aufstandes vom 31. Mai ausgearbeitet wurde durch die Partei des Konvents, die man damals den Berg nannte, nicht vollständig den Wünschen der Menschheitsfreunde. Man bedauert, darin alte und trostlose Ideen über das Recht des Eigentums zu finden. Im übrigen sind die politischen Rechte der Bürger dort klar ausgedrückt und kräftig verbürgt. Der Unterricht aller ist darin unter die Pflichten der Gesellschaft gerechnet. Die dem Volke günstigen Änderungen darin sind leicht, und die Ausübung der Herrschaft ist ihm zugesichert, wie niemals vorher.

Muß man die Behutsamkeit, mit der der Nationalkonvent vorging, und den Schleier, unter dem die Abgeordneten, die Gleichheitsfreunde waren, ihre anderweitigen Ansichten verbergen mußten, einer klugen Vorsicht zuschreiben, die durch die feindselige Haltung der durch die Gironde aufgehetzten Reichen notwendig wurde, oder dem Einfluß der Egoisten in den Beratungen?

Wie es auch sei, es ist nichtsdestoweniger wahr, daß das Recht, über die Gesetze zu beraten, das dem Volke zugesprochen wurde, die Unterwerfung der Mandatträger des Volkes unter seinen Willen und die fast vollständige Einmütigkeit der Stimmen, mit der die Verfassung von 1793 angenommen wurde, diese mit vollem Rechte als das Palladium der französischen Freiheit ansehen läßt.

Aber einige von denen, die an der Ausarbeitung dieser Verfassung teilgenommen hatten, welche seitdem von den Patrioten die demokratische genannt wird, fühlten, daß sie allein den Franzosen nicht das Glück sichern konnte, das sie verlangten. Sie meinten, daß die Reform der Sitten dem Genuß der Freiheit vorangehen muß. Sie wußten, daß die Liebe zur Tugend allgemein gemacht werden mußte, ehe man mit dem Volke über die Ausübung der Herrschaft beriet. An Stelle der Habgier, der Eitelkeit und des Ehrgeizes, welche einen ewigen Krieg unter den Bürgern unterhalten, mußte die Selbstlosigkeit und die Bescheidenheit gesetzt werden. Der Widerspruch, der durch unsere Einrichtungen zwischen den Bedürfnissen und der Liebe zur Unabhängigkeit herrscht, mußte beseitigt werden, und den natürlichen Feinden der Gleichheit mußten die Mittel, zu betrügen, zu erschrecken und zu veruneinigen, entrissen werden.

Sie wußten, daß die zwingenden und außerordentlichen Mittel, die unerläßlich sind, um eine so große und glückliche Veränderung herbeizuführen, nicht vereinbar sind mit den Formen einer regelmäßigen Einrichtung. Sie wußten schließlich, und die Erfahrung hat ihre Anschauungsweise seither nur zu sehr gerechtfertigt, daß, wenn man ohne diese Vorbedingungen die konstitutionelle Ordnung der Wahlen herstellen wollte, man die Macht den Freunden aller Mißbräuche überließ und auf immer die Gelegenheit verlor, das allgemeine Glück zu sichern.[1]

---

[1] Solange die Dinge bleiben werden, wie sie sind, wird die freieste politische Form nur für die vorteilhaft sein, die nicht nötig haben, zu arbeiten. Solange die Masse der Nationen durch die Not sich den

Auch ließen sie auf eine Bitte von 8000 Volksabgeordneten bis zum Verfassungsfrieden von 1793 eine Autoritätsform herstellen, welche denen, die dieses große Werk begonnen hatten, die Macht übertrug, es zu vollenden, und gleichzeitig bei dem möglichen Falle eines offenen Krieges gegen die inneren Feinde der Freiheit sichere und gesetzmäßige Mittel gewährte, jene ohnmächtig zu machen. Diese Form wurde die revolutionäre Regierung genannt und hatte die Mitglieder jenes Wohlfahrtsausschusses als Leiter, dem die Menschheit beinahe eine vollständige Erlösung verdankt hätte.

Es ist den aufrichtigen Herzen unmöglich, die tiefe Weisheit zu verkennen, mit der die französische Nation damals zu einem Zustand geleitet wurde, in dem sie, der Gleichheit wiedergegeben, friedlich eine freie Verfassung hätte genießen können. Man kann die Weisheit nicht genug bewundern, mit der berühmte Gesetzgeber der großen Majorität der Nation die bewunderswerteste Selbstverleugnung, die Verachtung der Reichtümer, der Vergnügungen und des Todes einzuflößen wußten, indem sie geschickt die Unfälle und Siege benutzten und sie dahin führten, kundzutun, daß alle Menschen ein gleiches Recht auf die Produkte der Erde und der Industrie haben.

Und wer könnte aus den Seiten der Geschichte jene wunderbare Wandlung löschen, durch die so viele Menschen, die bis dahin wollüstig, gierig, oberflächlich und anmaßend waren, freiwillig auf tausend künstliche Genüsse verzichteten, ihren Überfluß um die Wette auf den Altar des Vaterlandes niederlegten, sich in Menge auf die Armeen des Königs stürzten und sich darauf beschränkten, als einziges Gut Brot, Eisen und Gleichheit zu verlangen?

---

schweren und ununterbrochenen Arbeiten unterziehen muß und sich nicht über die öffentlichen Angelegenheiten unterrichten noch an den Versammlungen teilnehmen kann, wo sie beraten werden, weil sie in ihrer Existenz von den Reichen abhängig ist, verfügen diese allein über die Beschlüsse, welche die betrügerischen Regierungen geschickt vom Volke zu verlangen scheinen. Ist anzunehmen, daß diese braven Leute sich selbst vergessen? Wie würde es sein, wenn es sich darum handelte, ihre eigene Erniedrigung von ihnen zu verlangen?

Diese Tatsachen, die durch eine Unmenge von Adressen, Berichten und Dekreten, durch die öffentlichen Listen, durch die Jahrbücher von Frankreich, durch den noch nicht erloschenen Schrecken der aristokratischen Klassen und durch unsere eigenen Erinnerungen bezeugt sind, antworten allein auf die Lügen, die Verleumdungen und die Trugschlüsse, durch die man jene große Zeit der französischen Geschichte fälschen wollte. Zu welch hohem Geschick hätte ein Volk gelangen können, dem man eine so allgemeine Aufopferung hatte einflößen können. Welch weise Einrichtungen mußten Frankreich und das Weltall sich von den Beratungen derer versprechen, die solch große Wunder bewirkt hatten!

Seit der öffentlichen Bekanntmachung der konstitutionellen Akte von 1793 und dem Erlaß, der die revolutionäre Regierung schuf, wurden die Autorität und die Gesetzgebung alle Tage populärer. Eine ebenso heilige wie neue Begeisterung bemächtigte sich des französischen Volkes. Unzählige Armeen bildeten sich wie durch Zauberei. Die Republik war nur noch eine ungeheure Werkstatt des Krieges. Die Jugend, das reifere Alter und selbst das Greisentum wetteiferten in der Vaterlandsliebe und dem Mute. In kurzer Zeit wurde ein furchtbarer Feind von den Grenzen vertrieben, die er gewaltsam an sich gerissen oder die der Verrat ihm ausgeliefert hatte.

Im Innern wurden die Parteiungen unterdrückt. Alle Tage entstanden neue gesetzgeberische Maßregeln zu dem Zwecke, die Hoffnung der zahlreichen Klasse der Unglücklichen zu heben, die Tugend zu ermutigen und die Gleichheit wiederherzustellen. Der Überfluß wurde dem Unglück und der Verteidigung des Vaterlandes gewidmet. Man sorgte für den Unterhalt von 1400000 Kriegern und des Volkes, dessen republikanische Kühnheit die Reichen durch die Hungersnot dämpfen wollten, mittels vom Staate geforderter Lieferungen von Lebensmitteln und Waren, durch erzwungene Anleihen, revolutionäre Steuern und die ungeheure Großmut der guten Bürger.

Die Errichtung von Magazinen zur Aufnahme des Überschüssigen, die Gesetze gegen den Wucher, die Aufstellung des Prinzips, das dem Volke das Eigentum der Lebensmittel als erste Notwendigkeit sichert, die Gesetze für das Aufhören der Bettelei, diejenigen für die Verteilung der nationalen Unterstützungen und die Gemeinschaftlichkeit, die damals wirklich unter der Allgemeinheit der Franzosen herrschte, waren einige der Vorbereitungen zu einer neuen Ordnung, deren Plan in unauslöschlichen Buchstaben eingezeichnet ist in den berühmten Berichten des Wohlfahrtsausschusses und hauptsächlich in denen, die Robespierre und Saint-Just auf der nationalen Tribüne aussprachen.[1]

---

[1] Robespierre, Bericht vom 18. Pluviose im Jahre II: Wir wollen eine Ordnung der Dinge, in der alle niederen und grausamen Leidenschaften gefesselt sind, alle wohltätigen und großmütigen Leidenschaften durch die Gesetze geweckt werden; wo der Ehrgeiz in dem Wunsche besteht, Ruhm zu erwerben und dem Vaterland zu dienen; wo die Auszeichnungen nur aus der Gleichheit selbst entstehen; wo der Bürger der Obrigkeit untersteht, die Obrigkeit dem Volke und das Volk der Gerechtigkeit; wo das Vaterland das Wohl jedes einzelnen sichert, und wo jeder einzelne mit Stolz das Glück und den Ruhm des Vaterlandes genießt; wo alle Seelen größer werden durch die fortwährende Gemeinsamkeit republikanischer Gefühle und durch den Wunsch, die Achtung eines großen Volkes zu verdienen; wo die Künste der Schmuck der Freiheit sind, die sie veredelt, der Handel die Quelle des öffentlichen Reichtums und nicht nur des ungeheuren Überflusses einiger Häuser.

Wir wollen in unserem Lande den Egoismus durch die Moral ersetzen; die Ehre durch die Rechtschaffenheit; die Gebräuche durch die Grundsätze; die Anständigkeit durch die Pflichten; die Tyrannei der Mode durch die Herrschaft der Vernunft; die Verachtung des Unglücks durch die Verachtung des Lasters; die Unverschämtheit durch den Stolz; die Eitelkeit durch die Seelengröße; die Liebe zum Geld durch die Liebe zum Ruhm; die gute Gesellschaft durch die guten Menschen; die Intrige durch das Verdienst; den Schöngeist durch das Genie; den Glanz durch die Wahrheit; den Überdruß der Wollust durch den Reiz des Glückes; die Kleinheit der Großen durch die Größe der Menschen; ein liebenswürdiges, leichtsinniges und elendes Volk durch ein edelmütiges, mächtiges, glückliches Volk; das heißt, alle Laster und Lächerlichkeiten des alten Regimes durch alle Tugenden und Wunder der Republik.

In einem Worte, wir wollen die Wünsche der Natur erfüllen, die Geschicke der Menschheit vollenden, die Versprechungen der Philosophie halten, die Vorsehung von der langen Herrschaft des Verbrechens und

Um die revolutionäre Regierung der französischen Republik richtig zu schätzen, muß man die kindlichen Vorurteile für die politischen Systeme ablegen, die der Revolution vorangingen, und die zu aller Zeit die Erde mit Unglück und Verbrechen erfüllten. Die Weisheit, mit der sie eine neue Ordnung in der Verteilung der Güter und Pflichten vorbereitete, kann den Blicken aufrichtiger Geister nicht entgehen. Sie beschränken sich nicht darauf, den Ausdruck der nationalen Dankbarkeit in der Verteilung der versprochenen Länder an die Vaterlandsverteidiger und in dem Erlaß zu sehen, der die Teilung der Güter der Revolutionsfeinde, die aus dem französischen Gebiet ausgestoßen werden sollten, unter die Unglücklichen befahl. Sie werden in der Einziehung der Güter der verurteilten Gegenrevolutionäre nicht eine fiskalische Maßregel, sondern den großartigen Plan eines Reformators sehen. Und wenn sie die Sorgfalt betrachten, mit der man die Gefühle der Brüderlichkeit und Wohltätigkeit förderte, die Geschicklichkeit, mit der man unsere Vorstellung vom Glück zu wandeln verstand, und jene Klugheit, die in allen Herzen eine tugendhafte Begeisterung für die Verteidigung des Vaterlandes und der Freiheit weckte, dann werden sie sich an die Achtung erinnern, die den einfachen und guten Sitten gezollt wird, an die Verwerfung der Eroberungen und des Überflusses, an die großen Volksversammlungen, an die Pläne für gemeinschaftliche Erziehung, an das Marsfeld, an die nationalen Feste. Wenn sie an die Errichtung jenes herrlichen Gottesdienstes denken, der die Gesetze des Vaterlandes mit den Vorschriften der Gottheit vereinigte, die Kräfte des Gesetzgebers verdoppelte und ihm die Mittel gab, in kurzer Zeit den Überfluß abzuschaffen

---

der Tyrannei entbinden. Damit Frankreich, das ehemals berühmt war unter den sklavischen Ländern, den Ruhm aller freien Völker, die jemals existiert haben, verdunkle und das Vorbild werde für die Nationen, der Schrecken der Bedrücker, der Trost der Unterdrückten, der Schmuck des Weltalls, und damit wir auch das Morgenrot der allgemeinen Glückseligkeit glänzen sehen können, wenn wir auch unser Werk mit unserem Blute besiegeln.

und alle Vorteile der Gleichheit herzustellen; wenn sie sich erinnern, daß die Republik die Wurzel der verzehrendsten Habgier abgeschnitten und die fruchtbarste Quelle der künstlichen Bedürfnisse verstopft hatte, indem sie sich des Außenhandels bemächtigte; wenn sie sehen, daß sie durch die geforderten Leistungen über den größten Teil der Erzeugnisse des Ackerbaus und der Industrie verfügte und daß die Bedürfnisse und der Handel schon zwei große Zweige der öffentlichen Verwaltung bildeten, dann werden sie gezwungen sein, auszurufen: Noch ein Tag, und das Glück und die Freiheit aller waren gesichert durch die Einrichtungen, die zu fordern sie nicht aufhörten.

Aber das Schicksal hatte es anders beschlossen, und die Sache der Gleichheit, die niemals einen so großen Erfolg erzielt hatte, sollte noch einmal den vereinigten Anstrengungen aller antisozialen Leidenschaften unterliegen.

Die, welche den edlen Mut gehabt hatten, ein so ruhmvolles Unternehmen durchzuführen, mußten gleichzeitig die Verirrungen der schwachen Menschen und die Intrigen der schlechten Gesinnung, deren Opfer sie schließlich wurden, bekämpfen.

Die Kämpfe der Parteien vor und nach dem 9. Thermidor.

Manche Leute glaubten, und andere taten, als ob sie glaubten, daß die revolutionäre Regierung, durch welche die Ausübung der politischen Rechte durch die Bürger teilweise und für den Augenblick aufgehoben war, die Freiheit der Nation wesentlich beeinträchtige. Diese verwundeten das Vaterland mehr durch die Trugschlüsse, die eine Menge guter Bürger irreführten, als durch die Komplotte, die sie gegen die Hauptleiter der Reform anzettelten.

Die für die Theorien einer freien und friedlichen Ordnung eingenommenen Geister verstanden unglücklicherweise im all=

gemeinen schwer die Natur einer außerordentlichen und notwendigen Autorität, durch die eine Nation zum vollen Besitz der Freiheit gelangen kann trotz der Verderbtheit, die die Folge ihrer ehemaligen Sklaverei ist, und trotz der Fallen und Feindseligkeiten der gegen sie verschworenen äußeren und inneren Feinde.

Die falschen Freunde der Gleichheit, die deren Prinzipien gefördert hatten in der Absicht, sich die Gelegenheit zu sichern, ihre Raubgier zu befriedigen, erblichen bei der Annäherung des Tages, wo alles in gleicher Höhe stehen und sich unter das Joch der Moral beugen sollte. Die einen hatten die große Gewalt, die sie in den Provinzen oder in den Armeen ausgeübt hatten, mißbraucht. Andere hatten an die Verteilung der Reichtümer zugunsten der Revolutionäre, aus denen sie eine neue Klasse von Bevorzugten machen wollten, geglaubt. Andere waren angeklagt, vom Ausland den Preis für ihre verbrecherischen Manöver erhalten zu haben.

Hébert und Danton gaben zwei Parteirichtungen ihren Namen, die sich wesentlich unterschieden, sowohl durch den Zweck, den sie verfolgten, wie durch den Charakter der Männer, aus denen sie sich zusammensetzten, wenn sie auch gleiche Feinde der revolutionären Regierung, bei deren Errichtung sie geholfen, waren.

Man rechnete im allgemeinen in die Reihe der Hébertisten nur arbeitsame, ehrliche, offene und mutige, wenig gelehrte Leute, die den politischen Theorien fremd waren, die Freiheit aus edler Gesinnung liebten, sich für die Gleichheit begeisterten und ungeduldig waren, sie zu genießen. Gute Bürger in einer bestehenden volkstümlichen Republik, schlechte Steuermänner in den Stürmen, die deren Errichtung vorangehen — so war es nicht schwer, sie gegen die Verlängerung der revolutionären Einrichtung einzunehmen, indem man sie ihnen als einen strafbaren Angriff auf die Souveränität des Volkes darstellte. Man hatte auch nicht viel mehr Mühe, sie davon zu überzeugen, daß alle religiösen Ideen verbannt werden müßten, um auf ewig die Quelle des Aberglaubens

und der Macht der Priester zu verstopfen. Indessen hatten solche Männer, die eher bereit waren, die Schwierigkeiten durch Handstreiche zu heben, als durch das verständige Abwiegen von der Nützlichkeit und den Folgen einer politischen Krisis, das gleiche Ziel im Auge, nach dem die verständigen Freunde der Gleichheit strebten. Aber sie bildeten sich nicht wie diese eine sehr klare Idee über die Einrichtungen, durch die man sie erlangen, noch über den Weg, auf dem man zu ihr kommen konnte. Man muß also nicht ihnen die unheilvolle Spaltung und das Unheil zuschieben, das die Partei vollbrachte, der sie angehörten. Eine so schwere Verantwortlichkeit lastet gänzlich auf den einflußreichen Männern, die im Namen des öffentlichen Wohles ihnen ungerechten Argwohn einflößten, und bei denen man bedauert, daß man sie nicht mit verbrecherischer Verblendung entschuldigen kann.

Die Dantonisten haben nicht das Recht auf gleiche Nachsicht, weil der Charakter, der in dieser Partei vorherrschte, eine Mischung von Eitelkeit, Intrige, Kühnheit, Falschheit, Käuflichkeit und Verderbtheit war. Ihre anerkannten Anführer sprachen öffentlich Grundsätze aus, die der Reinheit der Sitten, auf denen die französische Regierung jener Zeit die Republik begründen wollte, gänzlich widersprachen. Knechtische Nachahmer der Verkommenheit, mit der vor der Revolution der Hof und die privilegierten Klassen behaftet waren, bekämpften sie die ehemaligen Großen, um sich an ihre Stelle zu bringen, und erhoben sich gegen die Religion, nicht um die Menschen von dem Joche der Vorurteile und des Aberglaubens zu befreien, nicht um der Tyrannei ihr furchtbarstes Hilfsmittel zu nehmen, sondern um sich des Gedankens von einem unbeugsamen Joche zu entledigen, um sich ruhiger dem Feuer ihrer niedrigen Leidenschaften hingeben zu können und um aus dem menschlichen Geiste die trostreichen Ideen der Gerechtigkeit, der Rechtschaffenheit und der Tugend zu tilgen. Die Dantonisten betrachteten die Revolution als ein Glückspiel, in dem der Sieg dem größten Ränkeschmied und Spitzbuben zufällt. Sie lächelten

mitleidig über die Worte von Selbstlosigkeit, Tugend, Gleichheit und verlangten offen, daß den Revolutionären nach abgeschlossener Rechnung alle Vorteile des Vermögens und der Macht zufallen sollten, die die Adligen der früheren Regierung genossen hatten. Viele von denen, die ihre Reihen verstärkten, haben sich auch nicht gefürchtet, die verschiedensten Farben zu entlehnen, allen Tyrannen zu schmeicheln und sich den verrufensten Umtrieben hinzugeben, um Vermögen zu erlangen und einen Schatten von Macht zu behalten.

Gefährliche Anschläge wurden von den Führern dieser Partei angezettelt, und nicht ohne ernste Gründe klagte die revolutionäre Regierung sie an, im Einverständnis mit fremden Kabinetten zu handeln, die gegen die französische Republik verbündet waren. Wie es auch mit den geheimen Berichten der Anführer sei, es ist nicht weniger wahr, daß die beiden Parteien daran arbeiteten, alles umzuwerfen, und daß sie zu den tragischen Ereignissen des 9. Thermidor Beifall klatschten und beitrugen. Indessen geschah das in ganz verschiedener Absicht. Die Dantonisten wollten die Gleichheit, die sie haßten, und die republikanische Strenge, die ihnen unangenehm war, los werden, während die Hébertisten törichterweise glaubten, daß die Gleichheit und die Republik dadurch beschlossen und befestigt werden würden. Der Irrtum von diesen dauerte nicht lange. Empfindlich enttäuscht, verbündeten sie sich bald mit den Männern, deren Betragen sie vorher verdammt hatten, und teilten mit ihnen die Achtung, die allen ehrlichen Herzen zuteil wurde durch jene schmutzige Partei, die durch ihre empörende Unsittlichkeit unaufhörlich danach strebte, sich mit den Anhängern des Despotismus zu vereinigen.

Diese Partei verschwor sich auch gegen die Urheber der demokratischen Einrichtungen. Sie unterlag und sah einige ihrer Anführer umkommen. Aber die, welche sie überlebten, näherten sich wieder bei dem Rufe der nationalen Gerechtigkeit, die sie bedrohte, schmeichelten den Feinden der Revolution aller Farben, wurden unterstützt von den irregeführten

Patrioten, denen man den Verlust der Volkssouveränität vorspiegelte, und benützten geschickt die Eifersucht, die das Verdienst erregt, indem sie die freiwilligen Huldigungen, die der Tugend erwiesen wurden, als Zeichen einer unerträglichen Tyrannei hinstellten. Sie erreichten es, am 9. Thermidor des Jahres II, die Deputierten dem Tode zu überliefern, denen das französische Volk die meisten Erfolge in der Erlangung seiner Rechte verdankte.

Gewisse Mitglieder des Nationalkonvents, die durch die Unterschleife bekannt sind, mit denen sie ihre Mission entehrt haben, scheinen die Hauptanstifter dieses beklagenswerten Tages gewesen zu sein. Erschreckt durch die Bestrafung der Verschwörer und die strengen Grundsätze der Regierung, beunruhigten sie leicht die Leute ihresgleichen und entfachten durch ihr Geschrei die Zuversicht und die Verwegenheit der Gleichheitsfeinde.

Tausend verschiedene Gründe des Interesses, der Eitelkeit, der Aristokratie und der Rache verstärkten das Gewitter, das an diesem Tage über die Republik hereinbrach. Man erkennt sie an der Ungereimtheit der Anklagen, an den Widersprüchen der Ankläger und an der Erbitterung, mit der man alle ächtete, die es sich zur Pflicht machten, den Republikaner Robespierre zu verteidigen.

Die geheimen Absichten der Ächter wurden unter der unbestimmten Anschuldigung der Tyrannei verborgen. Aber ein Tyrann ohne Schätze, ohne Soldaten, ohne andere Freunde als die Feinde der Tyrannen; ein Tyrann, der weit entfernt war, der Menge in niedriger Weise zu schmeicheln, indem er ihren Launen nachgab, sondern oft den Mut hatte, sie von den verführerischen Plänen abzulenken, die andere ihr boten, auf die Gefahr hin, ihr zu mißfallen, ist das nicht ein vernünftiger Mensch? Man sagt, das ist der Tyrann der Meinung. ... O, dieses Mal sind die Akten richtig beurteilt. ... Die Tyrannei von Robespierre war also nichts anderes als die Macht seiner weisen Ratschläge und der Einfluß seiner Tugend. ... Er war der Tyrann der Bösen.

Und wie wolltet ihr seine Tyrannei beweisen, ihr, die ihr nach seinem Tode nichts Besseres zu tun wußtet, als euch untereinander zu verleumden und uns ins Verderben zu stürzen? Während die einen ihn anklagten, Danton geopfert zu haben, warfen ihm andere vor, er hätte ihn retten wollen. Die, welche ihn am Abend vorher noch den Cato von Frankreich genannt hatten oder ihn mit Orpheus verglichen, der die wilden Völker zivilisierte, klagten ihn an. Hier schiebt man ihm die Fehler einiger Abgeordneten zu. Dort beklagt man sich über die Verfolgungen, die er gegen sie erlassen will. Ihr sagtet ihm nach, er besäße mehrere Millionen, und Frankreich nennt ihn noch den Unbestechlichen, und es ist wohl bekannt, daß der Verkauf von seinem ganzen Nachlaß nicht über 460 Livres bares Geld einbrachte. Ihr sagtet ihm nach, daß er keine Kenntnisse und kein Urteil gehabt hätte, und gabt doch vor, daß er euch während fünfzehn Monaten seiner Herrschaft unterworfen hätte. Während ihr ihn grausam nanntet, warfen andere ihm vor, daß er die Tage der 73 gefangenen Girondisten verlängert hätte. Ihr spracht noch von seinem unbezähmbaren Ehrgeiz, aber ihr sagt der durch eure Lügen getäuschten Welt nicht, daß ohne seine kühnen Ratschläge die Behörden von Paris an der Spitze der meisten Sektionen und der Kanoniere euch die Züchtigung erteilt hätten, die ihr verdientet. Gleich Schülern, die sich gegen ihre Lehrer zusammengerottet haben, habt ihr ihn auf seinem Totenbett beschimpft, und ihr habt gelitten, daß man seine blutenden Wunden mit Federmesserstichen vergiftete.

Nichts gleicht dem Wahnsinn jener Ausschüsse, die auf den Spuren der wütendsten Aristokraten des alten Rom das Volk gegen seine Verteidiger bewaffneten, indem sie diese ihm als Ehrgeizige hinstellten, die den Thron wieder errichten wollten oder danach strebten, ihn zu befestigen; jener Ausschüsse, die sich nicht schämten, am 10. Thermidor dem Konvent zu erklären, daß er seinen Triumph den Lügen verdankte, durch welche sie die guten und einfachen Bewohner

der Vorstadt St. Antoine getäuscht hatten. „Vielleicht werdet ihr es nicht glauben," sagte der Berichterstatter der Ausschüsse für die öffentliche Wohlfahrt und die allgemeine Sicherheit, „auf dem Bureau des Gemeindehauses, wo die Gegenrevolutionäre eine Sitzung hielten, war ein neues Siegel, das nur eine Lilie als Abdruck hatte; und schon in der Nacht hatten sich zwei Individuen im Tempel gemeldet, die nach dessen Bewohnern fragten. . . . Ich muß hier einen Zug anführen, der wohl die Verfassung des öffentlichen Geistes bezeichnet. Geheime Boten hatten ihn in der Vorstadt St. Antoine bestechen wollen; aber sobald die Vertreter des Volkes von den Königskennzeichen sprachen, die man auf dem Gemeindehaus gefunden hatte, ließen die republikanischen Abteilungen nur Schreie der Entrüstung hören." Robespierre will seine Ankläger beschämen, man knebelt ihn. Saint-Just wird in Ketten gelegt bei den ersten Worten einer Rede, um ihn zu verhindern, sie vorzutragen. Man nimmt Couthon fest, weil er sich der Ungerechtigkeit widersetzen will. Lebas wird geächtet, nur weil er erklärt, die Schändlichkeit eines unbilligen Beschlusses nicht teilen zu wollen. Der Bruder von Robespierre will ihn verteidigen und wird auch von einem Haftbefehl betroffen. Alle erlitten am nächsten Morgen das Martyrium, und David, der zu Robespierre gesagt hatte: „Ich werde den Giftbecher mit dir trinken," erlitt eine lange Gefangenschaft und verdankte sein Leben nur dem eitlen Ruhm als Maler, den er genoß.

Um sie schneller zu vernichten, machtet ihr euch Rechtsgründe aus den Alarmrufen der Kommune und aus ihrer Gegenwart bei den letzten Beratschlagungen. Aber außer dem Verdacht, ihnen durch das Öffnen ihrer Gefängnisse Fallen gestellt zu haben, zeigen ihre Absichten und die euren, ihre Taten und die eurigen, die Güter, die uns die Zeiten versprachen, die ihrem Tode vorangingen, und die Menge des darauf folgenden Unheils zur Evidenz, daß niemals ein Aufstand berechtigter, niemals ein Widerstand gebieterischer notwendig war.

Seither ist alles verloren. Um ihr Verbrechen zu rechtfertigen, mußten die, welche zu den Ereignissen des 9. Thermidor beigetragen hatten, als Hauptankläger die Grundsätze, das Betragen und die Tugenden ihrer Opfer entstellen. Die eigennützigen Prediger der Demokratie und die ehemaligen Anhänger der Aristokratie stimmten überein. Einige Stimmen, die die Lehrsätze und Einrichtungen der Gleichheit zurückriefen, wurden als verworfene Schreier nach Anarchie, Räuberei und Terrorismus angesehen. Die, welche glücklicherweise unterdrückt worden waren, bemächtigten sich der Herrschaft, und um sich für die über sie verhängte Demütigung zu rächen, verwickelten sie in eine lange und blutige Achtung die, welche mit den aufrichtigen Freunden der Gleichheit diese aus Eigennutz gepredigt hatten, und selbst die, welche aus Verrat oder Eifersucht oder aus Blindheit so viel zu der Gegenrevolution vom 9. Thermidor beigetragen hatten.

Sobald die revolutionäre Regierung in die Hände der Egoisten gekommen war, wurde sie eine wahre öffentliche Plage. Ihre rasche und schreckliche Handlungsweise, welche die Tugend ihrer Leiter und ihre volksfreundlichen Absichten allein rechtfertigen konnten, war nur noch eine schreckliche Tyrannei durch ihre Absicht und ihre Form. Sie demoralisierte alles. Sie rief den Luxus, die Verweichlichung und die Räuberei zurück. Sie verschwendete das öffentliche Gut, verdrehte die Grundsätze der Revolution und lieferte alle den Dolchen ihrer Feinde aus, welche die Revolution aufrichtig und selbstlos verteidigt hatten.

Die Anstrengungen der herrschenden Partei zu jener Zeit strebten augenscheinlich nach der Erhaltung der Ungleichheit und der Errichtung der Aristokratie. Nachdem sie dem Volke die Hoffnung auf eine billige Gesetzgebung genommen und nachdem man es in die Ungewißheit und Entmutigung gedrängt hatte, dachten sie daran, ihm auch noch die schwachen Reste seiner Herrschaft zu nehmen.

So sehr die Freunde der Gleichheit vor dem 9. Thermidor gewünscht hatten, daß die revolutionäre Regierung in ihrer

ganzen Reinheit erhalten bliebe, so sehr wünschten sie nachher deren Sturz, damit sie durch die Verfassung von 1793 ersetzt würde, gegen die sich die Manöver der Aristokratie richteten. An dem Triumph der Gleichheit verzweifelnd, wollten sie wenigstens das Volk in den Besitz seiner politischen Rechte bringen.

Um das Volk von jeder Reformidee abzulenken, ihm die Ausübung seiner Rechte zu verleiden und ihm seine wahren Freunde verhaßt zu machen, haben ehemalige und neue Aristokraten sich vor allem am 9. Thermidor bemüht, es durch das übertriebene Bild der Einkerkerungen und Verurteilungen zu rühren, die vor dem 9. Thermidor unter der revolutionären Regierung stattfanden. Sie stellten sie hin, als ob sie ohne Unterschied alle Klassen der Gesellschaft bedroht hätten. Indem sie das, was nur die traurige Notwendigkeit eines vorübergehenden Zustandes, als dauernden Zustand schilderten, wollten sie glauben machen, daß die Ordnung der Gleichheit nichts anderes sei als eine unendliche Reihe von Gewalttätigkeiten, Schlächtereien, Hinrichtungen, von Haß und Rache.

Indessen genügt ein geringer Scharfsinn, um in diesen Ausfällen die Wut der Partei, die sie aussprach, zu erkennen, und falls man nur ohne Leidenschaft urteilt, muß man zugeben, daß die Vaterlandsliebe und das Gefühl dringendster Pflicht nach langer und unheilvoller Geduld die Gleichheitsfreunde bestimmten, Strenge gegen die unverbesserlichen Feinde anzuwenden.

Wenn die Gerechtigkeit und die Notwendigkeit der revolutionären Einrichtung anerkannt sind, handelt es sich nicht mehr darum, zu prüfen, wie weit die Autorität, die sie leitete, die Strenge trieb, von der sie Gebrauch machen mußte. Es bleibt nur noch zu wissen übrig, ob sie dem Zweck entsprach, zu dem sie eingesetzt worden war. Sie mußte die Herrschaft der Gleichheit und der Gesetze herstellen, und sie arbeitete ununterbrochen daran bis zum 9. Thermidor des Jahres II, entweder indem sie die Sitten und den Geist der Gesetze

besserte oder indem sie die Hindernisse hinwegräumte, die man unaufhörlich der Ausführung eines so großartigen Unternehmens entgegensetzte.

Diese Hindernisse bestanden in dem bewaffneten Widerstand, in der Verführung und in den immer neu entstehenden Verschwörungen, die durch eine Partei angestellt wurden, welche lieber in dem von ihr entzündeten Brand umkommen wollte, als daß sie das hochmütige Haupt unter das Niveau der Gleichheit beugte und auf ihre lasterhaften Gewohnheiten verzichtete.

Man erinnere sich der Schnelligkeit, mit der sich seit dem Beginn der Revolution die aristokratischen Komplotte gegen die Volksgewalt folgten. Seit dem Augenblick, wo die Republik proklamiert war, und namentlich seit dem Aufstand vom 31. Mai, offenbarte sich unter den Gegnern eine so lebhafte und so charakteristische Gärung, daß man ohne Furcht vor Täuschung die Feinde der Reform an ihrem Benehmen, ihren Gewohnheiten und ihren Meinungen erkennen konnte.

Es gab eine Zeit, wo die öffentliche Gefahr so ungeheuer war, daß das Volk sich ohne Ungerechtigkeit auf die Klasse hätte stürzen können, die es fürchtete. Die Regierung tat im Namen des Volkes, was das Volk zu tun berechtigt war. Aber sie tat es viel nutzbringender. Die Dinge waren so weit, daß man zwischen der Vernichtung einiger Gegner und dem unfehlbaren Verlust der Volksrechte wählen mußte. Dieses Ziel muß man ins Auge fassen. Ist es gerecht? Die zu seiner Erreichung notwendige Strenge ist eine schmerzliche Pflicht. Das ist wahr, aber unerläßlich, da man von dem aufgebrachten Hochmut keine Besserung erhoffen kann.

Wenn man Gerechtigkeit und Gleichheit ohne Anwendung von Strenge herbeiführen will, und zwar in einer Nation mit vielen Elementen, deren Gewohnheiten und Ansprüche sich nicht mit der Wohlfahrt und den Rechten aller vereinigen lassen, so ist das ein ebenso phantastisches als verführerisches Unternehmen. Wenn man eine solche Reform unternimmt und bei der Aussicht auf die Festigkeit, die sie

verlangt, stehen bleibt, so gesteht man seine Unvorsichtigkeit ein. Man opfert das Heil aller den Lastern eines kleinen Teiles. Man ermangelt der Tugend.

Machte das Altertum dem Lykurg ein Verbrechen aus dem Tod einiger lazedämonischer Aristokraten? Warf es Brutus die Verurteilung seiner Kinder vor? Hat man die mehr als revolutionäre Strenge getadelt, mit der selbst Moses mitleidslos alles vernichtete, was dem Erfolg seiner Einrichtungen widerstand? Sind die, welche das Land bedrücken, geizig mit dem Blute des Volkes, wenn es sich über die Leiden empört, die sie ihm auferlegen?

Die Revolutionen sind die notwendigen Folgen langer Ungerechtigkeiten. Sie bestrafen in einem Augenblick die Freveltaten mehrerer Jahrhunderte. Warum arbeiten die, welche sie fürchten, unaufhörlich daran, neue herbeizuführen? Warum kamen die, welche Gefallen daran finden, die sogenannten Ausschweifungen der französischen Revolution zu übertreiben, ihnen nicht zuvor, indem sie freiwillig auf ihre unbilligen Ansprüche, die allein die Schuld trugen, verzichteten?

Man hat viel geredet in betreff der zahlreichen Verhaftungen, die auf Verdachtsgründe hin befohlen wurden, und von der Kürze des Verfahrens, das gegen die der Verschwörung Angeklagten geführt wurde.

In dieser Hinsicht ist zu bemerken, daß es leicht ist für die Verschwörer, ihre Pläne auszudenken, ohne daß irgend ein Beweis bekannt wird, zu einer Zeit, wo die Verschwörungen aus der schnellen Erregbarkeit der Leidenschaften entstehen, die einer großen Anzahl mächtiger und geschickter Männer gemeinsam sind. Dann geschieht es, daß die öffentliche Gefahr plötzlich offenbar und der Staat einer allgemeinen Feuersbrunst ausgeliefert wird, ehe es möglich ist, gegen irgend jemand materielle Beweisgründe zu erlangen. Ist es in einer solchen Lage, wo alles das Vorhandensein einer ungeheuren Gefahr verkündet, nicht klug, nicht gerecht, dem Volk das Unglück eines inneren Krieges zu ersparen, indem man energisch gegen die verfährt, welche durch ihre

Leidenschaften, ihre Gewohnheiten und ihre Interessen augenscheinlich außerhalb der Volkspartei stehen? Dann hängt das Heil aller von dem Schrecken ab, der den Bösen eingeflößt wird, von der Schnelligkeit, mit der der Blitz einige hochmütige Häupter trifft. Vielleicht hing es nur noch von einem Akte der Strenge ab, daß die Sache des menschlichen Geschlechtes in Frankreich nicht einen vollständigen und ewigen Sieg davontrug.

Aber was nützt es, sich in Vernunftsgründen zu erschöpfen, um den Gedanken und die Handlungsweise der Revolutionsregierung zu rechtfertigen, die dem 9. Thermidor des Jahres II vorausging. Die Anstifter dieses unheilvollen Tages haben diese Aufgabe vollständig gelöst durch die Menge von Unheil, das sie dem französischen Volke zuzogen. Vergebens riefen sie die Gesetze der Menschlichkeit an, die sie verletzten, indem sie mit Gewalt eine heilsame Handlung aufhielten, die ihrem Ende nahte, um eine andere tausendfach blutigere und schrecklichere zu beginnen zugunsten der Unsittlichkeit und der alten Gewalten.

Die Erhaltung der Volksrechte war der Grund der Bewegung vom 12. Germinal des Jahres III und vom Pariser Aufstand am 1. Prairial. Der Mißerfolg dieser Tage verdoppelte die Wut der Freiheitsfeinde und vermehrte die Zahl der guten Bürger um vieles, die in den Gefängnissen zusammengepfercht oder auf der ganzen Oberfläche der Republik erwürgt worden waren.

Die Bewegung vom 12. Germinal wurde durch die Verfolgungen hervorgerufen, die sich gegen Barrère, Billaud-Varennes, Collot d'Herbois und Vadier, ehemalige Mitglieder des Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses, richteten, aus Haß für die Festigkeit, mit der sie die Feinde der Revolution unterdrückt hatten. Der Nationalkonvent wurde durch sie überführt, daß er alle Handlungen, die man ihm vorwarf, befohlen und gebilligt hatte. Aber die Wut der Aristokraten, die damals die Mehrheit dieser Versammlung bildeten, war so blind, daß sie nicht auf ihre Rechtfertigung

achteten, ihnen den Anteil nicht anrechneten, den sie unglücklicherweise an den Ereignissen vom Thermidor hatten, sondern sie eigenmächtig zur Landesverweisung verurteilten, da sie nicht wagten, sie vor den Augen des Pariser Volkes hinrichten zu lassen.

Im Prairial fanden sich die Bürger, die dem politischen System von Robespierre anhingen, und die, welche man mit der Erhaltung der Volksherrschaft erschreckt hatte, wieder zusammen bei der Konstitution von 1793 und verlangten einstimmig deren sofortige Vollziehung.

Die allgemeine Einkerkerung der Freiheitsfreunde und ihre häufige Überführung von einem Gefängnis ins andere verschafften ihnen den Vorteil, sich besser kennen zu lernen und sich enger zu verbinden. Die Gefängnisse von Paris und besonders die von Plessis und Quatre-Nations waren damals die Herde einer großen revolutionären Gärung.

Dort begegneten sich die Hauptteilnehmer an der Verschwörung, deren Ereignisse ich hier beschreiben will: Bedon,[1] Lanjeu de Dorimel, Bertrand, früherer Bürgermeister von Lyon, Fontenelle, Fillion, Hannac, Simon Duplay, Sombod, Claude Fiquet, Massart, Bouin, Moroy, Chintrard, Glartou, La Tilme, Velor, Golscain, Rivagre, Julien des Armes, Laire de la Naitle, Babeuf, Germain, Buonarroti, die Mitglieder der Volkskommission von Orange, die der Revolutionstribunale von Arras, Cambrai, Angers, Rennes und Brest, die der Revolutionskomitees von Paris, Nantes, Nevers und Moulins und viele andere Demokraten aus allen Provinzen waren im Floreal des Jahres III im Gefängnis von Plessis in Haft.

Aus diesen Schmerzenshäusern sprühten elektrische Funken, die so und so oft die neue Tyrannei erbleichen machten. Ich weiß, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Aufstand vom 1. Prairial im Jahre III zum großen Teil das

---

[1] Die italienisch geschriebenen Namen sind im ganzen Laufe dieses Werkes Anagramme für die Personen, die man noch am Leben glaubt.

Werk mehrerer Bürger war, die in Plessis in Haft waren. Unter ihnen nannte man besonders Leblanc, späteren Beamten des Direktoriums in San Domingo, und Claude Fiquet.[1]

Wenn man diese unbestreitbare Tatsache mit der gedruckten Urkunde zusammenstellt, die das Zeichen zum Aufstand war, mit den Forderungen der Aufständischen und mit dem politischen Charakter der Abgeordneten,[2] welche sie unterstützten, so genügt das, um den Anschein des Royalismus zu beseitigen, den selbst patriotische Schriftsteller den Haupturhebern dieses unglücklichen Tages beibringen wollten in der Absicht,

---

[1] Die Verfassung von 1793 und Brot waren an jenem Tage die Losungsworte des Volkes von Paris, das mit Grund für seine Rechte und seinen Unterhalt fürchtete. Was erstere anbelangt, so waren die Gefahren dafür nur zu wahr, denn die Anstrengungen der Partei, die im Konvent überwiegend war, zielten sichtlich danach, die Verfassung von 1793 zu vernichten, was auch bald darauf eintrat. Was die Existenzmittel anbetrifft, so hatten die Pariser niemals eine so furchtbare Armut durchgemacht. Indessen war die Ernte reichlich gewesen, und die Felder boten das günstigste Aussehen. Woher kam also die schreckliche Hungersnot, die so viele Bürger dahinraffte? Von dem rückläufigen Gang des Konvents, von der List der Aristokraten und der Habsucht der Reichen.

Um die verbrecherischen Manöver der Habsucht zu vereiteln, mußte man schon seit langer Zeit die Lebensmittel einer Taxe unterwerfen, die zurückhaltenden Händler zur Beschickung der Märkte zwingen und jetzt mit Strenge den Kurs des Papiergeldes auf seinem Nennwert halten. Als nach dem 9. Thermidor die Requisitionen und die Taxen plötzlich untersagt und das Papiergeld den freien Spekulationen des Handels ausgeliefert wurden, stieg der Preis der notwendigen Lebensmittel so hoch, daß man sich diese zuletzt nur noch mit barem Gelde kaufen konnte. Der Menge der Lohnarbeiter, die keines hatte, fehlte alles im Schoße des Überflusses.

Während die öffentlichen Leiden am stärksten waren, hörten die Regierenden nicht auf, zu behaupten, daß die Verproviantierungen gesichert wären. Sie schienen dem Volk eine glücklichere Zukunft zu versprechen, als Preis der unseligen Fügsamkeit, die sie von ihm verlangten. Die Umstände, unter denen die Regierenden ihre Einrichtungen trafen, lassen das Verdienst dieser Einrichtungen und ihrer Urheber erkennen.

[2] Goujon, Romme, Soubrany, Duroy, Duquesnoy, Bourbotte, Prieur de la Marne, Peyssard, Forestier, Albitte usw. usw. Die sechs ersten wurden grausam der Wut der sogenannten anständigen Leute geopfert, die ihre Macht auf den Ruinen der öffentlichen Freiheit aufbauen wollten, indem sie das Blut des Volkes stromweis vergossen.

das Blut der Gleichheitsfreunde zu schonen, die der blutigsten Achtung geweiht wurden.[1]

Diese Achtung war so allgemein und rasend, daß unter den tausendweise in die Gefängnisse von Paris geworfenen Bürgern es viele indifferente und sogar solche gab, die den Triumph der Partei, der sie angehören sollten, gar nicht wünschten.

Ein ebenso neues wie rührendes Schauspiel verschönte damals das Innere der Gefängnisse. Die von der Aristokratie dort Eingekerkerten lebten genügsam in der vertrautesten Brüderlichkeit, waren stolz auf ihre Ketten und ihre Armut, die Folgen ihrer patriotischen Aufopferung. Sie beschäftigten sich mit Arbeit und Studium und sprachen nur von dem Elend des Vaterlandes und den Mitteln, ihm zu steuern. Die volkstümlichen Lieder, die sie alle zugleich anstimmten, riefen alle Abende eine Menge von Bürgern um diese traurigen Orte herbei, welche die Neugier oder die Übereinstimmung ihrer Gefühle mit denen der Gefangenen anzog.

Männer dieses Schlages, glühende Patrioten, durch die Verfolgung aufgestachelt und durch eine lange und häufige Aussprache in ihren Gefühlen bestärkt, mußten natürlich bereit sein, alles zu unternehmen, um die Revolution neu zu beleben und endlich das beständige Ziel ihrer Wünsche zu erreichen. Daher waren die Gefängnisse jener Zeit die Wiegen der demokratischen Verschwörungen, die während des dritten und vierten Jahres der Republik ausbrachen.

Die Verfassung vom Jahre III.

Die Beseitigung der volkstümlichen Verfassung wurde endlich durch die Kommission vollendet, der man heuchlerischerweise die Sorge anvertraut hatte, es auszuführen. Der Plan

[1] Meine Zeitgenossen verstehen ohne Zweifel nicht die Natur dieser Aufstände. Aber der Nachwelt, welche die Berichte lesen wird, ohne die Tatsachen gesehen zu haben, muß mitgeteilt werden, daß die periodischen und patriotischen Schriftsteller allemal zu dieser List griffen, wenn die Versuche der Republikaner scheiterten.

einer neuen Verfassung, den diese Kommission dem Nationalkonvent am 5. Messidor des Jahres III vorschlug, war für die gefangenen Patrioten ein großer Gegenstand des Nachdenkens. Sie prüften alle ihre Verfügungen mit reiferer Überlegung als in irgend einer Urversammlung. Folgendes ist die Meinung, die sie sich darüber bildeten.

Sie sagten, wenn die vorgeschlagene Verfassung Zweifel lassen könnte über den Geist ihrer Verfasser, würden diese durch den Bericht, der ihr vorhergeht, klar widerlegt. Dieser Geist liegt vollständig in den Worten: Den Reichtum und das Elend erhalten. Man sah also dieses Werk als das Endresultat der frevelhaften Attentate der egoistischen Richtung an.

Wenn man den Artikel davon ausnimmt, der ein Territorialeigentum als Bedingung für die Wählbarkeit der nationalen Vertretung verlangt, und den, welcher zu einem höheren Amte den nicht wählbar machte, der nicht vorher ein untergeordnetes ausgefüllt hatte, so wurde der Plan der Kommission angenommen und galt für die französische Nation als Grundgesetz bis zum 18. Brumaire des Jahres VIII. Die einfachste Prüfung genügt, um sich zu überzeugen, daß der Grundsatz der Erhaltung des Reichtums und des Elendes der Grundstein aller Teile dieses Gebäudes war.

Um alle Ansprüche zum Schweigen zu bringen und um auf ewig allen dem Volke günstigen Neuerungen die Wege zu verschließen, raubte oder verstümmelte man ihm seine politischen Rechte. Die Gesetze werden ohne seine Teilnahme gemacht und ohne daß es die geringste Kritik daran üben kann. Die Verfassung legt das Volk und seine Nachkommenschaft auf ewig lahm, denn es ist ihm untersagt, sie zu ändern. Sie erklärt zwar das Volk für souverän, aber jeder Beschluß des Volkes ist darin für aufrührerisch erklärt. Nachdem man darin in verworrener Weise von der Gleichheit der Rechte gesprochen hat, entzieht man einer Menge von Bürgern die Bürgerrechte, und man behält ausschließlich den wohlhabenden Leuten das Recht vor, bei den Hauptämtern des Staates mitzusprechen. Endlich, um auf ewig an dieser unglücklichen

Ungleichheit festzuhalten, der Quelle der Unmoral, der Ungerechtigkeit und Unterdrückung, entfernten die Urheber dieser Verfassung mit der größten Sorgfalt jede Einrichtung, die imstande war, die ganze Nation genügend aufzuklären, eine republikanische Jugend zu bilden, die Verheerungen der Habsucht und des Ehrgeizes zu vermindern, die Anschauungen zu verbessern, die Sitten zu reinigen und die Masse des Volkes der wilden Herrschaft der reichen und ehrgeizigen Müßiggänger zu entziehen.

Dank dem unbeugsamen Hochmut unserer großen Herren sehnte man sich bald nach dieser Verfassung, trotz ihrer großen Fehler, mit der man vielleicht durch einige Beschränkungen die Gleichheitsfreunde hätte aussöhnen können. Aber die Aristokraten wollten sich lieber mit Gold überladen, sich mit Ordensbändern verbrämen und sich unter dem eisernen Zepter eines dreisten und meineidigen Soldaten erniedrigen, statt als Freie und Gleiche mit dem Volke zu leben. Sie machten aus dieser Verfassung die revolutionäre Regierung des Königtums.

Diese empörenden Übertretungen der allgemeinen Rechte und diese Mißachtung der Hauptpflichten eines Volksgesetzgebers wurden dem französischen Volke durch Antonelle in einer Schrift angekündigt, die den Titel hat: „Betrachtungen über die Bürgerrechte", und durch Felix Lepelletier in seiner Schrift „Motiviertes Votum über die Verfassung des Jahres III".

Man war entrüstet, aber nicht überrascht durch die Kühnheit, mit der die Führer des Tages es wagten, den feierlich kundgegebenen Willen des souveränen Volkes sowie ihre eigenen und kürzlich gegebenen Versprechungen zu übertreten.[1]

[1] Im Monat Germinal des Jahres III verurteilte ein schreckliches Gesetz, genannt das der hohen Polizei, die Einsprüche, die sich von allen Seiten gegen die reaktionäre Richtung der Regierung erhoben, als aufrührerisch. Aber um das Aufbrausen leichter zu beschwichtigen, bedrohte das gleiche Gesetz heuchlerisch jeden mit Deportation, der gegen die Verfassung von 1793 sprechen oder schreiben würde, deren Vertrag die sofortige Vollziehung am 2. Prairial des gleichen Jahres versprach.

Die Verfassung von 1793 wurde frech verleumdet, und der Satz von der Gleichheit wurde mit Hilfe ungeheuerlicher Trugschlüsse von denselben Leuten verhöhnt, die früher dessen Gerechtigkeit gepriesen hatten.

Die einzige Sorge der Kommission, die geschaffen worden war, um die organischen Gesetze der Verfassung von 1793 vorzubereiten, bestand darin, diese Verfassung in Verruf zu erklären, um sie durch eine zu ersetzen, die den Anschauungen der damals herrschenden Partei besser entsprach.

Nachdem der Berichterstatter dieser Kommission lange gegen das heiligste Recht des Volkes, die Gesetze, unter denen es leben muß, zu bestätigen, losgezogen hatte, zählte er die Lücken auf, die er darin entdeckt haben wollte. Er sagte, daß die Verfassung von 1793, wie er hinzufügte, schon deshalb allein abgeschafft werden müßte, weil Robespierre und Saint-Just an ihrer Abfassung mitgearbeitet und den Verwaltungsapparat, die Ernennung der Generale und Gesandten sowie das Recht, den Krieg zu erklären und den Frieden abzuschließen, unbestimmt gelassen hätten. Indessen ist alles über diese Fragen festgestellt in den Artikeln 54, 55, 69, 83, 109, 118 und 119.

Andererseits berief sich die Kommission zur Unterstützung ihrer Meinung auf die Gewalttätigkeit, die Verderbtheit und die Schreckensherrschaft, die nach ihr der Annahme der Verfassung, die sie abschaffen wollte, vorangegangen war. Aber wem will man einreden, daß die vier Millionen, die sie angenommen, gekauft oder gezwungen sein könnten? Weiß man nicht, daß zur Zeit der Annahme die Strenge, deren Notwendigkeit man seither anerkannt hat, nicht gegen die Feinde der Gleichheit angewendet wurde, welche sich herausgenommen hatten, in den Urversammlungen einzuschreiten und darin selbst die Wiederherstellung des Königtums zu verlangen? Trotz der Kunstgriffe, die angewendet wurden, um die Wahrheit zu verschleiern, bleiben genug Spuren zurück, woran die strenge Kritik eines Tages erkennen kann, daß diese fast einmütige Mitwirkung der Franzosen ihre Beistimmung zum

Aufstand vom 31. Mai und den Widerstand derer, gegen die er gerichtet war, gegen den Nationalwillen beweist. Dieser Willen wurde noch lange im Innern und in den Heeren geäußert, bis das Volk, das von seinen Vertretern verraten, in seinen Hoffnungen getäuscht und durch die Morde und die Einkerkerungen seiner aufopferndsten Verteidiger beraubt war, in Verwirrung und Apathie verfiel und kein Interesse mehr an den öffentlichen Angelegenheiten nahm.

Zahlreiche Einsprüche gegen den vom Konvent angenommenen Plan wurden den Urversammlungen von den gefangenen Republikanern geschickt. Indessen wurde ihr Beispiel nicht einmütig von denen nachgeahmt, die sich damals die Ehre zusprachen, Demokraten zu sein.

Infolge der Ereignisse vom Prairial fanden sich in den Gefängnissen mit den unbeugsamen Republikanern andere gleichgültige oder furchtsame Männer zusammen, die ihre Freiheit mit der feigen Unterwerfung unter den Willen der Aristokratie erkauften. Sie nahmen die neue Verfassung an. Andere verzweifelten an dem Siege der Demokratie. Sie betrachteten die revolutionäre Regierung von damals als das unheilvollste Übel und schmeichelten sich, daß der Spielraum der konstitutionellen Ordnung irgend eine günstige Änderung für das Volk herbeiführen könnte. Sie sahen in der vorgeschlagenen Verfassung den einzigen Weg des Heils gegen das ihrer Meinung nach bevorstehende Königtum, und da sie für sich selbst namentlich die Gefahren und Verfolgungen fürchteten, nahmen sie auch das aristokratische Gesetz an. Aber sie konnten die nicht erschüttern, welche glaubten, daß nichts sie dazu bringen dürfte, sich mit den Feinden der Gleichheit zu vergleichen unter Mißachtung der Gerechtigkeit und zum Schaden der allgemeinen Rechte.

Der Konvent verkündigte, daß die neue Verfassung durch das Volk angenommen wäre. Eine ungeheure Verwirrung herrschte bei der Zählung der Stimmen, und es ergab sich aus diesem Verfahren und den allgemein bekannten Tatsachen, daß die Wähler in sehr kleiner Zahl gewesen waren,

daß eine Menge von Bürgern von den Versammlungen ausgeschlossen worden war, und daß die feurigst Zustimmenden diejenigen gewesen waren, die, nachdem sie durch ihre Selbstsucht aufgefallen, oft angeklagt waren, daß sie sich für die Rückkehr des Königtums verschworen hätten.

Wir dürfen nicht die sehr deutliche Unterscheidung der Egoisten in Erhalter und Eroberer vergessen. Erinnern wir uns, daß diese bis zum 9. Thermidor des Jahres III fast beständig der Spur der Gleichheitsfreunde gefolgt waren und sich dadurch den Haß der Revolutionsfeinde zugezogen hatten. Die Mitglieder des Konvents, die sich damals als Patrioten ausgaben, gehörten fast alle zu letzterer Klasse.

Der Haß gegen die Revolution ging so weit, daß die Ächtung, die zuerst nur ihre selbstlosen Freunde traf, endlich selbst auf jenen lastete, welche sie hervorgerufen hatten und die durch ihre neuerlichen Verbrechen ihren früheren Anschein von Tugend nicht verwischen konnten. Die anständigen Leute, die gutgearteten Leute, die guten Bürger verschmähten es, sich neben alte Terroristen zu setzen, die mit den Beutestücken der Aristokratie beladen waren.

Man überließ unterschiedslos der Wut der Revolutionsfeinde alle Mitglieder des Nationalkonvents, die man beschuldigte, die Schreckensherrschaft ausgeübt oder geduldet zu haben, und wenn man einige Ausnahmen machte, so war es zugunsten derer, die sich durch ihre Beharrlichkeit ausgezeichnet hatten, die Vorrechte der vornehmen Leute zu verteidigen gegen die aufrührerischen Ansprüche der Unglücklichen, die sie für Schurken erklärten.

Es scheint, daß die Ausübung der neuen Verfassung und eine neue gesetzgebende Körperschaft die Feinde der Revolution auf irgend einen Anteil an der Macht hoffen ließ, sowie einige unter ihnen auf die Rückkehr des Königtums, das sie jedesmal erwarteten, wenn die oberste Gewalt von dem Wege der Gleichheit abwich, um sich auf den ränkevollen Weg der Selbstsucht zu verirren, der immer die Ursache und Wirkung aller Tyranneien ist.

Um den Geist der neuen Verfassung dauernd zu begründen, ersannen ihre Urheber die jährliche Erneuerung des gesetzgebenden Körpers nur zu einem Drittel, und bei dem ersten Zusammentritt dieser Körperschaft die Besetzung von zwei Dritteln derselben durch Konventsmitglieder nach Bestimmung der Wahlkörperschaften.[1]

Diese Maßregel, welche durch die besorgte Vorsicht einiger verbrecherischer Gesetzgeber getroffen wurde, diese Maßregel, die erfunden war, um das Volk auf ewig in Fesseln zu legen, schmeichelte besonders den Leidenschaften der Mitglieder des Nationalkonventes.

Die, welchen es gefiel, die Macht auszuüben, die, welche fürchteten, wegen der Pflichtvergessenheit, mit der sie sich entehrt hatten, verfolgt zu werden, die, welche die Gleichheit fürchteten, und die, welche schon die Gedanken der demokratischen Grundsätze erschreckten, beeilten sich, diese Maßregel anzunehmen.[2]

Im Konvent zeigten sich die falschen Freunde der Gleichheit, die den wahren Republikanern ebenso verhaßt waren wie den Royalisten, als die leidenschaftlichsten Anhänger dieser Art der Erneuerung.

Durch eine List, die sie oft gebrauchten, klagten sie diejenigen der Wiederherstellung der Monarchie an, die ihnen Widerstand leisteten und die in diesem Falle die gleichen

---

[1] Alle Abgeordneten, die noch den politischen Rechten anhingen, die durch die Verfassung von 1793 gutgeheißen sind, waren durch die Strafen und Einkerkerungen aus dem Konvent vertrieben.

[2] Diese Maßregel, welche durch den aristokratischen Geist eingegeben war, der bei dem Entwurf der Verfassung vom Jahre III vorgeherrscht hatte und mittels derer man aus der neuen gesetzgebenden Körperschaft sowohl die ehemaligen Royalisten wie die aufrichtigen Freunde der Gleichheit entfernen wollte, hatte nicht so viel Erfolg, wie ihre Verfasser sich davon versprachen. In ihren Hoffnungen getäuscht und abwechselnd das Königtum und das Volk fürchtend, dezimierten sie mehrmals und aus verschiedenen Gründen die nationale Vertretung, gegen die sie, durch ihre Abneigung gegen die Gleichheit getrieben, durch das abscheuliche Verbrechen am 18. Brumaire des Jahres VIII den letzten Streich führten.

Männer waren, durch welche die volkstümlichen Einrichtungen zurückgewiesen worden waren.

Die Furcht, den Royalisten gewonnenes Spiel zu lassen, das Interesse der habgierigen Leute und die Notwendigkeit, zwischen zwei gleich verbrecherischen Parteien zu wählen, vor der die wahren Freunde der Gleichheit oft standen, übten einen großen Einfluß auf die öffentliche Meinung aus. Daraus ergab sich eine Zahl von Wahlstimmen, die wohl außerordentlich schwach im Verhältnis zur Bevölkerung und sehr unordentlich gezählt war, die aber den schuldigen Konventsmitgliedern den Vorwand lieferte, ihren Beschlüssen über die Erneuerung gesetzliche Kraft zu verleihen, Beschlüsse, die sie, durch den öffentlichen Lärm gezwungen, der Bestätigung des Volkes unterbreiten mußten.

Aus der öffentlichen Bekanntmachung dieses Beschlusses ergaben sich die Gärung, die Verwirrung und endlich der bewaffnete Aufstand der Pariser Sektionen am 13. Vendémiaire des Jahres IV, der Tag, an dem die meisten Konventsmitglieder umgekommen wären ohne die großmütige Aufopferung derer, die sie vorher den Feinden der Freiheit ausgeliefert hatten. Die Liebe zum Vaterland, das von einer vollständigen Unterjochung bedroht war, und die Hoffnung, aus dem nahenden Zusammenstoß einen ihrer Sache günstigen Stand der Dinge sich entwickeln zu sehen, bestimmte eine Handvoll Republikaner, ihre früheren Freunde zu verteidigen, indem sie die zahlreiche Armee der Aufständischen bekämpften.

Man sagte, wenn die Konventsmitglieder, welche die Revolution demoralisiert haben, indem sie eine Menge verdorbener Menschen um sich sammelten, sich als deren Feinde erklären, werden sie gezwungen sein, sich den Demokraten auszuliefern und ihren Wünschen nachzugeben.

Diese Denkungsart bewaffnete die Hand der Festesten und Aufgeklärtesten, mit denen sich die verbanden, die von dem Wunsche getrieben waren, sich zu rächen, und durch die Hoffnung, die Gewalt wieder zu ergreifen. Diese Vereinigung,

verstärkt durch andere den bedrohten Konventsmitgliedern ähnliche Männer, bildete das bewaffnete Korps, das mit dem Namen „Bataillon der Patrioten von 1789" bezeichnet wurde.[1]

Diese Benennung ist sehr bemerkenswert. Sie zeigt, wie sehr sich die Meinung seit dem 9. Thermidor des Jahres II verschlechtert hatte, und beweist die ungeheure Verdorbenheit der Konventsmitglieder, die kaum wagten, sich Republikaner zu nennen, und wohl die Hilfe der Gleichheitsfreunde erbaten, aber fürchteten, man könnte sie in dem Verdacht haben, mit ihnen versöhnt zu sein.[2]

Nach dem Kampfe vom 13. Vendémiaire forderten die, welche die Liebe zur Gleichheit zum Siege geführt hatte, von den Führern dieses Tages, ihr Versprechen zu halten und die Rechte des Volkes wiederherzustellen. Es war vergeblich. Man erkannte bald an dem Tone, mit dem sie eine äußerste Behutsamkeit empfahlen, daß man nicht auf die Verpflichtungen zählen konnte, die sie durch die Furcht allein eingegangen waren.

Während die große Mehrheit des Konventes Ausflüchte suchte, um den Bitten der Gleichheitsfreunde auszuweichen,

---

[1] Man hat vielfach die fast vollständige Einmütigkeit gerühmt, mit der sich die Revolution von 1789 zu vollziehen schien. Mir scheint, daß die, welche das der Tugend zur Ehre anrechneten, den Geist dieser Revolution nicht richtig gekannt haben. Man stelle sich mehrere Staffeln von Ehrgeizigen vor, die auf der Masse des Volkes lasten und hoffen, auf höhere Stufen zu gelangen. Der Adel, der oben auf der Leiter stand, bedrückte sie alle. Alle mußten also seiner Vernichtung Beifall zollen, auf die die ersten revolutionären Bewegungen gerichtet waren. Es war also nicht die Tugend, sondern die unruhige Eifersucht der Zwischenstufen zwischen Adel und Volk, die diese anscheinende Einmütigkeit hervorbrachte. Da außerdem die Arbeiterklasse von den Führern jener Zeit fast für nichts gerechnet wurde, waren die hervorragenden Patrioten von 1789 mit wenigen Ausnahmen die Freunde aller Mißbräuche, ausgenommen des erblichen Adels.

[2] In dem Augenblick, wo die ersten Flintenschüsse gehört wurden, schlugen die Regierungsausschüsse dem Konvent vor, die Republikaner, die sich zu seiner Verteidigung bewaffnet hatten, zu entwaffnen und wieder in die Gefängnisse zu stecken.

wurden diejenigen unter ihnen, die noch gefangen saßen, nicht müde, ihre freien Gefährten anzutreiben, aus dem Siege zugunsten der Demokratie Nutzen zu ziehen. Sie sagten, das Blut ist vergeblich geflossen, wenn man die Gelegenheit entfliehen läßt, wo die Guten die Macht haben und wo die erschreckten Senatoren ihnen ihr Leben danken. Sie wollten, daß man dringend vom Konvent die Aufhebung der letzten Wahlen, die Abschaffung der neuen Verfassung und die sofortige Wiedereinsetzung derjenigen von 1793 verlangen sollte.

Man beschloß, die Kassation der Wahlen zu verlangen, und die schon unterzeichnete Petition sollte vorgelegt werden, aber die verschworenen Abgeordneten vom Thermidor, mit anderen verbunden, welche die nationale Gerechtigkeit am 31. Mai getroffen hatte, fürchteten die volkstümlichen Gesetze mehr als das Königtum, und es gelang ihnen, die zahlreichen Unterzeichner der Petition zu veruneinigen, so daß diese nicht vorgelegt wurde.

Indessen wurde infolge eines Berichtes von Barras, der die ungeheuren Pläne der Empörer enthüllte, zu denen selbst Mitglieder des Konventes gehörten, eine Kommission für das öffentliche Wohl geschaffen, deren mutmaßliche Absichten einen Augenblick bei den Republikanern Hoffnungen erweckten, die bald enttäuscht wurden. Man glaubte in der Tat, daß die Kassation vorgeschlagen werden sollte; aber sei es, daß man der Kommission zuviel Ehre antat, sei es, daß sie sich durch die giftigen Ausfälle von Thibaudeau einschüchtern ließ, sie beschränkte sich darauf, leichte Scheinmittel vorzuschlagen, die nichts besserten, und die Verfassung des Jahres III wurde fast augenblicklich durch die Konventsmitglieder zur Ausführung gebracht, welche überdies der Gleichheit unter dem Namen von Schreckensherrschaft und Anarchie Haß schworen.

Die Patrioten und die Gleichen.

In der Zwischenzeit, die zwischen dem Kampfe vom 13. Vendémiaire und der Amnestie vom folgenden 4. Brumaire lag, wurden alle Patrioten, die noch gefangen waren, in Freiheit gesetzt. Sie verdankten die Freiheit nicht dem Siege der Sache des Volkes, sondern der feigen Politik ihrer Feinde. Als sie aus den Gefängnissen kamen, wo sie die Tiefe des öffentlichen Elendes erforscht hatten, bedrohten sie die Verräter, die ihnen soeben die Fesseln zerbrochen hatten.

Zu dieser Zeit waren die standhaften Freunde der Gleichheit tief betrübt über die Verderbtheit, die sich selbst in die Meinungen einer großen Anzahl Revolutionäre einschlich und die demokratischen Lehrsätze mit ewiger Vergessenheit bedrohte. Im allgemeinen waren die Patrioten, von denen die Mehrzahl oft mehr aus Begeisterung als aus Überlegung handelte, stolz auf den Sieg vom Vendémiaire. Sie rechneten die Ernennung von Barras und von Carnot in das ausübende Direktorium zu den glücklichen Ereignissen der Revolution und trösteten sich über ihr lang andauerndes Unglück mit dem Gedanken an die Stellen und Begünstigungen, die sie zu erhalten hofften. Man könnte sagen, daß sie die Sache vergessen hatten, für die sie gekämpft hatten, und daß sie mit gleichgültigen Augen die gewaltsame Vernichtung der Volksrechte ansahen, die sich soeben vollzogen hatte, indem sie das Heil des Vaterlandes in der Linderung ihres eigenen Unglücks erblickten.

Indessen teilten nicht alle diese Anschauungsweise, denn wenn die Männer, von denen wir eben sprachen, dachten oder zu denken vorgaben, daß man von der Zeit die Reform der neuen Verfassung abwarten müßte und daß sie diese vorbereiten könnten, indem sie sich geschickt in die öffentlichen Ämter drängten, gab es andere, welche von der neu befestigten Regierung und von der zunehmenden Erkaltung der republikanischen Energie eine Stärkung der reaktionären Prinzipien befürchteten. Diese hielten es für die Pflicht der

wahren Freunde der Gleichheit, Lärm zu schlagen und das Volk zur Wiedererlangung seiner Rechte zu führen.

Aus dieser Teilung der Meinungen bildete sich eine Teilung der Republikaner. Diejenigen, welche oft die Grundsätze der Gerechtigkeit ihrer eigenen Bequemlichkeit unterordneten, nahmen den Namen „Patrioten von 1789" an. Die anderen, die sich durch ihre Beharrlichkeit in der Verteidigung der Demokratie auszeichneten, nannten sich „die Gleichen".

Nach ihrer Freilassung suchten die Patrioten, und namentlich die Gleichen, beunruhigt über das Schicksal der Freiheit, sich zu vereinigen und sich zu besprechen, um einen mächtigen Damm gegen die Fortschritte der Reaktion zu errichten. Sie versammelten sich häufig in den Cafés, in den Gärten und auf den Plätzen. Aber weil dort alles mit einer außerordentlichen und unvermeidlichen Vorsicht behandelt wurde, ließen die allgemeinen Erörterungen über den Stand der Dinge kein für den Nutzen der allgemeinen Sache ersprießliches und entscheidendes Resultat bemerken.

Am Anfang des Brumaire im Jahre IV versuchten Babeuf, Darthé, Buonarroti, Lourjeu de Doimel und Fontenelle einen Zentralpunkt zu schaffen, wo die getrennten Patrioten sich vereinigen konnten, um dann gemeinsam zum Nutzen der allgemeinen Sache zu handeln.

Gracchus Babeuf wurde 1762 in Saint-Quentin, Departement der Aine, geboren. Er war empfindsam, gebildet und unermüdlich. Er hatte einen durchdringenden und gerechten Geist und schrieb mit Klarheit, mit Feuer und mit Beredsamkeit.

Die französische Revolution fand Babeuf als jungen Mann, der dem Studium hingegeben und bescheiden war, der die Tyrannei verabscheute und über die Mittel nachdachte, seine unglücklichen Mitbürger der Bedrückung zu entziehen. Er empfand frühzeitig das Bedürfnis, sich für die öffentliche Freiheit zu opfern.

In der ersten Zeit der Revolution schrieb Babeuf als freier Mann gegen das Feudalregiment und gegen den Fiskus, was ihm Verfolgungen und einen Haftbefehl zuzog,

dessen Wirkungen die dringenden Bitten Marats aufhoben. Später wurde er in das Sekretariat einer Distriktsverwaltung berufen, wo seine Reden und seine volkstümlichen Schriften ihm viele Feinde zuzogen, die Einfluß genug hatten, um ihn als Fälscher zu verfolgen und verurteilen zu lassen. Aber das gefällte Urteil wurde durch den Konvent umgestoßen, der feierlich dessen Ungerechtigkeit anerkannte. Später wurde Babeuf in den Bureaus der Kommune von Paris angestellt, wo er Freundschaften mit einer großen Anzahl mutiger Republikaner anknüpfte.

Infolge der unglücklichen Ereignisse vom 9. Thermidor zollte Babeuf einen Augenblick der Nachsicht Beifall, mit der man die Feinde der Revolution behandelte. Sein Irrtum war nicht von langer Dauer, und er, der die Gracchen als Vorbilder für sein Betragen gewählt hatte, bemerkte bald, daß nichts diesen berühmten Römern weniger glich als die nach dem Thermidor herrschende Richtung. Größer, als wenn er nie geirrt hätte, gestand Babeuf seinen Mißgriff ein, forderte die Rechte des Volkes zurück, entlarvte die, durch die er getäuscht worden war, und ging so weit in seinem Eifer zugunsten der Demokratie, daß die in der Republik Regierenden ihn alsbald in Haft nehmen ließen.

Aus dem Gefängnis von Plessis, wo er zuerst gefangensaß, brachte man ihn in das von Arras. Dort lernte er den Husarenrittmeister Germain aus Narbonne kennen, von dem im Laufe dieses Werkes viel die Rede sein wird, und mehrere Republikaner aus dem Departement Pas de Calais. Babeuf war unter ihnen ein unermüdlicher Prediger der volkstümlichen Einrichtungen. Er entfachte ihren Haß gegen die neuen Tyrannen. Er machte sie mit dem Gedanken einer großen Umgestaltung in den Eigentumsverhältnissen vertraut, und er bereitete sie darauf vor, eine volkstümliche Vendee zu bilden, um durch Gewalt zu erlangen, was ihm auf dem Wege der Forderung zu erlangen nicht möglich schien.

Als Babeuf nach dem Aufstand vom Prairial des Jahres III nach Plessis zurückgekehrt war, hatte er sich vollständig mit

ähnlichen Projekten beschäftigt, die seine häufigen Unterhaltungen mit einigen dort eingekerkerten Bürgern hatten heranreifen lassen. Er lernte dort Bedon kennen, dessen wahren Namen ich leider nicht aufschreiben kann, der besser als sonst irgend jemand die tiefen Gedanken Robespierres in sich aufgenommen hatte, da er sein ganzes Leben damit verbracht hatte, die Ursachen der allgemeinen Leiden zu erforschen.

Man wird in der Folge dieser Darstellung sehen, wie sehr die Gedanken von Babeuf sich entwickelten und wieviel Anteil er an der Verschwörung hatte, der er seinen Namen gegeben hat. Dieser außerordentliche Mensch, der, mit großen Talenten begabt, ein unbeugsamer Freund der Gerechtigkeit war, blieb immer selbstlos und arm. Ein guter Gatte und ein zärtlicher Vater, wurde er von seiner Familie geliebt. Der Mut, mit dem er vor seinen Richtern die Mächtigen, die seinen Kopf verlangten, angriff, und die Ruhe, mit der er seinem ruhmvollen Tode, den ihn die Aristokratie erleiden ließ, entgegensah, erhöhten den Glanz seiner Tugenden und der patriotischen Arbeiten dieses berühmten Märtyrers der Gleichheit.

In den Zusammenkünften wurden mehrere Vorschläge gemacht. Die einen wollten, daß man alle aufrichtigen Patrioten in einer Art Freimaurerverbindung vereinige, die den Anordnungen der ihnen bezeichneten Leiter gehorchen müßten. Andere wollten, daß man sich augenblicklich als Aufstandsausschuß durch eine persönlich unterschriebene Urkunde bezeichne. Da in diesen Versammlungen weder Einstimmigkeit der Ansichten noch das Vertrauen herrschte, das unerläßlich ist, um ein günstiges Resultat zu erzielen, konnte man sich nicht einigen und gab es bald auf, sich zu versammeln.

Indessen verzichtete man nicht auf den doppelten Plan, die Patrioten zu vereinigen und die Tyrannei zu stürzen. Das waren dringende Bedürfnisse für jeden wahren Republikaner. Also versammelte man sich kurze Zeit nachher in der Absicht, eine neue volkstümliche Gesellschaft zu bilden. In der ersten Sitzung, die bei Bouin stattfand, legten sich

unter anderen Darthé ins Mittel, sowie Germain, Buonarroti, Massart, Fontenelle, Lihppi, Lourjeu de Doimel, Bertrand, Tismiot, Chintrard, Chapelle, Lussorilon, Lacombe, Reuf, Ulagenoc, Bouin und Sombod.

Augustin Alexander Darthé aus Saint-Paul im Departement Pas de Calais war gebildet, gerecht, kühn, beständig, tätig, unbeugsam und sehr geschickt darin, seine Ansichten den Leidenschaften derer, die sich ihm näherten, zu erklären und sie dafür einzunehmen. Er studierte zu Paris die Rechte beim Beginn der Revolution, in welche er sich mit dem Eifer eines Mannes stürzte, der mit Leib und Seele die Wahrheit verteidigt, seitdem seine Augen sie erkannt hatten.

Im Jahre 1789 wirkte Darthé mit bei der Befreiung der französischen Garde sowie bei dem Sturm auf die Bastille, wo er sich ein unheilbares Gebrechen zuzog, und bei der Belagerung des Schlosses Vincennes. Er wurde dann Mitglied des Direktoriums von seinem Departement, und in dieser Eigenschaft erwies er der Republik unter sehr schwierigen Umständen so wichtige Dienste, daß er dafür durch einen Erlaß als verdienstvoll um das Vaterland belohnt wurde. Er wurde dann zu dem Amte des öffentlichen Anklägers bei den revolutionären Gerichtshöfen von Arras und Cambrai berufen, deren Strenge man zum großen Teil die Erhaltung dieser Grenze verdankte. Er erwies sich dort sowohl als republikanischer unbestechlicher Beamter wie als unerschrockener Krieger.

Die Achterklärung vom Thermidor, der er nicht entgehen konnte, traf ihn in einer ehrenvollen Dürftigkeit. Darthé prägte sich zeitig den Gedanken von Robespierre ein und förderte ihn mit aller Macht. Robespierre schätzte ihn auch sehr. Natürlich verfolgten ihn die Feinde der Gleichheit mit unversöhnlichem Hasse.

Mit viel Geist und einer starken Leidenschaft für die wahre Gerechtigkeit verband Darthé strenge Sitten und ein mitleidiges Herz. Vor den Gerichtshof von Vendome geführt, weigerte er sich beständig, diesen anzuerkennen und sich zu

verteidigen. Zum Tode verurteilt, galten seine letzten Seufzer dem Vaterland.

Bertrand aus Lyon war Bürgermeister von dieser Gemeinde vor dem Aufstand, der dort am 29. Mai 1793 stattfand, und nach ihrer Rückkehr zu den Gesetzen der Republik.

Bertrand hatte zugunsten der Revolution ein großes Vermögen ausgegeben. Er war gerecht, aufrichtig, großmütig, voll Mut und Anmut. Seine Sitten waren einfach und Aufrichtigkeit spiegelte sich auf seinem Gesicht.

Die reichen Lyoner dachten Bertrand das Schicksal seines Freundes Chalier zu bereiten. Ihre Anstrengungen waren vergeblich, denn das Volk antwortete nachdrücklich durch sein Schluchzen und seine Segenswünsche auf die Interpellationen von Bertrand, der an seine Opfer und die Dienste erinnerte, die er den Unglücklichen erwiesen hatte, so daß die Richter, die ihn opfern wollten, wiederholt gezwungen waren, das Urteil zu vertagen und den Angeklagten in das Gefängnis zurückzuschicken, wo er während der langen Belagerung seiner Gemeinde blieb. Gleich am Tage des 9. Thermidor wurde der Befehl gegeben, Bertrand und mehrere andere Lyoner Demokraten festzunehmen und nach Paris zu überführen. Sie waren durch so viel Reinheit und Festigkeit bekannt, daß ihre Fesseln erst nach dem 13. Vendémiaire des Jahres IV gelöst wurden.

Bertrand, ein leidenschaftlicher Freund der Menschen, seines Vaterlandes und der Freiheit, ein strenger Verteidiger der Gleichheit, ein beliebter und unbestechlicher Beamter, ein guter Sohn und ein ausgezeichneter Freund, wurde durch die Militärkommission des Temple mörderisch überfallen infolge des Blutbades im Lager von Grenelle. Er schlief, als man ihn rief, um ihn zur Hinrichtung zu führen.

Dieser gute und tugendhafte Bürger, der ohne Waffen und fern von dem Lager von Grenelle festgenommen worden war, wäre, nach dem Berichterstatter zu schließen, nur zur Haft oder zur Deportation verurteilt worden, wenn das regierende Direktorium sich nicht beeilt hätte, die Kommission zu benachrichtigen, daß es seinen Tod wünsche.

Nach Einsicht des Kassationsgesuches, das Bertrand und seine Leidensgefährten einlegten, wurde die Ausführung ihres Todesurteils von dem General Foissac la Tour aufgeschoben. Nachdem er dem Direktorium darüber berichtet hatte, erhielt er sofort den Befehl von ihm zur Vollstreckung. Die Opfer wurden geschlachtet. . . . Einige Monate später erklärte das Kassationsgericht alle Urteile, die sie verdammt hatten, für nichtig.

Die Zusammenkunft bei Bouin war sehr rührend. Die Seelen belebten sich wieder mit Hoffnung, die durch so viel Unglück fast erloschen war. Man schwor, einig zu bleiben und der Gleichheit zum Siege zu verhelfen.

Die Aufmerksamkeit dieser Versammlung wurde auf die Frage gelenkt, ob die Errichtung mehrerer Gesellschaften in den verschiedenen Bezirken von Paris nicht einer einzigen vorzuziehen sei. Nach einer langen Erörterung wurde die Entscheidung auf eine zahlreicher besuchte Sitzung verschoben, die man an einem weniger den Blicken der Polizei ausgesetzten Ort abzuhalten beschloß. Sie fand in einem kleinen Lusthaus statt, das mitten im Garten der ehemaligen Abtei von Saint-Genevieve liegt.

Während die Trümmer der demokratischen Partei sich insgesamt zu vereinigen suchten, legte die durch die Verfassung des Jahres III eingesetzte Regierung den Grund zu dem politischen System, das sie seitdem beständig befolgte. Der Geist des Nationalkonventes, der aus dem Unglück des 9. Thermidor Nutzen zog, die Demokraten im Prairial zerschmetterte und durch sie im Vendémiaire triumphierte, ging ganz in die Menschen über, aus denen sich das regierende Direktorium zusammensetzte. Dieser Geist kann in folgendem zusammengefaßt werden: die Reichtümer und die Macht erhalten und erlangen; einerseits die Royalisten und die Mächtigen unterdrücken und andererseits die Freunde der Gleichheit.

Gleich nach ihrer Einsetzung machten sich die fünf Führer der ausübenden Gewalt daran, die ehemaligen Royalisten den Demokraten gegenüberzustellen, um jedesmal die einen

mit den anderen zu bekämpfen, wenn diese oder jene die Oberhand gewännen und ihnen gefährlich würden.

In der Zeit, als die Patrioten daran dachten, einen Verein zu bilden, schien die Regierung ihren Absichten günstig. Da sie noch die Aufständischen vom Vendémiaire einschüchtern mußte und die Reichen durch das Schreckbild der Schreckensherrschaft zwingen wollte, sich an den Maßregeln zu beteiligen, durch die sie die zerrütteten Finanzen der Republik wiederherzustellen hoffte, ließ sie durch ihre Agenten die Anfänge der patriotischen Vereinigungen ermutigen. Aber sie war entschlossen, deren Begeisterung Einhalt zu tun, sobald sie versuchen würden, die populären Prinzipien wieder wachzurufen.

Diese Schurkerei entging den wachsamen Patrioten nicht, die am 13. Vendémiaire das Blut ohne Nutzen für das Volk hatten fließen sehen und sich in der Meinung bestärkt hatten, daß nichts wahrhaft Nützliches von der neuen Regierung kommen könne.

Die demokratische Partei war nicht zahlreich, und die Masse der schwachen Patrioten, die sich kaum von ihrem Schrecken erholt hatte, war bereit, sich noch durch den geringsten Anschein einer neuen Verfolgung einschüchtern zu lassen.

Was das Volk von Paris anbetrifft, das, in seinen Hoffnungen getäuscht, durch die Verleumdungen und die geheimen Kunstgriffe des Royalismus und des Auslandes irregeleitet war, so hatte es die Demokraten verlassen und schmachtete in einer tiefen Gleichgültigkeit. Ein Teil beschuldigte sogar die Revolution der zahllosen Leiden, die auf ihm lasteten.

Die in dem Garten von Saint-Geneviève versammelten Bürger fühlten die Gefahren, denen durch die Doppelzüngigkeit der Regierung diejenigen ausgesetzt waren, die durch voreiligen Eifer wagen würden, die unrechtmäßige Gewalt über die Rechte der Nation in der Front anzugreifen. Sie sagten: „Vor allem muß man die Ideen vieler Patrioten berichtigen, ihnen die Achtung des Volkes wiedergewinnen und diesem das Gefühl seiner Rechte und seiner Gewalt wiedergeben.

Indessen muß man sich mit der Verfassung und selbst mit dem Schutze der Regierung decken bis zu dem Augenblick, wo man stark genug wäre, um sie anzugreifen und zu beseitigen.“ Man beschloß also, auf diesen Grundsätzen die neue Gesellschaft zu errichten. Die Notwendigkeit, deren Geist zu erhalten und zu zentralisieren, ließ den Vorschlag, sie in mehrere Abteilungen zu trennen, verwerfen, die wohl leichter dem Auge der Polizei zu entziehen waren, aber doch den Nachteil hatten, dem ausgesetzt zu sein, daß sie sich von dem ursprünglichen Plane des Unternehmens entfernten und zum Spielzeug für die Intriganten und die Feinde der Republik wurden.

Man nahm sich vor, zu dieser einzigen Gesellschaft nur einwandfreie Männer zu berufen, denen man vertraulich die Vorsicht einflößen sollte, die ihre Begründer angenommen hatten.

Die Pantheongesellschaft.

Sogleich wurde die Gesellschaft in dem ehemaligen Refektorium des Klosters der heiligen Genoveva eröffnet, das der Patriot Cardinaux, der Mieter von einem Teil des Klosters, freiwillig zur Verfügung stellte; und als dieser Saal für Zusammenkünfte anderer Art bestimmt wurde, hielt sich die Gesellschaft in dem großen unterirdischen Gewölbe des gleichen Gebäudes auf, wo der bleiche Schein der Fackeln, das Gemurmel der Stimmen und die lästige Lage der Teilnehmer, die standen oder auf der Erde saßen, diese an die Größe und die Gefahren des Unternehmens erinnerten und an den Mut und die Vorsicht, die dazu nötig waren. Wegen der Nähe dieses Ortes am Pantheon gab man der neuen Gesellschaft den Namen dieses Tempels. Gleich nach der Eröffnung von dieser Versammlung sah man eine große Anzahl von Patrioten herbeikommen, die durch die Sache herbeigerufen und angelockt worden waren. Mit ihnen führten sich dort Männer ein, die den Männern

der Regierung untertänig ergeben waren und die Pflichten der Freiheitsfreunde darauf beschränkt wissen wollten, die bestehende Macht gegen die Royalisten zu unterstützen.

Die Gesellschaft beschäftigte sich zuerst mit ihrer Organisation. Aber so groß war die außerordentliche Vorsicht oder die Schwäche der meisten ihrer Mitglieder, daß man in dieser Beziehung bedeutende Hindernisse zu überwinden hatte. Da sie fürchteten, irgend eine Ähnlichkeit mit den ehemaligen Gesellschaften zu haben, überboten sie sich in erdichteten Hindernissen der neuen Verfassung gegen das Recht, sich zu versammeln. Statuten haben, einen Präsidenten, Sekretäre, Protokolle, eine Aufnahmeform, das hieß in ihren Augen sich zu sehr den Jakobinern nähern und sich einer neuen Verfolgung aussetzen.

Man gelangte endlich dahin, sich zu verstehen, und die Gesellschaft bekam Statuten, die weder Listen, noch Protokolle, noch eine andere Form der Zulassung gestatteten, als die durch Präsentation von zwei Mitgliedern. Das machte jede andere Ordnung fast unmöglich und gestattete einer Menge zweifelhafter Menschen den Eintritt in die Gesellschaft, die oft deren Geist verdarben und gefährliche Streitigkeiten darin hervorriefen. Ein Redner und ein Vizeredner standen an Stelle des Präsidenten und des Sekretärs, und um den unvermeidlichen Ausgaben nachzukommen, hatte man nur die freiwilligen Beiträge der Versammlung.

In kurzer Zeit zählte die Gesellschaft des Pantheon mehr als zweitausend Mitglieder. Bei den Zeitverhältnissen und der Ordnung, die sie sich gegeben hatte, war es weder klug noch leicht, alle Individuen davon auszuschließen, die nicht geeignet waren, unter die Gleichen gerechnet zu werden. Man mußte eine große Anzahl Patrioten zulassen, die von einigen Irrtümern befallen waren, und besonders solche, welche die Erneuerung der Demokratie in der Erreichung der öffentlichen Ämter erblickten.

Man bemerkte leicht diese verschiedenen Elemente in dem Schoße der Gesellschaft. Die Gleichen fielen auf durch ihren

Eifer, das Volk aufzuklären und die Lehren der Gleichheit wieder zu Ehren zu bringen, während man die Patrioten von 1789 an ihrem Eifer erkannte, auf die Regierung einen Einfluß auszuüben, der ihren Interessen günstig war. Das abwechselnde Übergewicht dieser beiden Parteien ließ die Gesellschaft schädliche Schritte tun.

Die einen bestimmten oft die Gesellschaft, Stellen für die Bürger nachzusuchen, die ihnen angenehm waren. Die anderen zeigten ihren Augen das traurige Bild der irregeführten öffentlichen Meinung und der Irrtümer, durch die die Feinde der Freiheit das Volk irrezuführen suchten. Sie zeigten ihr den Triumph der Gleichheit als den einzigen ihrer Wünsche würdigen Gegenstand und führten Maßregeln herbei, die geeignet waren, den fast erloschenen Mut der Menge zu beleben und jene heilige Begeisterung zu entflammen, der sie so viele Siege über jede Art Tyrannei verdankt hatte.

Eine Kommission wurde beauftragt, eine neue Ordnung der Arbeiten und eine schnelle und leichte Form der Verständigung mit dem Volke vorzuschlagen. Anschlagzettel mit der Aufschrift: „Dem Volke die Wahrheit durch die Patrioten von 1789“ lenkten bald die Aufmerksamkeit auf die nationalen Angelegenheiten, ohne direkt die Herrschenden anzugreifen, deren Rache herauszufordern unklug gewesen wäre. Die erste Wirkung dieser Schriftstücke war die, der neuen Gesellschaft eine große Anzahl arbeitsamer Männer zuzuführen, die neue Hoffnung schöpften und sich beeiferten, nun überall die neuen Wahrheiten zu wiederholen, die sie dort verkündigen hörten.

Da der Zweck, den sich die Stifter dieser Gesellschaft vorgenommen hatten, darin bestand, dem Volke eine rasche Unterstützung zu verschaffen und dadurch sein Vertrauen zu verdienen, um dann seine Macht zur Wiedererlangung seiner Rechte zu verwenden, riet die Kommission, die Ausübung von zwei Gesetzen zu empfehlen, die durch den Geist der Gegenrevolution in Vergessenheit geraten waren: das, welches den Verteidigern des Vaterlandes eine Milliarde der National-

güter versprach, und das, welches im Jahre II für die Ausrottung des Bettels beschlossen worden war.

Während man im Pantheon behutsam die demokratischen Prinzipien wieder zur Geltung brachte, während sich andere Gesellschaften in gleichem Geiste an mehreren Punkten von Paris bildeten, während die Schriftsteller der Aristokratie gegen die neuen Versuche der sogenannten Terroristen Lärm schlugen, enthüllte Babeuf kühn in seinem „Volkstribun" die Verbrechen derer, die die Republik regierten, zeigte die Vortrefflichkeit und Gesetzmäßigkeit der Verfassung von 1793 und schwankte nicht, das individuelle Eigentum als die Hauptquelle aller Leiden, die auf der Gesellschaft lasten, zu bezeichnen. So viel Mut trug ihm eine neue Achterklärung ein, der er sich nur entziehen konnte, indem er einen unbekannten Zufluchtsort in den Wohnungen einiger Demokraten suchte.[1]

Gleichzeitig bildete sich bei Amar in der Clérystraße ein geheimes Komitee, um einen Aufstand gegen die Tyrannei vorzubereiten, die mehr und mehr mit eiserner Faust auf dem französischen Volke lastete. Amar, Darthé, Buonarroti, Massart und Germain begaben sich zuerst dorthin und verbanden sich nacheinander mit Bedon, Soigne, Filipe de Rexellet, Clément und Marchand.

Der heftige Schmerz, von dem sie durchdrungen waren, führte wie durch Eingebung die Freunde der Freiheit dahin, ihre Kräfte gegen das verhaßte Joch, das das Volk bedrückte, zu verbinden. Die aufgeklärten Demokraten glaubten sich durchaus dazu verpflichtet.

---

[1] Babeuf dankte damals die Freiheit den Lastträgern der Halle. Ein Amtsdiener hatte sich bei ihm in der Straße der Vorstadt Honoré Nr. 29 gemeldet mit einem Haftbefehl, der sich auf die fortgesetzten Herausforderungen in seinen Schriften gründete. Babeuf gelang es nach langem Kampfe, zu entkommen. Der Amtsdiener folgte ihm, indem er „Dieb" rief. Zweimal ergriffen ihn die Amtsdiener der Halle, und zweimal ließen sie ihn los, als sie nur den Namen des Schriftstellers hörten, der die Rechte des Volkes verteidigte. Eriddy und Darthé gewährten ihm Zuflucht in dem ehemaligen Kloster von Mariä Himmelfahrt.

Die das bei Amar vereinigte Komitee bildeten, betrachteten übereinstimmend die durch die Verfassung vom Jahre III eingesetzte Regierung als unrechtmäßig in ihrem Ursprung, despotisch in ihrem Geiste und tyrannisch in ihren Absichten. Alle stimmten überein, daß das Heil der Republik und der Freiheit gebieterisch ihre Absetzung verlange.

Ehe man sich mit den Mitteln beschäftigte, dies auszuführen, wollte man, daß jedes Mitglied nicht nur überzeugt war von der Gerechtigkeit des Unternehmens, sondern auch, daß es eine vollständige Idee von der politischen Ordnung hatte, die es an Stelle derer setzen wollte, deren Beseitigung man beabsichtigte.

Man wünschte aufrichtig das Glück des Volkes, und man fühlte, daß es seinen wahren Interessen widerspräche, es leichtsinnig Konvulsionen zu überlassen, deren Resultat möglicherweise war, eine neue Tyrannei auf den Trümmern der existierenden Tyrannei zu errichten, neue Vorrechte zu schaffen und neue ehrgeizige Bestrebungen zu begünstigen.

Das Komitee war zuerst eine politische Lehranstalt, wo man die Ursachen der Leiden klarlegte, die die Nationen bedrücken, und dann dahin gelangte, genau die Grundsätze der Ordnung festzustellen, welche man für geeignet hielt, sie davon zu befreien und ihre Wiederkehr zu verhindern.

Man sagte: Niemals ist das Volk zu dem Grade von Bildung und Unabhängigkeit gelangt, der notwendig ist zur Ausübung politischer Rechte, unerläßlich für seine Freiheit, seine Erhaltung und sein Glück. Die weisesten Nationen des Altertums hatten Sklaven, die sie unaufhörlich in Gefahr brachten, und wenn man die Bewohner von Peru, von Paraguay und einige wenig bekannte Völker ausnimmt, konnte niemals eine bürgerliche Gesellschaft in ihrem Schoße jene Menge von Menschen verschwinden lassen, die der Gedanke an die Güter, derer sie beraubt sind und die sie im Besitz der anderen glauben, verbittert und unglücklich macht. Überall erniedrigt sich die Menge unter der Rute eines Despoten oder unter der der bevorzugten Klassen. Und wenn

man dann die Blicke auf die französische Nation lenkte, sah man sie durch die Kunstgriffe der egoistischen Eroberer, durch die Körperschaft der Reichen und Reichgewordenen unterjocht.

Was die Ursache dieser Unordnung anbelangt, fand man sie in der Ungleichheit des Besitzes und der Lebensbedingungen und in letzter Linie in dem individuellen Eigentum, durch welches die Geschicktesten oder die Glücklichsten unaufhörlich die Menge beraubten und berauben, welche zu langer und mühseliger Arbeit gezwungen ist. Schlecht genährt, schlecht gekleidet, in schlechter Wohnung der Genüsse beraubt, die sie für einzelne sich vermehren sieht, und durch das Elend, die Unwissenheit, den Neid und die Verzweiflung in ihren physischen und moralischen Kräften geschwächt, sieht sie in der Gesellschaft nur einen Feind und zweifelt an der Möglichkeit, ein Vaterland zu haben.

Die Geschichte der französischen Revolution kam den Betrachtungen des Komitees zu Hilfe. Es erkannte darin die Klasse, die früher reich war, und die, welche es geworden war; wie sie sich unablässig bemühten, sich den Vorrang zu sichern. Es erkannte, daß die ehrgeizigen Bestrebungen immer Hand in Hand gingen mit dem Hasse der Arbeit und dem Wunsche nach Reichtum; daß der Eifer des Volkes für die Bürgerrechte erkaltet war in dem Maße, wie die der Gleichheit günstigen Einrichtungen Angriffe erlitten hatten, und daß alle Politik der Aristokraten darin bestand, die Arbeiterklasse auszupowern, zu veruneinigen, ihren Widerwillen zu erregen, sie zu erschrecken und zu unterdrücken und obendrein ihre Einwände dagegen als die nächsten Ursachen des Verfalls der Gesellschaft hinzustellen.

Nach diesen Beobachtungen mußte man den Schluß ziehen, daß die immer treibende Ursache der Sklaverei der Nationen vollständig in der Ungleichheit liegt und daß, solange sie existieren wird, die Ausübung ihrer Rechte fast wirkungslos sein wird für eine Menge Menschen, die unsere Zivilisation unter die menschliche Natur herunterzieht.

„Diese Ungleichheit zu beseitigen, ist also die Aufgabe eines tugendhaften Gesetzgebers.“ Das ist der Grundsatz, der aus den Betrachtungen des Komitees entstand. Wie sollte man dahin gelangen? Das war der Gegenstand einer neuen Prüfung.

Amar, der gesehen hatte, daß der Nationalkonvent den dringenden Bedürfnissen des Vaterlandes nachkam durch die Taxe der Waren, durch die revolutionären Kontributionen und durch die Requisitionen bei den Reichen, rühmte dieses Verfahren, welches, das sind seine eigenen Worte, den Überfluß, der die zu überfüllten Kanäle versperrt, ablenkt auf die, denen das Notwendigste fehlt. Andere schlugen abwechselnd die Teilung des Grund und Bodens, die Aufwandgesetze und die Progressivsteuer vor.

Bedon, Darthé, Filipe de Rexellet und Buonarroti bemerkten, daß die Gesetzgeber, um die Verheerungen der Ungleichheit zu vermindern, zu der Aufteilung des Grund und Bodens und den Aufwandgesetzen Zuflucht genommen und die Aufteilung der Arbeiten und der Güter der Habgier und der Konkurrenz überlassen hatten. So hatten sie einem ungestümen Strom nur schwache Wälle entgegengestellt, die immer durch die Tätigkeit der Habgier und des Hochmuts untergraben und umgestürzt wurden, denen die Aufrechterhaltung des Eigentumsrechtes beständig tausend Mittel liefert, alle Hindernisse zu überwinden.

Sie sagten: „Die Requisitionen, die Taxen, die revolutionären Kontributionen werden nützlich angewendet, um den dringenden Bedürfnissen des Augenblicks nachzukommen und um die Böswilligkeit der Reichen zu vereiteln. Aber sie könnten nicht einen Teil der gewöhnlichen Gesellschaftsordnung ausmachen, ohne die Existenz zu untergraben. Denn abgesehen davon, daß es unmöglich sein würde, sie festzusetzen ohne die Gefahr, das Notwendige aufzuheben, würden sie den ernsten und unverbesserlichen Nachteil haben, die Quellen der Erzeugnisse zu verstopfen, indem sie den Eigentümern, denen sie die Aufgabe der Bebauung überlassen würden,

die Freude des Genusses nähmen. Sie würden ungenügend sein gegen die nutzlose Aufhäufung des baren Geldes, das unvermeidliche Ergebnis des Handels, dem sich natürlich die Spekulationen der Habsucht zuwenden würden.“ [1]

Für das Naturgesetz, das die Produktion von der Arbeit abhängig macht, ist diese Arbeit augenscheinlich für jeden Bürger eine Grundbedingung des sozialen Vertrags; und da jeder, der in die Gesellschaft eintritt, einen gleichen Einsatz hineinbringt (die Summe seiner Kräfte und seiner Mittel), so folgt daraus, daß die Lasten, die Erträge und die Vorteile gleichmäßig verteilt werden müssen. Sie machten unter anderem darauf aufmerksam, daß der Zweck der Gesellschaft in der Tat darin besteht, die Wirkungen der natürlichen Ungleichheiten aufzuheben; daß, wenn wirklich die Ungleichheit der Genüsse die Fortschritte der wahrhaft nützlichen Künste beschleunigt hätte, sie heute aufhören müsse, wo neue Fortschritte dem Glück aller nichts hinzufügen könnten. Daß ferner die Gleichheit, welche durch die einfache Vernunft den Begründern der Gesellschaften einleuchtet, uns noch dringender empfohlen wird durch die Zunahme unserer Kenntnisse und durch die tägliche Erkenntnis der Leiden, welche die Ungleichheit zur Folge hat.

Die so urteilten, sahen in der Gemeinschaftlichkeit der Güter und der Arbeiten, das heißt in der gleichen Verteilung der Lasten und der Genüsse, den wahren Zweck und die Vollkommenheit des sozialen Staates, die einzige öffentliche Ordnung, die geeignet wäre, auf immer die Unterdrückung abzuschaffen, indem sie die Verheerungen des Ehr-

[1] Die Progressivsteuer würde ein wirksames Mittel sein, die Güter zu zerstückeln, die Anhäufung der Reichtümer zu verhindern und die Trägheit und den Luxus auszuschließen, wenn die genaue Schätzung der Vermögen, die dazu nötig ist, nicht sehr schwer zu erreichen wäre. Man kann wohl das Einkommen der unbeweglichen Güter schätzen, aber wie soll man die Kapitalien taxieren, die leicht aller Augen verborgen werden können? Diese Weise, die Steuer festzusetzen, wäre höchstens ein Mittel zur Erreichung des Guten. Sie würde das Übel oberflächlich heilen, aber nicht seine Wurzel abschneiden.

geizes und der Habgier unmöglich machte und allen Bürgern das größtmögliche Glück zusicherte. Bedon hatte ein Werk herausgegeben, in dem er die Ungerechtigkeit des Rechtes auf Eigentum klarlegte und die lange Reihe von Übeln auseinandersetzte, die dessen notwendige Folgen sind.

Amar schien von einem Lichtstrahl geblendet. Bei dem ersten Vortrag dieses Systems wurde er sein begeisterter Verteidiger. Er dachte nur daran, diese Grundsätze zu rechtfertigen und zu verbreiten, und in kurzer Zeit führte ihn die Hitze seines Eifers so weit, sich zu ihrem öffentlichen Lobredner zu machen.

Man sah in dem Komitee ein, daß die Gesetze der Freiheit und Gleichheit niemals eine nützliche und dauernde Anwendung finden könnten ohne eine gründliche Besserung in der Ordnung der Eigentumsverhältnisse. Man stimmte überein, daß die Patrioten in den Augen der Menge nur als unruhige und egoistische Intriganten erscheinen würden, solange sie sich nicht öffentlich zu Aposteln eines politischen Systems machen würden, das geeignet wäre, allen Mitgliedern der Gesellschaft wirklich die gleichen Vorteile zu verschaffen.

Wenn man diese Ideen entwickelte, sprach man oft von den Philosophen und namentlich von den Männern der Revolution, die deren Gerechtigkeit anerkannt hatten. Zu ihnen gehörten Robespierre und seine Leidensgefährten, die in den Augen von denen, deren Lehre ich eben geschildert habe, augenscheinlich nach der gleichen Verteilung der Lasten und Genüsse gestrebt hatten. Bei dem Namen von Robespierre gestand Amar, der einer seiner heftigsten Verfolger am 9. Thermidor gewesen war, sein Unrecht ein, zeigte Reue und suchte seine Fehler nur dadurch zu entschuldigen, daß er seine angebliche Unkenntnis der menschenfreundlichen Absichten dessen, den er verleumdet und geopfert hatte, als Grund angab.

Aber die Wege der Wahrheit und der Gerechtigkeit werden schwer von der Menge verstanden, die sich nicht durch die

gleichen Gründe wie die an das Nachdenken gewohnten Geister überzeugen läßt. Die Weisen, welche das Glück ihrer unterjochten, unglücklichen und unwissenden Mitbürger bewirken wollten, erhielten oft von ihnen den Tod als Belohnung auf die abgedroschene Anschuldigung des Ehrgeizes hin, die von den geschickten und ständigen Feinden der Gleichheit heuchlerisch gegen sie erhoben wurde.[1]

Das Komitee verbarg sich nicht, wie unheilvoll die Katastrophe vom 9. Thermidor und die tragischen Ereignisse, die deren Folgen waren, der gemeinsamen Sache der Gesamtheit und den guten Sitten wurden. Es wußte, daß seitdem eine Menge Bürger sich der schändlichsten Raubgier überlassen hatten, und es wußte sehr gut, daß die kleinsten Eigentümer sich wieder ihren Besitz angeeignet, auf den zu verzichten sie früher bereit gewesen waren, überzeugt, daß jeder Gedanke an ein gemeinsames Interesse aus der Gesetzgebung verschwunden war, die sich von da ab dem ungezähmtesten Egoismus ergeben hatte. Es fühlte daher, wie schwer es sein würde, unmittelbar an Stelle der Gesetzgebung des Eigentums die unvergleichlich angenehmere und billigere der Gleichheit der Güter und der Arbeiten zu setzen.

---

[1] Es ist schwer, die Menge von dem Vorteil der Neuerungen zu überzeugen, ohne die Unterstützung der Erfahrung, die erst nachher kommen kann. So mußten die weisesten Gesetzgeber des Altertums zu den religiösen Vorspiegelungen ihre Zuflucht nehmen, wodurch sie die Menge, die sie nicht überzeugen konnten, überraschten. Dieses Verfahren, das nicht ohne Gefahr ist, könnte nicht mit Erfolg bei Völkern angewendet werden, die, ich weiß nicht ob glücklicher- oder unglücklicherweise, die Philosophie pflegen. Man kann bei ihnen nur etwas durch den Reiz des Vergnügens oder durch Gewalt machen.

Wäre das Christentum nicht durch die entstellt worden, die täuschen, um zu unterjochen, hätte es den Gesetzgebern, welche die Freunde ihrer Nächsten waren, eine große Hilfe sein können. Die reine Lehre Jesu, als Ausströmen der natürlichen Religion dargestellt, von der sie nicht abweicht, könnte die Stütze einer weisen Reform und die Quelle wahrhaft sozialer Sitten werden. Sie sind unvereinbar mit dem Materialismus, der so viele Menschen dahin bringt, in ihrem Betragen nur ihr direktes Interesse zu befragen und sich über alle Tugend lustig zu machen.

Indessen war nichts entfernter von dieser Gleichheit als die soziale Ordnung, die durch den Kodex des Jahres III eingeführt wurde, dessen Befestigung dem Volke die Ausübung seiner natürlichen Rechte nehmen sollte. Doch schien dem Komitee, daß man damit anfangen müsse, dem Volke seine Versammlungen, seine Erörterungen, seine Beratungen und das Gefühl seiner Macht wiederzugeben, um es dahin zu bringen, sich über den beständigen Gegenstand seiner geheimen Wünsche auszusprechen, den zu erreichen es immer durch den Mangel an Aufklärung und Leitung verhindert war. Es sah in der Verfassung von 1793 den Weg zum Besseren, und dies, vereint mit den Beweggründen, die mit Recht den darin frei und feierlich ausgesprochenen Willen der Franzosen achteten, bestimmte das Komitee, daraus den ersten Punkt der Wiedervereinigung der Patrioten und des Volkes zu machen.

Man verheimlichte sich nicht die Fehler dieser Verfassung. Man fand sie hauptsächlich in den Artikeln von der Erklärung der Rechte, die das Recht des Eigentums bestimmen und es in seiner ganzen erschreckenden Ausdehnung gutheißen. Man gestand dessenungeachtet ein, daß niemals ein Werk dieser Art der Vollkommenheit so nahe gekommen wäre, und man billigte die Verfügungen, die ein weites Feld für alle Verbesserungen boten.

Andererseits überlegte man, daß sich um diese Verfassung die Gleichen, die weniger anspruchsvollen Demokraten und ein großer Teil des Volkes sammelten; daß alle Änderungen leicht würden, sobald der Geist der Gleichheit seinen Aufschwung wieder nehmen würde, und daß man zu sehr Gefahr liefe, sich den Meinungsverschiedenheiten auszusetzen in einem Augenblick, wo es wichtig war, alle Kräfte zu vereinigen, um mit Erfolg einen mächtigen Feind anzugreifen.

Nach langer und ernsthafter Prüfung beschränkte das Komitee die Pflichten der Volksfreunde auf diese zwei Hauptpunkte: 1. Die von dem Volke bewilligte Verfassung wieder einzuführen als Gesetz, das ihm die freie Ausübung seiner Macht zusichert, als Mittel, schnell zur Gleichheit zu ge-

langen, als notwendigen Vereinigungspunkt, um die bestehende Herrschaft zu stürzen, die der Tyrannei überführt ist. 2. Allmählich die Annahme der wahren Gleichheit vorzubereiten, indem man sie dem Volk als einziges Mittel zeigt, um auf immer die Quellen der öffentlichen Mißstände zu verstopfen.

Da die Revolution, die man plante, mit der Beseitigung der Verfassung des Jahres III beginnen sollte, war es natürlich, daß das Komitee sich mit den Mitteln beschäftigte, sie ins Werk zu setzen, und mit der öffentlichen Form, die an Stelle der Regierung, die man abschaffen wollte, treten sollte. Es lag auf der Hand, daß die Notwendigkeit der Dinge und der Erfolg selbst des Unternehmens verlangten, daß ein Zwischenraum zwischen dem Sturze der aristokratischen Macht und der endgültigen Einsetzung der volkstümlichen Verfassung sein mußte.

Nur durch die Macht des Volkes wollte man die unrechtmäßige Regierung angreifen, und diese Gewalt wollte man durch den Einfluß der Wahrheit, durch die Liebe zur Freiheit und durch den Haß gegen die Unterdrückung ins Leben rufen.

Da ich im Laufe dieses Werkes auf die Form der provisorischen Herrschaft zurückkommen muß, durch welche die Verschworenen sofort die konstitutionelle Ordnung des Jahres III ersetzen wollten, werde ich mich hier auf die kurzgefaßte Darstellung der Meinungen beschränken, die das Komitee in Zwist brachten.

Die einen schlugen vor, die Reste des Nationalkonventes zu berufen, die sie noch als rechtmäßig bestehend betrachteten. Andere wollten die provisorische Regierung der Republik einer Körperschaft anvertrauen, die durch das aufständische Volk von Paris ernannt werden sollte. Andere waren endlich der Meinung, einem einzigen Mann, den man Diktator oder Ordner nennen wollte, für eine bestimmte Zeit die oberste Gewalt und die Sorge der Errichtung der Republik zu übergeben.

Man wird bald die Gründe erkennen, mit denen jeder seine Meinung unterstützte. Es genügt für den Augenblick, zu sagen, daß die provisorische Obergewalt durch Ernennung

der Aufständischen der Berufung des Konventes, die Amar vorschlug, und der Diktatur, die Bedon vorgebracht hatte, vorgezogen wurde.

Während das Komitee seine Pläne zur Reife brachte, wurden die Gesellschaft des Pantheon und die Schriften von Babeuf ihm zu Hebebäumen der geplanten Bewegung. Um deren Gang zu leiten, veranlaßte es die Redner der Gesellschaft, aus der es den ersten Kern des Aufstandes zu bilden hoffte, vorsichtig alle vorzeitigen Aufwallungen zu unterdrücken, ohne die Energie erlahmen zu lassen, und es ermutigte Babeuf, den Eifer gegen die Unterdrückung zu verdoppeln und rücksichtslos das Volk zur vollen und ganzen Eroberung seiner Rechte zu rufen.

Man ging daran, sich in Sektionen zu teilen, um den Aufstand vorzubereiten, um die Grundlagen der provisorischen Gesetzgebung festzustellen, die ihm folgen sollte, und die entscheidenden Einrichtungen der Gleichheit abzufassen, als durch das Mißtrauen die Arbeiten des Komitees sich verlangsamten, das sich bald darauf auflöste.

Amar wurde der Gegenstand allgemeiner Unruhe. Er war vielen Freunden der Gleichheit sowie den Anhängern der Aristokratie verhaßt. Diese warfen ihm den Anteil vor, den er an den gegen die Girondisten gerichteten Verfolgungen gehabt hatte, und die Strenge, die er gegen die Feinde der Republik angewendet hatte. Jene klagten ihn an, einer der heftigsten Verfolger der Opfer des 9. Thermidor gewesen zu sein. Man behauptete, daß er schreckliche Grausamkeiten an ihnen verübt hätte. Man erklärte ihn für eitel, unvorsichtig, ränkevoll und rachsüchtig. Aber er hatte das Vertrauen von Darthé und Massart zu gewinnen verstanden, und durch sie waren die anderen Mitglieder des Komitees mit ihm verbunden.

Wurden sie bei Amar gehalten durch den eifrigen Wunsch, der Sache des Volkes zu dienen, und durch die Meinung, die sie von der Aufrichtigkeit des Eifers hatten, den er offenbarte, so wurden sie andererseits zurückgestoßen durch bittere Erinnerungen, sogar durch den Eifer, mit dem er sich für

das System der Gleichen ausgesprochen hatte, und sogar durch die ungerechte Furcht eines Verrats.

Héron, der einer der Hauptbeamten des Komitees für allgemeine Sicherheit bei dem Konvent gewesen war, hatte dort einen unauslöschlichen Haß gegen Amar geschöpft. Er war tödlich krank, aber kaum vernahm er, daß die Republikaner Vertrauen in diesen setzten, so ließ er Filipe de Rexellet rufen, beschwor ihn im Namen des Vaterlandes, diese von Amar zu entfernen, und ließ ihn diesen mit den schrecklichsten Farben schildern. Nachdem der Wunsch von Héron erfüllt war, wurde das Komitee, das aus Vorsichtsgründen seine Sitzungen nach der Straße Neuve-Egalité verlegt hatte, sofort aufgelöst.[1]

Zu jener Zeit gab es keinen wahrhaften Republikaner, der nicht Verschwörer war oder bereit war, es zu werden. Alle empfanden im höchsten Grade das Bedürfnis, sich zu vereinigen und zu verständigen, um zur Beseitigung der Tyrannei zu gelangen. Als daher das Komitee, von dem ich eben sprach, aufgelöst wurde, bildeten sich an mehreren Punkten von Paris andere Vereinigungen gleicher Art, in denen man Darthé, Buonarroti, Massart, Bouin, Criddy, Antonelle, Germain, de Naumbet, Chintrard, Ready, Dufour und Chapelle bemerkte.

Diese neuen Versammlungen hatten keine lange Dauer, weil die Überwachung der Polizei und ein geheimer Einfluß, der dahin zielte, die Anstrengungen der Demokraten auf einen neuen Mittelpunkt zu lenken, sie bald zum Aufhören brachten. Dort wurde der Plan entwickelt, alle Patrioten in kleine unauffällige Klubs zu verteilen, deren Abgeordnete Bezirksgesellschaften bilden sollten, die einem Zentralkomitee unterstellt waren. Dieses sollte sich aus einer kleinen Anzahl erprobter Demokraten zusammensetzen, die dem Ganzen einen gleichmäßigen Aufschwung einprägen sollten.

[1] Amar hatte einige pekuniäre Opfer für die demokratische Verschwörung gebracht, auf welche er unaufhörlich indirekt anspielte bis zu dem Augenblick, wo er in die gegen ihre Urheber gerichtete Anklage verwickelt wurde.

Im Pantheon hatte man viel Mühe, den Eifer der zahlreicher gewordenen Gesellschaft gegen die konstitutionelle Tyrannei des Jahres III zurückzuhalten. Die lebhaften Diskussionen, zu denen die Lektüre der Zeitungen aller Parteien Anlaß gab, und die noch erregteren, die der Vorschlag veranlaßte, das Gesetz in Kraft treten zu lassen, das den Verteidigern des Vaterlandes eine Milliarde der Nationalgüter zusicherte, sowie die Erörterung des Gesetzes, das den armen Bürgern ehrenhafte Hilfe bewilligte, weckten die ehemalige demokratische Energie und machten der Regierung die aufopferndsten und beredsamsten Freunde der volkstümlichen Grundsätze kenntlich.

Obgleich es unter den Pantheonisten eingeführt war, daß eine weise Verstellung eine notwendige Vorsichtsmaßregel wäre, um die Erfüllung ihrer Wünsche weniger schwierig zu machen, konnte man nicht verhindern, daß die kühnen Reden von Mund zu Mund gingen und manchmal sogar auf der Tribüne der Gesellschaft ausbrachen, bald als eine Folge des Eifers und bald als die einer Intrige, die den Zweck hatte, die Vernichtung dieser nützlichen Einrichtung herbeizuführen. Überdies war es unmöglich, dem Volke Energie einzuflößen, ohne ihm von seinen Pflichten und von seinen Rechten zu sprechen; und die Notwendigkeit, in der man sich befand, den Erörterungen etwas Spielraum zu lassen, verbunden mit der Vorsicht, mit der man sich rüsten mußte, um die Tyrannei nicht zu früh zu warnen, brachte die Redner des Pantheon in eine lästige Lage, sowohl in Hinsicht auf das öffentliche Interesse, als in der auf das Vertrauen, das sie sich durchaus erhalten mußten.

Während die Gesellschaft die Aufmerksamkeit der Freunde und der Feinde der Gleichheit wachrief, während ihre Erörterungen durch die patriotischen Zeitungen wiederholt und erläutert, durch die reaktionären Schriftsteller entstellt, gerügt und verleumdet wurden, und während die alten Demokraten ihre Blicke voll Hoffnung auf das Pantheon richteten, kam das Pariser Volk allmählich aus der Gleichgültigkeit, in die

es durch sein langes Leiden verfallen war, und es bildeten sich in allen Departements eine große Anzahl Gesellschaften, die heimlich mit der der Hauptstadt übereinstimmten durch Vermittlung der Mitglieder, die sie in ihrem Schoß aufnahm. Die Arbeiten der Gesellschaft des Pantheon waren wie folgt eingeteilt:

Lesen der Zeitungen.

Mitteilung der Korrespondenz der Mitglieder.

Sammlungen für die unglücklichen Patrioten.

Schritte, um denen die Freiheit wiederzugeben, welche die Aristokratie in Fesseln schlug.

Darauf kamen die Verhandlungen über die Gesetzgebung und über das Benehmen der Regierung, die Vorschläge und die Prüfung der Adressen, die den obersten Behörden vorgelegt werden sollten. Lebhafte Debatten legten oft die großmütigen Gefühle derer dar, die dem Volke den Vollbesitz seiner Rechte wiedergeben wollten, und die selbstsüchtigen beschränkten Ansichten einiger anderer, die danach strebten, aus der Gesellschaft ein Piedestal zum Emporkommen einer verhaßten Oberherrschaft zu machen.

Unter den bemerkenswertesten Ereignissen, die sich in dem Schoße dieser Gesellschaft abspielten, verdienen die beiden folgenden eine besondere Aufmerksamkeit.

Vor dem 9. Thermidor des Jahres II hatten zwei Gesetze eine große Reform in der Verteilung der Territorialreichtümer vorbereitet.

Durch das erste war den Verteidigern des Vaterlandes eine Milliarde der Nationalgüter versprochen worden.

Durch das zweite wurden die Güter der Revolutionsfeinde den unglücklichen Patrioten zugestanden.[1]

Fast alle Pantheonisten betrachteten die Ausführung des ersten als Dankesschuld. Aber die der Sache der Gleichheit am meisten Ergebenen sahen darin außerdem einen ersten Schritt, um dahin zu gelangen, das zweite in Kraft treten

---

[1] Dekrete vom 8. und 14. Ventose des Jahres II.

zu lassen, und um die Nation mit dem Grundsatz vertraut zu machen, der in die Hände des Souveräns das Recht legt, über die Güter zu verfügen. Sie fühlten überdies, daß man nur durch Verhandlungen dieser Art in dem Volke jene Energie wecken konnte, durch die es so viel Wunder vollbringen kann, und ohne die alle Anstrengungen, eine vernünftige öffentliche Ordnung herzustellen, vergeblich sind.

Auch wurde der Vorschlag, die tatsächliche Verteilung der Milliarde zu betreiben, mit Begeisterung aufgenommen, und die Adresse, welche diese Forderung enthielt, wurde zuerst ohne Beschränkung akzeptiert. Indessen wurde ihre Absendung in einer nachträglichen Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagt durch den Einfluß einiger Regierungsagenten, denen es gelang, die Mehrzahl der Mitglieder in Schrecken zu versetzen vor dem, was daraus entstehen könnte.[1]

Die Kühnheit, mit der Babeuf in seinem „Volkstribun" die gültige Verfassung und die Regierungsmitglieder angriff, war die Ursache des strengen Stillschweigens, das die Gesellschaft des Pantheon lange über ihn beobachtete. Die Anhänger der Meinung des „Volkstribun" fürchteten, alles

---

[1] Die Nationalgüter, die von Anfang an zur Tilgung der alten öffentlichen Schuld bestimmt waren, die in den Renten des Staates bestand, und der der neuen, die in dem Papiergeld, das unter dem Namen Assignaten bekannt ist, bestand, wurden schrecklich vergeudet, als es nach dem 9. Thermidor erlaubt war, sie ohne Steigerung und ohne Öffentlichkeit zu kaufen durch einfaches Angebot und den Preis mit Papiergeld zu bezahlen, das fast keinen Wert mehr hatte, während früher die Abschätzung nach Bargeld geschehen war. Daher sowie von der Räuberei der Armeelieferanten kamen die ungeheuren Vermögen und jener zügellose Luxus, der später so mächtig zum gänzlichen Verfall der Republik führte.

Die Pantheonisten stellten in ihrer Adresse vor, daß wenn die Unordnung noch dauerte, nicht ein Morgen Landes übrigbleiben würde, um die Schuld zu bezahlen, die man gegenüber den Verteidigern des Vaterlandes hatte. Schon Robespierre hatte sich in seinen letzten Reden über die Gunst beklagt, die den reichen Rentiers zum Nachteil der Armen gewährt würde, sowie namentlich darüber, daß das Finanzkomitee es duldete, daß man die Masse der für das Volk bestimmten Nationalgüter verminderte.

durch die Übereilung zu verlieren. Die Ängstlichen fürchteten, sich zu kompromittieren, die Feinde der Lehre von Babeuf fürchteten, ihr Wichtigkeit beizulegen.

Am Anfang des Ventose im Jahre IV erreichte die Achterklärung, die auf Babeuf lastete, seine Gattin. Sie wurde unter dem Vorwand festgenommen, die Schriften ihres Mannes verteilt zu haben, wobei man im Grunde nur dessen geheimen Aufenthaltsort wissen wollte. Bei dem Bericht dieses Übermaßes von Grausamkeit hallte das Pantheon von tausend Rufen der Entrüstung wider. Die Freunde der Gleichheit erhoben ihre Stimmen zugunsten des mutigen Babeuf. Sie erreichten, daß die Gesellschaft die Freiheit seiner Frau nachsuchen sollte und daß ihr pekuniäre Unterstützung in ihr Gefängnis geschickt wurde.

Der neue Eifer, mit dem das Volk die Wahrheiten aufnahm, die es ehemals so ruhmvoll verteidigt hatte, der Geist der Gleichheit, der sich von neuem über ganz Frankreich ausbreitete, diese neue Aufwallung für die Demokratie und vor allem der bekannte Charakter mehrerer Mitglieder des Pantheon hatten gegen diese Gesellschaft alle volksfeindlichen Schriftsteller entfesselt, mit denen sich mehrere Redner des Rates der Fünfhundert verbanden. Die Regierung, die ihr im Anfang Beifall gezollt hatte und darauf rechnete, aus ihr den Schrecken der Royalisten zu machen, fürchtete schon ihren Einfluß. Geheime Agenten der Tyrannei, unterstützt von der Furchtsamkeit schwacher Männer, lähmten die Energie der Gesellschaft, indem sie dort Furcht verbreiteten. Bald zeigten sie ihr eine Bande Aristokraten, die bereit sein sollten, sie mit bewaffneter Hand zu überfallen. Bald stellten sie ihren Augen den Zorn der Regierung vor, welche durch die angebliche Kühnheit ihrer Verhandlungen erzürnt sein sollte. Sie schlugen als einziges Hilfsmittel nur Handlungen der Unterwerfung und Anhänglichkeitsbezeugungen an das bestehende System vor.

Durch solche Ratschläge beeinflußt, ließ sich die Gesellschaft eine Adresse an das regierende Direktorium vorschlagen,

in der unter tausend niedrigen Schmeicheleien man diesem der Verfassung des Jahres III Treue schwören ließ. Die Adresse wurde lebhaft bekämpft, aber da sie durch die Mehrheit angenommen war, wurde sie der Grund zu einer offenen Spaltung zwischen denen, die sie unterzeichneten, und denen, die einen feigen Meineid der Aussicht auf eine neue Achtung vorzogen. Diese auffallende Entwicklung legte alle Gefühle klar, und die unrechtmäßige Regierung erkannte mit Sicherheit die Bürger, deren Grundsätze und Festigkeit sie am meisten zu fürchten hatte.

In dem Verlauf ihrer Arbeiten lenkte die Gesellschaft ihre Blicke auf den Kredit der Assignaten, auf die Freiheit der Presse und auf die Zusammensetzung des Schwurgerichtes.

So groß war die Schnelligkeit, mit der die Assignaten ihren Wert verloren, daß die Löhne sich nicht im Gleichgewicht mit dem Preise der Lebensmittel halten konnten, der sich vom Morgen bis zum Abend verdoppelte. Alle, die von ihrer Arbeit lebten, konnten nicht mehr genug verdienen, um zu leben, verkauften ihre Möbel und ihre Lumpen, verschmachteten im Elend und starben vor Entkräftung. Eine Bittschrift der Pantheonisten lenkte die Aufmerksamkeit des gesetzgebenden Körpers auf diesen Mißstand.

Eine andere Bittschrift widerlegte die Trugschlüsse, durch welche böswillige Stimmen im Schoße des gesetzgebenden Körpers der Preßfreiheit Beschränkungen auferlegen wollten, um, wie man sagte, die Kühnheit der Demokraten zu unterdrücken, welche die neue Aristokratie heuchlerisch mit den Royalisten verwechselte.

Durch die neue Gesetzgebung war denen, die nicht den Wahlzensus zahlten, das Recht genommen, auf der Geschworenenliste zu stehen. Die weniger begüterten Klassen hatten in den Urteilen die Sicherheit verloren, die sich daraus ergab. Daher die gerichtliche Strenge für sie und die Nachsicht für die Bevorzugten. Ein ebenso gefährlicher wie himmelschreiender Rechtseingriff wurde durch die Gesellschaft dem Volke und dem gesetzgebenden Körper, der stumm blieb, klargelegt.

Die, welche sich von Anfang an vorgenommen hatten, aus der Gesellschaft des Pantheon den Stützpunkt der Wiederherstellung der Demokratie zu machen, hatten immer im Auge, die Energie des Volkes wieder zu beleben und gleichzeitig die konstitutionelle Gewalt zu schonen bis zu dem Augenblick, wo die allgemeine Läuterung der öffentlichen Meinung erlauben würde, ohne Umschweif zu reden und die Anstrengungen der Unterdrücker zu vereiteln. Folglich wollten sie, daß man sich darauf beschränkte, über die Rechte der Menschen und der Völker zu sprechen, indem man jede direkte Anspielung auf die Tyrannen des Tages vermied. Auf ihre Ratschläge hin mißbilligte die Gesellschaft beständig den unüberlegten und vielleicht geheuchelten Eifer derer, die in ihrem Schoße ernste Anzeigen gegen die Mitglieder des regierenden Direktoriums vortrugen und den Aufstand vorschlugen.

Aus den gleichen Gründen der Vorsicht wies die Gesellschaft die Aufnahme der geächteten Montagnards zurück, in denen die Regierung mit Unrecht gefährliche Verschwörer sah. Drouet[1] allein wurde zugelassen.

Im Monat Pluviose des Jahres IV zeigten der Andrang der Männer des Volkes, die sich im Pantheon einfanden, der gute Geist der kleinen demokratischen Gesellschaften in mehreren Vierteln von Paris und das lebhafte Interesse, das das Volk an der Wiederherstellung seiner Rechte nahm, den Begründern der Pantheongesellschaft, daß ihre Wünsche anfingen sich zu erfüllen, und daß es Zeit war, ihren Anstrengungen ein weiteres Feld zu eröffnen.

Bis dahin hatten sie sich darauf beschränkt, die tätigsten Elemente der Revolution zu verbinden und wieder zu be-

---

[1] Er hatte in Varennes den rebellischen und flüchtigen König festnehmen lassen und hatte sich im Konvent unter die Fahnen der Demokratie gestellt. Bei der Belagerung von Maubeuge wurde er infolge seiner hitzigen Aufopferung zum Gefangenen gemacht und war von der Zeit der unheilvollen Ereignisse des Thermidor an, die er trotzig tadelte, in den Gefängnissen von Österreich.

leben. Sie fühlten nun, daß die Zeit gekommen war, den gleichen Einfluß auf das Pariser Volk auszuüben.

Sie suchten die unerläßliche Öffentlichkeit der Sitzungen den Verordnungen der Polizei und namentlich den erforderlichen Vorsichtsmaßregeln anzupassen. So überzeugten sie sich, daß, da ihre politische Lehre die notwendige Folge der Naturgesetze sei, es ebenso vernünftig wie leicht wäre, sie als die der Göttlichkeit, das heißt als Gegenstand der natürlichen Religion darzustellen.

In der Tat bot die Ausübung eines Kultus, der das höchste Wesen als den Schöpfer, Gesetzgeber und Beschützer der Gleichheit darstellt, den ungeheuren Vorteil, denen zu gefallen, die am Christentum nur wegen seiner Moral festhalten, denen, die den Atheismus zurückweisen, und denen, die den Aberglauben verabscheuen. Sie war außerdem auf die Meinung der Weisen, die die Menschheit verehrt, und auf Vernunftgründe, die man unmöglich widerlegen kann, gegründet. Sie konnte in den Händen der Reformatoren ein mächtiger Hebebaum zur Gründung der demokratischen Einrichtungen werden. Sie war das einzige rechtmäßige Mittel, um zu großen Volksversammlungen zu sprechen.

Man beschloß also, in den öffentlichen Tempeln unter dem Namen von Deisten zu erscheinen und als einziges Dogma die natürliche Moral zu predigen.

Und da es nützlich war, die Menge daran zu gewöhnen, die Gebräuche der katholischen Kirche durch andere Gebräuche zu ersetzen, was die Regierung selbst durch die Einführung der Dekadenfeste zu vollbringen versuchte, so wurde bestimmt, daß man diese Feste öffentlich feiern wollte und daß zu diesem Zwecke ein großer Tempel von dem Direktorium verlangt werden sollte.

Dieses durchschaute den Zweck dieser Bitte, dessen Folgen es fürchtete, und weigerte sich unter dem Vorwand, daß es sich mit der vorgeschlagenen Feier beschäftigen würde.

Es wurde also nötig, in der Gesellschaft eine deutlichere Sprache zu reden und sie einen Teil der geheimen Absichten

durchschauen zu lassen, da es unklug gewesen wäre, diese in ihrer Vollständigkeit zu erkennen zu geben. Man wollte sie dazu bestimmen, sich hinter religiösen Formen zu verbergen, um die Öffentlichkeit und die Tempel benutzen zu können, die durch das Gesetz den Anhängern aller Kulte zugesichert waren.

Die Verhandlung, die sich über diesen Gegenstand entspann, war sehr lebhaft und dauerte während mehrerer Sitzungen. Die Urheber des Planes wurden genötigt, die Redner zu bekämpfen, die sich bemühten, seine Ausführung zu verhindern, bald, indem sie rieten, sich klugerweise an die Regierung zu halten, bald, indem sie jede religiöse Form als die Quelle neuen Aberglaubens hinstellten.

Alle Hindernisse wurden endlich beseitigt, und die Gesellschaft bestimmte, „daß sie die Dekadenfeste benutzen wolle, um öffentlich die Gottheit durch die Predigt des Naturgesetzes zu ehren". Eine Kommission wurde beauftragt, einen Tempel zu mieten und den Katechismus und die Ordnung des neuen Gottesdienstes vorzubereiten.

Zur gleichen Zeit fürchtete das Direktorium die Gesellschaft des Pantheon, deren Verhandlungen die zahlreichen Egoisten der Hauptstadt erschreckten. Von da ab war die Polizei sehr damit beschäftigt, die Absichten und die Schritte der pantheonistischen Redner auszuspionieren, die durch ihr öffentliches Benehmen gar keinen anständigen Grund zur Verfolgung gegeben hatten. Indessen war ihr Untergang beschworen, und man lauerte auf einen Vorwand, um die Gesellschaft aufzulösen, die man schon eine Räuberhöhle nannte.

Gegen Anfang des Ventose im Jahre IV hatten sich die Pantheonisten von ihrer früheren Bestürzung erholt und trachteten allgemein nach dem Triumph der Demokratie. Statt ihren Eifer anzuregen, mußte man dessen Ausbruch, der unheilvoll hätte werden können, mäßigen. Die Geheimagenten, die die Regierung in die Gesellschaft geschmuggelt hatte, waren verachtet, verhöhnt, konnten nicht mehr täuschen und wurden niedrige Angeber.

Der Vorwand, den die Regierung suchte, wurde ihr durch Darthé geliefert, welcher den Geist der Gesellschaft erforschen wollte und dort aus einem Hefte des „Volkstribun“ vorlesen ließ, in dem die Personen der Direktoren und einiger Abgeordneten so wenig geschont waren wie ihre drückende Verfassung und ihre tyrannischen Gesetze. Diese Vorlesung wurde mit Beifall aufgenommen. Aber wenig Tage nachher, am 9. Ventose des Jahres IV, wurde die Schließung des Pantheon von dem Direktorium befohlen und von dem General Bonaparte selbst ausgeführt.

Bonaparte, der damals die Armee des Innern befehligte, war der wahre Urheber dieser Maßregel. Nachdem er mit Hilfe zahlreicher Agenten die geheimen Absichten der Pantheonisten erkannt hatte, flößte er dem Direktorium Furcht davor ein und erhielt den Befehl zur Auflösung. Er war bei der Ausführung anwesend und ließ sich die Schlüssel des Saales übergeben, wo die Gesellschaft ihre Sitzungen hielt. An mehreren Zügen Bonapartes mußte die neue Aristokratie in diesem General, der schon durch die Eroberung von Toulon und durch den 13. Vendémiaire berühmt war, den Mann erkennen, der eines Tages eine feste Stütze gegen das Volk bilden konnte. Die Kenntnis, die man von seinem hochmütigen Charakter und seinen aristokratischen Meinungen hatte, veranlaßte diese Partei, daß man ihn am 18. Brumaire des Jahres VIII zur Hilfe herbeirief, erschreckt durch die Schnelligkeit, mit der damals der demokratische Geist wieder erschien. Bonaparte wurde durch eine Folge des rückläufigen Ganges zur obersten Gewalt geführt, den der 9. Thermidor des Jahres II der Revolution gab, jene unheilvolle Zeit, seit welcher die Gewalt, die das Skelett der Republik beherrschte, sich vom Volke getrennt hatte und unaufhörlich einerseits gegen die Royalisten, andererseits gegen die verstümmelte demokratische Partei kämpfen mußte. Man sah in der Tat, wie sie diese Partei im Prairial des Jahres III bekämpfte, wie sie die Freunde des Königs im Vendémiaire des Jahres IV schlug,

wie sie die Demokraten im Floreal und im Fruktidor des gleichen Jahres V ächtete, wie sie die Royalisten im Fruktidor des Jahres V verfolgte und die Volkswahlen im Prairial des Jahres VI kassierte. In den letzten Monaten des Jahres VII grollte das öffentliche Gewitter stärker als je, und da die feindlichen Armeen drohender wurden, fühlten sich die Usurpatoren der nationalen Herrschaft zwischen der Rache des alten Regimes und dem Volksgericht eingezwängt. Da sie aber zu große Feinde der Gleichheit waren, um zu einer Verständigung Zuflucht zu nehmen, die sie leicht von der Volkspartei erhalten hätten, zogen sie vor, sich jedem militärischen Despotismus auszusetzen, indem sie am 18. Brumaire des Jahres VIII die französische Republik der unumschränkten Gewalt eines anmaßenden Soldaten auslieferten, dessen Ehrgeiz und Kühnheit sie vergeblich zurückzuhalten hofften.

Es war auch eine Folge der Politik, die am 9. Thermidor des Jahres II die Oberhand hatte, daß die Lenker der Geschicke Frankreichs dahin kamen, den Invasionskrieg als ein mächtiges Mittel anzusehen, die Aufmerksamkeit der Nation zu absorbieren, sie von der Sorge für ihre Rechte abzulenken, allmählich die demokratische Gesinnung der Armeen zu ändern, die Bürger zu korrumpieren und dem Ehrgeiz der Generale Vorschub zu leisten. Es ist schwer, das Verhalten, das in Italien und der Schweiz befolgt wurde, und namentlich jenen unpolitischen und verbrecherischen Zug nach Ägypten anders zu erklären.

Das Konsulat und das Kaiserreich waren also ebensogut Folgen des Invasionskriegs, aus dem Bonaparte hervorging, wie der inneren Politik. Diese beiden Ursachen haben ihre gemeinsame Quelle in den Komplotten, deren Opfer Robespierre war.

Bonaparte konnte durch die Festigkeit seines Charakters und durch den Einfluß seiner militärischen Heldentaten der Wiederhersteller der französischen Freiheit sein. Als gewöhnlicher Ehrgeiziger zog er es vor, ihr den letzten Streich zu geben. Er hielt in seinen Händen das Glück Europas. Er

wurde dessen Geißel durch die systematische Unterdrückung, die er auf ihm lasten ließ, und durch die noch viel schrecklichere, die er vorbereitete und unter der nach seinem Sturze sogar im Namen der Freiheit so viele Völker dieses Teils des Erdballs verschlungen wurden. Je mehr man über die Verkettung der Ereignisse nachdenkt, um so mehr bleibt man überzeugt, daß die Gegenrevolution am 9. Thermidor begann.

Das geheime Direktorium.

So gut wie in allen aristokratischen Regierungen war in der französischen Republik ein Geist, der sich der Herrschaft eines Einzigen wie der Macht des Volkes widersetzte. Indessen gestattete der Eifer, mit dem die Lehre von der Volksoberherrschaft vor kurzem von der Allgemeinheit der Nation aufgenommen worden war und die sogar von einigen Begründern der neuen Aristokratie gepredigt wurde, dieser nicht, den Demokraten ein Verbrechen daraus zu machen, indem sie diese in ihrem wahren Lichte schilderte. Auch gab sie sich alle Mühe, diese dem öffentlichen Hasse auszuliefern, indem sie dieselben als verkleidete Royalisten bezeichnete, die danach strebten, auf einem langen Umweg die Nation zum Königtum zurückzuführen mit Hilfe der Anarchie, mit der man vorgab die demokratischen Prinzipien zu verwechseln.

Man findet diesen politischen Betrug in allen Handlungen der neuen Herrschaft gegen die Volkspartei. Der Direktorialbeschluß, der mit dem Pantheon mehrere fast gleichzeitig gebildete royalistische Vereine schloß, ist ein Beweis dafür, der zu verschiedenen anderen entscheidenderen zu fügen ist, von denen zu sprechen ich Gelegenheit haben werde, wenn ich von dem berühmten Gesetz vom 27. Germinal Rechenschaft ablege.

Nichts scheuen die Bösen, um ihre unbequemen Gegner zu vernichten. Die selbstlosesten Freunde der Gleichheit wurden der Welt als Ungeheuer von Raubgier und Ehrgeiz von denen dargestellt, die weder Gewalt noch Ver-

leumdung scheuten, um eine Macht festzuhalten, die ihr ehemaliges Elend in Wohlstand verwandelt hatte. Ähnliche Beschuldigungen wurden von dem Direktorium gegen die Pantheonisten erhoben, die es beschuldigte, die Verfassung von 1793 und die Diktatur nachdrücklich gefordert zu haben. Was diese anbetrifft, so war niemals die Rede davon. Obgleich die Verfassung von 1793 in den Herzen aller Mitglieder der Gesellschaft war, gebrauchten sie beständig die Vorsicht, nicht zu erlauben, daß man auf ihrer Rednerbühne davon sprach.

Jener Gewaltakt erschreckte alle Herzen, wenn sie auch noch so wenig der Freiheit anhingen, und war das Zeichen einer neuen Verfolgung. Viele Patrioten wurden von öffentlichen Ämtern, die sie innehatten, ausgeschlossen. Man forschte nach revolutionären Taten und man verfolgte eifrig die volkstümlichen Schriftsteller.

Von dem eifrigsten Freunde der Gleichheit bis zu dem gemäßigsten Patrioten waren alle entrüstet über den Angriff, den das Direktorium und der Abgeordnete Mailhe in seinen Berichten gegen die volkstümlichen Versammlungen gerichtet hatten bei dem doch so sehr beschränkten Versammlungsrecht, das die Verfassung des Jahres III dem Volke gelassen hatte. Die Tyrannei, die dadurch einen drohenderen und gehässigeren Charakter annahm, hatte die Wirkung, daß die Patrioten aller Schattierungen sich gegen sie vereinigten und sie einstimmig ihre sofortige Vernichtung wünschen ließ. Die durch die Gewalt versprengten Pantheonisten vereinigten sich zuerst in den von Republikanern gehaltenen Cafés und bei Wiederkehr der schönen Jahreszeit auf den öffentlichen Plätzen.

Einige Schriftsteller erhoben sich mit Macht gegen das Vorgehen des Direktoriums. Andere ergriffen nach dem Beispiel von Babeuf diese Gelegenheit, um lauter als je das Volk zur Wiedererlangung seiner Rechte aufzurufen.

Unter den Schriften, die damals in Paris die Runde machten, fand man einen Anschlagzettel, benannt: „Soldat, bleib' stehen und lies“, von Filipe de Rexellet, und eine

„Rede an die Franzosen über die Verbindungen der Bürger“, deren unbekannter Verfasser Antonelle war.

Babeuf hatte nicht aufgehört, in seinem „Volkstribun“ die Lehre von der reinen Gleichheit zu predigen und den Begründern der neuen Regierung und denen, welche deren Vollmacht ausübten, ihre Usurpation vorzuwerfen. Seine strenge Sprache hatte ihm mächtige Feinde zugezogen und ihm die Bürger abgeneigt gemacht, die an der höchsten Obrigkeit hingen wegen der Gunstbezeigungen, die sie von ihr erhalten hatten oder von ihr erwarteten.

Ihre Unzufriedenheit war so stark, daß einige von ihnen beschlossen, Babeuf ins Verderben zu stürzen. Sie versuchten, die Entrüstung der Volkspartei gegen ihn zum Ausbruch zu bringen, indem sie seine früheren Verbindungen mit den Anstiftern der Verbrechen vom 9. Thermidor übertrieben und böswillig an seine Schriften gegen einige Agenten der Revolutionsregierung erinnerten.

Mittlerweile übernahmen die ausgesprochenen Freunde der Gleichheit kühn seine Verteidigung und begünstigten dadurch die Entwicklung seiner Pläne. Sie fühlten, daß politische Grundsätze von allgemein fühlbarem Interesse die einzigen geeigneten Mittel waren, um die allgemeine Energie zu stützen und zu vermehren, welche die Aristokraten zu schwächen suchten. Sie verwiesen auf die Dienste, die die Talente und die Kühnheit Babeufs der öffentlichen Sache leisten konnten.

Babeuf hatte seit längerer Zeit gewünscht, seine Mitbürger aufzuklären sowie ihnen bei der Wiedererlangung ihrer Rechte behilflich zu sein. In dieser Absicht hatte er sich den eifrigen Freunden der Demokratie angeschlossen und hatte versucht, die Anstrengungen kennen zu lernen und zu leiten, die die Demokratie bei Amar in der Straße Papillon, in der Vorstadt Denis und überall, wo sie sich vereinigte, machte.

Die Wohnungen von Filipe de Rexellet, von Eris und von Crexel wurden nacheinander die Zufluchtsorte, wo Babeuf, ermutigt und unterstützt von Antonelle, Buonarroti, Simon Duplay, Darthé, Eriddy, Germain, Silvain Maréchal

und Sombod, die selbst auferlegten Pflichten erfüllte und sein Vorhaben zur Reife brachte.

Erst gegen den Anfang des Germinal im Jahre IV richtete man sich auf den Aufstand ein, wie ich erzählen werde. Vor dieser Zeit bestand zwischen Babeuf, Filipe de Rexellet und Silvain Maréchal ein Einverständnis, das zuerst keinen anderen Zweck hatte, als die Themata und den Ton ihrer politischen Werke zu regeln. Es scheint sicher, daß Babeuf, der danach strebte, alle Bewegungen auf einen einzigen Mittelpunkt zu lenken, durch den Einfluß seiner Freunde dazu beitrug, die Komitees aufzulösen, deren Arbeiten ich bekanntgemacht habe und von denen man viele Gedanken in den Akten der neuen den Aufstand planenden Körperschaft wiederfindet.

In den ersten Tagen des Germinal bildeten Babeuf, Antonelle, Silvain Maréchal und Filipe de Rexellet ein geheimes Direktorium für das öffentliche Wohl und faßten den großmütigen Entschluß, die zerstreuten Fäden der Demokratie auf einen einzigen Punkt zusammenzuleiten, um sie gemeinsam auf die Wiederherstellung der Volksherrschaft zu richten.

Alle Freunde der Freiheit in seine Hand zu bringen und zu verbinden, ihre Kräfte zu berechnen und ihnen einen der Belehrung und der allgemeinen Befreiung günstigen Antrieb zu geben, ohne Gefahr zu laufen, durch Verrat oder durch Unvorsichtigkeit weder der Sache noch den Personen zu schaden, das waren die ersten Sorgen des Direktoriums. Es sorgte dafür durch einen Organisationsbeschluß, der einen Hauptrevolutionsagenten in jedem der zwölf Bezirke von Paris einsetzte und durch Zwischenagenten, dazu bestimmt, die Verbindungen zwischen dem Direktorium und seinen Revolutionsagenten zu vermitteln. Diesem Akte fügte es eine Unterweisung hinzu, in der es ihnen den Weg vorschrieb, den sie zu verfolgen hatten, um ihnen den Erfolg zu sichern, nachdem es diesen Agenten die Gründe und die Berechtigung des Unternehmens auseinandergesetzt hatte.

Es gab niemals einen besseren Vermittlungsagenten als Criddy, dessen Eifer, Tätigkeit, Geschicklichkeit und Ver-

schwiegenheit immer über allem Lob standen. Obgleich dieser Agent nach der aufgestellten Bestimmung weder die Mitglieder des Direktoriums kennen sollte, noch ihre Unternehmungen, erwarben ihm die Reinheit seines Patriotismus, seine Klugheit und stets erprobte Treue ihr ganzes Vertrauen. Es war grenzenlos, und er benutzte es, sie dazu zu bestimmen, sich Darthé und Buonarroti zuzugesellen, die ihrerseits die Zulassung von Bedon erlangten.

So bestand am 10. Germinal des Jahres IV in Paris ein geheimes Direktorium des öffentlichen Wohles, das eingesetzt war, um dem Volke die Ausübung seiner Rechte wiederzugeben. Es setzte sich zusammen aus Antonelle, Babeuf, Bedon, Buonarroti, Darthé, Filipe de Rexellet und Silvain Maréchal[1] und versammelte sich in einer Wohnung, die Crexel innehatte, bei dem Babeuf damals seine Zuflucht genommen hatte. Zwischen ihnen gab es keine Meinungsverschiedenheit in betreff der bei Amar besprochenen politischen Lehre. Eine vollkommene Einmütigkeit verband sie: Alle betrachteten die Gleichheit der Arbeiten und der Genüsse als das einzig würdige Ziel eines wahren Bürgers und sahen darin einen berechtigten Beweggrund zum Aufstand.

Ihre Theorien sind so wichtig für die Fortschritte der Gesellschaft, für die Ehre der französischen Revolution und für die Kenntnis der Absichten des geheimen Direktoriums, daß ich es für meine Pflicht halte, unter den Beweisstücken dieses Werkes eine Schrift aufzunehmen, die ein Auszug davon ist. Diese Schrift, die auf Befehl eben dieses Direktoriums gedruckt wurde, heißt: „Erklärung der Lehre Babeufs, des Volkstribunen, der von dem regierenden Direktorium geächtet wurde, weil er die Wahrheit sagte.“[2]

---

[1] Silvain Maréchal verfaßte das Manifest der Gleichen, das das geheime Direktorium nicht veröffentlichen wollte, weil es weder den Ausdruck billigte: „Mögen alle Künste untergehen, wenn uns nur die wahre Gleichheit bleibt“, noch den anderen: „Verschwinde endlich, empörender Unterschied der Regierenden und Regierten“.

[2] Siehe Belegstück Nr. 1.

Die Gleichheit ohne Einschränkungen, das größtmögliche Glück für alle und die Gewißheit, daß es ihnen nie genommen würde, waren die Güter, die das geheime Direktorium des öffentlichen Wohles dem französischen Volke sichern wollte. Es wollte das am 9. Thermidor abgebrochene Werk wieder aufnehmen und nach dem Beispiel der Opfer dieses unheilvollen Tages der Revolution der Mächte und der Größen jene unvergleichlich gerechtere hinzufügen, deren Endresultat die unparteiische Verteilung der Güter und der Aufklärung sein sollte.

Obgleich das geheime Direktorium wußte, daß die Vereinigung von Weisheit und Gewalt ihm ein Bürge für den Erfolg sein würde, war es zu sehr davon überzeugt, daß die Macht mit der besten Absicht keinen vollständigen und dauernden Erfolg erhoffen durfte ohne die Liebe und die Hilfe des Volkes, um nicht auf dieses sein Hauptvertrauen zu setzen.

Ehe die französische Revolution der Welt das neue Schauspiel gegeben hatte, daß mehrere Millionen Menschen die Wahrheiten kundmachten und mit ihrem Blute besiegelten, die in früheren Zeiten nur von einigen Weisen erkannt worden waren, wäre der Plan, das Volk durch die alleinige Kraft dieser Wahrheiten zu erheben, phantastisch erschienen. Zu der Zeit, wo sich das geheime Direktorium bildete, war es nicht so. Damals handelte es sich weniger darum, eine neue Meinung zu schaffen, als die, welche kurze Zeit vorher existiert hatte und von Verleumdung und Ächtung geteilt und eingeschläfert worden war, zusammenzufassen.

Es gab in der Revolution eine Zeit, wo die Hoffnung, die sich auf eine baldige Gleichheit gründete, die Masse der Bevölkerung mit dem Herzen an die neue öffentliche Ordnung band. In ihrer Erwartung getäuscht, bedauerte sie nach dem 9. Thermidor die Opfer, die sie sich auferlegt hatte, und da sie das Glück, das man ihr versprochen hatte, als Köder ansah, begann sie, die Revolution und ihre Verteidiger zu verabscheuen. Diese Richtung der Geister gab den Royalisten Gelegenheit, das republikanische System in üblen Ruf zu

bringen, den Aristokraten aber, den Schrecken vor den Neuerungen und die politische Gleichgültigkeit zu verbreiten.

Andererseits hatte die Ächtung die Reihen der ausgesprochenen Republikaner sehr gelichtet. Die, welche blieben, wurden durch die Gewalt zerstreut oder durch die Verleumdung veruneinigt und flößten nicht mehr das Vertrauen ein, mit dessen Hilfe sie früher das Volk zur Verteidigung seiner Rechte geführt hatten.

Bei diesem Stande der Dinge mußte das geheime Direktorium, das nur für und durch das Volk handeln wollte, fühlen, daß es ihm vor allem oblag, die Verirrten aufzuklären, die Schwachen zu ermutigen, die Masse zur Erkenntnis der wahren Ursachen ihrer Leiden zu bringen, den mutigen Vertretern der Demokratie gleichmäßige Verhaltungsmaßregeln zu geben und allen einen Mittelpunkt der Leitung zu bieten.

Weit entfernt davon, im dunkeln zu arbeiten, wie die verbrecherischen Verschwörer, erwartete das geheime Direktorium den Erfolg seines Unternehmens nur von dem Fortschritt der öffentlichen Vernunft und dem Glanze der Wahrheit.

Was die Gesellschaft des Pantheon nur flüchtig entwerfen konnte, unternahm das geheime Direktorium zu vollenden. Es hatte den doppelten Vorteil für sich, weniger bemerkt zu werden und seine Pläne besser zur Reife zu bringen und verfolgen zu können. Die gewaltsame Auflösung dieser Gesellschaft trug nicht wenig dazu bei, in ihm durch die damit verbundene Unzufriedenheit das Gefühl ihrer Kräfte zu verstärken.

Außer der wahren Gleichheit, die man gerechter- und notwendigerweise dem Volk als wahren und rechtmäßigen Zweck der Revolution hinstellen mußte, war es wichtig, seine Aufmerksamkeit auf eine zu ihrer Erhaltung wichtige Verwaltungsform zu lenken.

In Rücksicht darauf prüfte das Direktorium mit mehr Sorgfalt, als es bis dahin geschehen war, die Verfassung von 1793, unter der sich zu dieser Zeit alle aufrichtigen Freunde der Republik zu sammeln schienen. Da man dort

gleichzeitig die Einrichtungen besprach, die die Gleichheit begründen sollten, war man auch eher imstande, die Fehler der Verfassung zu erkennen und den Ergänzungen, deren sie bedurfte, nachzuforschen.

Wie das Komitee, das bei Amar tagte, sahen unsere Verschworenen den Hauptfehler dieser Verfassung in den Artikeln von der Erklärung der Rechte, die das Eigentum betreffen. Was die Verfassung selbst betrifft, so waren sie der Meinung, daß sie das Volk nicht genügend schützte vor den Anmaßungen des gesetzgebenden Körpers und den Irrtümern, in die es selbst hineingezogen werden könnte. Man wird am Ende dieses Werkes sehen, durch welche Ergänzungen sie diesen Gefahren zuvorzukommen beabsichtigten.

Trotz dieser Aufgaben war das geheime Direktorium entschlossen, die Achtung aufrechtzuerhalten, welche die Republikaner dieser Verfassung entgegengebracht hatten. Dies geschah aus zwei ausschlaggebenden Gründen, von denen der eine die fast einstimmige Billigung war, die sie von der Nation erhalten hatte, der andere das vom Volk selbst bestätigte Recht, über die Gesetze zu beschließen. Es sah hauptsächlich in dieser letzten Bestimmung den entscheidenden Charakter der Verfassung von 1793, von der ihm fast alle anderen Teile nur als vorschriftsmäßige Artikel erschienen.

Man kam also überein, diese Verfassung als Vereinigungspunkt zu nehmen und deren Einführung als das Mittel zur Erreichung jener angenehmen Gleichheit zu bezeichnen, deren Ausübung man fordern und deren Grundsätze man entwickeln wollte.

Nicht durch einen auf Vorteile ausgehenden Handstreich oder durch einen unsinnigen Fanatismus wollte das geheime Direktorium die anmaßende Regierung stürzen. Es wollte nur die Macht der Wahrheit anwenden.

Die offene und gänzliche Klarlegung der Rechte des Volkes und der Verbrechen seiner Bedrücker war das einzige Mittel, durch welches es die Masse der Pariser gegen die Tyrannei in Bewegung bringen wollte. In dem Augenblick, wo die

Entrüstung stark und allgemein wurde, wollte es die Standarte erheben und das Zeichen zum Aufstand geben.

Seine erste Sorge war daher, an der Überzeugung zu arbeiten und darauf hinzuweisen. Es sparte weder mit Reden noch mit Schriften. Um sie mit Nutzen in Umlauf zu bringen, gründete es in Paris eine große Zahl kleiner Vereinigungen, die einander unbekannt waren, die aber alle von Demokraten geleitet wurden, welche selbst den Antrieb von den zwölf revolutionären Agenten erhielten.

Wohl angebracht sind in der den Agenten gegebenen Instruktion die Vorsichtsmaßregeln, durch die das Direktorium des öffentlichen Wohles die Demokraten vor Unklugheit und Verräterei zu schützen suchte.

Von Anfang an waren die revolutionären Agenten dazu ausersehen, die Hebebäume zu werden, durch deren Kraft sich das Volk von Paris auf seine Unterdrücker stürzen wollte. Inzwischen gründeten sie Vereine, leiteten die gemeinverständlichen Diskussionen, verbreiteten Schriften und legten dem geheimen Direktorium Rechenschaft von den Fortschritten der Meinung, den Intrigen der Aristokratie, der Zahl, der Fähigkeit und der Energie der Demokraten ab.

Man darf sich nicht wundern, daß die Maßregeln unserer Verschworenen hauptsächlich Paris betrafen. Man mußte die Aristokratie ins Herz treffen. Die ungeheure Bevölkerung dieser Gemeinde hätte ihre Bewegung leicht auf die in der ganzen Republik verbreiteten demokratischen Elemente übertragen.

Die Wahl der revolutionären Agenten war ein wichtiges Unternehmen. So wichtige Geschäfte konnten nur Männern anvertraut werden, die mit einer treuen Liebe zur Gleichheit, einer erprobten Vorsicht und dem Vertrauen des Volkes eine große Tätigkeit und eine gewisse Einsicht verbanden. Sie wurden durch das geheime Direktorium mit Stimmenmehrheit und nach einer genauen Prüfung der Gründe ernannt, aus denen sie vorgeschlagen worden waren. (Siehe nebenstehende Tabelle.)

Tabelle der revolutionären Agenten.

Bezirke	Sektionen	Agenten	Antragsteller
1	Tuileries, Piques, Champs Elysées, Republik	Romaincolsel	Babeuf
2	Lepelletier, Butte des Moulins, Montblanc, Faubourg Montmartre	de Naumbet	Darthé
3	Brutus, Contrat Social, Mail, Poissonnière	Meneissier	Bedon
4	Halle aux Bleds, Museum, Gardes Françaises, Marchés	Bouin	Buonarroti
5	Bondy, Bonne Nouvelle, Nord, Bon Conseil	Le Himug	Germain
6	Gravilliers, Lombards, Temple, Amis de la Patrie	Claude Fiquet	Germain
7	Réunion, Homme Armé, Droit de l'Homme, Arcis	Paris	Darthé
8	Quinze-Vingts, Indivisibilité, Popincourt, Montreuil	Cazin	Babeuf
9	Fidélité, Fraternité, Arsenal, Cité	Adery	Darthé
10	Fontaine de Grenelle, Ouest, Invalides, Unité	Rerpino	Bouin
11	Théâtre Français, Luxembourg, Pont Neuf, Thermes	Sombod	Babeuf und Buonarroti
12	Pantheon, Finisterre, Jardin des Plantes, Observatoire	Morov	Bedon

Seit die oberste Gewalt die Wege der Gerechtigkeit verlassen hatte, hörten ihre Dekrete auf, von der Meinung und der Liebe des Volkes unterstützt zu werden. So leicht und schnell sie früher ausgeführt wurden, so sehr stießen sie später auf Kälte und Widerstand. Man mußte daher die Triebfeder der Volksliebe durch die Gewalt ersetzen. Man mußte die Menge, deren gerechten Groll man fürchtete, einschüchtern.

Nachdem die Macher des aristokratischen Systems sich mit einer Menge von Feinden der Revolution umgeben hatten, deren Feigheit und Unaufrichtigkeit sie bald erkannten, bemerkten sie, daß ihre Sicherheit nur auf Bajonetten beruhen konnte, die ihren Geschöpfen blindlings unterworfen waren. Es gelang ihnen, unter dem Vorwand, die öffentliche Ruhe aufrechtzuerhalten, den Umkreis der nationalen Vertretung, deren einziger Schutz früher die Anhänglichkeit der Bürger gewesen war, in ein Lager zu verwandeln, das deren Freiheit und Leben bedrohte.

Diese Armee um und in Paris, die im Germinal und Prairial des Jahres III den Feinden der Freiheit geholfen hatte, ihr Reich zu errichten, wurde von der konstitutionellen Regierung unterhalten und vermehrt. Man sah an ihrer Spitze frühere Adlige, Gefangene des Jahres II und im allgemeinen die Männer, die auffallende Beweise ihres Hasses gegen die Volksherrschaft gegeben hatten.

Die Anwesenheit zahlreicher und der Gewaltherrschaft ergebener Kräfte, verglichen mit dem Zustand der Entwaffnung, zu dem die Gewalt das Volk, unter dem Vorwand, bald den Royalisten, bald den Terroristen die Waffen zu nehmen, genötigt hatte, mußte die Menge entmutigen und sie den geringsten Angriff fürchten lassen.

Unter die Zahl der Hindernisse, die sich dem Erfolg seines Unternehmens entgegenstellen konnten, rechnete das geheime Direktorium den Widerstand der Truppen und sogar die besondere Vorstellung, die das Volk sich davon machen könnte. Es dachte daher zeitig daran, ihn nichtig zu machen, indem es in dem Herzen der Soldaten die Liebe zur Demokratie weckte, und zwar, indem es sie an die großen Interessen erinnerte, für die sie ihr Blut vergossen hatten, und indem es sie unmerklich dem unbedingten Gehorsam gegen ihre Anführer entriß, aus dem die Tyrannen ihnen eine gebieterische Pflicht machten. Auch durch den Einfluß der Wahrheit wollten die Verschworenen in der Armee den Haß gegen die aristokratische Regierung entflammen, um durch eine all-

gemeine Aufwallung ihre Kräfte mit denen des Volkes zu vereinigen.

Zu diesem Zwecke fügte das geheime Direktorium zu den Bezirksagenten allmählich Militäragenten, die mit den gleichen Geschäften bei den in Paris und der Umgebung stationierten Bataillonen beauftragt waren. Es schenkte sein Vertrauen Fion für die Invaliden; Germain für die Polizeilegion; Sasemy für die Abteilungen, die in Franciade lagen; Vannec für die Truppen im allgemeinen; George Grisel für das Lager von Grenelle.

Die Rolle, die Grisel in der Entwicklung der Verschwörung gespielt hat, erfordert, daß wir die Umstände und die Gründe in ihrem ganzen Umfang bekannt machen, die ihm Zutritt zu den Hauptverteidigern der Gleichheit gewährten.

Außer den bürgerlichen und Militäragenten, von denen wir gesprochen haben, hatte das geheime Direktorium Aufseher eingesetzt, die deren Benehmen prüften, deren Vorgehen leiteten und ihrer Handlung einen neuen Nachdruck gaben. Darthé und Germain wurden mit dieser wichtigen Sache beauftragt. Beide leisteten damals der Sache der Gleichheit die ausgezeichnetsten Dienste. Durch sie erfuhr das Direktorium genauer, was sich in den Versammlungen zutrug; und sie wurden mit den schwierigsten Aufträgen bedacht, die sie mit der Gewissenhaftigkeit und dem Mute erfüllten, welche eine tiefe Überzeugung und eine vollständige Hingabe beweisen.

Darthé, der unermüdlich und unerschrocken war, geschickt darin, das Feuer seiner Seele auf die seiner Zuhörer zu übertragen, den zu übereilten Aufwallungen Einhalt zu tun und die Meinungsverschiedenheiten zu versöhnen, befleißigte sich, die Freunde der Gleichheit zu ermutigen und zu vereinigen und die zu entdecken, welche der Sache am besten dienen konnten. In dieser Absicht besuchte er das Café der chinesischen Bäder, wohin sich täglich mehrere Demokraten begaben, und verband sich mit George Grisel aus Abbeville, der damals Hauptmann à la suite im dritten Bataillon der

38. Halbbrigade der Linie war, die in der Ebene von Grenelle bei Paris lagerte.

Grisel, der in der Revolution wie so viele andere nur eine Gelegenheit zum persönlichen Emporkommen gesehen zu haben scheint, suchte die Patrioten auf. Es gelang ihm, indem er ihre Sprache nachahmte, bei ihnen als eifriger Revolutionär zu gelten, und er hatte nunmehr keine Mühe, das Wohlwollen einiger Demokraten zu gewinnen, die ihn bei Darthé vorstellten als einen ihrer Partei wertvollen Mann. Die unvorsichtigen Lobreden, welche die Einführenden Grisel reichlich spendeten, seine Reden und der Eifer, mit dem er es auf sich nahm, unter den Truppen die Schriften des geheimen Direktoriums zu verbreiten und selbst eine aufreizende Broschüre zu verfassen, die den Zweck hatte, die Subordination in der Armee zu erschüttern, überzeugten den zu vertrauensseligen Darthé von der Reinheit seiner Absichten und bestimmten diesen, ihn dem Direktorium vorzuschlagen, das einen Militäragenten in dem Lager von Grenelle brauchte. Er wurde ernannt, und die Unterweisungen, die seine Mission betrafen, wurden ihm am 26. Germinal von Darthé übergeben.

Sobald die Agenturen, die man eingesetzt hatte, genügend organisiert waren, beschäftigte sich das geheime Direktorium ohne Zögern damit, die Schriften zu verbreiten, die dazu bestimmt waren, dem Volke seinen Irrtum zu zeigen. Es handelte sich darum, ihm zu beweisen, daß ihm seine Souveränität durch die bestehende Gewalt genommen worden war; daß die Verfassung von 1793 die einzig rechtmäßige war; daß das Glück aller nur aus der wahren Gleichheit entstehen konnte und daß die Übel, die es der Revolution zuschrieb, einzig daher kamen, daß diese ihren Zweck nicht erreicht hatte.

Alle demokratischen Federn wurden in Bewegung gesetzt. Babeuf entwickelte in seinem „Volkstribun“ den Geist des Unternehmens, und Simon Duplay verbreitete die gleichen Lehrsätze unter den arbeitenden Klassen mittels eines kleinen Blattes, das der „Aufklärer“ hieß.

Die Republikaner, die das „Journal der freien Menschen“ leiteten, leisteten auch der Demokratie wichtige Dienste durch die Diskussionen, die sie aufzustellen wagten über die Form der Regierung und über das große System der Gleichheit, deren Gerechtigkeit sie hervorhoben, indem sie siegreiche Antworten auf die gemachten Einwände gaben.

Eine der ersten Sorgen des geheimen Direktoriums bestand darin, dem Volke auf eine bestimmte Art die Punkte zu bezeichnen, um die es sich sammeln konnte. Das geschah mittels der „Analyse der Lehre von Babeuf“, die am 20. Germinal in großer Menge verteilt und kundgemacht wurde. Obgleich die Regierung sich bemühte, diese Schrift der Kenntnis der Öffentlichkeit zu entziehen, machte sie überall einen solchen Eindruck, daß die Aristokraten sie in ihre Zeitungen aufnahmen als ein Meisterwerk von Ungereimtheit und Verwegenheit, und daß die Patrioten sie zum Gegenstand ihrer Unterhaltungen und Hoffnungen machten.

Am 23. Germinal erschien die „Meinung über unsere beiden Verfassungen“.[1] Am 25. wurde die Schrift in Umlauf gebracht mit dem Titel „Schuldet man der Verfassung von 1795 Gehorsam?“[2]

Die Verfolgung, die noch auf der Masse der Patrioten lastete, und die immer wachsende Not, welche die arbeitende Klasse der Nation erlitt, leisteten den Anstrengungen des geheimen Direktoriums eine ungeheure Hilfe. Es war der Augenblick, wo die wachsende Entwertung der Assignaten, welche die Lebensmittel vom Markt verdrängte, die Arbeiter nötigte, sich des Notwendigen zu berauben oder die Möbel und die unentbehrlichsten Kleidungsstücke zu veräußern.[3]

---

[1] Siehe Belegstück Nr. 1.

[2] Siehe Belegstück Nr. 2.

[3] Diese empörende Plünderung des schon so beschränkten Vermögens der arbeitenden Klasse war die Folge der Abschaffung der Taxe der Lebensmittel und der Naturalbeiträge der Reichen, zwei Mittel, die vor dem 9. Thermidor die Notwendigkeit eines zu großen Ausgebens von Assignaten beseitigt hatten. Seit dieser Zeit wurde die Versorgung mit Lebensmitteln der Tätigkeit der Eigentümer und der gierigen Kaufleute überlassen,

Diese mißlichen Umstände, zusammen mit den Schriften, durch die das geheime Direktorium deren Ursachen und Radikalheilmittel zeigte, verursachten eine so lebhafte und allgemeine Gärung, daß bald die durch die geheimen Versammlungen geförderte Unzufriedenheit ausbrach und zahlreiche Aufläufe verursachte, die man um die Mitte des Germinal im Jahre IV auf den Straßen, den Plätzen und Brücken von Paris sah.

Was in Paris geschah, die Meinungen, die Reden und Verhandlungen des Volkes und der Soldaten, alles wurde täglich dem geheimen Direktorium durch die Berichte seiner Agenten und durch die mündlichen Mitteilungen der Berichterstatter in seinen Schoß übermittelt. Es wurde auch davon unterrichtet durch mehrere Demokraten, die sich geschickt in die Polizei der Regierung gedrängt hatten.

Bald bemerkte das geheime Direktorium, daß die Wirkung seines Einflusses seine Erwartung überstieg, und fühlte, daß es dringend nötig war, alle Mittel zu sammeln, um die Volksbewegung, deren Vorläufer man sah, zu unterstützen und zu leiten.

Die Verschworenen versammelten sich fast alle Abende in dem Zufluchtsort von Babeuf, bei dem beständig die wichtigsten Papiere und das Siegel der Verschwörung aufbewahrt wurden. Dieses Siegel, an dem die Revolutionsagenten die Befehle des Direktoriums erkannten, trug die Worte „Öffentliches Wohl" um eine Wasserwage.

Während der Sitzungen prüfte man

die Berichte der Agenten und die Entwürfe der Antworten;

die zu druckenden Schriften;

die Vorschläge über die Form des Aufstandes;

die gesetzlichen Verfügungen, die ihm folgen sollten;

die Einrichtungen und die Organisation der Republik.

Alle Entscheidungen, die das geheime Direktorium mit Stimmenmehrheit traf, fanden sich in einem Verzeichnis und

---

die meist Feinde der volkstümlichen Reformen waren, und der Arme wurde des Nötigen beraubt, was dazu diente, den Überfluß und den Luxus der reichen Leute zu vermehren.

dienten zu Grundlagen der Korrespondenz und der vorbereitenden Arbeiten, die unter die Verschworenen verteilt waren. Nichts war unterzeichnet. Babeuf, den die Ächtung zur Zurückgezogenheit zwang, war fast der alleinige Verfasser der Briefe und Unterweisungen, deren notwendige Ausfertigungen durch einen Schreiber besorgt und durch Eriddy den revolutionären Agenten gebracht wurden. Nachdem man festgesetzt hatte, daß man die Volksbewegung gegen die bestehende Regierung und zu der Einsetzung der Verfassung von 1793 leiten mußte, hatte das geheime Direktorium eine Frage zu lösen, welche die Umstände sehr schwierig machten. Es handelte sich darum, zu bestimmen, durch welche Form man plötzlich die öffentliche Gewalt ersetzen wollte, deren Beseitigung man plante.

Man war überzeugt davon, daß es weder möglich noch ohne Gefahr wäre, sofort die Urversammlungen zu berufen, um einen gesetzgebenden Körper und eine der Verfassung von 1793 entsprechende Regierung zu ernennen. Erstens lag es auf der Hand, daß zwischen dem Aufstand und der Einsetzung der neuen verfassungsmäßigen Gewalt einige Zeit verlaufen mußte, und es war nicht weniger begreiflich, daß es die äußerste Unvorsichtigkeit gewesen wäre, die Nation einen Augenblick ohne Leiter und Führer zu lassen. Andere Überlegungen ließen das geheime Direktorium daran denken, daß dieser zeitliche Zwischenraum länger sein mußte als der, den die Wahlen und die Ankunft der neuen Abgeordneten genau erforderten: sie verdienen, auseinandergesetzt zu werden.

Die Form der öffentlichen Verwaltung zu ändern, war nicht das einzige Ziel, das unsere Verschworenen sich vornahmen. Sie wollten, und das war der wichtigste Teil ihrer Absichten, Frankreich gute und dauernde Gesetze geben. Und obgleich dem geheimen Direktorium nicht unbekannt war, daß die Art, nach der ein Gesetz erlassen und ausgeübt wird, einigen Einfluß auf die zu schaffenden Einrichtungen hat, hatten die Geschichte und die Erfahrung der französischen Revolution es belehrt, daß die Wirkung

der Ungleichheit darin besteht, die Bürgerschaft zu vereinigen, entgegengesetzte Interessen zu schaffen, feindliche Leidenschaften zu nähren und die Menge, die sie unwissend, leichtgläubig und zum Opfer einer ungeheuren Arbeit macht, einer kleinen Anzahl gebildeter und geschickter Männer zu unterwerfen. Diese, indem sie das Übergewicht mißbrauchen, das sie zu erreichen gewußt, befleißigen sich nur, die Ordnung zu erhalten und zu befestigen, die in der Verteilung der Güter und der Vorteile ausschließlich für sie günstig ist. Daher kam es, daß ein Volk, das so seltsam von der natürlichen Ordnung abgewichen war, nicht fähig war, nützliche Wahlen zu vollziehen, und ein außerordentliches Mittel brauchte, um wieder auf den Standpunkt zu kommen, wo es ihm möglich sein würde, wirklich und nicht nur in der Einbildung den Vollbesitz der Herrschaft auszuüben.

Aus diesem Gedankengang entsprang der Plan, die bestehende Regierung durch eine revolutionäre und provisorische Gewalt zu ersetzen, die so zusammengesetzt war, daß das Volk auf immer dem Einfluß der natürlichen Feinde der Gleichheit entzogen und daß ihm die Einheit des Willens wiedergegeben wurde, die zur Annahme der republikanischen Einrichtungen notwendig ist.

Wie wird diese Gewalt sein? Das war die bedenkliche Frage, die gewissenhaft von dem geheimen Direktorium geprüft wurde. Die drei Vorschläge, die bei Amar besprochen worden waren, wurden wieder vorgebracht. Der erste berief einen Teil des Nationalkonventes zurück. Der zweite schuf die Diktatur. Der dritte berief eine neue Körperschaft, die beauftragt war, die Revolution glücklich zu beendigen.[1]

[1] Die Erfahrung der französischen Revolution und namentlich die Uneinigkeiten und Abweichungen des Nationalkonventes haben, wie mir scheint, genügend gezeigt, daß ein Volk, dessen Meinungen sich unter einer Verwaltung von Ungleichheit und Despotismus gebildet haben, wenig geeignet ist, am Anfang einer Neugestaltung durch eine Revolution durch seine Abstimmung die Männer zu bezeichnen, die beauftragt sind, sie zu leiten und zu vollenden. Diese schwierige Aufgabe kann nur weisen und mutigen Männern zuteil werden, die, ganz von Vaterlands-

Amar schlug in der ersten Sitzung vor, den National-konvent zurückzurufen. Diese Körperschaft, sagte er, die nur durch eine vom Volke gewollte Macht ersetzt werden konnte und selbst eine solche gewesen, kraft einer Verfassung, ist die einzige gesetzmäßige Gewalt. Andererseits, fuhr Amar fort, hing die Gesetzmäßigkeit der Dekrete von der Freiheit der Abgeordneten ab, welche durch Formen gesichert war, die zur Verfolgung der ernstlich Angeschuldigten eingesetzt waren. Überdies wurden im Germinal und Prairial des Jahres III Mitglieder des Konventes eingekerkert, deportiert oder ihrer politischen Rechte ohne Prozeß oder Verurteilung beraubt. Also sind die Handlungen des Konventes, die nach diesen Gewalttätigkeiten stattfanden, nichtig, die Ausarbeitung der Verfassung des Jahres III muß als nicht bestehend be-trachtet werden, und die wahren Bevollmächtigten des Volkes sind noch die, welche nicht an diesem Mißbrauch der Gewalt teilgenommen haben oder deren Opfer waren.

Diesem Gedankengang entsprechend schlug Amar vor, die Mitglieder des Nationalkonventes zur Ausübung der leiten-den Macht zu berufen, welche für nicht wählbar erklärt waren und die nicht an der Usurpation teilgenommen hatten, da sie von dem gesetzgebenden Körper ausgeschlossen worden waren.

Indessen warf man einem großen Teil dieser Konvents-mitglieder den Anteil vor, den sie an den Verbrechen des 9. Thermidor genommen hatten: die Achterklärung der Demo-kraten unter den Namen von Anarchisten, Terroristen usw.; die Schließung der Volksgesellschaften; den Wiedereintritt

---

und Menschheitsliebe ergriffen, lange nach den Ursachen der allgemeinen Übel geforscht haben, die sich von den Vorurteilen und allgemeinen Lastern freigemacht haben, die den Kenntnissen ihrer Zeitgenossen voraus sind und in Verachtung des Goldes und der gemeinen Größen ihr Glück darin suchen, sich unsterblich zu machen, indem sie der Gleichheit den Sieg verschaffen. Vielleicht müßte man sich bei dem Beginn einer politischen Revolution, gerade aus Achtung vor der wirklichen Herr-schaft des Volkes, weniger damit beschäftigen, die Wahlstimmen der Nation zu sammeln, als so wenig willkürlich wie möglich die oberste Gewalt in weise und stark revolutionäre Hände zu legen.

der 73 Girondisten in den Konvent und die Freigebung aller Aristokraten; die Schwäche, mit der sie mehrere ihrer Kollegen hatten zugrunde richten lassen; das Schweigen, das sie bei dem Vorschlag bewahrt hatten, die Verfassung zu ändern; eine große Machtliebe; die Reichtümer, die einige von ihnen erworben hatten, und im allgemeinen einen ungeheuren Kleinmut in der Verteidigung der Volksrechte.[1] Konnten die, welche von der Notwendigkeit überzeugt waren, das Schicksal des Vaterlandes nur den Weisesten und Mutigsten anzuvertrauen, sich entschließen, diejenigen zur obersten Gewalt zu berufen, die in deren Ausübung so schwere Vorwürfe verdient hatten?

Das geheime Direktorium meinte, daß so überwiegende Gründe den Sieg über den ziemlich zweifelhaften Vorteil davontragen müßten, den man sich von einer anscheinenden Gesetzmäßigkeit versprach, mit deren Hilfe man den Groll zu besänftigen und den Widerstand zu besiegen hoffte.

Da es einzig auf den Erfolg seiner Pläne durch den Einfluß der Demokraten der ganzen Republik hoffte, die unter allen Umständen den Antrieb unterstützt hätten, der ihnen von Paris gegeben wurde, meinte es im Gegenteil, daß es klug wäre, alle Spitzfindigkeiten beiseite zu schieben und dem Weg den Vorzug zu geben, der die größte Sicherheit gegen die Irrtümer und Schwächen der Menschen gewährte, denen die Macht anvertraut war.

Da die Rückberufung des Konventes so abgewendet war, hielt das geheime Direktorium an dem Gedanken fest, die provisorische Gewalt, der man notwendigerweise die Regierung der Nation anvertrauen mußte, durch die Aufständischen von Paris ernennen zu lassen. In der Tat war dies bei der physischen Unmöglichkeit, sofort die Wahlstimmen aller Franzosen zu sammeln, das einzige Mittel, der Volks-

[1] Obgleich das geheime Direktorium Grund zu haben glaubte, sein Vertrauen vielen Konventsmitgliedern zu verweigern, gewährte es nichtsdestoweniger vielen von ihnen einen nicht geringen Tribut der Achtung und Ehrfurcht.

herrschaft allen Respekt zu erweisen, der sich mit den Umständen vereinigen ließ. Mit diesem Vorteil vereinte sich der einer größeren Wahrscheinlichkeit guter Wahlen durch Männer, deren Ergebenheit für die Grundsätze der neuen Revolution durch den Mut bestätigt worden war, mit dem sie deren Verteidigung zu führen bereit waren.

Man sah voraus, daß die listigen Feinde der Gleichheit versuchen würden, die Bewohner der Departements aufzuwiegeln gegen das, was sie nicht verfehlten „den Eingriff der Räuber von Paris in die Rechte des Souveräns" zu nennen. Da das geheime Direktorium nur das Rechte tun wollte, prüfte es diesen Einwand. Es widerlegte ihn auf folgende Weise:

„Wenn Tyrannei herrscht, hat jeder Bürger das Recht und die Verpflichtung, an ihrer Beseitigung zu arbeiten. Indessen ist es unmöglich, daß alle Bürger einer großen Republik sich zu diesem Zwecke in die Nähe der Gewalt begeben, die gestürzt werden muß. An denen, die ihr am nächsten sind, ist es also, zuerst die Waffen zu ergreifen; und da es wichtig ist, daß der alten sofort eine neue Macht folgt, müssen die Insurgenten dafür sorgen.

„Da überdies das Recht, die tyrannische Macht niederzuschlagen, naturgemäß dem Teil des Volkes überwiesen ist, der ihr am nächsten ist, steht ihm auch das Recht zu, das kein anderer ausüben könnte, sie auf provisorische und angemessene Weise zu ersetzen, soviel es möglich ist, den Grundsätzen der nationalen Herrschaft entsprechend."

Danach handelte es sich darum, zu wissen, welches die provisorische Form sein sollte, die man dem Pariser aufständischen Volke vorschlagen wollte. Darüber gab es verschiedene Meinungen: Einige Mitglieder des geheimen Direktoriums stimmten für die Diktatur eines einzigen. Die anderen zogen eine neue Körperschaft vor, die aus einer kleinen Anzahl erprobter Demokraten bestehen sollte. Diese letzte Meinung wog vor.

Bedon und Darthé, die die Diktatur vorschlugen, verbanden mit diesem Worte den Gedanken einer außerordent-

lichen Gewalt eines einzelnen, der die doppelte Aufgabe hatte, dem Volk eine einfache und ihm die Gleichheit und die wirkliche Ausübung seiner Herrschaft sichernde Gesetzgebung vorzuschlagen, sowie durch vorbereitende Maßnahmen die Nation dazu geneigt zu machen, sie anzunehmen. Nach ihnen konnte eine so wichtige und kühne Aufgabe nur durch die Hilfe einer vollkommenen Einmütigkeit des Gedankens und der Handlung gut erfüllt werden und mußte von einem einzigen Kopfe erfaßt und ausgeführt werden. Zur Unterstützung ihrer Meinung führten sie das Beispiel der alten Völker an und erinnerten an die verhängnisvollen Folgen des Mehrheitsprinzips, dessen neue Beweise sie in der Uneinigkeit des Wohlfahrtsausschusses erblickten.

Es schien ihnen, daß die Gefahren des Mißbrauches einer solchen Diktatur leicht vermieden werden konnten durch die wohlbekannte Tugend des Bürgers, der sie bekleiden sollte, sowie durch die klare und gesetzliche Feststellung des Zweckes, den sie erreichen sollte, und durch die im voraus festgesetzten Grenzen ihrer Dauer.

Bei diesem System beschränkte sich die Aufgabe des geheimen Direktoriums darauf, in wenigen Artikeln den Gegenstand der Reform festzustellen, für die neue Diktatur eine bestimmte Zeit festzusetzen, den tugendhaftesten Bürger der Republik zu finden und seinen Plan den aufständischen Parisern annehmbar zu machen.[1]

Indessen urteilte das geheime Direktorium anders darüber: Nicht, daß es die zugunsten der Diktatur angeführten

---

[1] Wem muß man vernünftigerweise den Untergang der Demokratie und der Freiheit in Frankreich zuschreiben, wenn nicht den widersprechenden Ansichten, dem Gegensatz der Interessen, dem Mangel an Tugend, Einigkeit und Beharrlichkeit in dem Nationalkonvent? Es scheint mir, daß man eine starke und unwiderstehliche Autorität braucht, nicht um die Gleichheit bei einer verdorbenen Nation einzuführen, sondern um sie zu erhalten. Es ist anzunehmen, daß, wenn man im Jahre II oder im Jahre III die Klugheit gehabt hätte, einen Mann von dem Schlage Robespierres mit der Diktatur zu bekleiden, was Bedon und Darthé vorschlugen, die Revolution ihren wahren Zweck erreicht hätte.

Gründe verkannte; aber die Schwierigkeit der Wahl, die Furcht vor dem Mißbrauch, die scheinbare Ähnlichkeit dieses Amtes mit dem Königtum und vor allem das allgemeine Vorurteil, das unmöglich zu besiegen schien, ließen eine wenig zahlreiche Körperschaft vorziehen, der man die gleiche Macht anvertrauen konnte, ohne die gleichen Gefahren zu laufen und ohne so viele Hindernisse überwinden zu müssen.

Das Ergebnis dieser ernsten Beratung war, daß nach der Beseitigung der Tyrannei das Volk von Paris berufen werden sollte, eine Nationalversammlung zu wählen, die mit der obersten Gewalt bekleidet und aus Demokraten, je einer für das Departement, zusammengesetzt wäre.[1] Inzwischen sollte das geheime Direktorium gewissenhafte Nachforschungen nach vorzuschlagenden Demokraten machen, und nach vollzogener Revolution sollte es nicht mit seinen Arbeiten aufhören und über das Verhalten der neuen Versammlung wachen.

Während die Verschworenen diese Hauptpunkte ordneten, verfolgten sie aufmerksam die Stimmungen des Volkes. Sie vernachlässigten nichts, um sich den Sieg zu sichern am Tage des Aufstandes, welcher auch der des Kampfes sein konnte. In Wahrheit war man berechtigt, zu denken, daß die Armee dem Antrieb des Volkes folgen würde. Aber es wäre die äußerste Unklugheit gewesen, nicht mit dem Einfluß zu rechnen, den Offiziere, schlechte Bürger, auf wenig gebildete und an den Gehorsam gewöhnte Soldaten ausüben könnten.

Während das geheime Direktorium seine Anstrengungen verdoppelte, um die Soldaten der Regierung für die Sache des Volkes zu gewinnen, suchte es die Demokraten zu stärken für den Fall, daß es zum Kampfe kam. Seine Absicht war, schnell ein Volksheer zu schaffen, und zu diesem Zwecke sammelte es Erkundigungen über die Zahl, den Wert und die Fähigkeit der Demokraten, über die Kräfte ihrer Feinde und über die Orte, wo das Volk sich mit Waffen und Munition versehen konnte. Es bereitete in Paris Unterkunft für die Re-

---

[1] Die französische Republik war damals in 97 Departements eingeteilt.

publikaner vor, die es aus allen Teilen Frankreichs berief, um die Freunde der Freiheit zu verstärken, und bezeichnete sorgfältig die Niederlagen von Lebensmitteln, damit am großen Tage der Erlösung der Hunger das Volk nicht wie im Prairial des Jahres III zwänge, das Schlachtfeld zu verlassen.

Unter den Patrioten der Departements hatten die von Lyon die Aufmerksamkeit des Direktoriums ganz besonders gefesselt. Es gab in Paris solche, die das Vertrauen von Robespierre verdient hatten, und die, welche in Lyon wohnten, hatten einen solchen Charakter gezeigt, daß man Grund hatte, von ihnen die größten Dienste zu erwarten. Bertrand, dem ehemaligen Bürgermeister dieser Stadt, vertraute das Direktorium die Sorge an, sie zu vereinigen und sie im Sinne der aufständischen Richtung zu leiten.

Am 20. Germinal des Jahres IV zeigte sich unter dem Volke von Paris eine heftige Bewegung, aus der die verbrecherischen Parteien zugleich mit den Demokraten Nutzen zu ziehen suchten.

Zwei Hauptparteien bestanden damals in der Regierung. Die Menschen, die sich unter den Bannern der Gleichheit geschickt die Reichtümer und die Macht angeeignet hatten und die ich „falsche Freunde der Gleichheit" oder „egoistische Eroberer" genannt habe, bildeten die, welche als Führer Barras, Tallien, Legendre, Fréron, Merlin de Thionville, Rewbell usw. anerkannten. Die andere bestand aus Freunden der ehemaligen Ordnung der Ungleichheit, die ich unter der Benennung „konservative Egoisten" oder „alte Aristokraten" zusammengefaßt habe. Sie umfaßte die Trümmer der Gironde, die Urheber der neuen Verfassung und selbst Anhänger des Königtums, die sich irgendwelchen Vorteil von der Richtung versprachen, die diese Partei der öffentlichen Meinung aufprägte, und im allgemeinen alles, was auf Beseitigung der Gleichheit ausging. Man rechnete zu ihnen Boissy d'Anglas, Larivière, Thibaudeau, Dumolard, Camille Jordan, Lareveillère-Lépaux, Lanjuinais, Portalis, Pastoret, Siméon usw. usw.

Die erste dieser Parteien wollte die Verfassung nur, solange diese sie im Besitz ihrer Vorrechte unterstützte. Die zweite erwartete von ihrer gewissenhaften Ausübung neue Erfolge. Jene, weniger zahlreich, aber unternehmender und kühner, plante Gewaltakte gegen diese, die sie beschuldigte, die Wiedereinsetzung der Monarchie zu beabsichtigen. Diese, ihrerseits stärker in der Zahl, aber heuchlerischer und feiger, nahm sich vor, ihre Gegner durch die verfassungsmäßigen Waffen niederzuschlagen. Eine Aristokratie, welche es auch sei, stößt zugleich die Gleichheit und jede Aristokratie zurück, deren Konkurrenz sie fürchtet. Jeder Vorwand dient ihr dazu, ihre Gegner zu entfernen. Überdies, da den öffentlichen Männern in der Volksmeinung nichts so schadet wie die Liederlichkeit und die Habgier, strengten sich die alten Aristokraten an, durch Vorwürfe dieser Art die Entrüstung des Volkes gegen die wahren oder falschen Freunde der Gleichheit zu erregen, die diese letzteren nur zu sehr verdient hatten.

Den Angriffen dieser Art stellten die egoistischen Eroberer die Masse der Männer gegenüber, die irgendwelchen Anteil an der Revolution genommen hatten. Sie stellten alle, die ihre Verbrechen verurteilten, als lauter Feinde der Republik hin. Sie erschreckten die Republikaner aller Richtungen durch die Furcht vor einer baldigen Wiederkehr des Königtums. Sie gaben vor, daß man die Rechte des Volkes vergäße und nur an die Verschwörung der Royalisten dächte, von denen sie sagten, daß nur sie allein ihre Kühnheit unterdrücken könnten. Sie setzten schließlich alles ins Werk, um sich zum Mittelpunkt der Volksbewegung zu machen, deren Ausbruch sie erwarteten.

In dem System dieser Partei sollte der Aufstand, dessen sie sich zu bemächtigen planten, keinen anderen Zweck haben als den, aus dem gesetzgebenden Körper und der Regierung die Männer zu entfernen, die ihnen mißfielen, wie Boissy d'Anglas, Isnard, Cadroz, Rovère, Larivière usw.[1]

---

[1] An diesen Zügen ist es leicht, die Partei zu erkennen, die am 18. Fruktidor des Jahres IV siegte, und die, welche unterlag. Die Ereignisse dieses Tages wurden durch die Unbeugsamkeit der Republikaner

Zu diesem Zweck ließ man den Umkreis der gesetzgebenden Ratsversammlungen widerhallen von heftigen Ausfällen gegen die Blutbäder, die kürzlich im Süden Frankreichs vorgekommen waren, als deren Anstifter man einige ihrer Mitglieder beschuldigte und die ihre gegenwärtigen Feinde doch lange vorher herbeigeführt hatten.

Heuchlerische Abtrünnige verteilten sich an den öffentlichen Orten, um die Zahl und die Versuche der royalistischen Verschwörer zu übertreiben, die Aufmerksamkeit des Volkes von den Verbrechen der falschen Freunde der Gleichheit abzulenken und sie wieder in den Besitz seines Vertrauens zu bringen.

So waren die wenig klarsehenden Republikaner zwischen die Verführungen der revolutionären Meineidigen und die Ratschläge der wahren Demokraten gestellt.

Aus diesem doppelten Antrieb entstanden gefährliche Hindernisse für die Arbeiten des Direktoriums, das bald die Notwendigkeit fühlte, sie zu beseitigen.

Wieder suchte es in der Wahrheit das Hilfsmittel. Es enthüllte und vereitelte die Falle. Eine Nummer des „Volkstribun“, die bestimmt war, die Verbrechen der Überläufer der Volkspartei ans Licht zu bringen, verwirrte ihre Geheimboten, und man kann mit Recht sagen, daß unter den Männern, die in gutem Glauben irgendwelchen Anteil an der Revolution genommen hatten, ihnen kein Anhänger blieb, und es war nur noch ein Wunsch für die schnelle Beseitigung der Tyrannei, die durch die Verfassung des Jahres III eingesetzt worden war.

Gleichzeitig erfuhr das Direktorium, daß Ricord, Allinoget, Eudnchoi, Amar, Huguet und Javogues,[1] alle Mitglieder der Montagne im Konvent, die in den Monaten Germinal und Prairial des Jahres III geächtet worden waren, sich vereinigten, um die Leitung des voraussichtlichen Aufstandes

---

verzögert, die so wenig von der einen dieser Parteien wie von der anderen wissen wollten und sich bemühten, ihre Anstrengungen gegen die Demokratie, ihren gemeinsamen Feind, zu vereinigen.

[1] Huguet und Javogues wurden von der Militärkommission im Temple dem Tode überliefert infolge des Gemetzels im Lager von Grenelle.

zu übernehmen, der den Nationalkonvent und nachher die Verfassung von 1793 wiederherstellen sollte. Diese Bestrebungen, denen man ohne Begründung Barrère und Vadier zugesellte, schienen dem Direktorium so wichtig, daß es für notwendig hielt, daraus den Gegenstand einer ernsten Verhandlung zu machen.

Soll man den Platz den geächteten Mitgliedern der Montagne überlassen? Soll man versuchen, sich mit ihnen zu verbinden? Soll man sich ihren Bestrebungen entgegenstellen? Das waren die Fragen, die im Schoße des geheimen Direktoriums aufgeworfen wurden.

Außer der Wiederberufung des Konventes wies man auch das Komitee der Montagnards ab, da man einige seiner Mitglieder als sehr wenig demokratisch und andere als sehr schwach erkannte. Aber da man die Dienste anerkannte, die sie früher der Republik geleistet hatten, beschränkte man sich darauf, den geheimen Agenten anzuempfehlen, das Volk vor deren Schriften zu warnen. Man schärfte zugleich ein, auf ihre Sicherheit zu achten und sie von den Maßregeln zu benachrichtigen, die die Regierung gegen sie ergriff und von denen das Direktorium täglich durch einige Hauptagenten des Polizeiministeriums benachrichtigt wurde. Angesichts der Gefahr, von der sie gleicherweise bedroht waren, zögerten die Parteien, die in den ersten Autoritäten der Republik bestanden, nicht, ihre Anstrengungen gegen die Demokratie zu vereinigen.

Die Schnelligkeit, mit der sich die demokratischen Grundsätze von neuem verbreiteten, die Kühnheit der Schriften, die eine neue und heilsame Revolution forderten, jene zahlreichen Versammlungen, wo die Verbrechen der Usurpatoren kundgegeben und die Verfassung von 1793 laut verlangt wurde, diese Vereinigung von einmütigen Stimmen, die einen ungeheuren Plan enthüllten, dessen leitende Hände schwer zu fassen waren, die Ungeduld der Menge und die Kühnheit der Verschwörer säten den Schrecken in die Reihen der Feinde der Gleichheit, die die Notwendigkeit fühlten, ihre Streitigkeiten einzustellen und alle ihre Kräfte gegen die un=

erschütterlichen Apostel der volkstümlichen Grundsätze zu richten.

Mittlerweile gab eine Botschaft der Regierung allen Feinden der öffentlichen Reform eine Warnung. Die Demokraten wurden darin schrecklich verleumdet, und man rief gegen sie die Dekrete über Achtung und Tod an.

Bei dieser Gelegenheit schleuderte die Heuchelei, mit der man den gewaltsamen Schluß der Gesellschaft des Pantheon zu rechtfertigen geglaubt hatte, noch bösartiger ihre vergifteten Pfeile. Die Regierung, die die Demokraten allgemein verhaßt machen wollte, beschuldigte sie des Versuches, den Staat in eine schreckliche Anarchie zu stürzen, in der doppelten Absicht, dadurch den königlichen Despotismus wiederherzustellen und sich inzwischen durch Räuberei zu bereichern.

Durch solche Beschuldigungen war es dem Konvent nach dem 9. Thermidor gelungen, Frankreich das Joch der neuen Aristokratie aufzuerlegen. War es indessen vernünftig, Männer der Käuflichkeit zu beschuldigen, die arm aus der Revolution und aus Stellungen hervorgegangen waren, wo sie sich so leicht hätten bereichern können? Kam es denen, die nach dem 9. Thermidor so viel Gewalttätigkeiten begangen hatten, zu, die als Anarchisten zu bezeichnen, die, genau betrachtet, nur die Ausübung des vom Volke bestätigten Gesetzes verlangten. Die wahre, die einzige Anarchie, sagten die Demokraten, besteht in den angeblichen Gesetzen, welche die natürlichen Rechte des Menschen verletzen und die Nationen entweder zu immer wiederkehrenden Unruhen oder zu einer tödlichen Gefühllosigkeit verdammen. Ihr standhaftes Betragen und die Wünsche, die sie unaufhörlich für die Errichtung einer wahren Republik vorbrachten, antworteten genügend auf den Vorwurf des heimlichen Royalismus, dem niemand Glauben schenkte. Die Royalisten zollten diesem Betrug Beifall, der sie von ihren furchtbarsten Feinden befreite und ihnen die vergebliche Hoffnung erweckte, aus ihnen Hilfstruppen zu gewinnen.

So ernste Gründe hinderten die Unverschämtheit der Regierung nicht. Da sie auf der Verletzung der Volksrechte er-

richtet war, dachte sie nur daran, diese abzuschaffen, und dieser gehässige Beschluß tilgte jedes Schamgefühl in ihr. Sie glaubte, wenn sie in der Verleumdung beharrte, würde es ihr gelingen, die Wahrheit zu ersticken, und sie schmeichelte sich, durch die schrecklichen Farben, mit denen sie unaufhörlich ihre Feinde schilderte, alle Klassen der Bürger um sich zu vereinigen.

Indessen enthielt die hinterlistige Botschaft eine Wahrheit, die die Bösen erbleichen machte. Sie bestätigte das Vorhandensein einer mutigen Gesellschaft, die sich vornahm, die neue konstitutionelle Tyrannei zu stürzen.

So groß war damals die Bestechlichkeit und die Feigheit der Abgeordneten, daß nicht ein einziger offen die Verteidigung der Volksrechte zu unternehmen wagte. Mit Ausnahme von zwölf beeilten sich alle Mitglieder des Rates der Fünfhundert, die verhängnisvollen Gesetze des 27. und 28. Germinal des Jahres IV anzunehmen, denen ihre würdigen Kollegen des anderen Rates am gleichen Tage eine einstimmige Zustimmung gaben.

Diese Akte, die unwürdig sind, den Namen Gesetze zu führen, waren ein Attentat auf die öffentliche Freiheit. Durch sie kann jede friedliche Vereinigung von Bürgern wie eine aufrührerische Zusammenrottung aufgelöst werden. Durch sie kann jede Verhandlung über die Vorteile oder die Unzuträglichkeiten der verschiedenen Regierungsformen mit dem Tode bestraft werden. Durch sie ist jede Verbesserung in der Staatsverfassung fast unmöglich gemacht. Durch sie entriß man schließlich den Franzosen, die schon der Rechte beraubt waren, über die Gesetze zu beraten und sich in politischen Gesellschaften zu vereinigen, das Recht, frei ihre Gedanken über die nationalen Angelegenheiten zu äußern.

Von der Zeit an verdoppelten die Unteragenten der Tyrannei ihre Kühnheit gegen die Redner, die Schriftsteller und die Kolporteure der demokratischen Partei. Die geringfügigsten Bemerkungen, das leiseste Murren wurden in aufrührerische Herausforderungen verwandelt und lieferten jeden Augenblick Vorwände, um die besten Bürger gefangenzunehmen.

Ein heiliger Zorn bemächtigte sich aller aufrichtigen Freiheitsfreunde und ließ sie den Beschluß fassen, der Bedrückung zu widerstehen. Sie sagten laut, daß der Augenblick gekommen wäre, den Schwur, „frei zu leben oder zu sterben“, zu halten.

Aber das geheime Direktorium, das sich auf den Punkt gestellt hatte, von dem aus es die Kräfte seiner Partei und die seiner Feinde bemessen konnte, meinte, daß es noch nicht Zeit wäre, den Kampf zu beginnen. Da es eines jener schlecht kombinierten Ereignisse fürchtete, die so viel zur Errichtung der aristokratischen Herrschaft beigetragen hatten, und da es sein Unternehmen als die letzte Anstrengung ansah, deren Mißerfolg die Demokratie gänzlich vernichtet hätte, konnte es sich nicht entschließen, das Zeichen zum Angriff zu geben, ehe es vorsichtig alle aufständischen Elemente geeinigt hatte, die ihm zum Erlangen des Sieges unerläßlich schienen.

Obgleich die Namen der geheimen Direktoren nicht bekannt waren, so waren doch ihre Vereinigung und ihre Arbeiten allen Demokraten bekannt. Diese Kenntnis machte sie den Ratschlägen fügsam, die ihnen auf dem Wege der revolutionären Agenten oder auf dem des „Volkstribun“ und des „Aufklärers“ erteilt wurden. Sie waren davon überzeugt, daß die wahre Republik ihr Heil nur durch das Zusammenwirken aller ihrer Freunde erwarten konnte, die die gefaßten Pläne vertrauensvoll unterstützten und insgeheim von einer kleinen Anzahl Männer geleitet wurden, die stark genug waren, nicht an einer Sache zu verzweifeln, die so viele Male geächtet und fast vernichtet worden war.

Mit Hilfe dieses Vertrauens konnte das geheime Direktorium den vorzeitigen Ausbruch verhindern, der durch die Gesetze vom 27. und 28. Germinal herausgefordert wurde, welche die Gemäßigten mit dem ehemaligen Kriegsgesetz verglichen. Aber während es mit einer Hand einen gefährlichen Ausbruch zurückhielt, beeilte es sich, mit der anderen alle Fäden zu sammeln, die es zu einer schnellen Lösung und einem sicheren Triumph führen sollten. Die Langsamkeit, die seine

Feinde ermutigt, seine Freunde veruneinigt und erkältet hätte, schien ihm nicht weniger gefährlich als eine unvorsichtige Übereilung. Da es entschlossen war, die Freiheit schnell zu retten oder mit ihr unterzugehen, beschleunigte es die Unternehmungen der revolutionären Agenten, verdoppelte den Eifer, sich die Armee zu gewinnen, deren es noch nicht sicher war, und beschäftigte sich eifrig damit, die Formen des Aufstandes und die Gesetzgebung, die ihm folgen sollte, festzusetzen.

Der erste Gegenstand, der sich natürlicherweise der Verhandlung darbot, war die Auflösung der illegitimen Autoritäten und wie man ihre Mitglieder daran verhindern konnte, etwas gegen die Gleichheit zu unternehmen. Der einstimmige Plan des geheimen Direktoriums war, diesen doppelten Zweck durch ein großes Beispiel der Gerechtigkeit zu erreichen, das imstande wäre, die Verräter zu erschrecken, und denen ein solches zu geben, die das Volk in Zukunft mit seinem Vertrauen ehren würde.

Ein empörender Verrat und eine augenscheinliche Usurpation waren die Verbrechen, deren sich die Mitglieder der Regierung offenbar schuldig gemacht hatten. Mit dem Blute der besten Bürger bedeckt, hatten sie das Volk seiner Herrschaft beraubt und die Mehrheit der Nation den Forderungen einer Handvoll reicher Unersättlicher und Ehrgeiziger geopfert. Eine eklatante Strafe war notwendig, aber die Nachsicht und das Vergessen wären einem Tage gerechten und heilsamen Schreckens gefolgt, der nur die Erinnerung an einen rechtmäßigen und verspäteten Ausbruch zurückgelassen hätte.

Die Mehrzahl der unzufriedenen, unruhigen, unglücklichen Pariser blickte mit Bedauern auf die Zeiten zurück, die dem 9. Thermidor vorangegangen waren. Um die Tyrannen zu stürzen, brauchten sie nur von kühnen Republikanern geführt zu werden, die selbst das Zeichen unserer Verschworenen erwarteten.

Bei diesem Stande der Dinge sahen diese den wichtigen Punkt darin, die Arbeiter dem Einfluß der eingesetzten Re-

gierung zu entziehen und sie ausschließlich unter den der Demokraten zu bringen. Sie hielten also daran fest, daß am Tage des Aufstandes alle bestehenden Beziehungen zwischen Regierung und Bürgern abgebrochen werden sollten, daß das Volk sich unter die Banner derer sammeln sollte, die das geheime Direktorium Personen seiner Wahl übergeben würde, und daß an diesem Tage jeder Befehl, ob im Namen der tyrannischen Gewalt gegeben oder ausgeführt, ein Nationalverbrechen wäre, das mit sofortigem Tode bestraft würde.

Um Ordnung in die große Bewegung zu bringen, die sich vorbereitete, hielt es das geheime Direktorium für nötig, sich offen zu ihrem Führer zu erklären und als solcher dem Volke die Forderungen anzugeben, die es stellen mußte, den Gang, den es verfolgen, die Hindernisse, die es besiegen sollte, und die Schlingen, die zu vereiteln von Wichtigkeit war.

Zu diesem Zwecke nahm es nach einer langen und ernsten Beratung jenen berühmten „Aufruf zum Aufstand“ an, dessen Veröffentlichung das Zeichen einer neuen Revolution sein sollte.[1]

Außer den Verfügungen, die sich direkt auf die Beseitigung der Tyrannei bezogen, enthielt diese Urkunde die Keime von mehreren gesetzgebenden Maßregeln, die bestimmt waren, die wohltätigen Absichten des geheimen Direktoriums und die Gesetzmäßigkeit seines Unternehmens vor den Augen des Volkes zu rechtfertigen. Sie sind:

Verteilung der Güter der Emigranten, der Verschwörer und der Volksfeinde unter die Verteidiger des Vaterlandes und die Unglücklichen;

sofortige Unterbringung der Unglücklichen in den Häusern der Verschwörer;

unentgeltliche Herausgabe der Güter des Volkes, die im Leihhaus aufbewahrt wurden;

Fürsorge des Volkes für die Gattinnen, Kinder, Väter, Mütter, Brüder und Schwestern der beim Aufstand getöteten

---

[1] Siehe Belegstück Nr. 3.

Bürger usw., sowie Beschaffung der für sie notwendigen Existenzmittel.

Es wäre unrecht, das Versprechen einer großen Güterverteilung als Gegensatz zu der erstrebten Gemeinschaft anzusehen. Die Hauptsache war das Gelingen, und das geheime Direktorium, das nicht leicht seine Aufstandsakte annahm, hatte gefühlt, daß es, um dahin zu gelangen, nicht zu viel Zurückhaltung anwenden durfte, was seine wahren Freunde hätte entmutigen können, aber auch nicht zu große Übereilung, was die Zahl seiner Feinde vermehrt hätte.

Durch das Versprechen der Verteilung fesselte das geheime Direktorium die Aufmerksamkeit der arbeitenden Klasse und schürte ihre Hoffnung, ohne die aufzubringen, die, wenn sie auch die neue Aristokratie haßten, deshalb im Grunde nicht die Gleichheit liebten. Die Güter verteilen bedeutete nicht, das Grundeigentum zerstückeln; denn die wahren Güter sind nicht der Boden, sondern die Früchte, die er hervorbringt. Wenn man also die Früchte verteilte, wäre das Versprechen vollkommen erfüllt worden, und das geheime Direktorium nahm sich vor, das zu tun, wie man sehen wird.

Gleich nach der Vernichtung der Tyrannei sollte sich das Volk von Paris in allgemeiner Versammlung auf dem Revolutionsplatz vereinigen. Dort wollte ihm das geheime Direktorium Rechenschaft über sein Vorgehen ablegen und ihm klar machen, daß alle Übel, über die es sich beklagte, die Folgen der Ungleichheit wären; es wollte es an die Vorteile erinnern, die es mit Recht von der Verfassung von 1793 erwartete, und es auffordern, die Aufstandsakte zu billigen. Dann wollte man dem aufständischen Volke vorschlagen, sofort eine provisorische Gewalt zu schaffen mit dem Auftrag, die Revolution zu beenden und zu regieren, bis die volkstümlichen Einrichtungen in Kraft traten.

Um von dem siegreichen Volke einen Erlaß zu erhalten, der seinen wahren Interessen entsprach, beschloß das geheime Direktorium, in einer neuen Versammlung eine Reihe von Demokraten vorzuschlagen und wählen zu lassen, die

die Verpflichtung eingegangen, sich für das Wohl aller zu opfern und zu schwören bereit waren, treu die Befehle auszuführen, die man ihnen in folgendem Erlaß vorschreiben wollte:

„Nachdem das Volk von Paris die Tyrannei niedergeworfen hat, gebraucht es die Rechte, die es von der Natur erhalten hat, und tut kund und erklärt dem französischen Volke:

Daß die ungleiche Verteilung der Güter und der Arbeiten die unversiegbare Quelle der Sklaverei und der allgemeinen Leiden ist.

Daß die Arbeit aller eine Hauptbedingung des sozialen Vertrags ist.

Daß das Eigentum aller Güter Frankreichs ausschließlich in dem französischen Volke beruht, das allein darüber verfügen und ihre Verteilung übernehmen darf.

Es befiehlt der Nationalversammlung, die es soeben im Interesse und im Namen aller Franzosen geschaffen hat, die Verfassung von 1793 zu verbessern, deren sofortige Ausführung vorzubereiten und durch weise, auf den hierdurch anerkannten Wahrheiten begründete Einrichtungen der französischen Republik eine unabänderliche Gleichheit, die Freiheit und das Glück zu sichern.

Anknüpfend an besagte Versammlung wird es in einem Jahre spätestens der Nation von der Ausführung des gegenwärtigen Dekrets Rechenschaft ablegen.

Es verpflichtet sich schließlich, die Beschlüsse dieser Versammlung zur Achtung zu bringen, entsprechend den diesbezüglichen Befehlen, und pflichtvergessene Mitglieder als Verräter zu bestrafen."

Wir werden weiter unten sehen, durch welche Gesetze das geheime Direktorium das Geschick der Republik zu befestigen beschloß. Vor allem wollen wir den Gang der Verschwörung in allen Entwicklungsstufen verfolgen, da es wichtig ist, alle ihre Einzelheiten zu kennen.

Der Gang der Verschwörung.

Während das geheime Direktorium in der Stille alle Teile seines großen Unternehmens zur Reife brachte, begannen sich die Wirkungen seiner Agitation in den bewaffneten Korps, die in Paris und der Umgegend untergebracht waren, zu offenbaren, besonders in der Legion der Polizei und unter den Grenadieren, die mit der Bewachung der gesetzgebenden Körperschaften beauftragt waren.

Nichts beunruhigte die Regierung so sehr, als der Geist des Widerstandes, dessen zahlreiche Anzeichen man bei dem Militär schon merken konnte. Dadurch schwand vor ihren Augen der einzige Wall, den sie dem Zorne des Volkes entgegenzustellen gehofft hatte. Als sie daher bei der Polizeilegion alle Mittel der Bestechung erschöpft hatte, war sie gezwungen, den Befehl zu geben, daß die beiden unbotmäßigsten Bataillone dieses Korps aus Paris entfernt wurden, das nach dem Gesetz niemals außerhalb dieser Stadt hätte dienen sollen. Diesem Befehl, der am 9. Floreal ausgefertigt wurde, folgte ein ausdrücklicher Ungehorsam, dessen unmittelbare Folge eine Vermehrung der Aufregung bei dem Volke war. Man glaubte dem Augenblick nahegekommen zu sein, wo man leicht mit der Tyrannei fertig werden konnte.

Ohne daß das geheime Direktorium direkt den Widerstand der Legionäre veranlaßt hatte, trug es doch dazu bei, ihn zum Ausbruch zu bringen durch die Grundsätze, die es unaufhörlich verbreitete. Es glaubte auch, dem Augenblick des Erfolges nahegekommen zu sein, und hätte sich entschlossen, das Zeichen zum Aufstand zu geben, wenn es sicher gewesen wäre, in der Polizeilegion eine genügende Macht zu haben, um die ersten Anstrengungen der Regierung zu vereiteln und dadurch das Vertrauen des Volkes zu erhöhen.

Alles wurde ins Werk gesetzt, um diesen Stützpunkt zu bilden, und man hatte einen Augenblick die Hoffnung, den

Aufstand in der Armee des Innern allgemein zu machen.[1] Revolutionäre Agenten verbreiteten sich unter den Truppen. Andere hielten sich bereit, das Volk in Bewegung zu bringen. Ein Komitee, das sich plötzlich im Schoße der Polizeilegion gebildet hatte, verhandelte schon durch die Vermittlung von Germain mit dem geheimen Direktorium. Ein Manifest der Legion an das Volk und dessen Antwort, die in seinem Namen von den Verschworenen gegeben wurde, zeigten den guten Bürgern die Aufgabe, die sie zu erfüllen hatten. Die Demokraten waren unter Waffen. Alles war am Wanken, als die unerwartete Unterwerfung der aufständischen Bataillone die Bewegung zum Stillstand brachte.

Ein Entlassungsdekret erstickte den Aufstand in der Wiege. Eine ziemlich beträchtliche Anzahl von Legionären unterwarf sich ihm mit Freuden, und man hatte Anlaß, sich davon zu überzeugen, daß die Furcht vor den Gefahren an der Grenze für mehrere unter ihnen der wahre Grund des Widerstandes gewesen war, den die republikanischen Soldaten zu leichtsinnig einem edelmütigen Patriotismus zugeschrieben hatten.

Was auch die vielleicht unbekannten Ursachen dieses Ungehorsams gewesen waren, die Demokraten zogen den Vorteil daraus, daß sie nicht nur die gutgesinnten Legionäre, die sie in ihren Wohnungen zurückhielten, zu ihrer Verfügung hatten, sondern auch fast alle, die den Befehlen der Regierung gehorcht hatten. Aus dieser zahlreichen Fahnenflucht bildete sich das Korps, das das geheime Direktorium in den Vortrab der aufständischen Armee zu stellen beabsichtigte. Dieses aufregende Ereignis verdoppelte die Ungeduld des Volkes, dessen immer wachsendes Ungestüm das geheime Direktorium warnte, daß der Losbruch der Verschwörung ohne äußerste Gefahr nicht mehr hinausgeschoben werden konnte. Diese Umstände veranlaßten das geheime Direktorium, den Augenblick der Erhebung zu beschleunigen. Man schrieb den 10. Floreal.

[1] So nannte man die Armee, die seit dem 9. Thermidor um Paris herum lagern mußte, um den Freunden der Freiheit Angst einzuflößen.

Zwei Dinge schienen unseren Verschworenen unvermeidlich: die Vorsicht, ohne die jeder Erfolg unmöglich ist, und die Kühnheit, welche die unvorhergesehenen Hindernisse überwindet. Sie machten sich beständig diese zur Pflicht und nahmen jene zum Führer. Da sie die Katastrophe beschleunigen wollten und auf die Energie der Demokraten rechneten, um die Pariser in Bewegung zu bringen; da ihnen die öffentliche Ungeduld bekannt war und da sie genügend über den Geist der Truppen beruhigt und Herr der entlassenen Legionäre waren, dachten sie daran, ihren Kräften die passendste Gestalt zu geben, und zu diesem Zwecke hielten sie es für notwendig, sich mit Bürgern zu umgeben, die mit der Liebe zur Demokratie die Kenntnis militärischer Operationen verbanden. Fion, Germain, Rossignol, Massart und Grisel, alles Offiziere oder Generale, wurden am Nachmittag des 11. Floreal von dem geheimen Direktorium berufen. Grisel wurde zugelassen wegen des Einflusses, den er, wie man glaubte, auf das Lager von Grenelle ausübte.

Dieser Versammlung wohnten Babeuf, Buonarroti, Bedon, Darthé, Maréchal, Eriddy und die fünf obengenannten Militärs bei.[1] Das geheime Direktorium machte die letzteren zuerst mit dem Zwecke seiner Arbeiten bekannt, sowie mit dem Punkte, bis zu dem es gelangt war, und dem Wege, den es noch zurücklegen mußte. Es gab ihnen dann Kenntnis von der Aufstandsakte, die sie billigten, und lud sie schließlich ein, mit ihm über die Mittel zu beraten, die ergriffen werden mußten, um dem Volke den Triumph zu sichern.

Es wurde beschlossen, daß das geheime Direktorium sich die Entscheidung aller Maßregeln und die oberste Leitung der Bewegung vorbehalten sollte, daß es einem militärischen Komitee die Sorge anvertrauen würde, den Angriff und die

---

[1] Bei Berufung dieser Versammlung hob das geheime Direktorium den von ihm beschlossenen dritten Artikel auf, und dieser Fehler, ohne den Grisel die Häupter der Verschwörung nicht gekannt hätte, war die Hauptursache des Scheiterns ihrer Pläne.

Verteidigung vorzubereiten, und daß es ihm zu diesem Zwecke die Auskünfte und die Pläne übergeben würde.

Die fünf Militärs wurden hierauf zu Mitgliedern dieses neuen Komitees ernannt, dessen erste Sitzung auf den nächsten Morgen bei Eris in der Montblancestraße festgesetzt wurde.

In der Generalversammlung, von der wir eben sprachen, zeigte Germain sich als glühender Demokrat, Massart verleugnete den Charakter nicht, den er bei Amar gezeigt hatte, Grisel spielte vollkommen die Rolle des Republikaners; Fion und Rossignol zollten wohl den Ansichten des geheimen Direktoriums Beifall, bedauerten aber, nicht einige ehemalige Konventsmitglieder vom Berge darunter zu sehen.

Wenige Stunden nach dieser Versammlung wurden der Zufluchtsort Babeufs und die Sitzungen des geheimen Direktoriums nach der Vorstadt Montmartre in das Haus von Durecle verlegt, wohin sich auch der Redakteur des „Volksaufklärers“ geflüchtet hatte, der schon einen Teil der Verschwörung kannte und damals einigen Anteil an ihren Arbeiten hatte.

Germain war das einzige Organ, durch das das neue Komitee mit dem geheimen Direktorium in Verbindung stand. Dieses Komitee, das wenige Tage nachher aus dem Hause von Eris zu Crexel bei der Halle au Bled übersiedelte, beschäftigte sich eifrig mit der Angelegenheit, die ihm anvertraut war, und unterbreitete dem erwähnten Direktorium am 15. Floreal das Resultat seiner Prüfung.

Unter den zahlreichen Vorschlägen, die die Verschworenen von allen Seiten erhielten, erregten zwei ihre besondere Aufmerksamkeit.

Durch den einen forderte man sie auf, an dem Sturze der Regierung auf geschickte Weise die Royalisten teilnehmen zu lassen, die auch deren Feinde waren und deren Hoffnungen man nachher durch die Ankündigung des wahren Zweckes des Aufstandes täuschen sollte. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt, weil man es für sehr gefährlich hielt, erst denen die Waffen in die Hand zu geben, die man bald be-

kämpfen mußte, und weil man fühlte, daß ihre Gegenwart in den Reihen der Aufständischen allein schon genügen würde, die Republikaner zu entmutigen und in ihnen das Vertrauen zu vernichten, das sie den Maßregeln des geheimen Direktoriums schenkten.

Durch den zweiten boten sich zwei Offiziere der Polizeilegion an, noch in derselben Nacht die Mitglieder des regierenden Direktoriums zu erdolchen, bei denen einer von ihnen mit einer Abteilung patriotischer Soldaten die Wache hatte. Sie verlangten, daß man sie mit einer Abteilung Demokraten unterstütze und daß man so den Aufstand beginne. Um die Ausführung ihres Planes zu erleichtern, teilten sie das Losungswort mit. Dieser Vorschlag wurde ebenfalls zurückgewiesen aus dem Grunde, daß nichts unternommen werden sollte vor dem Augenblick, wo die gleichzeitige Mitwirkung aller Maßregeln den Sieg fast gewiß machte.

In der Tat waren große Veranstaltungen getroffen. Das ganze Unternehmen wuchs alle Tage. Die tätigen Patrioten waren bekannt und eingeteilt. Die Aufstandsakte und die Aufrufe für das Volk waren gedruckt und unter die Agenten verteilt. Die öffentliche Ungeduld war ungeheuer.

Aber außer dem, daß das militärische Komitee sich noch nicht über die Mittel geäußert hatte, die angewendet werden sollten, um überall auf einmal die große Erschütterung des Volkes herbeizuführen, war das geheime Direktorium noch nicht genügend mit dem Gelde versehen, das es brauchte, um einige sehr nützliche Männer, die kein Vermögen hatten, zu unterstützen; auch hatte es sich die nötige Munition nicht verschaffen können, um die Aufständischen damit zu versehen.

Die äußerste Armut ist vielleicht der charakteristischste Zug unserer Verschwörer. Die Liebe zum Reichtum wurde von den Verschworenen als verbrecherisch verurteilt, und das geheime Direktorium suchte sich niemals durch die Beiträge der Patrioten etwas anderes zu verschaffen, als was durchaus nötig war zum Drucke seiner Schriften und zum Unterhalt der armen Demokraten, die es brauchte. Indessen waren

Mittel dieser Art unerläßlich, sei es, um einige Agenten der Tyrannei zu erkaufen, sei es, um den Demokraten Gelegenheit zu geben, den irregeleiteten Soldaten zu schmeicheln und sie zu belohnen. Man machte einige Versuche, um Geld zu erhalten, aber die größte Summe, die das geheime Direktorium zu seiner Verfügung hatte, war die von 240 Franken an barem Gelde, die der Minister einer verbündeten Republik geschickt hatte. Dieses Geld wurde von den Polizeiagenten beschlagnahmt, die am 21. Floreal an dem Ort einbrachen, wo sich die Verschworenen versammelten.

Wie schwer ist es doch, das Gute nur mit den Mitteln zu tun, die das Recht zugesteht! Wie viel kostet es einen strengen Republikaner, von den Pflichten zu lassen, die es auferlegt, und Menschen zu gebrauchen, die diese Pflichten verkennen, damit er seine Bestrebungen nicht scheitern sieht und nicht Zeuge neuen Unglücks wird! Das war die schwierige Lage, in der sich die Mitglieder des geheimen Direktoriums seit der Schaffung des militärischen Komitees befanden.

Germain bemerkte bald, daß Rossignol und Fion das Betragen des geheimen Direktoriums nicht völlig billigten. Sie hingen sehr an den Abgeordneten der Montagne und sahen mit Kummer, daß diese nicht dazu gehörten. Bald beschäftigten sie sich nur noch mit diesem Gedanken und gaben Anlaß, an ihrer Aufopferung zu zweifeln, im Fall er nicht angenommen würde.

Die Montagnards, von denen hier die Rede ist, sind die nach dem 9. Thermidor verbannten Konventsmitglieder, die wir in dem Komitee vereinigt gesehen haben in der Absicht, die Verfassung von 1793 wiederherzustellen, und deren Anstrengungen das geheime Direktorium verhindern mußte.

In den Augen von Fion und Rossignol waren die Gründe, aus denen man die Montagnards entfernt hatte, von keinem Gewicht. Die besonderen Neigungen siegten bei ihnen über die politischen Überlegungen, und sie schienen überzeugt davon, daß das Erscheinen dieser alten Gesetzgeber eine zauber=

hafte Wirkung haben würde, daß es die Meinungsverschiedenheiten der Republikaner auslöschen, den Aufstand schnell fördern und in den Departements allen Widerstand beseitigen würde.

Mehrere Bürger teilten diese Meinung, und wenn auch Fion und Rossignol ohne Anhänger gewesen wären, so mußte das geheime Direktorium ihrer Meinung große Bedeutung beilegen, da man ihnen entgegengekommen war und Leistungen von ihnen erwartete, namentlich wegen des Einflusses, den Rossignol auf die Bewohner der Vorstadt Saint Antoine ausübte.

Mittlerweile berichtete man unserem Direktorium, daß das Komitee der Montagnards, dem sich Robert Lindet eben angeschlossen hatte, seinen Zweck nicht aus den Augen verloren hatte und hoffte, ihn mit der von den Demokraten vorbereiteten Bewegung zu erreichen. Es hoffte, sich dieser Bewegung zu bemächtigen, indem es seine Mitglieder mitten im Aufstand und dem Volk als seine einzigen Vertreter erscheinen ließ.

Andererseits kannte Drouet, der durch seine Aufopferung und seinen Mut bekannt war, die Pläne von Babeuf, war innig verbunden mit Darthé und wünschte auch eine der Gleichheit günstige Revolution; das Direktorium rechnete darauf, aus seiner Beliebtheit eine Stütze des Aufstandes zu machen. Aber Drouet waren die Arbeiten der Montagnards, seiner ehemaligen Kollegen, nicht fremd, und er schien der Vereinigung der beiden Verschwörungen zu einer einzigen geneigt.

Endlich trieb Germain die Ratlosigkeit des Direktoriums auf die Spitze. Er zeigte lebhafte Unruhe über die Absichten von Fion und Rossignol und schien erschreckt durch die Hindernisse, die der Ehrgeiz der Montagnards auftürmte, deren Absichten ihm soeben von Ricord und Allinoget mitgeteilt worden waren, die ihm gleichzeitig den formellen Vorschlag zur Vereinigung machten. Er zweifelte nicht daran, daß sie mit den beiden obengenannten Mitgliedern des militärischen Komitees einverstanden waren.

Bedon, der immer einen tätigen Anteil an den Arbeiten des geheimen Direktoriums genommen hatte, konnte den

Vorschlag, sich mit den Montagnards zu verbinden, nicht kaltblütig anhören, der er die Schuld an allen auf Frankreich lastenden übeln beimaß. „Werdet ihr euer edles Unternehmen damit besudeln, daß ihr die zu dem Ruhme beruft, die Freiheit zu retten, die sie entweder aus Ehrgeiz oder aus Eitelkeit oder aus Neid oder aus Unwissenheit ins Verderben stürzten? Sind unter ihnen nicht die, welche am 9. Thermidor die festesten Stützen des Vaterlandes stürzten, der Aristokratie die Macht wiedergaben, die sie verloren hatte, und die Hoffnung der Royalisten wieder aufrichteten? Wollt ihr vergessen, daß sie als erste die Dolche der Gegenrevolutionäre gegen die Freunde der Gleichheit wetzten? Fürchtet euch davor, ihnen den geringsten Einfluß zu geben. Sie werden ihn brauchen, um die Republikaner zu täuschen und zu veruneinigen. Würdet ihr mit Achtung von Robespierre und seinen Leidensgefährten sprechen, so würden sie euch mit den Beinamen Blutsäufer, Anhänger der Diktatur, Trabanten der Tyrannei freigebig benennen. Würdet ihr der Tugend, der Moral, der Göttlichkeit huldigen, so würden sie euch Fanatiker, Gemäßigte, Sophisten nennen. Würdet ihr dem Volke gute Ratschläge geben, so würden sie vorgeben, daß sie alles allein vorauszusehen und zu leiten vermöchten. . . . Bei ihnen fändet ihr nur Widerspruch und Streit. Man wird euch sagen, daß sie nur irregeleitet waren. Ich glaube, daß sie das nie zugeben werden: Man möge ihnen verzeihen, man möge ihre Fehler vergessen; aber man verdamme sie zu ewigem Schweigen, denn es ist unmöglich, mit ihnen auf dem Pfad der Tugend und der Gerechtigkeit zu gehen."

Die Unmöglichkeit, die Montagnards auf irgend eine Weise an der Wiederherstellung der öffentlichen Sache teilnehmen zu lassen, schien Bedon so auf der Hand zu liegen, daß er der Meinung war, eine vollständige Untätigkeit sei der vorgeschlagenen Vereinigung vorzuziehen. Dieser Gedanke, auf die Verschwörung zu verzichten, mißfiel dem geheimen Direktorium, und auf eines seiner Mitglieder machte er solchen Eindruck, daß es sich so weit vergaß, Bedon des Kleinmuts zu

beschuldigen. Die Erregung, die darauf folgte, wurde bald beschwichtigt, aber die Meinung, die dazu Anlaß gegeben hatte, haftete tief im Geiste der Verschworenen. Sie fühlten mehr wie je, wie viel Vorsicht nötig war, um nicht die besten Demokraten ohne jeden Nutzen für das Volk zu opfern, das nur dadurch bedrückt worden wäre.

Man verheimlichte sich nicht, daß aus der Vereinigung mit den Montagnards ein der Verbesserung weniger günstiger Stand der Dinge, wie man ihn im Auge hatte, folgen würde. Aber ihre Kühnheit und namentlich die Meinungen von Fion und Rossignol schienen Hindernisse, die imstande waren, alle Räderwerke der Verschwörung zu hemmen.

Die Fehler der Montagnards und die schrecklichen Leiden, welche die Folgen davon gewesen waren, kamen den Verschworenen immer wieder ins Gedächtnis, und es war ihnen klar, daß man von den freien Beschlüssen dieser Exkonventsmitglieder nicht die so ersehnte Errichtung der unveränderlichen Gleichheit erwarten konnte.

Wenn man in der Verschwörung fortfuhr und doch auf diese Gleichheit verzichtete, gestand man zu, daß man inkonsequent und ehrgeizig war. Wenn man die Fäden der Verschwörung abriß in dem Augenblick, wo alles einen sofortigen Erfolg verhieß, hätte man sich in den Augen der Patrioten und der Nachwelt zum Verbrecher gemacht. Man mußte daher bei den ersten Entschlüssen beharren und aus den Umständen den der öffentlichen Sache günstigsten Vorteil ziehen.

Infolge einer langen und lebhaften Verhandlung nahm das geheime Direktorium die vorgeschlagene Vereinigung an und beschloß gleichzeitig, große Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um den Ehrgeiz der Montagnards im Zaume zu halten und sie zu zwingen, zu der Ausführung seiner Pläne beizutragen.

Nach den Erklärungen, die bei der Annahme dieser Vereinigung abgegeben wurden, verpflichtete man sich, den Nationalkonvent wieder einzusetzen, das heißt den Teil dieser Körperschaft, den Amar als den einzig gesetzmäßigen und von Rechts wegen noch existierenden betrachtete. Wenn das

ohne Einschränkung geschehen wäre, so wäre Frankreich der Gnade derer ausgeliefert gewesen, denen man so ernste Vorwürfe gemacht hatte. Um ein so großes Unglück zu vermeiden, beschloß das geheime Direktorium, daß die Rückberufung des Konventes nur stattfinden dürfte, wenn die Montagnards vorläufig folgendem beistimmten:

1. Dem Nationalkonvent, der sich ausschließlich aus geächteten Abgeordneten zusammensetzt, einen Demokraten aus jedem Bezirk zuzugesellen, der auf den Vorschlag des geheimen Direktoriums von dem aufständischen Volk ernannt wurde.

2. Ohne Einschränkung und sofort die Verfügungen des Artikels 18 der Aufstandsakte zur Ausführung zu bringen.

3. Sich den Dekreten zu unterwerfen, die das Volk von Paris am Tage des Aufstandes treffen würde.

Sobald dieser Entschluß gefaßt war, erhielt Germain die Vollmacht, am nächsten Morgen ein Mitglied des Komitees der Montagnards zu dem geheimen Direktorium zu führen, das augenblicklich zu Tissot in der Straße Grande Trüanderie verlegt war, wo es vorher einige seiner Sitzungen abgehalten hatte.

Am 15. Floreal morgens führte Germain Ricord, der von dem Komitee der Montagnards geschickt war, zu dem geheimen Direktorium. Er wurde mit einer Rede empfangen, in der man ihn mit dem Stande der Dinge bekannt machte, mit den Gründen, aus denen jeder Gedanke an eine Vereinigung mit seinen Auftraggebern vermieden worden war, sowie, warum die Vereinigung nachher doch angenommen wurde. Man las dem Abgeordneten der Montagnards die Aufstandsakte vor, und sofort entspann sich eine Verhandlung über die Änderungen, die in dem Artikel gemacht werden sollten, der die unumgängliche provisorische Gewalt betraf. Man einigte sich ohne Mühe dahin, daß man die geächteten Mitglieder des Nationalkonventes zur obersten Gewalt zurückrufen würde, aber man machte gleichzeitig dem Abgeordneten begreiflich, daß jede Verhandlung abgebrochen werden würde, wenn die Montagnards nicht unwiderlegliche Beweise ihrer volksfreundlichen Absichten geben würden. Man sprach ohne Schonung

und Umschweife mit ihm und erklärte ihm, daß man seinen Auftraggebern, denen man so ernste Vorwürfe machte, mißtraute. Es war Ricord unmöglich, die Gesamtheit seiner Genossen zu rechtfertigen, unter denen es welche gab, die, wie er sagte, den Tadel des Volkes verdienten. Man trug ihm die obenerwähnten drei Bedingungen vor, denen man übereinstimmend hinzufügte:

Die Aufhebung aller Gesetze und aller Beschlüsse, die seit dem 9. Thermidor des Jahres II erlassen worden waren.

Die Vertreibung aller zurückgekehrten Emigranten.

Ricord willigte in alles ein, mit Vorbehalt der Bestätigung seiner Kollegen. Am nächsten Morgen kam er und meldete ihre Weigerung.

Nach den Ideen des Komitees der Montagnards sollte die unmittelbare und einzige Folge des Aufstandes die Wiedereinsetzung von ungefähr sechzig geächteten Konventsmitgliedern sein, denen man blindlings alle darauffolgenden Maßregeln anvertrauen sollte.

Die Beiordnung eines Demokraten aus jedem Bezirk wurde von den Montagnards abgelehnt als ein Angriff auf die nationale Souveränität, deren einzige Vertreter sie sein wollten. Die Befehle, die man ihnen durch die Aufständischen vorschreiben lassen wollte, waren in ihren Augen ebenso viele Eingriffe in die Rechte des französischen Volkes, dessen Vertretung ihnen allein zukam. Sie wollten dem Volke wohl Wohnungen und die in der Aufstandsakte versprochenen Güter geben, aber dadurch wollten sie politischerweise einer Regung der Großmut nachgeben und nicht etwa einen Befehl ausführen oder ein Recht anerkennen. Kurz, sie boten den Mitgliedern des geheimen Direktoriums an, sie zu dem ausübenden Rate zu ernennen, den jene einzusetzen beabsichtigten.

Man wird zweifellos gern die Antwort lesen, die dem Abgesandten der Montagnards gegeben wurde; sie folgt hier:

„Wenn wir an der provisorischen Wiedereinsetzung eines Teiles des Konventes mitwirken, beabsichtigen wir nur, dem Volke zu dienen. Die einzige Belohnung, nach der wir

streben, ist der vollständige Triumph der Gleichheit. Wir werden kämpfen und unser Leben aufs Spiel setzen, um dem Volke den Vollbesitz seiner Rechte wiederzugeben; aber wir begreifen nicht, daß man sich gegen den Herrn aller Dinge großmütig nennen kann. Wenn ihr wirklich mit uns an dem großen Unternehmen, das uns beschäftigt, arbeiten wollt, so hütet euch, Vorschläge zu unterbreiten und Anerbietungen zu machen, die eure Absichten zweideutig erscheinen lassen.

„Mehrere deiner Kollegen haben das Vertrauen des Volkes verraten, und wir würden unendlich tadelnswerter sein als sie, wenn wir einwilligen würden, es von neuem ihren Schwächen und ihren Leidenschaften auszuliefern. Es ist unbegreiflich, daß man zur Wiederherstellung der Herrschaft des Volkes Werkzeuge brauchen soll, die es ins Verderben stürzten. Die Nation verleiht notwendigerweise denen das Recht, die unerläßlichen provisorischen Maßregeln zu ergreifen, von denen sie die Vernichtung der Tyrannei erwartet.

„Wir wollen nicht eine Herrschaft der Unterdrückung abschaffen, um sie durch eine zu ersetzen, die es nicht weniger sein würde. Es ist gut, dem Irrtum zu verzeihen, aber es wäre Torheit, denen von neuem das Schicksal des Vaterlandes anzuvertrauen, deren Irrtümer es ins Verderben gestürzt haben.

„Wir wollen lieber durch die Hände der Patrioten umkommen, die uns, über unsere Untätigkeit entrüstet, des Kleinmuts und Verrats beschuldigen könnten, oder durch die der Regierung, die endlich von unseren Absichten Kenntnis bekommen könnte, als daß wir das Volk noch einmal der Gnade derer auslieferten, die am 9. Thermidor seine besten Freunde niedermetzelten und seitdem feige die Republikaner verbannen und das demokratische Gebäude einreißen ließen.“

Ricord erklärte beim Weggang, daß er dem geheimen Direktorium den endgültigen Beschluß seiner Auftraggeber mitteilen würde.

Während sich dies zwischen dem geheimen Direktorium und dem Komitee der Montagnards abspielte, erschreckten und

beunruhigten schlimme Gerüchte die Patrioten. Die Hauptverschworenen waren Gegenstand des Verdachtes und der Verleumdung, und die Ruhe, die einer so lebhaften Gärung gefolgt war, wurde allgemein als der Vorläufer neuen Unglücks angesehen. Diese düsteren Ahnungen ergriffen unwillkürlich die revolutionären Agenten, denen man anempfohlen hatte, die vorzeitigen Aufwallungen zu beschwichtigen, um Zeit für die allgemeine Vereinigung zu gewinnen. Da sie selbst aus der Fassung kamen, meldeten sie dem geheimen Direktorium, daß sie durch ein längeres Zögern das Vertrauen der Männer verlieren würden, die am entschlossensten waren, die Waffen zu ergreifen.

Um alle Besorgnisse zu zerstreuen, beschloß das geheime Direktorium, seine Agenten direkt über seine Lage und über die Schwierigkeiten seiner Tätigkeit aufzuklären. Aber die Zirkulare, die man für sie bestimmt hatte, waren noch nicht abgeschrieben, als es erfuhr, daß die Montagnards eben seine Vorschläge unterschrieben hatten.

In der Tat berichtete Darthé am Abend des 18. Floreal dem geheimen Direktorium, daß das Komitee der Montagnards in einer Versammlung, der er beigewohnt hatte, nach heftigen Debatten der Heranziehung eines Demokraten aus jedem Departement beigestimmt hatte, sowie den der unterdrückten Klasse günstigen Bestimmungen und der Ausführung des Erlasses, den man von dem aufständischen Pariser Volke verlangen wollte. Er erzählte gleichzeitig, daß die Einwände, von denen Ricord gesprochen hatte, siegreich von Amar und namentlich von Robert Lindet widerlegt worden waren, der, nachdem er das Mißtrauen des geheimen Direktoriums gerechtfertigt hatte, lange über die Notwendigkeit sprach, der Revolution einen wirklich volkstümlichen Charakter aufzudrücken, ohne den sie, wie er sagte, nur ein Parteispiel wäre.

Diese Nachricht wurde den Agenten sofort verkündigt, und nun dachte man nur noch daran, die Entwicklung der Verschwörung zu beschleunigen.

Während der Verhandlungen, die zwischen dem Komitee der Montagnards und dem geheimen Direktorium stattfanden, waren dessen Besprechungen mit dem militärischen Komitee sehr häufig. Sie waren einig:

Daß der Aufstand am Tage stattfinden sollte;

daß die Generale unter den Befehlen des geheimen Direktoriums das Volk gegen seine Feinde führen sollten;

daß die Aufständischen nach Arrondissements geordnet und in Sektionen geteilt werden sollten;

daß sie Arrondissementschefs und Sektionsunterchefs bekommen sollten;

daß jede Unterordnung unter die bestehenden Gewalten beseitigt und jede damit zusammenhängende Tat mit sofortigem Tode bestraft werden sollte.

Um sich leichter zu verständigen, um unter allen Hauptteilnehmern ein vollständiges Vertrauen herzustellen und um alle zu ergreifenden Maßregeln mit dem Grundsatz der Vereinigung, die eben geschlossen worden war, zu verknüpfen, wurde eine allgemeine Versammlung des Direktoriums und der beiden Komitees auf den Abend des 19. bei Drouet am Piquesplatz angesetzt.

Bei so vielen großmütigen Verteidigern der Menschheitsrechte befand sich ein Heuchler, der schändlicherweise ihre Grundsätze und ihre Sprache angenommen hatte, um die Sache, der sie sich gewidmet hatten, zugrunde zu richten. Dieser Elende ist George Grisel.

Sei es in der Absicht, sich einen Weg zu Reichtum zu bahnen, welche Hoffnung ihm aber durch die Kenntnis der Pläne der Verschworenen bald genommen wurde, sei es in der direkten Absicht, der Tyrannei zu dienen, bemühte sich Grisel, das Vertrauen der Demokraten zu gewinnen. Nachdem er Darthé bewogen hatte, ihm die Instruktion auszuliefern, die für die militärischen Agenten bestimmt war, unterließ er nichts, um sich die günstige Meinung, die man von ihm gewonnen hatte, zu erhalten. Als er darauf zu einer Sitzung des geheimen Direktoriums zugelassen und

zum Mitglied des militärischen Komitees ernannt war, zeigte er sich dort als der übertriebenste und ungeduldigste Demokrat. Er wollte alles kennen und plante nichts weniger, als die Tyrannei mit einem Schlage von allen Freunden der Gleichheit zu befreien und ihr alle Gedanken der Demokratie zu enthüllen.

Nachdem er endlich die Hauptverschworenen und einen Teil ihres Planes kennen gelernt hatte, zeigte er sie am 15. Floreal der Regierung an, der er versprach, sie mit den Papieren der Verschwörung auszuliefern.

Zu diesem Zuge der Falschheit fügte Grisel dann alle Tage neue Verrätereien hinzu. Er war sehr emsig im Militärkomitee, drängte seine vertrauensvollen Kollegen, beseitigte die Schwierigkeiten, beeinflußte die Maßregeln und vergaß nie, den Mut durch die übertriebene Schilderung der Ergebenheit des Lagers von Grenelle für die Demokratie zu stärken.

Nach den Auskünften, die Grisel gegeben hatte, wurden Befehle erlassen, am 18. die Verschworenen in einer Versammlung zu überraschen, von der man vermutete, daß sie bei Ricord stattfinden sollte. Man fand dort niemand, und neue Maßregeln wurden getroffen, um am nächsten Morgen die Wohnung von Drouet zu umzingeln, wo die Verschworenen sich versammeln sollten, wie der Verräter wußte.

In der Tat fand diese Versammlung von 1/2 9 bis 3/4 11 Uhr statt. Babeuf, Buonarroti, Darthé, Cribdy, Fion, Massart, Rossignol, Robert Lindet, Drouet, Ricord, Allinoget und Javogues nahmen daran teil. Grisel begab sich auch hin, der Niederträchtige! Er hatte soeben seine Genossen der Tyrannei verkauft. Er erwartete dort ihre Henker, und er umarmte sie, zollte ihnen Beifall und überschüttete sie, ohne zu erröten, mit Bezeugungen der aufrichtigsten Freundschaft.

Die bei Drouet versammelten Verschworenen waren in der vollkommensten Sicherheit. Die Glut ihrer Gefühle und die Heiligkeit ihrer Sache verbannten jedes Mißtrauen. Die Sicherheit und die Geschwätzigkeit Grisels verscheuchten jeden Verdacht.

Das geheime Direktorium erklärte durch die Vermittlung eines seiner Mitglieder die Gründe, die es bestimmt hatten, sich zum Mittelpunkt der Bestrebungen der Demokraten gegen die neue Tyrannei zu machen. „Erinnert euch an eure Schwüre," sagte der Redner zu den Verschworenen; „erinnert euch an das viele Unglück, das durch das Vergessen der Grundsätze geschehen ist, die ihr mit eurem Blut zu besiegeln geschworen habt. Der Augenblick ist gekommen, eure Versprechungen zu halten; es heißt kämpfen. Der Triumph der edelsten Sache, die Freiheit des französischen Volkes, das Vertrauen, das es euch erweist, die Wut seiner Feinde und eure eigene Sicherheit machen es euch gebieterisch zur Pflicht.

„Nie war eine Verschwörung mehr gerechtfertigt. Es handelt sich nicht darum, Herren zu wählen. Keiner von uns strebt nach Reichtum oder Macht. Verräter zwingen uns, die Waffen zu ergreifen für das Leben, die Freiheit und das Glück unserer Mitbürger. Ein Heer von Befreiern, das durch uns vereint ist, erwartet nur unser Zeichen, um sich auf die Handvoll Unterdrücker des Volkes zu stürzen.

„Alles war in Bestürzung. Nach dem unnützen Siege vom 13. Vendémiaire traf die Aristokratie auf kein Hindernis. Eine große Anzahl Demokraten, die an der Freiheit verzweifelten, verständigten sich mit verhaßten Oligarchen, die mit dem Blute eurer Freunde befleckt waren.

„Auf unseren Ruf lebte die Hoffnung wieder auf und die alte Energie erschien wieder, und dank dem unermüdlichen Eifer so vieler mutiger Republikaner verlangt das ungeduldige Volk schon mit lauter Stimme den Kampf.

„Alle Guten sind uns bekannt. Die Bösen zittern. An dem Tage, den ihr bezeichnen werdet, werden sich die Waffen, die uns die Tyrannei vergeblich entreißen will, in den Händen unserer Brüder befinden. Ihr habt gewollt, daß die Revolution, die wir vorbereiten, vollständig ist und daß das Volk sich nicht mehr mit einer zweifelhaften Freiheit und einer falschen Gleichheit begnügen muß.

„Die wahre und rechtmäßige Gleichheit, das ist der große Charakter, der euer großartiges Unternehmen von denen, die ihm vorangingen, unterscheiden muß.

„Alle Schwierigkeiten sind besiegt, die Vaterlandsliebe hat uns vereint. Die Bedingungen, welche die unterschrieben haben, die früher die Nation vertraten, und die Verfügungen der Aufstandsakte, die gemeinsam getroffen worden sind, werden dem Volke die Gerechtigkeit und die Nützlichkeit des Aufstandes verkünden und sichern.

„Der Augenblick drängt. Die allgemeine Ungeduld ist außerordentlich. Wir dürfen es nicht wagen, durch längeres Zögern eine Gelegenheit zu verpassen, wie sie sich uns vielleicht nicht wieder bietet.

„Wir bitten euch:

„Mit den Maßregeln, die wir getroffen haben, die zu verbinden, die ihr für notwendig erachtet;

„den Augenblick des Aufstandes zu bestimmen.

„Wir werden in dem Kampfe umkommen oder wir werden durch den Sieg und die Gleichheit einer so langen und blutigen Revolution ein Ende machen.“ —

Robert Lindet bewies die Gerechtigkeit des Aufstandes, rechtfertigte die Wiederberufung des Konventes und beharrte lange auf der Notwendigkeit, der nächsten Revolution durch die Durchführung der strengsten Gleichheit einen besonderen und durchaus volkstümlichen Charakter zu verleihen.

„Was mich anbetrifft,“ sagte Grisel, „ich stehe ein für meine tapferen Kameraden aus dem Lager von Grenelle; und um euch zu beweisen, wie sehr mir der Triumph der heiligen Gleichheit am Herzen liegt, sage ich euch, daß ich Mittel gefunden habe, von meinem aristokratischen Onkel die Summe von 10000 Livres zu bekommen, die ich dazu bestimme, den aufständischen Soldaten Erfrischungen zu verschaffen.“

Die neue Aufstandsakte wurde wieder von den Konventsmitgliedern gebilligt, die versprachen, sich an dem Tage des Aufstandes mit ihren Kollegen an den Ort zu begeben, den

das geheime Direktorium bestimmen sollte für die Unterbringung des Konventes, und aufrichtig an der Ausführung der festgesetzten Maßregeln und Verordnungen, die das aufständische Volk erlassen würde, teilzunehmen.

Massart legte im Namen des Militärkomitees Rechenschaft ab von den Grundlagen des Angriffplans, der ihm den Ansichten des geheimen Direktoriums am meisten angepaßt erschien. Nach der Meinung des Komitees sollten die zwölf Bezirke von Paris, in drei Divisionen vereinigt, durch ebensoviel Generale gegen die gesetzgebende Körperschaft, gegen das regierende Direktorium und den Generalstab der Armee des Innern geführt werden. Die ersten Rotten sollten aus den eifrigsten Demokraten gebildet werden, und so groß war die allgemeine Ungeduld, daß man die Massenerhebung aller arbeitenden Männer auf den Ruf der revolutionären Agenten und der tätigen Freunde der Gleichheit als leicht auszuführen ansah. Er fügte hinzu, daß das Komitee, um sich über den Augenblick des Aufstandes auszusprechen, einige neue Aufklärungen brauchte über die Zahl der Demokraten und die Fähigkeit von einigen unter ihnen, sowie über die Orte, wo die Waffen und die Munitionen aufbewahrt waren, derer man sich beim Beginn des Unternehmens notwendigerweise bemächtigen mußte.

Die Versammlung bestimmte:

Daß das geheime Direktorium den Ausbruch der Verschwörung beschleunigen sollte;

daß es seinen Agenten Instruktionen geben sollte, die mit denen des militärischen Komitees übereinstimmten;

daß es sich zwei Tage später wieder treffen sollte, um einen endgültigen Bericht über den Stand der Dinge zu hören und den Tag des Handelns festzusetzen.

Kaum war die Versammlung aufgelöst, als der Polizeiminister, von einer Abteilung Infanterie und Kavallerie gefolgt, mit offener Gewalt und Verletzung der Gesetze[1] in

[1] Die Verfassung verbot damals die nächtlichen Haussuchungen.

die Wohnung von Drouet eindrang, wo er die Verschworenen festzunehmen hoffte. Man fand nur Drouet und Darthé vor, die festzunehmen der Minister nicht für klug hielt. Ein schlecht verstandener oder schlecht gegebener Befehl ließ also für dieses Mal die unheilvollen Absichten der Gewalthaber fehlschlagen.

Aber dieses Ereignis, das den Verschworenen hätte Mißtrauen einflößen sollen, ließ ihre Sicherheit nur zunehmen. Grisel, der sie von seiner Aufrichtigkeit zu überzeugen verstanden hatte, verscheuchte ihre Unruhe und überzeugte sie, daß jede weitere Vorsicht unnötig wäre.

Zuerst schrieb das geheime Direktorium die Gefahr, in der es geschwebt hatte, dem Verrat zu, und bei der Untersuchung, die es sofort einleitete, um den Urheber zu entdecken, lenkte es seinen Verdacht einen Augenblick auf einen der aufrichtigsten Freunde der Volkssache. Germain hatte der Versammlung bei Drouet nicht beigewohnt, und diese Abwesenheit, zu der er sich wegen der Verfolgungen, deren Gegenstand er schon war, verurteilt hatte, verursachte einiges Mißtrauen gegen ihn, das die Erinnerung an seine Sittlichkeit, sein Benehmen, seine Opfer und seinen Freimut bald verscheuchte. Jedes anderweitige Mißtrauen wurde durch einen Beweis zerstreut, den Grisel selbst Darthé an die Hand gab. Er sagte, wenn ein Verräter unter den Verschworenen wäre, hätte er die Polizei zugleich zu Drouet geführt, wo wir gestern abend waren, und an den Ort, wo wir uns alle am 2. versammelten, weil die Papiere der Verschwörung dort aufbewahrt sind.[1] Da das nicht geschah, könne man daraus schließen, daß kein Verrat vorliege, und daß das Vorgehen der Polizei nur die Wirkung der Verdachtsgründe sei, die sie geschöpft, und der außerordentlichen Überwachung, die sie sich zur Pflicht gemacht habe. Dadurch wurde alle Unruhe verscheucht, und das geheime Direktorium

[1] Grisel erklärte nachher vor Gericht, daß er sich nicht mehr hätte an den Ort erinnern können, wo die Versammlung sich am 2. aufgehalten hatte.

hielt es für unnötig, irgendwelche Vorsichtsmaßregeln zu treffen, durch die es so leicht hätte das Unglück verhindern können, durch welches es bald betroffen wurde.

Die verfügbaren Kräfte.

Zur Ausführung der Befehle des geheimen Direktoriums fand am 20. abends eine neue Versammlung statt, zu welcher Darthé, Cridby, Germain, Fion, Massart, Rossignol, Grisel und alle Bezirksagenten erschienen. Diese Versammlung, die bei Massart abgehalten wurde, hatte zum Gegenstand, jeden Bürger, dessen Erfahrung bekannt war, über die geeignetsten Mittel zu befragen, die Bewegung gleichzeitig ausbrechen zu lassen und ihr den Erfolg zu sichern, und von jedem revolutionären Agenten zu erfahren, welches seine genauen Hilfsquellen an Menschen, Waffen, Munitionen und Aufopferung waren.

Claude Figuet, Agent des sechsten Bezirkes, schlug vor, die Vorstadt Antoine zu verbarrikadieren, um die Auflösung der Truppen zu schützen, die in Vincennes lagerten, falls sie gut gesinnt waren, oder sie zu verhindern, in die Stadt zu dringen, falls sie schlimme Absichten hatten.

Paris, Agent des siebten Bezirkes, gab Rechenschaft von einem Angriffsplan, den ein General vorgeschlagen hatte, den er im Auftrag des geheimen Direktoriums um Rat gefragt hatte. Er sagte, wie man das regierende Direktorium leicht gefangennehmen könnte, und schlug vor, sich der unterirdischen Ausgänge des Luxembourg zu bemächtigen, durch die seine Mitglieder sich der Gerechtigkeit leicht hätten entziehen können.

Cazin, Agent des dritten Bezirkes, wollte, daß man sich durch eine Schiffbrücke die Verbindung zwischen den Vorstädten Antoine und Marceau sicherte und daß man sich sofort beim Beginn der Höhen des Montmartre bemächtigte, sei es, um die Aristokraten zusammenzuschießen, die Wider-

stand wagen würden, oder um sich dort im Falle des Scheiterns zu vereinigen.

Sombod, Agent des elften Bezirkes, wünschte, daß der Aufstand an einem Tage stattfinde, wo der Decadi mit einem Sonntag zusammentraf, um die Arbeiter leichter zu sammeln, die noch an den Gebräuchen des Christentums hingen, und die, welche darauf verzichtet hatten. Er schlug vor, sich der Frauen und Kinder zu bedienen, um die Reihen der Soldaten zu lösen und sie hinzureißen, sich mit dem Volke zu vereinigen.

In Hinsicht auf den öffentlichen Geist wiederholten die revolutionären Agenten, was sie dem geheimen Direktorium gemeldet hatten. Sie sagten, daß die Ungeduld allgemein und außerordentlich groß wäre und daß der Sturz der Tyrannei gewiß wäre, wenn die Soldaten sich nicht entschlössen, das Volk zu töten. In diesem Falle zählten sie auf die Zahl und den Mut der Demokraten, wenn sie von den reiflich verabredeten militärischen Verfügungen unterstützt würden.

Indessen schienen die von den Agenten gegebenen Auskünfte dem militärischen Komitee nicht genügend, das mehr Bestimmtheit wünschte und wollte, daß die Bürger, die bestimmt waren, in dem Aufstand eine wichtige Rolle zu spielen, befragt würden, so daß man sich über ihre Absichten nicht im unklaren war. Diese neuen Berichte sollten Massart übergeben und von diesem einer Versammlung mitgeteilt werden, die für den nächsten Morgen bei Dufour, in der Vorstadt Poissonnière, festgesetzt wurde.

Während die immer wachsende Aufregung allgemein einen demnächstigen Angriff vermuten ließ, berechnete das geheime Direktorium in der Stille die Kräfte, die es vereint hatte, verglich die Bewegungen, die ihnen vorgeschrieben werden sollten, und brachte die Pläne zur Reife, durch die es den großen Zweck der Revolution erreichen wollte, das heißt die gleiche Verteilung der Güter und der Arbeiten.

Beim Überblick der Dinge sah es sich an der Spitze eines Heeres, das aus einer großen Anzahl glühender Freunde

der Revolution bestand, die durch ihre Sorgen für einen gemeinsamen Zweck verbunden und ungeduldig waren, sich mit der Tyrannei zu messen; aus Mitgliedern der regierenden Gewalten vor dem 9. Thermidor; aus Kanonieren von Paris, die durch ihren demokratischen Geist berühmt waren; aus abgesetzten Offizieren; aus Patrioten der Departements, die es nach Paris berufen hatte oder die dorthin gekommen waren, um sich der Verfolgung zu entziehen; aus Militärs, die wegen Bürgersinn oder Ungehorsam gefangen waren; aus Grenadieren des gesetzgebenden Körpers; aus fast der ganzen Polizeilegion und dem ganzen Invalidenkorps.[1]

Es bemerkte außerdem eine große Unruhe unter den Soldaten, die um Paris lagerten, und hörte das Murren der arbeitenden Männer, deren Entrüstung rückhaltlos in den geheimen Vereinigungen und in den ungeheuren Versammlungen losbrach, die täglich unter freiem Himmel abgehalten wurden.

Man war überdies überzeugt, daß der Eifer der Proletarier, der einzigen wahren Stützen der Gleichheit, sich verdoppeln würde, wenn sie gleich zu Anfang des Aufstandes die so häufig vertagten Verfügungen ausgeführt sehen würden, die ihr Schicksal bessern sollten; und das geheime Direktorium war um so beruhigter über die Kräfte seiner Partei, als

[1] Man kann ohne Übertreibung die Männer, die bereit waren, die Initiative beim Aufstand zu ergreifen, und die sich damals in Paris befanden, auf 17000 schätzen, ohne die sehr zahlreiche Arbeiterklasse zu rechnen, deren Unzufriedenheit und Ungeduld auf allen Seiten ausbrach. Hier folgt die Aufstellung, die den Beschlüssen des geheimen Direktoriums zur Grundlage diente:

Revolutionäre	4000
Mitglieder ehemaliger Gewalten	1500
Kanoniere	1000
Entlassene Offiziere	500
Revolutionäre aus den Departements	1000
Grenadiere des gesetzgebenden Körpers	1500
Gefangene Militärs	500
Polizeilegion	6000
Invaliden	1000
	17000

seine Agenten, die ihm die Erregung des Volkes schilderten, kühn das Zeichen zum Kampf von ihm forderten.

Neben der Tabelle seiner Streitkräfte hatte es die vor Augen, welche die herrschende Gewalt ihm entgegenstellen konnte: Es wußte, daß bewaffnete, wenn auch schwache Korps den Marsch des Volkes hindern konnten, daß die Royalisten wahrscheinlich die Verteidigung der Regierung, die sie haßten, ergreifen würden, um nicht das Gesetz der Gleichheit zu erdulden, das ihnen noch verhaßter war; daß die Mehrheit der Reichen, die ausschließlich die Nationalgarde befehligten, mit Kummer den Triumph der Demokratie sehen würden; daß die Häupter Waffen hatten und daß die Regierung den anderen solche liefern konnte.

Ihrerseits hatten die Verschworenen die Waffen und Munitionen zu ihrer Verfügung, mit denen die Grenadiere des gesetzgebenden Körpers und die Legionäre versehen waren, und sie rechneten darauf, sich derer zu bemächtigen, die bei den Waffenschmieden, an den Hauptorten der Sektionen, in den Tuilerien, den Feuillants und den Invaliden lagen, und zwar mit Hilfe der verwegensten Bürger und dem Einverständnis derer, die mit der Wache der Magazine beauftragt waren. Sie rechneten außerdem auf die Artillerie des Lagers von Vincennes, die ihnen ergeben war, und hofften, daß die Truppen sich mit dem Volk verbünden würden, daß die plötzliche Bewegung einer zahlreichen Bevölkerung die Anhänger der Tyrannei mit Schrecken erfüllen und daß das Volk eine mächtige Hilfe in der so natürlichen Feigheit der Günstlinge des Glückes finden würde, auf die die Regierung ihre Haupthoffnungen gründete.

Geschah es, um sich dem gerechten Hasse des Volkes zu entziehen, geschah es, um die Verschworenen zu unterstützen oder um sie kennen zu lernen und zu verderben, daß der Direktor Barras am 30. Germinal mit Germain mit Bewilligung des geheimen Direktoriums eine lange Besprechung hatte, in der er ihn über die Ursachen des Aufbrausens, das sich im Volke bemerkbar machte, ausforschte; daß er ferner

am 20. Floreal abends den Hauptverschworenen durch Vermittlung von Rossignol und Louel anbieten ließ, sich entweder mit seinem Generalstab an die Spitze des Aufstandes zu stellen oder sich der Vorstadt Antoine als Geisel zu übergeben? Die, welche diesen Tatsachen eine für den Direktor Barras ehrenvolle Auslegung geben wollen, müßten sich auch darüber aussprechen, warum er die, denen er am 20. Floreal so viel Interesse und Vertrauen zu bezeigen schien, nicht von der Anzeige benachrichtigen ließ, die am 15. Floreal beim regierenden Direktorium gegen sie gemacht worden war.[1]

Nachdem das geheime Direktorium sich über die Streitkräfte der Demokraten in Paris Rechenschaft gegeben, nachdem es die Ansichten der aufgeklärtesten Patrioten eingeholt und das Militärkomitee gehört hatte, glaubte es eine Form des Aufstandes vorschreiben zu müssen, damit alle Anstrengungen gleichmäßig zu dem gleichen Ziele führten und damit das Unternehmen nicht aus Mangel an Vorsicht scheiterte. Die Genauigkeit der Geschichte erfordert, daß man hier die Punkte aufzeichnet, zu denen das geheime Direktorium seine Zustimmung gegeben hatte, mit Vorbehalt der Änderungen, die die Umstände hätten nötig machen können.

---

[1] Eine Tatsache, ein später eingetretenes Ereignis, scheint dies Geheimnis aufzuklären. Nach der gewaltsamen Auflösung des geheimen Direktoriums und der Gefangennahme von mehreren seiner Mitglieder unternahmen es andere Demokraten, ihre Fesseln zu brechen und ihr Werk fortzusetzen. Zwei Freunde des Direktors Barras stellten sich bei ihnen vor und überzeugten sie, daß dieser ihre Wünsche teile und ihre Bemühungen wirksam unterstützen wolle. Auf ihre Ratschläge hin faßte man den Plan, die Demokraten und die Militärs des Lagers von Grenelle zu verbrüdern, mit denen sie sich dann auf das regierende Direktorium stürzen sollten, um die erwünschten Änderungen vorzunehmen. Die Versprechungen, die im Namen von Barras durch seine Freunde gemacht wurden, eine Summe von etwa 24000 Franken, die sie verteilten, und die Beteuerungen einiger Offiziere des Lagers bestimmten die Demokraten in der Tat, sich in Menge ohne Waffen dort einzufinden mit dem Ruf: „Es lebe die Republik!" und patriotische Lieder singend. Statt der Brüderlichkeit, die man ihnen versprochen hatte, fanden sie dort den Tod. Wer legte diese Schlingen? Wer wollte mit einem Schlage die Demokratie vernichten?

Man hatte schon lange den Vorteil erkannt, den es haben konnte, den Aufstand mit der öffentlichen Ankündigung eines Aufstandsdirektoriums zu beginnen, unter dem alles sich verbünden und dessen Antrieb jeder folgen sollte.

Diese Ankündigung sollte durch die öffentliche Bekanntmachung der Aufstandsakte geschehen, die mit dem Komitee der Montagnards festgestellt worden war.

In dieser Akte sowie in denen, die während und nach dem Aufstand erscheinen sollten, nahm das geheime Direktorium den Titel eines „Aufständischen Wohlfahrtsausschusses" an, um sich den Formen zu nähern, unter denen man die Gleichheit vor dem 9. Thermidor vorbereitet hatte, und um alle Ähnlichkeit mit denen zu vermeiden, welche die Aristokratie eingesetzt hatte.

Die Teilung der aufständischen Armee in drei Divisionen war angenommen worden. Drei Generale sollten sie führen unter dem Befehl eines Obergenerals, der dem Aufstandskomitee unterstellt war. Jedem Divisionsgeneral sollten die Bezirkschefs unterstellt sein und diesen Sektionschefs, die nach Rotten verteilt waren.

Was die Generale anbetrifft, so faßte das Komitee Fion, Germain, Rossignol und Massart ins Auge. Die Chefs und die Kommandanten der Rotten, die von dem gleichen Komitee ernannt wurden, sollten in dem Augenblick erscheinen und die Reihen des Volkes ordnen, wo die Proklamation der Aufstandsakte, die Sturmglocken, die Trompeten und die Stimmen der Freiheitsfreunde das Volk zur Wiedereroberung seiner Rechte riefen.

Ein wichtiger Punkt war, jeder Sektion aufgeklärte Demokraten beizuordnen, die beauftragt waren, dem Volke die Bestimmungen der Aufstandsakte zu erklären und ihm deren Gerechtigkeit und Nützlichkeit zu beweisen.

Nachdem die Volksarmee so mit Hilfe des Aufstandes hergestellt war, den man in den arbeitenden Klassen allgemein zu machen hoffte, mußte man sie gegen die herrschende Gewalt führen und sie deren Streitkräften gegenüber-

stellen. Kolonnen sollten gegen den gesetzgebenden Körper, gegen das regierende Direktorium, den Generalstab und die Ministerien marschieren, um die Republikaner zu unterstützen, die beauftragt waren, die Usurpatoren festzunehmen.

Die am besten an den Krieg gewöhnten und die bestbewaffneten Sektionen sollten gegen die Waffen- und Munitionsdepots und namentlich gegen die Lager von Grenelle und Vincennes geführt werden, wo nicht mehr als 8000 Mann waren, die man für geneigt hielt, sich mit dem Volke zu vereinigen.

Um diese Vereinigung zu beschleunigen, nahm man sich vor, sowohl die Zurüstung einer großen Macht wie die Sprache der Überzeugung anzuwenden. Redner sollten die Soldaten an die Verbrechen der Regierung und an ihre Pflichten gegen das Vaterland erinnern. Die Frauen sollten Kränze und Erfrischungen reichen. Die Invaliden sollten sie auffordern, ihrem Beispiel zu folgen. Schlimmstenfalls waren Anordnungen getroffen, die Straßen zu sperren und auf die Truppen Ströme von kochendem Wasser, mit Vitriol vermischt, und einen Hagel von Steinen, Ziegeln, Schiefer und Mauersteinen regnen zu lassen.

Der Rest der Volksarmee sollte verwendet werden, die Ausgänge von Paris zu bewachen, die Verbindungen zwischen den verschiedenen Korps des Volkes aufrechtzuerhalten, die Verproviantierung der Stadt zu schützen, jede volksfeindliche Versammlung zu verhindern, jede aristokratische Korrespondenz aufzufangen, jeden Plünderungsversuch zurückzuweisen und die Befehle der aufständischen Gewalten auszuführen.[1]

Unvorhergesehene Unfälle, ähnlich denen, die das Unglück vom Prairial verursacht hatten, hätten den Erfolg des Unter-

[1] Man täte unrecht, die ordnungsgemäße Verteilung von Wohnungen und Kleidern mit der Plünderung zu verwechseln, die sich jeder Verbesserung entgegenstellt durch die unersetzlichen Verluste, die sie der Gesellschaft zufügt, durch neue Ungleichheiten, die sie hervorruft, durch die Verderbtheit der Sitten, die sie unterstützt und vermehrt, und durch die Schwierigkeiten, die sie der Annahme guter Gesetze entgegenstellt. Die Gesetze allein müssen die Gleichheit herstellen.

nehmens zweifelhaft machen können, hätte man nicht daran gedacht, ihnen zuvorzukommen. Unter diesen Unglücksfällen war der Mangel an Lebensmitteln, der das Volk verhindern könnte, die ganze notwendige Zeit unter Waffen zu bleiben, unendlich zu fürchten. Das Aufstandskomitee war daher auf Mittel bedacht, alle Orte reichlich zu verproviantieren, wo das Volk sich versammeln konnte, und hauptsächlich zu diesem Zwecke hatte es gleich am Anfang der Bewegung in jeder Sektion drei Mitglieder des revolutionären Komitees einsetzen lassen, die am 9. Thermidor in der Verwaltung gewesen waren, und sie beauftragt, sofort die Lebensmittel, die sie brauchen konnten, in die Hand der aufständischen Bürger zu bringen, indem sie Beschlag auf alle Eßwaren legten, die in den öffentlichen und privaten Magazinen deponiert waren, und sofort den Unglücklichen die versprochenen ersten Unterstützungen zukommen zu lassen.

Um dem Volk eine lebhafte Vorstellung von der neuen Revolution zu geben und um seinen Eifer zu stärken, nahm sich das Aufstandskomitee vor, während des Aufstandes zwei Rechtssprüche zu veröffentlichen, kraft derer die Armen sofort auf Kosten der Republik gekleidet und am gleichen Tag in den Häusern der Reichen untergebracht werden sollten, denen man nur die unentbehrliche Wohnung lassen wollte.[1]

Es ist gut, die Idee bekanntzugeben, die sich das Aufstandskomitee von dem Volksgericht gebildet hatte, dem es die schuldigen Führer, das heißt die Mitglieder der zwei Räte und die des regierenden Direktoriums, unterstellen wollte. Das Verbrechen lag auf der Hand, die Strafe war der Tod, ein großes Beispiel war notwendig.

Indessen wollte man, daß dieses Beispiel den Charakter strenger Gerechtigkeit und tiefen Gefühls für das öffentliche Wohl trug. Es wurde beschlossen, daß das aufständische Volk einen genauen und eingehenden Bericht über die Verrätereien, deren Opfer es gewesen war, hören sollte und daß

---

[1] Siehe Belegstück Nr. 4.

man es auffordern wollte, diejenigen der Angeklagten von der Achterklärung auszunehmen, denen man aus entschuldbarer Verirrung, wegen einfacher und volkstümlicher Sitten, wegen irgend eines der Gleichheit während des Aufstandes erwiesenen Dienstes die politischen Fehler verzeihen konnte.[1] In dem Aufstandskomitee herrschten Meinungen, nach denen die Verurteilten unter dem Schutt ihrer Paläste begraben werden sollten, deren Trümmer die spätesten Generationen an die den Feinden der Gleichheit auferlegte gerechte Strafe erinnern sollte. Alle Maßregeln zum Angriff und zur Verteidigung sollten den Bezirksagenten und den Generalen, die das Komitee eben ernennen wollte, mitgeteilt werden.

Aus dem glücklich beendeten Aufstand sollte notwendigerweise eine neue Ordnung der Dinge erfolgen. Es war klug, die Grundlagen zum Teil vorher festzusetzen, um die dringendsten Vorbereitungen zu treffen. Das Aufstandskomitee hatte diese zum Gegenstand seiner Überlegung gemacht.

Man hat gesehen, wie es vor seiner Vereinigung mit den Anhängern der Montagne von dem aufständischen Volke die neue Gewalt und die Regeln ihres Verfahrens einsetzen lassen wollte. Bei den Veränderungen, die diese Vereinigung nötig machte, dem Mißtrauen, das das zweifelhafte Vorgehen der Montagnards entstehen ließ, mußten andere hinzugefügt werden.

Der Triumph über die Tyrannei hätte wenig bedeutet, wenn man nicht die Gewißheit hatte, daß sie durch Führer, die von der reinen Liebe zur Gleichheit beseelt waren, ersetzt wurde. Man brauchte Männer, deren Grundsätze, Sitten und deren ganzes Leben in vollständiger Übereinstimmung mit dem Geiste der Einrichtungen war, die sie schaffen sollten.

Bei dem ersten System war das Aufstandskomitee sicher, daß der Geist, von dem es beseelt war, vollständig in die neue Nationalversammlung übergehen würde, und darin lag die größte Sicherheit, die es dem Volke für die nahe Ein-

---

[1] Siehe Belegstück Nr. 5.

setzung der Gleichheit und der volksfreundlichen Verfassung geben konnte.

Aber sobald man sich entschlossen hatte, einen Teil des Konventes zurückzurufen, hielt es das Aufstandskomitee für seine Pflicht, das Volk vor den Ausschweifungen der neuen Gewalt zu sichern. Die Vorwürfe, die es den Montagnards machte, beweisen zur Genüge, daß es weit davon entfernt war, ein vollständiges Vertrauen in sie zu haben.

Zu den alten Gründen des Mißtrauens fügte das nunmehrige Benehmen dieser Konventsmitglieder neue. Das Komitee war überrascht gewesen durch die Gewandtheit, mit der sie sich bemüht hatten, die vorgeschlagene Beiordnung zu entfernen, von der Anmaßung, die sie in die Verhandlungen brachten, und von jenem aristokratischen Hochmut, mit dem sie die Wiedereinsetzung des Volkes in seine Rechte freiwillige Konzession nannten.

Es war überdies davon unterrichtet, daß man heimliche Manöver machte, um die ausgemachten Bedingungen zu umgehen und die oberste Gewalt der Republik ausschließlich in die Hände der Montagnards zu bringen. Auch war das Komitee so fest davon überzeugt, daß es ihnen unmöglich wäre, das Gute zu tun, daß es die geringste Bewegung, welche ihnen die Macht auslieferte, durch die nur eine Tyrannei durch eine andere ersetzt wurde, als unverzeihliches Verbrechen ansah.

Man war also auf Mittel bedacht, die zurückgerufenen Konventsmitglieder zu zwingen, ihre Versprechungen zu halten und der Einsetzung einer wahrhaften und dauernden Gleichheit kein Hindernis entgegenzustellen. Durch das Volk hatten die Verschworenen die Tyrannei zu stürzen gehofft. Durch den Einfluß der Wahrheit hatten sie die Unterstützung des Volkes erlangt. Und wieder mit Hilfe der Wahrheit und des Volkes beschlossen sie, die neuen geheimen Anschläge zu vereiteln.

Ungeachtet der Bestimmungen der Aufstandsakte, durch die ein Teil des Nationalkonventes zur Ausübung der Gewalt berufen wurde, wollte das Komitee, daß er durch den

ausdrücklichen Willen des aufständischen Volkes wieder eingesetzt würde; daß es die beschlossene Beiordnung feierlich billige und daß es selbst die beigeordneten Vertreter ernenne. Es wollte außerdem, daß das gleiche Volk den Beamten, die am 9. Thermidor im Amt waren, befahl, sofort wieder in ihre Tätigkeit einzutreten; daß es alle aufständischen Verfügungen bestätigte; daß es die sofortige Ausführung der Beschlüsse des Komitees, die die Wohnung und Kleidung der Unglücklichen betrafen, befahl und sogleich den neuen Konvent einsetzte, nachdem es die große Verordnung erlassen hatte, von der wir weiter oben gesprochen haben.[1]

Zu diesem Zweck hatte das Aufstandskomitee seinen Agenten anempfohlen, alle Maßregeln zu treffen, sofort nach der Vernichtung der Tyrannei die Masse der Bürger an dem Ort zu vereinigen, wo es sich versammeln würde. Dort sollte das Komitee dem Volk Rechenschaft von allem ablegen, was es getan hatte, um das neue Joch zu zerbrechen, das man der Nation auferlegt hatte, und sollte die Beschlüsse von ihm fordern, die es für das Wohl der Republik für erforderlich hielt. Die Rede, die eines der Komiteemitglieder bei diesem großen Ereignis halten sollte, war verfaßt und sollte zur Besprechung vorgelegt werden.

Ein sehr heikler Punkt wurde in dem Aufstandskomitee reiflich besprochen. Es handelte sich darum, zu bestimmen, welchen Anteil seine Mitglieder bei der Ausübung der neuen Gewalt haben sollten. Ihre Absicht war, ohne wissentliche Verschweigung und ohne Umschweife zu dem Volk zu sprechen und seiner Herrschaft die glänzendste Huldigung zu erweisen. Wenn es für den vollständigen Erfolg des Aufstandes die Notwendigkeit erkannt hätte, zeitweise mit der ganzen nationalen Macht belehnt zu werden, hätte es nicht geschwankt, diese zu fordern. Aber jede Einrichtung dieser Art wurde vorher abgelehnt. Es blieb nur übrig, zu prüfen, ob es richtig wäre, das aufständische Volk aufzufordern, eine wenig

---

[1] Siehe Belegstück Nr. 4.

zahlreiche Körperschaft einzusetzen mit dem Auftrag, dem neuen Konvent die gesetzgebenden Regeln anzugeben, dessen Beschlüsse sie ausführen sollte, oder wenn es nützlicher wäre, diesem eine so wichtige Sorge zu überlassen.

Welches auch der Entschluß des Aufstandskomitees war, man mußte sich noch fragen, ob der Erfolg der neuen Revolution nicht erforderte, daß die Körperschaft, um die es sich handelte, nicht ausschließlich aus seinen Mitgliedern zusammengesetzt werden sollte.

Da in dieser Hinsicht nichts festgesetzt war, kann ich nur die Urteile berichten, mit denen das Komitee die Vorteile und die Nachteile der verschiedenen Pläne, die es hätte annehmen können, verglich.

Man überlegte zuerst, daß die Wandlung der aufständischen Initiative in eine dauernde und notwendigerweise sehr ausgedehnte Gewalt bei den Mitgliedern des Aufstandskomitees ehrgeizige und selbstsüchtige Absichten vermuten lassen würde. Man fürchtete, solche Beschuldigungen, bei der Leichtigkeit, mit der sie geglaubt werden und sich verbreiten, würden ihren Marsch hemmen und ihnen nicht die Zeit lassen, ihre guten Vorsätze zu verwirklichen. Man fragte sich, ob die Anwesenheit der Verschworenen in dem neuen Konvent, ihre innige Vereinigung und das Vertrauen, das man ihnen erweisen würde, nicht genügten, um den Gesetzen den Geist ihres Unternehmens einzuflößen und zu dem obersten Amt Bürger zu erheben, die würdig wären, dessen Macht auszuüben.

Andererseits sah das Aufstandskomitee nicht viele Männer, in denen die Reinheit der Grundsätze sich mit dem Mut, der Festigkeit und der Intelligenz vereinigte, die nötig waren, um sie in die Praxis zu übertragen. Es fühlte, wie gefährlich es war, denen die Vollendung des Werkes nicht zu überlassen, welche die Kühnheit gehabt hatten, es zu beginnen, und es fürchtete die Falschheit gewisser Personen, mit denen es sich in Konkurrenz befinden mußte. Nach langem Zögern hatten unsere Verschworenen sich entschlossen, vom Volk ein Dekret zu verlangen, durch das die

Initiative und die Ausführung der Gesetze ihnen ausschließlich anvertraut werden sollten.

Viele Pläne blieben unausgeführt, viele Arbeiten wurden durch den Verrat unterbrochen, der diejenigen der Rache der Aristokratie auslieferte, welche die Umstände an die Spitze der demokratischen Partei geführt hatten. Die Erzählung von ihrer Verschwörung könnte hier endigen, wenn nicht zum besseren Verständnis ihrer Absichten es nötig wäre, die Idee zu beleuchten, die sie sich von dem Zustand machten, in dem sich die Nation unmittelbar nach dem Aufstand befinden sollte, sowie von dem Endziel und von den Mitteln, die zu seiner Erreichung angewendet werden sollten.

Die neue Gesellschaftsordnung.

Inmitten des Schreckens, den eine so radikale Revolution den Aristokraten aller Schattierungen einflößen, und der Freude, die so volksfreundliche Änderungen in der zahlreichen Klasse der arbeitenden und unglücklichen Menschen wecken mußten, sollte sich der neue Konvent[1] erheben, der bestimmt war, die Gleichheit fest nach den Grundsätzen fast aller seiner Mitglieder und nach den Wünschen des Volkes, das ihn umgeben sollte, zu errichten.

Neben ihm sollte das Aufstandskomitee, unterstützt von den durch den Aufstand eingesetzten Behörden, wenigstens vorläufig die Ausführung der Anordnungen der Akte überwachen, die die Bürger in Bewegung bringen sollte. Auf seinen Ruf sollte die ungeheure Masse der Armen von Paris plötzlich ihre Hütten verlassen und in gesunden und bequemen Wohnungen untergebracht werden; Kleider sollten den Unglücklichen geliefert und die Güter, die im Leihhause aufbewahrt waren, sollten ihnen unentgeltlich gegeben werden.

Gleichzeitig wollte man sorgfältig darüber wachen, dem Volk die Existenz zu sichern. Die Grundsätze der neuen

[1] Zusammengesetzt aus etwa 170 Abgeordneten.

Revolution sollten den Bürgern in den Versammlungen erklärt werden, die man wieder eröffnen wollte. Eine zahlreiche Volkswache sollte die Böswilligen im Zaume halten und alle Operationen erleichtern, die man zur Befestigung des neuen Systems für nötig hielt.

Es ist unmöglich, genau zu bestimmen, wieviel Macht man hätte aufwenden müssen. Die Verschworenen wollten um jeden Preis die Oberhand gewinnen und waren fest entschlossen, zu siegen oder sich unter den Ruinen des Vaterlandes begraben zu lassen. Übrigens hätte im Falle des Widerstandes die anzuwendende Strenge nicht die Strafe der Hauptusurpatoren und die Festnahme der gefährlichen Männer überschritten, deren Namensverzeichnis das Aufstandskomitee hatte anfertigen lassen.

Bei den Vorbereitungen, die erforderlich waren, um das von der neuen Aristokratie errichtete Baugerüst abzutragen, hatte man sich mit denen verbünden müssen, die am geeignetsten schienen, die Pariser Revolution in der ganzen Republik gemeinsam zu machen und dort die Einrichtungen der Gleichheit und der Volksherrschaft zu begründen.

Von Beginn seines Bestehens an hatte sich das Komitee mit den Departements und den Armeen beschäftigt. Überall hatte es seine Schriften verbreiten lassen. Überall kannten die Demokraten seine Pläne und waren bereit, sich daran zu beteiligen. Ein Mitglied des Komitees führte eine umfangreiche Korrespondenz, welche die Orte bezeichnete, wo die Demokraten und die Männer, in die man das größte Vertrauen setzen konnte, in der Mehrheit waren. Von allen Seiten erfuhr man, daß die Revolutionäre die Meinungsverschiedenheiten, die sie getrennt hatten, aufgaben und sich einmütig bei der Partei der reinen Gleichheit sammelten.

Was die Armeen anbetrifft, so wußte das Komitee, wieviel Mühe die Konventskommissäre gehabt hatten, um nach dem 9. Thermidor das zu ersticken, was sie den Geist der Anarchie und des Ungehorsams nannten. Es war ihm nicht unbekannt, daß die Verfassung des Jahres III bei

ganzen Armeen Murren hervorgerufen hatte. Es war unterrichtet, daß die Soldaten ungeduldig das Kommando der Offiziere ertrugen, die nach dem 9. Thermidor wieder eingetreten waren, und daß unter den Anführern, von denen einige mit ihnen korrespondierten, mehrere waren, die noch fest an den Grundsätzen der Demokratie[1] hingen. Es war außerdem berechtigt, auf die Hilfe einiger Konventsmitglieder zu zählen, die das regierende Direktorium zu den Armeen der Republik geschickt hatte.

Überdies war es wahrscheinlich, daß das Beispiel von Paris dem Volke von ganz Frankreich einen Anstoß gegeben hätte, den die Kenntnis der Wahrheit unwiderstehlich gemacht hätte. Um unter den Soldaten diese Kenntnis zu verbreiten, auf die das Aufstandskomitee hauptsächlich seine Hoffnungen stützte, mußte man ihnen Kommissäre schicken und Proklamationen an sie richten, denen entsprechend, durch die man sich vorbereitet hatte, dem französischen Volke die Nachricht seiner Erlösung zu verkünden.

Während es über die Beseitigung der Tyrannei nachdachte, hatte das Komitee nie aufgehört, sich mit der endgültigen Gesetzgebung der Gleichheit zu beschäftigen sowie mit der, durch welche man allmählich zu ihr zu gelangen hoffte. Auf diesen wichtigen Zweig seiner Arbeiten bezogen sich die Schriften und die Pläne, die sich in dem Augenblick, wo man einen Teil der Papiere der Verschwörung aufgriff, bei einem Komiteemitglied befanden, an einem Orte, den die Polizei nicht entdecken konnte. Unglücklicherweise wurden diese Papiere in der Wirkung des Schreckens, der sich aller Geister bemächtigte, fast alle vernichtet, und ich habe mir nur einige Bruchstücke verschaffen können, die anderswo aufbewahrt waren. Mit Hilfe dieser Reste und der Erinnerung, die mehrere Personen an die Tatsachen und Verhandlungen, deren Zeugen sie waren, bewahrt haben, werde ich versuchen, eine annähernde Idee, aber so genau

[1] Sie waren noch nicht mit der Beute von Italien, der Schweiz, Ägyptens, Deutschlands und Spaniens beladen.

wie möglich, von dem Zweck und den Absichten der Verschworenen zu geben. Ich werde zuerst die bürgerliche und politische Form auseinandersetzen, zu der sie die Franzosen allmählich zu führen hofften. Ich werde dann einige der Übergangseinrichtungen angeben, durch welche sie dahin gelangen wollten.

Aus dem Erlaß, den das Aufstandskomitee von dem Volke von Paris fordern wollte, sollte sich eine neue soziale Ordnung ergeben. Erstens erkannte man darin selbstverständlich an, daß das persönliche Eigentum, weit entfernt, aus dem Naturgesetz zu entspringen, eine Erfindung des bürgerlichen Gesetzes ist und wie dieses beschränkt oder abgeschafft werden kann. Dann stellte man den Grundsatz darin auf, daß das Eigentum aller Güter, die in dem Nationalgebiet eingeschlossen sind, eins ist und unveränderlich dem Volke gehört, das allein das Recht hat, deren Anwendung und Nutznießung zu bestimmen.

Sicherlich wäre die Proklamation dieser Wahrheiten der Menge sehr angenehm gewesen, deren Leiden und Unterjochung seit lange die unvermeidlichen Folgen des gegenteiligen Systems sind. Indessen wäre es nur eine neue Enttäuschung gewesen, wenn man nicht beharrlich daran gearbeitet hätte, praktische Folgerungen, die der Menschheit nützlich waren, daraus zu ziehen.

Nachdem anerkannt war, daß das Recht, zum allgemeinen Nutzen die Verteilung der Güter und der produktiven Arbeiten zu regeln, der Gesellschaft zusteht und daß aus der Ungleichheit dieser Verteilung wie aus einer unversiegbaren Quelle alle auf den Nationen lastenden Leiden entspringen, folgt daraus, daß die Gesellschaft dafür sorgen muß, daß diese Ungleichheit auf Nimmerwiederkehr beseitigt wird.

Es bleibt noch zu entscheiden, ob das Heilmittel für diese Leiden in den Beschränkungen des Eigentumsrechtes oder in seiner vollständigen Abschaffung gesucht werden muß.

Man hat im Verlauf dieses Werkes gesehen, aus welchen Gründen die Verschworenen sich entschlossen hatten, als End-

ziel ihres Unternehmens die Abschaffung des persönlichen Eigentums anzunehmen, und wie sie darauf rechneten, es zu erreichen durch die Einrichtung der Gemeinschaftlichkeit von Gütern und Arbeiten, als einziges Mittel, auf immer die Quelle aller Ungleichheiten zu verstopfen und alle Vorurteile und alle Leiden, die davon kommen, abzuschaffen. Durch die Lehren und Beispiele der großen Männer des Altertums und der Revolution belehrt und ermutigt durch die Neigungen, die sich neuerdings in Frankreich kundgetan, hatten sie den Plan gefaßt, den Franzosen andere Sitten zu geben und aus ihnen ein Volk zu machen, das sich für sein Vaterland und seine Gesetze begeistert, glücklich im Innern ist und außerhalb geliebt, geachtet und nachgeahmt wird.

In dieser sozialen Form verschwinden die persönlichen Reichtümer, und das Recht des Eigentums wird durch das ersetzt, welches jedes Individuum auf ein Dasein hat, das ebenso glücklich ist wie das aller anderen Mitglieder des sozialen Körpers. Die Garantie für dieses heilige Recht, das zur Grundlage aller Einrichtungen geworden ist, liegt in der Verpflichtung, die jedem Teilnehmer auferlegt ist, einen Teil der Arbeit auf sich zu nehmen, die notwendig ist, um den Unterhalt, den Wohlstand und die Erhaltung der Gesellschaft zu sichern, eine Verpflichtung, die als Folge des Naturgesetzes, das allen ein gleiches Recht auf Glück gegeben hat, für alle gleich ist.

Die ersten und wichtigsten Beschäftigungen der Bürger müssen die sein, die ihnen ihren Unterhalt, die Kleidung und die Wohnung sichern, und haben den Ackerbau und die Künste zum Gegenstand, die zur Ausnutzung der Ländereien, dem Bau der Gebäude, der Herstellung von Möbeln und der Fabrikation der Stoffe dienen. Und da nicht alle Ländereien gleich geeignet sind für die Erzeugung gleicher Lebensmittel, muß eine der Hauptsorgen der öffentlichen Verwaltung die sein, in jedem Bezirk die Produktionen und die Arbeiten einzurichten, die dem Boden und dem Klima am besten angepaßt und dem Überfluß und der Gleichheit am günstigsten sind.

Wie nicht alles Land mit gleicher Fruchtbarkeit alle Arten Lebensmittel hervorbringen kann, so können sich auch nicht alle Menschen nützlich mit mehreren Arten von Arbeiten beschäftigen. Damit die Gesellschaft aus der gleichen und beschränkten Arbeit von jedem ihrer Mitglieder allen Vorteil zieht, den sie davon erwarten kann, und damit die Gewohnheit die Schwierigkeiten vermindert, müssen die Beschäftigungen so bestimmt sein, daß jeder seinen Stand hat und daß zum Beispiel die Metallarbeiter nicht in den Wäldern arbeiten, Stoffe weben müssen usw. usw.

Dadurch entsteht in dem System der Gemeinschaftlichkeit der Güter und Arbeiten die Notwendigkeit, die Bürger in mehrere Klassen einzuteilen, deren jeder das Gesetz eine besondere Art Arbeit nach den Bedürfnissen der Nation und nach dem obersten Gesetz der Gleichheit vorschreibt.

Diese Verteilung nimmt ihren Ursprung in den öffentlichen Erziehungshäusern, von denen weiter unten gesprochen werden wird. Die Beamten, die mit ihrer Leitung beauftragt sind, lassen dort alle Arbeitszweige ausführen, die die Gesetze vorschreiben, und führen jedem die Zahl von Schülern zu, die den Bedürfnissen entspricht, indem sie ihre Kräfte und Neigungen berücksichtigen.

Der große Gegenstand dieser allgemeinen Tätigkeit, der sich niemand entziehen kann als die, welche Alter oder Krankheiten unfähig dazu machen, ist, im Überfluß allen die Sachen zu verschaffen, die ihnen notwendig sind, und ihnen die Annehmlichkeiten zu liefern, die nicht durch die öffentlichen Sitten mißbilligt werden. Was nicht allen erreichbar ist, muß streng abgeschafft werden.

In der Gesellschaftsordnung, um die es sich handelt, sind die für den Unterhalt und die Annehmlichkeiten des Volkes notwendigen Arbeiten die Verrichtungen, deren Regeln die Gesetze vorschreiben, damit sie niemals in Ermüdung ausarten, daß sie so wenig Mühe wie möglich machen, daß sie nie einen Bürger mehr belasten wie einen anderen und daß alle dazu berufen und ermutigt werden durch die Gewohn-

heit, die Liebe zum Vaterland, den Reiz des Vergnügens und die Billigung der öffentlichen Meinung.

Während die größere Anzahl beschäftigt ist, zu ackern, zu säen, zu ernten, aufzuspeichern, werden die anderen die Wohnungen, die öffentlichen Gebäude, die Wege, die Häfen, die Kanäle bauen und ausbessern; andere werden die Fortpflanzung und Pflege der Tiere überwachen; diese werden das Garn, die Wolle, das Leder vorbereiten und verarbeiten; jene werden die Möbel, die Wagen, die Schiffe herstellen oder die Metalle bearbeiten usw. usw. Die unerläßliche Dauer der Arbeit müßte durch das Gesetz geregelt werden, das die Schwachen schonen und durch die Ermunterung der Meinung und das Lob der Behörden die Kräftigen zu einer größeren Tätigkeit anspornen würde, damit sich alle den ihren Kräften entsprechenden Pflichten und Schwierigkeiten der ihnen auferlegten Arbeiten unterworfen sehen.

Aus Furcht, daß die Verschiedenheit der Arbeiten für gewisse Klassen ein Übermaß zu drückender Mühe hervorrufen könnte, dachte man daran: 1. Daß man die Wissenschaften heranziehen müsse zur Erleichterung der Arbeit der Menschen, durch die Erfindung neuer Maschinen und die Vervollkommnung der alten;[1] 2. daß es gut wäre, abwechselnd alle gesunden Bürger zu den zu unbequemen Beschäftigungen heranzuziehen, deren Unannehmlichkeiten man durch eine männliche Erziehung und mit Hilfe der Mechanik und der Chemie nach und nach zu vermindern hoffte.

Vielleicht wäre es richtig gewesen, die Arbeiten dringender Notwendigkeit in leichte und schwierige zu teilen und jeden Bürger zu nötigen, von jeder Art eine auszuführen. Viel-

---

[1] Nur bei dem System der Gemeinschaftlichkeit würde der Gebrauch von Maschinen eine wahre Wohltat für die Menschheit sein, deren Mühe sie vermindern würden, während sie den Überfluß an nützlichen und angenehmen Dingen vermehren würden. Wenn man heute die große Menge der Handarbeit unterdrückt, nehmen sie einer Menge Menschen das Brot im Interesse einiger unersättlichen Spekulanten, deren Gewinn sie vermehren.

leicht wäre es auch gerecht gewesen, eine andere Einteilung der Bürger nach dem Alter einzuführen, um die Last der Arbeit mit der Zunahme und Abnahme der Kräfte in Übereinstimmung zu bringen, denn darin muß sich die Gleichheit weniger nach der Intensität der Ermüdung als nach der Arbeitsfähigkeit richten.

Aus der unparteiischen und allgemeinen Verteilung der Arbeit, der Beschränkung der Beschäftigungen auf die, die allein notwendig sind zum Wohlbefinden aller, aus der besseren Ausnutzung der Tiere und der Vervollkommnung der Instrumente und Maschinen ergeben sich zwei für das allgemeine Glück unendlich günstige Konsequenzen: 1. Die nützliche Verwendung der Ländereien und die Vermehrung der wirklich notwendigen Dinge; 2. die Abschaffung der Trägheit und dadurch eine große Erleichterung in der individuellen Arbeit.

Da alle gleichmäßig beigetragen haben, die Erde fruchtbar zu machen und ihre Erzeugnisse zu verarbeiten, ergibt eine greifbare Gerechtigkeit, daß alle gleichmäßig an den Genüssen teilnehmen, die daher kommen und mit denen die Natur die Erhaltung und das allgemeine Glück verknüpft hat.

Damit keine Parteilichkeit die soziale Ruhe trübt, ist es nötig, daß alle Erzeugnisse der Erde und der Industrie in den öffentlichen Magazinen aufbewahrt werden, von wo aus sie gleichmäßig an die Bürger verteilt werden unter Aufsicht der Beamten, die dafür verantwortlich sind.

Wenn die so eingerichtete Gesellschaft auf das wenig ausgedehnte Gebiet einer Gemeinde oder eines Distriktes beschränkt war, mußte in ihrer Verwaltung eine ungeheure Einfachheit[1] herrschen, denn ihre Einwohner hatten nur An-

---

[1] Wenn man das große nationale Eigentum in so viel partielle Besitzungen eingeteilt hätte, als Volksstämme da waren, hätte jeder von ihnen nur durch Austausch seines Überflusses sich die notwendigen Dinge, die ihm fehlten, verschaffen können. Die wegen Unfruchtbarkeit des Bodens oder wegen Rauheit des Klimas sich ohne Überfluß befanden, hätten die Unannehmlichkeiten der Armut empfunden. So wäre die allgemeine Brüderlichkeit und die Gegenseitigkeit der Hilfe, die man ein-

recht auf die Dinge, die darin hervorgebracht wurden. Aber in einem großen Staate mit mehreren Millionen Menschen, die seine Macht und Dauer sichern, sind die Reichtümer in allen ihren Teilen Besitz des ganzen Volkes, und die Einwohner jedes Bezirkes haben ein gleiches Recht auf den Verbrauch und die Verwendung der Lebensmittel und Produkte aller anderen. Die Bezirke, welche Überfluß haben, müssen diejenigen versehen, denen das Notwendige fehlt. Daher kommt in die Verwaltung einer sehr ausgedehnten Gesellschaft eine gewisse Verwicklung, welche die sehr in Verlegenheit bringt, die sie oberflächlich betrachten. Aber im Grunde ist alles dies nur eine Sache einfacher Berechnung, die der genauesten Ordnung und des regelmäßigsten Ganges fähig ist, wenn aller Unterhalt der Habgier entzogen wird durch die Einrichtungen, um die es sich handelt. Man braucht die Verluste nicht mehr fürchten, die bei der gegenwärtigen Ordnung der Dinge durch die Veruntreuungen der Führer und die Plündereien der Untergebenen verursacht werden.

Überdies, je mehr Gebiet die Gemeinschaftlichkeit umfaßt, um so größer ist die Garantie, die sie jedem Teil davon gegen die Armut aller Art bietet. Andererseits muß aus dieser großen und häufigen Gemeinschaftlichkeit von Menschen und Dingen notwendigerweise ein Gefühl des Glückes, der Brüderlichkeit und so allgemeiner und starker Hingebung entstehen, daß anzunehmen ist, daß keine menschliche Kraft je die Länder an sich reißen oder die Einrichtungen der Gleichheit vernichten wird, wenn sie erst fest eingeführt sind.

Eine so zahlreiche Vereinigung von zerstreuten Menschen auf einem so großen Raume erfordert eine andere Art Funktionen, ohne die das brüderliche Band, das alle Parteien der Republik einigt, zerrissen und der Überfluß eines Bezirkes unnütz für ihn und die anderen werden würde.

---

richten wollte, verschwunden, und der selbstsüchtige und aufhetzerische Geist des Handels, der bald bei den Beschlüssen der Gemeinden geherrscht hätte, hätte in kurzer Zeit die ehemalige Habsucht in den Herzen der Bürger geweckt.

Diese Funktionen haben als Gegenstand den Transport der Land- und Industrieprodukte von den Orten, wo sie das Bedürfnis übersteigen, nach denen, wo sie fehlen. Es gibt zwei Arten: 1. Eine oberste Behörde vergleicht den Reichtum des Ganzen mit den Bedürfnissen jedes Teils, gibt die Weise an, wie sie zu verteilen sind, und bezeichnet die Orte, von wo man sie nehmen, und die, wohin man sie schaffen soll; 2. untergeordnete Agenten beaufsichtigen und bewerkstelligen den Transport.

Wir werden bald sehen, durch welche Triebfedern die oberste Verwaltung unserer Republik leicht die ununterbrochene Verbindung zwischen allen ihren Teilen hätte herstellen können. Hier beschränken wir uns darauf, zu bemerken, daß bei dieser Ordnung der Dinge die Bewohner der unfruchtbaren Bezirke, deren äußerste Mühen ihnen nur eine große Armut eintrugen, sich in einem Teil ihrer Mühen unterstützt und dazu berufen sehen würden, an den Reichtümern der fruchtbarsten Länder teilzunehmen.

Was den Transport anbetrifft, so dachte das Aufstandskomitee, daß die Gesellschaft ihn nicht nur als ein unerläßliches Mittel der Verproviantierung ansehen würde, sondern auch als eine glückliche Gelegenheit, die Liebe zum Vaterland zu befestigen, indem man jedermann die Kenntnis seiner Schönheiten, seiner Einrichtungen, der Wohltaten der Gleichheit, die die Gesetze darin schaffen sollten, zugänglich machte. Folglich wünschten sie, daß alle gesunden Bürger abwechselnd zu diesem Amte wie zu denen des Eilboten, Befehlüberbringers usw. berufen würden.

Die, welche diese Zeilen lesen, mögen sich erinnern, daß ich nicht alle Dokumente vor Augen habe, in denen die Verschworenen ihre geheimsten Gedanken niedergelegt hatten. Ich kann also nicht im einzelnen alle Teile des Gebäudes schildern, das sie errichten wollten, und ich muß mich darauf beschränken, soweit es mir möglich ist, mit Hilfe meines Gedächtnisses und einiger Bruchstücke, die ich wieder entdecken konnte, ihre Grundideen und ihre Hauptpläne zu berichten.

So zahlreich sind die lasterhaften Gewohnheiten, die wir angenommen haben, so groß ist die Menge der Bedürfnisse, die wir uns unüberlegt geschaffen haben, daß man noch genötigt gewesen wäre, aus fremden Ländern einige Rohprodukte zu beziehen, die Frankreich nicht hervorbringt. Zum mindesten hätte man sich dorthin wenden müssen wegen der Heilmittel, die die fremden Länder liefern.

Da das Volk einziger Eigentümer aller Güter ist, kommt es nur ihm zu, mit den Fremden wegen des Austausches von seinem Überfluß gegen den ihren zu verhandeln. Überdies könnten die Verhandlungen dieser Natur niemand anders als verantwortlichen Beamten anvertraut werden, wenn man nicht in das alte Übel zurückfallen wollte, das das persönliche Eigentum mit sich bringt, und ohne den Staat einer neuen Verderbnis auszusetzen. Daraus ergibt sich, daß die Handelsverbindungen mit den Fremden der obersten Leitung der Republik unterstellt werden müssen.[1]

Es folgt auch aus diesen Entwicklungen, daß da, wo die Gemeinschaftlichkeit errichtet würde, der Bürger niemals das erwerben würde, was man das Recht des Eigentums nennt. Er hätte nur das Recht des Gebrauchs oder der Nutznießung an den Gegenständen, in deren wirklichen Besitz er durch die Behörden gelangte. Bei so geordneter Ökonomie bleibt das Eigentum immer der Republik, die jederzeit über die Dinge verfügen kann, welche nicht durch den Gebrauch zerstört werden.

Ist diese Verwaltung einmal eingeführt, so ist die Befriedigung der zukünftigen Bedürfnisse reichlich gesichert durch die Arbeit, der sich alle hingeben, und das augenscheinliche Interesse eines jeden. Man hat keinen Grund mehr, nach Gütern zu streben. Jede Veranlassung, um die Zukunft unruhig zu sein, schwindet, und die Quelle des größten Teils

---

[1] Es herrscht Verderbnis in der Gesellschaft, wenn die Elemente, aus denen sie sich zusammensetzt, durch die Verschiedenheit und den Gegensatz ihrer Interessen geteilt sind. Eine Nation ist also verdorben, wenn sich in ihrem Schoße Menschen befinden, deren Ansprüche mit dem Wohle aller unvereinbar sind.

der Sorgen und des Kummers, die an dem Herzen des zivilisierten Menschen nagen, ist verstopft. Zwei Gefühle quälen die, welche von der Arbeit oder einem mäßigen Vermögen leben: die Furcht vor dem Elend als Folge der Gebrechlichkeiten des Alters und die Sorge um das Schicksal ihrer Kinder. In unserer Gemeinschaft werden diese schmerzlichen Gefühle unbekannt sein.

Der Verpflichtung, zu arbeiten, die den gesunden Menschen auferlegt ist, entspricht das Recht auf ein glückliches Dasein und das, von der Arbeit befreit und besser verpflegt zu sein, wenn die Erkrankung oder die Schwäche der Organe die Arbeit schwierig oder unmöglich machen. Auch sind in der Ordnung der Gemeinschaftlichkeit die Ruhe und die Unterstützung der Greise und Kranken in die Reihe der Hauptpflichten der Gesellschaft gestellt. Als Entgelt sollte die Republik von den Greisen die Lehren ihrer Erfahrung erhalten und sie für die Jugend zum Gegenstand der Nacheiferung machen. Man bestimmte sie dazu, die Wächter der Moral und der Gesetze, die Richter über die Sitten und die Erhalter der Tugend zu werden.

Eine der Wirkungen dieser Einrichtungen wäre, wie es scheint, gewesen, die Bürger so sehr dafür einzunehmen, daß die Liebe zum Vaterland ihre oberste Leidenschaft geworden wäre. Durch die Erziehung hätte der Gesetzgeber dieses Gefühl über alle Liebe zur Familie und Verwandtschaft erheben können. Er hätte es so stark machen können, daß die wahrhaft brüderliche Vereinigung aller Franzosen wahrscheinlich die glückliche und erstaunliche Folge gewesen wäre. Dieser Gedanke bildete das Entzücken unserer Verschworenen und war die Seele aller ihrer Pläne. Ich erinnere mich, daß man mitten in einer Verhandlung über die Vorteile und Nachteile der Familienbande ausdrücklich den Vorschlag machte, den Kindern zu verbieten, den Namen eines Vaters zu tragen, der sich nicht durch große Tugenden ausgezeichnet hatte.

Was die letzten Tage der Greise verschönte, sollte die Tugend der jungen Leute befestigen, und aus diesem Aus-

tausch von Glück, verbunden mit den glücklichen Wirkungen einer gemeinsamen Erziehung, ganz auf Kosten der Gesellschaft, hätte das Vaterland durch das Wachsen der Bevölkerung eine Vermehrung seiner Macht erlebt, deren Fortschritte keine moralische Ursache hätte aufhalten können.

Alles begünstigt in dieser sozialen Ordnung die Vermehrung des Menschengeschlechtes. Die Gemeinschaftlichkeit entfernt die Ursachen, welche die Annäherung der Geschlechter weniger häufig macht. Sie gibt den Seelen eine uns unbekannte Ruhe. Sie stärkt die Körper durch eine sanfte und verschiedenartige Tätigkeit, vermehrt die Produkte, die allen nützlich sind, und verbannt den Luxus und die Trägheit.

Auf solchen Wegen ließen die berühmtesten Gesetzgeber des Altertums auf verschiedenen Stufen ihre Mitbürger die Freiheit und das Glück genießen. Lykurg namentlich erreichte fast das Ziel der Gesellschaft, das durch die Natur vorgezeichnet ist.[1] Aber das Völkerrecht, das die Alten ausübten, und vielleicht auch ein ungerechter Egoismus hatten in allen ihren Einrichtungen einen unmenschlichen Gebrauch eingeführt, von dem unsere Verschworenen nicht entehrt worden wären. Durch einen bemerkenswerten Unterschied hätte die Freiheit der einen nicht die Knechtschaft der anderen nach sich gezogen, wie in Griechenland und Rom.

Seit die Ungleichheit der Vermögen diese zu einer erschöpfenden Arbeit, jene zu einer verderblichen Untätigkeit verdammt hat, haben die Landgüter nur wenig Bewohner behalten, die oft ungenügend für die Bedürfnisse des Ackerbaus und fast immer durch das Übermaß der Ermüdung erdrückt waren. Der Überschuß der Bevölkerung hat sich in den Städten angehäuft, entweder um dort in der Weichlichkeit die von den Landbewohnern hervorgebrachten Reichtümer zu verschwenden oder um sich mit Hilfe der Wollust der Reichen oder durch die Komplikationen der öffentlichen Verwaltung leichte Existenzmittel zu verschaffen.

---

[1] Das ist eine Überschätzung des alten Lykurg. Anmerk. d. Übers.

Wenn sich die Gesellschaft der Gleichheit näherte, würde sie notwendigerweise diese großen Ansammlungen, welche die Sitten und die Bevölkerung vernichten, verschwinden sehen. Die Menschen, die gerechterweise der Arbeit wiedergegeben werden müssen, würden zu denen zurückkehren, die damit überbürdet sind, um sie zu unterstützen. Die industriellen Bürger würden das Leben derer verschönern, die sie ernähren. Die Einfachheit der Regierung würde jene Menge Angestellter daraus entfernen, die der Landwirtschaft und den nützlichen Künsten entzogen sind; und die Aufrechterhaltung der Ordnung, die von der Pünktlichkeit des einzelnen in Erfüllung seiner Pflichten abhängt, würde dann unvereinbar sein mit jenem Gewühl, in dem es so leicht ist, seine Handlungen dem öffentlichen Urteil zu entziehen.

Keine Hauptstadt, keine großen Städte mehr! Wenn ich mich nicht irre, ist die Existenz der großen Städte ein Symptom der öffentlichen mißlichen Umstände und ein unfehlbarer Vorläufer der Bürgerkriege. Die großen Grundbesitzer, die großen Kapitalisten und die reichen Kaufleute bilden ihren Kern, um den sich eine große Menge Leute scharen, die auf ihre Kosten leben, indem sie für ihre Bedürfnisse sorgen, ihrem Geschmack schmeicheln, indem sie ihren Launen nachgeben und ihre Laster begünstigen. Je bevölkerter eine Stadt ist, um so mehr Dienstboten, liederliche Frauen, ausgehungerte Schriftsteller, Dichter, Musiker, Maler, Schöngeister, Schauspieler, Tänzer, Priester, Unterhändler, Diebe und Possenreißer findet man dort.

Aus dem fortwährenden Austausch von Diensten und Löhnen entsteht bei dem einen die Gewohnheit der Anmaßung und des Befehlens und bei dem anderen die der Unterwürfigkeit und der Knechtschaft. Während diese sich erniedrigen, nehmen sie die Sitten, das Benehmen, den Hochmut und die Manieren jener an und gewöhnen sich daran, über die vom Schicksal weniger Begünstigten ebenfalls die Überlegenheit auszuüben. Die einen und die anderen verschmähen das wahre Glück, wollen reich, mächtig und bevorzugt sein und namentlich erscheinen.

Diese prächtigen Paläste, diese großen Gärten, diese reichen Einrichtungen, diese glänzenden Equipagen, diese zahlreichen Livreen und diese geräuschvollen Salons, die, wie man sagt, die Zierde der großen Städte sind, machen einen traurigen Eindruck auf die Seele derer, deren Blicke sie auf sich ziehen. Einerseits vergrößern sie den Hochmut ihrer Besitzer und machen sie geneigt, in denen, die sie entbehren müssen, Feinde zu sehen, die die Eifersucht und das Elend unaufhörlich dazu treiben, sie ihnen zu rauben und sich an dem Staate zu rächen für die Demütigung und Entbehrung, wozu sie verdammt sind. Andererseits verderben sich die davon Ausgeschlossenen entweder durch die Begierde und den Haß, oder sie verfallen in Verworfenheit und Herabwürdigung und werden die Stützen des Ehrgeizes und der Tyrannei. Alle diese Dinge sind das wahre Unglück derer, die sie genießen, und derer, die sie wünschen; denn während die einen von Überdruß und Furcht gequält sind, werden die anderen von der Sehnsucht nach den eingebildeten Gütern verzehrt, in deren Besitz ihnen glücklichere Sterbliche zu sein scheinen.

Die, welche in den großen Städten Zerstreuungen, Prunk und Huldigungen suchen, wollen nicht mehr arbeiten und haben schon den Teil der Mühe, den die Natur jedem Menschen auferlegt, anderen zugeschoben. So hat die Aufgabe derer, die auf den Feldern bleiben, die natürlichen Grenzen überschritten, und die Arbeiten der Landwirtschaft und der notwendigen Künste sind für sie zwangvoller und mühsamer geworden. Das Übel macht immer mehr Fortschritte und herrscht bis zu dem Punkte, daß der Stand des Ackersmannes und des Arbeiters verhöhnt und verlassen wird, der sich wenig von dem des Galeerensklaven unterscheidet. Jeder Bauer lenkt nun seine Blicke auf die große Stadt und sucht dort, wenn er kann, die Güter, deren Reize seine Einbildungskraft ihm übertreibt. Wenn man die Torheit begangen hat, sich dorthin zu begeben, muß man dort leben. Die Beispiele verführen. Die Menge stellt das Laster unter den Schutz des öffentlichen Urteils. Die Sinne ent-

zünden sich. Was abstoßend erscheint, nimmt nach und nach die Farben des guten Tones und der Lebensart an. Bald zieht man das Geld und den Beifall der Pflicht und der Tugend vor. Indem man nachgiebig und fein wird, wird man Heuchler, Lügner und Schurke. Und wenn das Glück lächelt, erreicht man jene Höhe, wo man glücklicher scheint, ohne es zu sein, und wo man die Zielscheibe einer Menge törichter Menschen wird, die sich dem Unglück entgegenstürzt auf dem Wege der Irrtümer und Illusionen.

Indessen wächst die Zahl der Konkurrenten, die der Reiz der Reichtümer, der Vergnügungen und der Verschwendung in den großen Städten ansammelt, in dem Maße, daß die meisten von ihnen, auf mäßige Löhne angewiesen, durch die Ausschweifungen erschöpft und mit Kindern überlastet, sich mit jener Menge Unglücklicher vereinigen, die überall das Auge verletzen und das Herz betrüben, wo große Städte sind.

Da der Ackerbau und die notwendigsten Künste die wahren Ernährer der Menschheit sind, so sind die Menschen da, wo man jene treibt, von der Natur zu leben berufen, sei es, indem sie die Erde bebauen, oder indem sie den Ackerbauern Bequemlichkeiten und Erleichterungen verschaffen. Zu den Übeln, die die unmittelbaren Folgen der Ungleichheit, der großen Staaten, der Zentralisation der Verwaltung, der Höhe der Steuern, der öffentlichen Schulden, des Luxus der Besoldungen und des trügerischen Glanzes der Höfe sind, kommen eine Menge anderer, die unzertrennlich sind von diesen großen Hauptstädten, wo die Frauen, wie Rousseau sagt, nicht mehr an die Ehre, die Männer nicht mehr an die Tugend glauben.

Je größer die Anhäufungen der Bevölkerung sind, desto größer wird die Ungleichheit in den Vermögen und Stellungen. Und da die mißlichen Umstände und die Unzufriedenheit mit der Ungleichheit zunehmen, gibt es dort, wo die Ansammlungen stattfinden, mehr Ursachen zu Streit und Umsturz. Dort sind auch die meisten Hindernisse zu überwinden, um die wahre Freiheit zu errichten.

Man beklagt sich über die Gleißnerei der Priester, die Gewalttätigkeiten des Militärs, die Falschheit der Höflinge und die Untreue der Spione. Beklagen wir uns lieber über diese ungeheure Ungleichheit, die sie notwendig macht. Wie könnte man darauf hoffen, ohne zu betrügen und zu erschrecken, einen Anschein von Frieden aufrechtzuerhalten in dieser Menge von Menschen, die die Sitten, die Einrichtungen und die Gesetze zwingen, sich zu hassen und zu bekämpfen?

Diese Hauptstädte, die die Ungleichheit hervorbringt und wo die Elemente der Revolution geschmiedet werden, diese Hauptstädte, die so oft die Instrumente der Tyrannei waren, waren auch manchmal die Herde der Freiheit. Sie könnten wirksam mithelfen, die wahre Ordnung herzustellen, wenn es weisen Geistern gelänge, die Bewegungen zu leiten und die Störungen verschwinden zu lassen.

Unmerklich würde das Land sich mit Dörfern bedecken, die an den gesündesten und bequemsten Orten gebaut und so belegen sein würden, daß sie leicht mittels Landstraßen und zahlreichen Kanälen in Verbindung ständen, die überall zu eröffnen im Interesse aller läge.

Es ist anzunehmen, daß, dem obersten Gesetz der Gleichheit folgend, der Prachtaufwand der Schlösser der Gesundheit, der Bequemlichkeit und der Sauberkeit aller Wohnungen Platz machen würde, die mit zierlichem Ebenmaß zur Befriedigung des Auges und zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung angelegt würden.

Gäbe es keine Paläste mehr, gäbe es keine baufälligen Häuser mehr. Die Häuser würden einfach sein, und die Pracht der Architektur und der Künste, die ihren Glanz erhöhen, würde für die öffentlichen Gebäude, die Amphitheater, die Zirkusse, die Wasserleitungen, die Brücken, die Kanäle, die Plätze, die Archive, die Bibliotheken und namentlich für die Orte verwendet, die zu den Beratungen der Beamten und zur Ausübung der Volksherrschaft bestimmt wären.

Nichts in einer gut eingerichteten Gesellschaft darf sich von dem Geiste der Gesetzgeber abwenden. Nichts in einer

wahren Republik darf dem Prinzip der Gleichheit, die ihr Ziel, ihr Band und ihre Kraft ist, widersprechen. Wenn nur erst die Bürger ihre Annehmlichkeiten kennen gelernt haben, werden bald alle Zweige des bürgerlichen Lebens darauf zurückgeführt werden.

Die gleichen Regeln sind für die Kleider und die Möbel anwendbar. Es gehört wesentlich zum Glück der einzelnen wie zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung, daß der Bürger in seinen Landsleuten gewöhnlich Gleiche, Brüder sieht und daß er nirgends das geringste Zeichen einer selbst äußerlichen Überlegenheit findet, die der Vorläufer der Macht und der knechtischen Unterwürfigkeit ist. Die Gleichheit und die Einfachheit schließen die Zierlichkeit und die Sauberkeit nicht aus. Verschiedene Farben und Formen könnten zur Unterscheidung der Alter und Beschäftigungen dienen, und nichts brauchte zu verhindern, daß der Bürger in den Werkstätten nicht den gleichen Anzug hätte wie bei den Versammlungen und Festen, daß die Mädchen nicht wie die Frauen angezogen wären und daß der junge Mann, der Erwachsene, der Greis, der Beamte und der Krieger nicht jeder seine besondere Kleidung hätte. In dieser Hinsicht war das Aufstandskomitee der Meinung, daß man alles der Gesundheit und der Entwicklung der Organe, nichts der Mode und dem Leichtsinn anpassen müsse. Es wünschte auch, daß das französische Volk eine Kleidung annähme, die es von allen anderen Völkern unterscheide.

Um die Nützlichkeit einer so großen Veränderung wohl zu verstehen, müssen die, welche dieses Werk lesen werden, sich oft die Vernunftschlüsse wiederholen, durch die das Komitee sich die Gerechtigkeit seines Unternehmens klar machte und sich ermutigte, darauf zu bestehen. Es sagte, wenn man seine Blicke nur auf jene Klasse von Menschen lenkt, die durch ihre Reichtümer, ihren Schöngeist, ihr Geschwätz, ihren Müßiggang und ihre Dreistigkeit die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht und sich den gesunden und interessanten Teil der Nation nennt, muß man

gestehen, daß sie viel Entbehrungen zu erleiden haben wird in dem Übergang zu dem neuen Leben des sozialen Körpers. Die unter uns, welche durch eine mangelhafte Erziehung schlimme Gewohnheiten angenommen haben, müssen manchmal erstaunt sein über die Wiedergeburt, die sie durchmachen werden. Aber wenn man andererseits den Zustand von Ermüdung, Elend, Leiden und Knechtschaft betrachtet, zu dem unsere Mitbürger zum größten Teil verdammt sind, wenn man bedenkt, daß es kein Vergnügen für die Reichen gibt, das nicht Mühen und Entbehrungen kostet, wird man sich eingestehen, daß jede Rückkehr zur Gleichheit der Erneuerung unendlich vielen Kummers zuvorkommt und ein ungeheures Feld den Segenswünschen eröffnet, die, wenn auch vielleicht weniger geräuschvoll, nicht verglichen werden können mit dem Murren einer Handvoll verderbter Usurpatoren, die man zu ihrem wahren Glück und zu dem aller und der Nachwelt freiwillig oder mit Gewalt zu vernünftigeren Gefühlen zurückführen muß.

Die Arbeit, die notwendig ist zur Erhaltung der Gesellschaft und auf alle gesunden Individuen gleichmäßig verteilt wird, ist für jedes von ihnen eine Pflicht, deren Erfüllung das Gesetz verlangt. Indessen bleibt in dem menschlichen Leben ein langer Zeitraum, bei dem man verhindern muß, daß die Schlaffheit und Langeweile sich seiner bemächtigen. Von dem weisen und freien Gebrauch dieser Zeit hängt das Glück der Bürger ab und infolgedessen die Freiheit, das Glück und die Dauer der Gesellschaft. Die Seele stärken, indem man dem Körper Kraft gibt, ohne Zwang alle Wege zur Verderbtheit schließen, alle Augenblicke des Lebens verschönern, die Begeisterung für die Tugend wecken und das Vaterland zum einzig erträglichen Aufenthalt seiner Kinder machen, das sind die großen Wirkungen, die ein wirklich volksfreundlicher Gesetzgeber aus den Beschäftigungen entspringen läßt, durch die dieser Zeitraum ohne Zwang ausgefüllt wird.

Da, wo fehlerhafte Einrichtungen, die aus der Liebe zum Reichtum die Haupttriebfeder des Staates machen, das Talent,

solchen zu erwerben, in die Reihe der ehrenhaften Eigenschaften erheben, würde man vergeblich versuchen, den Geschmack für derartige Beschäftigungen einzuführen. Wenn man versuchte, sie mit dem Geiste der Habgier und des Handels zu vereinigen, würden sie bald äußerster Verachtung anheimfallen, und der, welcher die Sorge für seine Geschäfte vernachlässigen würde, um sich ihnen hinzugeben, würde, für einen Narren geltend, unfehlbar die Strafe für seine guten Absichten erhalten.

Diese Beschäftigungen, die die Körperübung, die Geisteskultur, die Erziehung der Jugend, den allgemeinen Unterricht, die Handhabung der Waffen, die militärischen Übungen, die der Gottheit zu erweisenden Ehrungen, die Apotheose großer Männer, die öffentlichen Spiele, die Verschönerung der Feste, die Vervollkommnung der nützlichen Künste, das Studium der Gesetze, die Verwaltung und die Beratungen des Volkes zum Gegenstand haben, unterscheiden sich von den anderen dadurch, daß sie weder unerläßlich sind für das Dasein der Menschen, noch für die meisten, die durch das Gesetz regiert werden. Man muß sich ihnen freiwillig und ohne Zwang hingeben. Um ein gutes Resultat zu erzielen, macht der geschickte Gesetzgeber sie den Bürgern durch freie Wahl lieb. Das Meisterwerk der Politik besteht hier darin, durch die Erziehung, das Beispiel, die Vernunftgründe, durch die Meinung und den Reiz des Vergnügens das menschliche Herz so zu lenken, daß es niemals andere Wünsche haben kann als die, welche danach streben, die Gesellschaft freier, glücklicher und dauerhafter zu machen. Wenn eine Nation dahin gekommen ist, hat sie gute Sitten. Dann sind die schwierigsten Pflichten von Freude erfüllt. Man gehorcht freiwillig den Gesetzen. Die der natürlichen Unabhängigkeit gezogenen Grenzen werden als Wohltaten angesehen. Die vernünftigen Vorschläge begegnen keinem Widerstand, und in dem politischen Leben herrscht Einigkeit des Interesses, des Willens und der Tat.

In dem Aufstandskomitee fand einige Tage vor seiner gewaltsamen Auflösung eine lange Beratung über diesen

Teil der neuen Einrichtungen statt, von der ich leider nicht alle Umstände berichten kann. Um mich der Pflichten, die ich mir auferlegt habe, soweit als möglich zu entledigen, werde ich alles sagen, wovon ich Spuren in meinem Gedächtnis finde, ohne zu versuchen, die Lücken auszufüllen, aus Furcht, meine Gedanken denen des Komitees unterzuschieben.

Nach dem Plane der Verschworenen lag die Bildung der Sitten in der gemeinsamen Erziehung, die sie unter die unmittelbare Leitung der Republik stellten. In der Folge hätten sie sich in der Gemeinschaft befestigt, wo die jungen Leute die gleichen Gefühle, die gleichen Meinungen und die gleichen Gebräuche gefunden haben würden, die sie in den ersten Jahren ihres Lebens lieben gelernt hätten. Ich werde von dieser Erziehung sprechen, wenn ich die Idee von dem Gebäude, dessen ewige Grundlage sie sein sollte, vervollständigt habe.

Wir haben gesehen, daß die Arbeiten, die zur Erhaltung der Gesellschaft unerläßlich sind, unter die verschiedenen Klassen von Arbeitern verteilt werden müssen. Es gibt andere, bei denen es zur Erhaltung der Freiheit wichtig ist, alle Bürger gleichmäßig dazu zu berufen; das sind die, welche die Verwaltung und Verteidigung der Republik zum Gegenstand haben.

Das Aufstandskomitee meinte, daß die Gleichheit und die Freiheit nur in einer Gesellschaft Bestand haben können, wenn alle Bürger an der Verfassung der Gesetze teilnehmen, mit der öffentlichen Verwaltung beauftragt werden können und immer bereit sind, die Waffen zur Verteidigung des Landes und der Gesetze zu tragen.

Es sagte, wenn sich in dem Staat eine Klasse bilden würde, die sich ausschließlich mit den Grundsätzen der sozialen Kunst, den Gesetzen und der Verwaltung beschäftigte, würde sie bald in der Überlegenheit ihres Geistes und namentlich in der Unwissenheit ihrer Mitbürger das Geheimnis finden, sich Vorrechte und Auszeichnungen zu verschaffen. Indem sie die Wichtigkeit ihrer Dienste übertriebe, würde es ihr leicht gelingen, sich als die notwendige Beschützerin des Staates ansehen zu lassen; und indem sie ihre anmaßenden

Unternehmungen mit dem Vorwand des öffentlichen Wohles beschönigte, würde sie noch von Freiheit und Gleichheit mit ihren kurzsichtigen Mitbürgern sprechen, die schon einer um so härteren Knechtschaft unterworfen wären, als diese gesetzmäßig und freiwillig erscheinen würde.

Politische Bildung und militärische Organisation.

Die ursprünglichen Gesetze genügen nicht für einen Staat. Sie können weder alles vorhersehen, noch sich allen Zeiten anpassen, und man braucht oft neue, um den Geist der Einrichtungen zu erhalten und um für unvorhergesehene Fälle zu sorgen.

Es liegt überdies in der Natur des Menschen, seine Werke durch die Erfahrung zu verbessern, und damit der Zweck der Gesellschaft vollständig erfüllt wird, ist es nötig, daß die Gesetze nach und nach deren Resultate auf die öffentliche Verwaltung anwenden.

Wenn der Staat eine dauernde gesetzgebende Macht braucht, wenn diese Macht, wie wir im Augenblick sehen werden, nur auf dem ganzen Volke beruhen kann, so ist eine der wichtigsten Pflichten des Schöpfers der Republik, alle Bürger instand zu setzen, sie auszuüben, das heißt, dem Volke die Möglichkeit zu geben, wahrhaft souverän zu sein. Die verständigen Entscheidungen des Volkes über allgemeine Gegenstände könnten weder die Gleichheit noch das Glück der Gesellschaft beeinträchtigen. Aber sie können es besonders nicht, solange die Gleichheit in der ganzen Kraft des Wortes besteht.

Aus dieser Fundamentalpflicht entstehen für alle Bürger drei Arten von Beschäftigungen, die durch die Wichtigkeit ihres Gegenstandes, die Aufmerksamkeit, die sie erfordern, und die Erhabenheit, die sie den Geistern geben, einen großen Teil des Lebens verschönern würden. Diese Beschäftigungen bestehen in der Erhaltung und Verbreitung der

Grundsätze der sozialen Einrichtung und der Gesetze, in deren Lehre und Ausübung.

Ich werde später von den Ämtern, die mit der Erziehung und dem öffentlichen Unterricht beauftragt sind, sowie von der Lebensordnung der Jugend sprechen. Hier werde ich mich darauf beschränken, zu sagen, wozu man die jungen Leute bestimmte, die die gemeinsamen Erziehungsanstalten, die sie alle durchmachen mußten, verließen.

Von allen sozialen Rechten gibt es keine wichtigeren als die, welche sich auf die Bildung der Gesetze beziehen, denn durch sie lebt und stirbt die Gesellschaft. Danach kommen die Funktionen der Beamten, die beauftragt sind, die herrschenden Willensäußerungen ausführen zu lassen. Diese Rechte können nur nutzbringend ausgeübt, diese Funktionen nur sorgfältig erfüllt werden durch unterrichtete, erfahrene und kluge Menschen. Der Gesetzgeber sollte daher nach dem Plane des Aufstandskomitees das Alter bezeichnen, vor dem niemand an der Regierung oder an den Ämtern teilnehmen durfte. Es war sogar die Rede davon, die Ausübung der Bürgerrechte jedem zu untersagen, der nicht Beweise seiner Fähigkeit lieferte. Aber die Furcht, dadurch einen Vorwand zu geben, eine zu große Zahl von Bürgern von den obersten Versammlungen auszuschließen, ließ das Komitee um so eher zur Verneinung neigen, als man dort überzeugt war, daß, wenn die wahre Gleichheit einmal errichtet wäre, die Mannigfaltigkeit und der Gegensatz der Interessen abgeschafft würden, und daß die Kunst, die öffentlichen Angelegenheiten zu regeln, so einfach würde, daß sie bald jedermann erreichbar wäre.

Wenn die jungen Franzosen die Erziehungsanstalten verließen, sollten sie nicht unbelehrt in die Versammlungen geschickt werden. Man wollte sie nötigen, einige Zeit stillschweigend und an einem bestimmten Platze daran teilzunehmen, um die Form und die Ordnung der Verhandlungen zu hören und um sich dort an Ernst und Anstand zu gewöhnen. Man wünschte auch, daß die jungen Leute, ehe sie in den Besitz des obersten Rechtes des Menschen in

der Gesellschaft gelangten, häufig die Vereinigungen besuchten, wo es jedermann gestattet sein sollte, seine Meinung zu äußern. Dort sollten sie die Männer, die am erfahrensten in der Kenntnis der Gesetze, hören und Betrachtungen anstellen über die Bücher, die die Republik ihnen vorlegte.

Außerdem wäre man erst zur Ausübung des Wahlrechtes gelangt, wenn man eine gewisse Zeit in den Lagern und bei den militärischen Arbeiten gelebt hätte. Die jungen Leute hätten beständig das Vaterland vor Augen gehabt, das, ohne je ihre künftige Bestimmung aus den Augen zu verlieren, ihnen beständig seine Wohltaten, seine Gesetze und ihre Pflichten vor Augen gehalten hätte.

Das Komitee meinte ferner, daß die Unterwerfung der Bürger unter die Gesetze der Gesellschaft, von der sie einen Teil bilden, das Resultat eines förmlich ausgedrückten, aufgeklärten und freien Willens sei. Zu diesem Zwecke beabsichtigte es, eine Feier einzusetzen, durch welche die gegenseitigen Verpflichtungen der Gesellschaft gegen die Bürger und der Bürger gegen das Vaterland feierlich bestätigt werden sollten.

An bestimmten Tagen sollten die jungen Männer im erforderlichen Alter, wenn sie die von dem Gesetz vorgeschriebenen Stufen bürgerlicher und militärischer Unterweisung durchgemacht hatten, vor der Versammlung erscheinen und ihre Einschreibung in die Liste verlangen. Nach dem Beschluß dieser Versammlung sollte man die Natur des sozialen Paktes erklären, sowie die Rechte, die er gewährt, und die Pflichten, die er den Bewerbern auferlegt. Diese sollten aufgefordert werden, zu erklären, ob sie einwilligten, einen Teil der französischen Gesellschaft zu bilden unter den Bedingungen, die sie soeben gehört hatten und über die man sie im Verlauf ihrer Erziehung unterrichtet hätte. Die, welche sich weigerten, sollten lebenslänglich aus der Republik verbannt und an die Grenzen gebracht werden, nachdem man sie für eine gewisse Zeit mit den zum Leben erforderlichen Dingen versehen.

Was die anderen anbetrifft, so sollte zwischen ihnen und dem Oberherrn ein feierlicher Kontrakt abgeschlossen werden,

infolgedessen sie die Abzeichen ihres neuen Standes erhielten. Von den Beamten mit der Kleidung der Bürger versehen, würden sie als französische Bürger begrüßt und ihre Namen in die Bürgerliste eingeschrieben, die mit Prunk inmitten des Volkes getragen würde. Dann wollte man jedem neuen Bürger eine vollständige militärische Ausrüstung übergeben, auf der sein Name eingraviert war, damit die Furcht, bei ihrem Verlust entehrt zu sein, ihn stolzer in den Kämpfen machte und ihn verpflichtete, um den Preis seines Lebens die Sachen zu verteidigen, die das Vaterland seiner Sorge anvertraut hatte.

Von seiner Einschreibung in die Bürgerliste bis zum Tode sollte der Bürger unaufhörlich zu den Versammlungen berufen werden, in denen das Volk seine Herrschaft ausübte. Man wird aus den Erklärungen, die ich zu den Theorien des Aufstandskomitees über die Form der Obergewalt, die das letzte Endziel seiner Erfolge sein sollte, geben will, sehen, daß diese Versammlungen sich zusammenfinden sollten:

Um die dem Volke von seinen Mandatträgern vorgeschlagenen Gesetze zu beraten, anzunehmen oder zu verwerfen;

um über die Gesetze zu beraten, die eine gewisse Anzahl von Bürgern oder andere Abteilungen der Obergewalt verlangten;

um die Gesetze kennen zu lernen und zu veröffentlichen, die von dem ganzen Volke gebilligt wurden.

Die gleichen Erklärungen werden auch die Beschäftigungen bekannt machen, die zur Wahl der Beamten, ihrer Einsetzung und der Ausübung ihrer Funktionen Anlaß geben sollten.

Der wesentliche Punkt war, diese Beschäftigungen angenehm und gesucht zu machen, und unsere Reformatoren hofften das durch die Erziehung zu erreichen sowie durch die sorgfältig gepflegte Erinnerung an die unendlichen Leiden, von denen die Gleichheit die Franzosen befreit hatte, und durch die Achtung und Dankbarkeit, mit der die Gesetze, die Sitten und die Meinung die umgeben hätten, die sich der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten widmeten.

Man hätte sich bemüht, die Orte dieser Versammlungen durch alles das zu verschönern, was die Künste, die Erhabenheit, die Ordnung und die Freiheit Anziehendes haben. Wenn man überdies überlegt, daß die Unruhe, die heute in diesen Versammlungen durch den Gegensatz der Interessen, der sie oft zu wüstem Lärme ausarten läßt, verbannt sein wird; wenn man weiter überlegt, daß infolge der großen Einfachheit der politischen Ordnung alle leicht den Nutzen dieser Versammlungen würdigen können, wird man überzeugt sein, daß, wenn die wahre Gleichheit einmal errichtet ist, sie notwendigerweise zum Gegenstand des Interesses, der Anregung und des nützlichen Wettstreits werden.

Die Verteidigung des Vaterlandes gegen die immer möglichen Angriffe der Fremden ist ein wesentlicher Teil der Weisheit der Gesetze, denn die besten inneren Einrichtungen können ein ungeschicktes Volk vor dem Krieg, dem feindlichen Einfall eines ungerechten und kriegerischen Nachbarn nicht bewahren.

Aber wenn einerseits die Waffen der Republik nützlich sind, werden sie andererseits sehr unheilvoll, wenn sie gewohnheitsgemäß und ausschließlich einem Teil der Bürger anvertraut werden und diese sie, verführt durch die Lockung der Beute oder eines falschen Ruhmes, gegen die Freiheit der anderen im Interesse des Ehrgeizes und der Tyrannei richten. Um einem so gefährlichen Mißbrauch vorzubeugen, ist es eine gute Politik, allen Bürgern Waffen zu geben und sie gleich geschickt im Gebrauch derselben zu machen. Außer einem Vorbeugungsmittel gegen die Gefahr, von der wir eben sprachen, würde die Republik in einer solchen Einrichtung den Vorteil finden, von ihren Nachbarn mehr geachtet zu werden, und den nicht weniger großen, die Bürger an gesetzlichen Gehorsam zu gewöhnen und ihre Kraft durch die Ermüdung und die Verachtung des Schmerzes und des Todes zu erhöhen.

Sobald also die Kinder die Kraft dazu hätten, wollte man sie an die militärischen Arbeiten gewöhnen. Wenn ich von

der ersten Erziehung spreche, werde ich sagen, wie man ihnen Festigkeit und Mut einflößen wollte. Hier beschränke ich mich darauf, zu bemerken, daß im Geiste der Komiteemitglieder die Wirkung der Einrichtungen in dieser Beziehung sein sollte, die jungen Leute erst in das soziale Leben einzuführen, wenn sie schon in der Disziplin und den Entbehrungen des Lagers vorbereitet waren und von der Liebe zum Vaterlande begeistert darauf brannten, ihm zu dienen.

So sehr die neuen Einrichtungen die Verteidigungskraft der Nation vermehrt hätten, so sehr hätten sie ihr auch die Gefühle der Billigkeit gegen die Fremden und die Abneigung gegen Eroberungen eingeflößt. Ein Ackerbau treibendes Volk, ohne Geld und ohne Luxus, das keine anderen Soldaten als die Bürger hat und die Annehmlichkeiten der Gleichheit, der Freiheit und des Überflusses genießt, hat weder den Wunsch noch die Macht, die Waffen zu ergreifen, um seine Nachbarn zu bedrängen oder den Krieg zu verlängern, wenn es zu seiner Verteidigung dazu genötigt ist.

Da indessen seine Achtung für die Menschenrechte es nicht vor der Unruhe seiner Nachbarn und den Unternehmungen eines Eroberers schützt, muß es auf der Hut sein. Seine Armee, die aus den gesunden Bürgern zusammengesetzt ist, würde wohl die Anmaßung der Länderräuber bestrafen. Aber ist es nicht klüger, sie an den Grenzen aufzuhalten, die Länder vor den Verheerungen eines Einfalls zu schützen und der Nation Zeit zu geben, zu den Waffen zu eilen? Daher meinte das Komitee, daß bei dem Zustand, in dem Europa sich damals befand, und bis die Vernunft und die Freiheit neue Fortschritte gemacht hätten, es nötig sein würde, die französische Jugend beständig in den Lagern oder an den Grenzen der Republik kantoniert zu halten.

Ehe ich das Kapitel von der militärischen Erziehung beginne, ist es gut, einen Blick auf die Bildung, die Macht und die Bewegungen der Nationalarmee zu werfen.

Wir haben gesehen, daß sie sich aus allen waffenfähigen Franzosen zusammensetzen sollte. Die Gesetze sollten das

Alter bestimmen, in dem diese Fähigkeit zu beginnen und zu enden hat.

Alle Bürger, in gleich starke Korps verteilt, sind bereit, dem Rufe des Vaterlandes in Gefahr zu folgen. In dem militärischen Leben gibt es eine Zeit, die ausschließlich dem Gehorsam gewidmet ist. Die Anführer werden für eine Zeitlang vom Volke ernannt.

Die ununterbrochene Dauer der militärischen Grade ist, wenn ich mich nicht irre, eine der größten Geißeln der öffentlichen Freiheit, und durch sie erhebt sich ein gewisser Despotismus auf den Trümmern der Gesetze. Die Offiziere, die früher gute Bürger waren, sehen sich auf immer über die einfachen Soldaten gestellt und trennen unmerklich ihre Interessen von denen des Volkes. Sie schaffen sich neue Bedürfnisse, erheben wegen der Dienste, die sie dem Vaterland erwiesen, den Anspruch, sich Bevorzugungen, Schätze und Macht anzueignen, tragen die Waffen gerade wie man ein Gewerbe ausübt und enden damit, im Staate ein aristokratisches Korps zu bilden, das, um seinen Anführern, denen es alles verdankt, zu gefallen, die Lehre von dem blinden Gehorsam in Aufnahme bringt und sich bemüht, in seinen Untergebenen sogar die Erinnerung an ihre Rechte zu ersticken.

Es liegt im Interesse der Tyrannei, die Völker davon zu überzeugen, daß der Krieg nur von denen mit Vorteil geführt werden kann, die daraus ausschließlich ihren Beruf machen. Das ist ein Irrtum, den die Erfahrung widerlegt. Die freien Seelen haben eine Triebfeder, die mächtiger ist als alle Regeln der Taktik. Ein einiges und weise eingerichtetes Volk wird immer genug davon wissen, um die Anmaßung seiner Feinde zu vernichten, und wird genügend erfahrene Greise und Beamte haben, um seine militärischen Operationen zu leiten.

Hatte Sparta unabsetzbare Offiziere? Hatten die Griechen, die die ungeheure Armee des Xerxes in die Flucht schlugen, an ihrer Spitze beständige Anführer? Gab es in den schönen Tagen Roms Kommandanten auf Lebenszeit? Warfen die

Schweizer, die Holländer und die Amerikaner nicht mit Armeen von Bauern und Hirten die Truppen ihrer Bedrücker zurück, die diszipliniert, zum Dienst ausgebildet und von Offizieren von Fach befehligt waren? Eine Handvoll ungeschliffener Korsen schlug beständig die disziplinierten Soldaten der Genueser Aristokraten und widerstand lange einer zahlreichen und ausgebildeten Armee von Franzosen. Endlich verdankte Frankreich unerfahrenen Soldaten und neuen Anführern in einer Zeit, wo es mit großen Schritten zur Freiheit ging, Wunder von Tapferkeit, durch welche die Soldaten von allen Herrschern Europas vertrieben und geschlagen wurden.

Einige Mitglieder des Aufstandskomitees meinten, daß es gut wäre, die bürgerlichen Beamten zu den obersten Ämtern der Armee zu berufen. Wir werden auf diese Meinung zurückkommen, wenn wir von der Regierung sprechen.

In der Friedenszeit sollte die militärische Einrichtung dazu dienen, die Bürger auf die Strapazen und Manöver des Krieges vorzubereiten, den Körper und den Geist der Menschen zu stärken, dem Volke ein weites Feld von Vergnügungen und Wettstreit zu eröffnen.

Häufige Versammlungen sollten stattfinden:

Zur Einschreibung neuer Verteidiger;

um Anführer zu wählen und zu verkündigen;

um militärische Übungen auszuführen;

um den Übungen des Marsches, des Reitens, des Schwimmens usw. beizuwohnen;

um die großen Lager zu bilden;

um die Preise und Ehrenzeichen zu verteilen, die für Eifer und Tapferkeit bestimmt waren.

Bis dahin füllen die militärischen Funktionen angenehm einen Teil der Leere aus, die im menschlichen Leben die notwendigen Beschäftigungen, deren Einteilung oder Harmonie sie nicht stören, zurücklassen. Aber wenn der Krieg kommt, erheben sie sich zum Range der wichtigsten Arbeiten zur Erhaltung der Gesellschaft, deren Bedürfnisse dann beträchtlich vermehrt sind.

Der Gewalt, die mit der obersten Verwaltung beauftragt ist, kommt es zu, die Bürger zur gemeinsamen Verteidigung zu berufen und nach den vom Gesetz bestimmten Regeln die zu bezeichnen, die ins Feld müssen, wenn die Mitwirkung aller nicht nötig ist.

Da die Listen, die Waffen, die Kleider und die militärische Instruktion immer und an allen Punkten der Republik in gutem Zustand sind, bietet die Erhebung des ganzen Volkes nicht mehr Schwierigkeit als der Ausmarsch eines Regimentes. Wo ist die Nation, die ihren Feinden eine so furchtbare Macht gegenüberstellen kann?

Wenn indessen das Volk in seiner Gesamtheit oder zum Teil die Waffen ergreift und sich von seinen Herden entfernt, wenn die produktiven Arbeiten eingestellt oder vermindert werden, wird Mangel sein an den Dingen, die man gewöhnlich verbraucht, wenn nicht eine weise Verwaltung in dem gewöhnlichen Gange der Gesellschaft Vorbeugungsmittel findet gegen die unvorhergesehenen Unglücksfälle.

Diese Unglücksfälle beschränken sich nicht auf den Krieg und die Einstellung der Arbeiten. Es gibt solche, welche die menschliche Weisheit weder vorhersehen noch verhindern kann. Das sind die Überschwemmungen, die Trockenheit, der Hagel und die Unfruchtbarkeit, deren häufiges Eintreten urbar gemachte Erde trifft. In Ermanglung guter sozialer Einrichtungen werden nur zu oft blühende Gegenden durch solche Ereignisse entvölkert, und was viel betrübender ist für jedes fühlende Herz, ist, daß die Teurung die arbeitende Klasse am Elend zugrunde gehen läßt, nicht aus wahrem Mangel an Lebensmitteln, sondern weil die Arbeiter, die dann weniger gesucht sind, den hohen Preis nicht erschwingen können, zu dem die Reichen, die allein Lebensmittel anhäufen konnten in den Jahren des Überflusses, diese emportreiben.

Bei einem gerecht eingerichteten Volke müssen die Güter und die Übel bei allen Mitgliedern gleichmäßig verteilt sein. Wenn der Mangel an notwendigen Dingen eintritt, muß er sich überall gleichmäßig fühlbar machen. Aber ehe es zu

Entbehrungen kommt, muß man alle Vorsichtsmaßregeln anwenden, welche die gewöhnliche Fruchtbarkeit des Bodens und der Fleiß der Bewohner ermöglichen.

Die Arbeit aller gesunden Bürger würde ohne Zweifel viel über die öffentlichen Bedürfnisse hinaus schaffen, da es bei der Ordnung, die jetzt in der Gesellschaft herrscht, so viele Müßiggänger, so viele in Überflüssigkeit verwandelte nützliche Dinge gibt. Um den unvorhergesehenen Unglücksfällen zuvorzukommen, braucht man also nur den Überfluß der fruchtbaren Jahre zu sammeln und aufzubewahren, der heute fast ganz für unnütze Gewohnheiten verschwendet wird, die dem Hochmut, der Eitelkeit und dem verdorbenen Geschmack schmeicheln und uns schlecht und unglücklich machen.

Durch die einfache Kenntnis der Produkte und Bedürfnisse trifft die oberste Verwaltung die notwendigen Verfügungen, um überall die gegenwärtige Verproviantierung zu sichern und für die unvorhergesehenen Bedürfnisse der Zukunft zu sorgen.

Nichts ist heutzutage seltener als die Genauigkeit der Zählungen, weil jeder glaubt, um so mehr vor Unfällen sicher zu sein, je mehr er anhäuft, und er bemüht sich, durch falsche Angaben sein Gut den öffentlichen Abgaben zu entziehen. Aber da, wo das einzige Eigentum des Vaterlandes die besonderen Besitztümer ersetzt und jeder beruhigt sein kann über die Zukunft, solange die Republik reich ist und die Früchte der gemeinsamen Arbeit gerecht verwalten und verteilen kann, so treibt die gleiche Unruhe, die heute die Menschen dazu bringt, nur an sich selbst zu denken, sie dazu, sich einander zu nähern, sich zu vereinigen, sich zu helfen und sich ihre Bedürfnisse und ihre Hilfsquellen ohne Hinterhalt mitzuteilen. Man erwäge alle Umstände, sagte das Aufstandskomitee, und man wird sehen, daß die Wohltaten des sozialen Staates fast vernichtet werden durch die Einführung des persönlichen Eigentums, und erst, wenn es verschwunden sein wird, wird jedermann fühlen, wie sehr er an dem Wohlbefinden aller seiner Mitmenschen beteiligt ist.

Die Wissenschaft von der Verwaltung, welche die Reibung so vieler entgegengesetzter Interessen so schwierig macht, beschränkt sich durch die Gemeinschaftlichkeit der Güter auf eine Berechnung, die nicht über die Fähigkeit unserer untüchtigsten Kaufleute geht.

Mittels großer Magazine, die in den Ze ten des Überflusses gefüllt werden müßten, sollte die Republik für die unvorhergesehenen Unglücksfälle sorgen. Bei der geringsten Gefahr von außen könnten die dem bewaffneten Volke notwendigen Lebensmittel herausgenommen und an die Sammelorte gebracht werden.

Wenn man sich bei der jetzigen Ordnung auf den Krieg vorbereiten will, liegt die größte Schwierigkeit nicht in der Leitung, die den bewaffneten Männern gegeben werden muß, sondern in ihrer Vereinigung und ihrem Unterhalt.

Wenn es gelingt, die Widerstände, welche die Schlaffheit und die Selbstsucht hervorbringen, bis zu einem gewissen Punkte zu besiegen, bleibt noch viel zu tun, um das Geld zu sammeln, das man nur ungern hergibt, und die Vorräte aller Art zu beschaffen, entweder durch direkten Ankauf, der der Verteuerung unterliegt und den die unvermeidlichen Plündereien der Beamten beschwerlich machen, oder mit Hilfe der Unternehmer, deren unersättliche und schlaue Habsucht nichts befriedigen kann.

Manchmal begünstigt die Furcht vor einem fremden Joch, die wenigstens für einige Zeit die Liebe zum Vaterland anfacht, die Erhebung der außerordentlichen Kriegssteuern. Aber nur dadurch, daß man der Landwirtschaft und der Industrie einen unheilvollen Schlag versetzt und daß man eine Menge Unzufriedener schafft, erlangt man die Mittel, den fremden Angriff abzuweisen.

In dem politischen System unserer Verschworenen schwinden alle Schwierigkeiten. Die Verproviantierungen sind alle gemacht, und die bewaffneten Korps können sich jeden Augenblick auf den Weg nach den Grenzen machen, ohne daß es nötig wäre, den Bürgern den geringsten Teil ihres gewöhn-

lichen Unterhaltes zu beschneiden. Da ihre Zahl die gleiche bleibt, nimmt der Verbrauch, wo er auch stattfindet, nicht zu.

Wenn man indessen die Feldzüge wiederholen müßte, wenn die Menge der notwendigen Arbeit und die Zahl der Verbrauchenden nicht abnähme, während ein Teil der Bürger nicht produktiven Beschäftigungen obliegt, wäre schließlich ein Defizit in den Vorräten, das eine Ursache für Unglück und Unordnung werden könnte.

Dann liefert eine neue Anwendung der Gleichheitsprinzipien neue Hilfsquellen. Da die Bürger, die Krieg führen, eine Last tragen, der man unmöglich etwas hinzufügen kann, ist es gerecht, daß durch eine neue Verteilung der allgemeinen Last, eine Zunahme der Arbeit bei denen eintritt, die die Waffen nicht ergreifen. Eine halbe oder eine ganze Stunde mehr Arbeit im Tag wäre das Maximum der Last, die der unglücklichste Krieg dem Volk auferlegen würde. Man zeige uns eine soziale Ordnung, riefen zuweilen die Verschworenen, wo so große Wirkungen mit einfacheren und leichteren Mitteln in Kraft treten können.

Aus der Leichtigkeit, mit der ein so eingerichtetes Volk seine Kräfte entwickeln könnte, dürfte man mit Unrecht den Schluß ziehen, daß es immer geneigt sein würde, seine Nachbarn zu beunruhigen. Es ist im Gegenteil anzunehmen, daß es sich selbst Regeln vorschreiben würde, sei es, um der Übereilung und der Ungerechtigkeit der Kriegserklärungen vorzubeugen, sei es, um die Haltung der Krieger während der Feindseligkeiten zu bestimmen.

Wahrscheinlich würde ein solches Volk nur Krieg führen, um einen feindlichen Einfall zurückzuweisen oder um einen ungerecht bedrängten Nachbarn zu unterstützen. Da es zufrieden wäre mit den Reichtümern eines fruchtbaren Bodens und in seinem Schoße weder Bettler noch Spitzbuben hätte, weshalb sollte es mit seinen Nachbarn um neue Erzeugnisse streiten, mit denen es nichts anzufangen wüßte? Ackerbau treibend, einfach, glücklich und seinen Sitten und seinen Gesetzen zugetan, fühlte es ebensowenig die Vorliebe für Plünde-

rung wie die Leidenschaft des Eroberns, und seine Handelseinrichtungen würden es niemals dem Wunsch aussetzen, den Streitigkeiten seiner Kaufleute beizutreten, da diese Sorte Menschen ihm unbekannt sein würde.[1]

Man meinte in dem Aufstandskomitee, daß das Gesetz jeden Angriffskrieg verbieten und die Armee verpflichten müsse, auf dem Gebiet der Republik die Angriffe des Feindes zu erwarten. Um die Nation vor der Verderbtheit zu bewahren, welche die Beute der Sieger nach sich zieht, wollte man jede persönliche Beute verbieten. Jeder Soldat sollte alles, was ihm in die Hände fiel, bei dem öffentlichen Depot abliefern.

Indessen verbarg man sich nicht, daß die beste Sicherheit gegen die militärische Zügellosigkeit in der Verachtung der Schätze sklavischer Völker liegen würde. Diese sollte die gemeinschaftliche Erziehung in die Herzen einpflanzen. Unter dem Zelt, inmitten der Kämpfe, würde der Bürgersoldat

---

[1] Da der Frieden nach der Freiheit das oberste der Güter ist, ist es weder nützlich noch gerecht, zu den Waffen zu greifen, außer wenn diese bedroht ist. Diesen Fall ausgenommen, ist der glücklichste Krieg ein Attentat gegen die Menschheit und eine Quelle der Leiden für den Sieger selbst.

Die Geschichte lehrt uns, daß der militärische Ruhm mehrmals der Schemel für die Tyrannei war. Es ist um so notwendiger, den militärischen Geist durch die Sitten und die Gesetze zu zügeln, als die Eroberungen und das Plündern die Bürger verderben, die Besiegten zur Verzweiflung und zur Rache treiben, in die Meinungen einen ritterlichen und ehrgeizigen Ehrbegriff einführen und aufrührerische Anführer über die Gesetze erheben, die es wagen, das Vaterland mit dem Despotismus zu bedrücken, nachdem sie ihm Soldaten gebildet haben unter dem Vorwand, sie in Zucht und Ordnung zu halten. Diese Verräter, die von der Leidenschaft für Gold und Auszeichnungen unterstützt werden, die sie bei ihren törichten Waffengefährten nähren, säen überall Verderbtheit, schaffen die Tugend ab, erklären sich frech für die Retter der Nation, der sie Ketten auferlegen, und nachdem sie die Menschheit verhöhnt und jede religiöse Idee verlacht haben, treiben sie die Unverschämtheit so weit, ihre verbrecherische Macht unter den Schutz der Gottheit und der Gerechtigkeit zu stellen. (Dies geht ohne Zweifel auf Napoleon Bonaparte. Anmerk. d. Übers.)

keine andere Leidenschaft haben als die Liebe zur Gleichheit und zum Vaterland, keinen anderen Führer als seine Gesetze.

Mit der Liebe zu ihrer Republik verbanden die Verschworenen die für die Menschheit, auf die sich im Grunde alle ihre Pläne bezogen. Wären ihre Wünsche erfüllt worden, so hätte es nicht an ihnen gelegen, wenn der gleiche Geist der Gleichheit und der Gerechtigkeit, der zwischen den Bürgern herrschen sollte, nicht auch das Betragen der Republik gegen die Fremden leitete. Sie wünschten, daß das französische Volk sich als ein Glied der großen menschlichen Gesellschaft ansah, daß es durch seine Weisheit und sein Beispiel dazu beitrug, den allgemeinen Frieden zu sichern und überall die Gesetze zur Achtung zu bringen, welche die Natur allen Menschen gewährt hat.

Die Beschäftigungen, welche die Verwaltung und die Verteidigung des Staates zum Gegenstand haben, sind nicht weniger wesentlich als die, welche dazu beitragen, die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen, weil ohne sie die innere Ordnung nicht erhalten und den äußeren Gefahren nicht vorgebeugt werden könnte. Sie sind überdies Pflichten für alle, weil sie, wenn es anders wäre, bald aufhören würden, einzig den Gegenstand des öffentlichen Interesses zu bilden.

Die, von denen ich sprechen werde, unterscheiden sich dadurch, daß sie nicht weniger notwendig sind für die Erhaltung der Freiheit und für das Glück der Gesellschaft. Sie sind um so fruchtbarer an guten Resultaten, als sie freiwillig und erwünscht sind, indem sie aus dem Vergnügen eine Quelle der Tugend machen und die Liebe und das Gefühl für die Gleichheit stärken.

Das Komitee wünschte, daß die Bürger in der Republik alles, was sie zu tun hatten, gemeinschaftlich machten. Es sagte, die Gegenwart eines zahlreichen und unbestechlichen Publikums unterdrückt die geheimen Regungen des Egoismus, macht das Bedürfnis, sich gegenseitig zu helfen, reger und erfüllt jedes Herz mit dem Wunsche, den allgemeinen Beifall durch die Gewissenhaftigkeit, mit der man seine Pflichten erfüllt, zu erhalten.

Handelt es sich um Ausruhen? Es entspricht dem Geiste der Gleichheit vollkommen, daß man kein Vergnügen genießen mag, das nicht geteilt wird. Daher haben die freien Völker häufige Versammlungen, und die Sklaven haben keine. Das Glück ist mehr oder weniger in dem Staat in dem Maße, wie man die öffentlichen Vergnügen vorzieht oder sich lieber einsperrt und sich den Leiden und dem Kummer der Menge verschließt.

In der Hand eines weisen Gesetzgebers werden die Ereignisse in der Natur, im Leben und der Gesellschaft ebenso viele Gelegenheiten zur Belehrung und zur Unterhaltung. Durch die einen lenkt er die Aufmerksamkeit der Bürger auf die Werke der Gottheit und die Wunder der sozialen Ordnung. Durch andere feiert er die Tugenden der großen Männer und erweckt ihnen Nachahmer. Bald entflammt er den Mut, bald belebt er die Liebe zur Gleichheit, und da er die Seelen unaufhörlich mit erhabenen Gegenständen beschäftigt, bewahrt er sie vor den Begierden und den lasterhaften Leidenschaften, welche sie entnerven und verderben.

Das Aufstandskomitee unterschied vier Versammlungsklassen des Volkes, wenn ich mich nicht irre. Es zählte zu der ersten diejenigen, welche die Ausübung der Souveränität der Urteile und der Verwaltung zum Gegenstand hatten. Ich habe schon etwas darüber gesagt und werde noch davon sprechen, wenn ich von der Form der Regierung berichte. Die der zweiten Klasse bezogen sich auf die militärische Ordnung, die ich erwähnt habe. Zu der dritten gehörten die Versammlungen, die ausschließlich zur Belehrung bestimmt waren. Ich werde davon sprechen, wenn ich die Erziehung und die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten behandle. Durch die der vierten endlich beschloß das Komitee, in den Herzen der Franzosen die Liebe zur Tugend zu erhalten und zu festigen. Ich werde versuchen, kurz die Idee zu schildern, die es sich davon gemacht hatte.

Es begann damit, seine Blicke auf die bemerkenswertesten Ereignisse des bürgerlichen Lebens zu lenken, und meinte, daß es dem Geiste seiner Einrichtungen entspräche, daraus

den Gegenstand der Volksfeste zu machen. Die Vereinigung der Geschlechter, die Vorstellung der Neugeborenen, der Eintritt der Kinder in die Erziehungshäuser, die Abreise der jungen Leute an die Grenzen, ihre Wiederkehr und ihre Aufnahme in den Rang der Bürger konnten Anlaß zu öffentlichen Festlichkeiten geben, die an allen Punkten Frankreichs gefeiert werden sollten.

Im Kriegsfall wären der Abschied der Krieger, ihre Wiederkehr, die Ehrungen der im Kampfe gefallenen Verteidiger des Vaterlandes, die Triumphe, die den Tapfersten zuerkannt werden, Gelegenheiten zu anderen Festen gewesen, die sich zur Erhebung der Seelen und zur Erhaltung des kriegerischen Geistes eigneten.

Andere Versammlungen wurden durch den Plan des Komitees bestimmt, den Wunsch nach öffentlicher Zustimmung und die Furcht vor öffentlichem Tadel wachzuhalten. Zu bestimmten Zeitpunkten wollte man eine Art Zensur an dem Betragen der Bürger und namentlich an dem der Beamten ausüben. Man hat gesehen, daß die Zustimmung des Volkes zur Einschreibung der jungen Leute in die Bürgerliste nötig war. Es sollte das gleiche sein mit den Ehrungen, die man den Greisen erzeigen, und dem ruhmvollen Andenken, das man den Toten bewahren wollte.

Nach Ansicht des Komitees sollten die Greise eine große Rolle in der Regierung der Republik spielen, sei es, indem sie die Beratschlagungen beeinflußten, sei es, indem sie auf die Erhaltung der Sitten achteten, sei es schließlich, indem sie die Erziehung der Jugend leiteten. Durch eine besondere Kleidung und einen bestimmten Platz in den öffentlichen Versammlungen ausgezeichnet, hatten sie insgesamt das Antragsrecht der Meinung bei allen dem Volke gemachten Vorschlägen. Wichtige Ämter und der Haupteinfluß auf die Zensur waren ihnen vorbehalten; und indem man in ihnen durch eine kindliche Achtung voller Ehrerbietigkeit ein makelloses Leben belohnte, bewahrte man die öffentlichen Beratungen vor dem Leichtsinn und der Übereilung der Jugend.

Unsere Verschworenen wünschten auch Gerichte einzusetzen, denen die abgehenden Beamten unterworfen werden sollten. Keiner sollte zu einem neuen Amte berufen werden, wenn nicht seine frühere Verwaltung gebilligt worden war.

Und damit dem am meisten mit Ruhm bedeckten Bürger immer etwas zu wünschen oder zu fürchten blieb, wollte man in Frankreich eine Gewohnheit des alten Ägyptens einführen, durch die das Leben der Toten einem Gericht unterworfen wurde, das ihnen die Ehren der Beerdigung gewährte oder verweigerte.

Von der Natur und der Kunst verschönte Orte sollten bestimmt sein, die sterblichen Hüllen der guten Bürger aufzunehmen. Denkmäler, die das Volk den Würdigsten errichtete, und die Inschrift der Namen und Tugenden aller hätten der Nachwelt ein weites Feld der Belehrung und Vaterlandsliebe geboten, und die Greise, denen man die Aufsicht über diese geheiligten Orte anvertrauen wollte, hätten durch ihr Beispiel die Nation aufgefordert, dem Andenken der guten Menschen eine geeignete Huldigung zu erweisen.

Feste sollten bestimmt werden, die denkwürdigen Ereignisse zu feiern, die am meisten dazu beigetragen hatten, die Gleichheit zu errichten und zu befestigen. Indem man den Augen des Volkes die Ursachen vorführte, aus denen sie entstanden, die Umstände, von denen sie begleitet waren, und das Wohl oder Übel, das ihre Folge war, konnte man ihm einen Vortrag über Nationalgeschichte, Moral und Politik halten, und es konnte die Klippen kennen lernen, an denen das Schiff der Republik bei mangelnder Weisheit zerschellen konnte.

Man wollte auch, daß einige dieser Ereignisse handelnd vorgeführt würden, und wieviel Vorteil hätte der Gesetzgeber nicht aus der Poesie, der Musik, dem Tanz und der Malerei ziehen können, um in den Herzen die Gefühle tief einzuprägen, die er einflößen wollte. Mit Hilfe der Belohnungen, die durch die Meinung zuerkannt wurden, hätte er den Mut, die Gewandtheit, die Mäßigkeit, die Bescheidenheit, die Liebe zur Arbeit und alle physischen und moralischen

Eigenschaften, die der Schmuck und die Stützen der Gleichheit und Freiheit sind, zu Ehren gebracht.

Es schien dem Komitee, daß die Vergnügungen, die nicht das ganze Volk teilt, in einem gut eingerichteten Staat abgeschafft werden müssen, aus Furcht, wie es sagte, daß die der Aufsicht eines strengen Richters entbehrende Einbildungskraft schlimme Laster zeitigen könnte, die dem Glück aller schädlich wären.

Alle diese Einrichtungen und die republikanischen Sitten, die sie schaffen und erhalten würden, sollten eine letzte und wichtige Stütze in den religiösen Ideen erhalten, deren Gesetze und Erziehung Samenkörner in alle Seelen streuen sollten. Die französische Republik, die keine Offenbarung anerkannte, sollte keinen besonderen Gottesdienst annehmen. Aber sie sollte aus der Gleichheit das einzige der Gottheit genehme Dogma machen, dessen Wohltaten durch öffentliche Festlichkeiten gepriesen werden sollten, und sie sollte die Hoffnung auf eine selige Unsterblichkeit fest in die Herzen der guten Bürger einpflanzen.

Man meinte in dem Komitee, daß die Dogmen von dem Dasein des höchsten Wesens und von der Unsterblichkeit der Seele die einzigen sind, an deren Glauben festzuhalten die neugestaltete Gesellschaft wahres Interesse hat, weil es wichtig ist, wie man sagte, daß die Bürger einen unfehlbaren Richter ihrer Gedanken und geheimen Handlungen haben, welche die Gesetze nicht erreichen können, und daß sie es für gewiß halten, daß ein ewiges Glück die unausbleibliche Folge ihrer Hingebung an die Menschheit und das Vaterland sein wird. Was den Gottesdienst anbetrifft, so wollte man, daß er sich auf die Achtung vor dem sozialen Vertrag, die Verteidigung der Gleichheit und gewisse öffentliche Feste beschränkte. Alle angeblichen Offenbarungen sollten durch die Gesetze zu den Einbildungen verwiesen werden, deren Samenkörner man allmählich ausrotten wollte. Indessen stand es jedem frei, zu schwärmen, vorausgesetzt, daß die öffentliche Ordnung, die allgemeine Brüderlichkeit und die Macht der Gesetze nicht gestört würden. Das war die religiöse Lehre der Haupt-

verteidiger der Gleichheit während der französischen Revolution, das war die von Robespierre, der zum großen Teil dem Mute, mit dem er sie verteidigte, die blutige Verfolgung, deren Opfer er wurde, verdankte. Die Verirrung der Atheisten, die Irrtümer der Hébertisten, die Unsittlichkeit der Dantonisten, der unterdrückte Hochmut der Girondisten, die geheimen Kunstgriffe der Royalisten und das Gold Englands vernichteten am 9. Thermidor die Hoffnungen des französischen Volkes und des menschlichen Geschlechtes.

Was dem Aufstandskomitee in der neu zu errichtenden Gesellschaftsordnung am schwierigsten erschien, war die Erhaltung jenes geheimen Bandes, das alle Parteien der Republik eng zusammenknüpft. Es bewirkt, daß keine von ihnen sich als ein untrennbares Ganzes betrachtet, das von dem Schicksal der anderen unabhängig und dafür gleichgültig ist. Jede fühlt, daß nur durch einen Willen und ein gemeinsames Handeln ihr Glück erhalten werden und wachsen kann.

In jedem etwas ausgedehnteren Lande gibt es fruchtbare Orte, wo die Erde reichlichen Überfluß liefert, und andere, wo sie kaum den Bedürfnissen der Bewohner genügt. Das Interesse, das in dem System der Gemeinsamkeit diese mit jenen verbinden würde, liegt auf der Hand. Aber wie soll man verhindern, daß die von der Natur begünstigten Gemeinden ihre Verbindung mit denen, die es nicht sind, als lästig ansehen und durch eine Verletzung des Gesetzes der Gleichheit im Besitz eines bequemeren Lebens bleiben wollen?

Vielleicht würde der Stifter eines neuen Volkes in der Möglichkeit dieses Zwistes einen Grund sehen, sein Gebiet auszudehnen oder zu beschränken. Man würde ihm wahrscheinlich vorbeugen, indem man mit den Produkten so abwechselte, daß jede Gemeinde etwas von der anderen zu erwarten hätte. Aber hauptsächlich durch die Gegenseitigkeit der Wohltaten und durch die Kenntnis der Vorteile der sozialen Ordnung kann das Band, um das es sich handelt, unlöslich gemacht werden. Wenn der Bewohner des Südens der Republik wissen wird, wie nützlich ihm die sind, die im

Norden wohnen, durch die Genüsse, die sie ihm verschaffen, durch die Wichtigkeit des Gebiets, das sie verteidigen, und durch die brüderlichen Gefühle, welche die Gemeinsamkeit der Sitten und Gesetze in ihnen erzeugt, wird er seine Seele wachsen fühlen, wird er den sozialen Mechanismus bewundern, durch den so viele Millionen Menschen beitragen, ihn glücklich zu machen. Er wird sich überzeugen, daß es im Interesse dieser Gleichheit, die er liebt, liegt, daß seine Gemeinde ihre Grenzen verläßt und die Republik in ihrer ganzen Ausdehnung umfaßt.[1]

Nichts ist geeigneter, diese Gefühle zu wecken und zu nähren, als die häufigen Verbindungen zwischen den Bewohnern der verschiedenen Teile eines Staates. Sie verdoppeln ihren Eifer, indem sie ihnen den Eifer aller zeigen, dem Vaterland zu dienen. Heute machen die Handeltreibenden, um reich zu werden, das, was man tun sollte, um seine Aufgabe zu erfüllen, um sich zu unterrichten und besser zu werden. Aber da die Leidenschaft, von der sie beseelt sind, durch die Abschaffung des persönlichen Eigentums erstickt ist, muß der Gesetzgeber, der seine Republik nicht in den Rahmen einer Stadt einschließen will, sie durch unschuldige und ergiebige Triebfedern zu guten Erfolgen ersetzen. Der Transport der Lebensmittel, die Überbringung von Befehlen, die Ämter der Verwaltung und des Krieges veranlassen eine große Zahl von Bürgern, das Land zu bereisen. Das ist nicht alles. Zu den Verbindungen aus Pflicht muß man andere fügen,

[1] Der wirkliche oder stillschweigende Vertrag, auf dem die Gesellschaft beruht, schließt notwendigerweise den gemeinsamen Einsatz aller Kräfte und der ganzen Macht der Individuen in sich. Denn wenn diese sich von Anfang an ungleich, geteilt finden, wäre alles zum Vorteil der einen und zum Nachteil der anderen. Aus diesem grundlegenden Vertrag ergibt sich, daß das Gebiet, wie ausgedehnt es auch sein mag, gänzlich das ursprüngliche Eigentum des Volkes ist, das es bewohnt. Wenn also dieses die einen nicht günstiger behandeln will als die anderen, ergibt sich naturgemäß daraus, daß, wenn es vollständig sein Recht ausübt, der ungleiche Ertrag gleicher Arbeiten durch eine unparteiische Verteilung ausgeglichen wird.

die allein durch die Liebe zu Geistes- und Herzensfreuden veranlaßt werden, und es scheint, daß man sie nicht besser fördern und beliebt machen kann, als durch die Häufigkeit und Abwechslung der öffentlichen Feste.

Jede Gemeinde, jedes Departement sollte seine besonderen Feste haben. Andere allgemeinere sollten nur bei der Regierung der Republik gefeiert werden. Wieder andere sollten abwechselnd mehrere Punkte verschönern, die der Reihe nach die Ehre haben, die Blicke der ganzen Nation auf sich zu lenken.

Die Gottheit, die großen Naturerscheinungen, die nützlichen Künste, die Tugenden, die politischen Revolutionen, die der Menschheit förderlich sind, und die großen Männer, die ihr gedient und sie geehrt haben, waren die Gründe, die diese Feste in den Geist des Volkes einprägen sollten, und deren Grundgedanke durch den Erlaß des Nationalkonventes gegeben worden war, infolge des denkwürdigen Berichtes von Robespierre über die religiösen Ideen.

Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung.

Durch solche Einrichtungen, glaubten die Mitglieder des Aufstandskomitees, könnte man die Freiheit fest begründen. Und wenn man die Sitten allmählich änderte, könnte man die Franzosen glücklich, einig, geliebt, geachtet und unbesiegbar machen. Indessen wären die Sorgen der Reformatoren ungenügend gewesen, wenn sie nicht an die Mittel gedacht hätten, ihr Werk vor den Angriffen der Gewalt und Verführung zu bewahren und es allmählich zu verbessern.

Wie groß auch die Weisheit der Einrichtungen wäre, sie würden bald die Gleichheit, die sie errichtet hätten, mit in ihren Sturz ziehen, wenn die Stifter ihnen nicht einen wirksameren Bürgen geben würden als die Anstrengungen des Egoismus. Es gibt keinen sichereren, als die Vereinigung aller individuellen Kräfte in eine große gemeinsame Kraft, die immer bereit ist, diejenigen, welche sich davon entfernen,

zu der Regel des allgemeinen Interesses zurückzuführen: das ist die Schaffung des politischen Körpers.

Aber diese Kraft ist selbst gefährlich und schädlich, wenn sie nicht einem Willen gehorcht, der dem Wohl und der Freiheit des Volkes entgegengesetzt sein wird, wenn er nicht diesem direkt entspringt. Die Erklärung des nationalen Willens oder das Gesetz muß also das Werk des Volkes sein. Das Aufstandskomitee wollte daher auch dem Volk die Sorge übergeben, das große Prinzip der Freiheit durch seine Willensakte aufrechtzuerhalten.

Obgleich die ersten Einrichtungen weise entworfen sind, können sie weder alle Gefahren und alle künftigen Bedürfnisse der Gesellschaft voraussehen, noch sich in alle Umstände versetzen, in der sie sich befinden kann. Unsere Republik hätte daher wie alle politischen Körperschaften eine ununterbrochene Gesetzgebung gebraucht und folglich eine dauernde gesetzgebende Macht, die, wie wir gesehen haben, nur in dem Volk beruhen konnte.

Nachdem das Aufstandskomitee die Grundlagen zur sozialen Einteilung gelegt hatte, die geeignet war, die Gleichheit aufrechtzuerhalten, dachte es daran, die Dinge so zu leiten, daß das Prinzip der Volkssouveränität niemals verletzt werde, das heißt so, daß dem Volk keinerlei Verpflichtung auferlegt werden konnte ohne seine wirkliche Einwilligung, daß es seinen Willen leicht kundgeben konnte und daß es in seinen Beratungen alle wünschenswerte Reife mitbrachte.

Um diesen Zweck zu erreichen, mußte man die Elemente bestimmen, aus denen sich das Volk zusammensetzt, sowie die zu befolgenden Formen, um den Erlaß seines Willens herbeizuführen; desgleichen seine Rechtssprüche und die zu treffenden Vorsichtsmaßregeln, um die Beamten zu zwingen, sich ihnen zu unterwerfen.

Ehe ich von den Plänen des Komitees, die die öffentliche Gewalt anbetreffen, so getreu berichte, wie es der Zeitverlauf und die schwache und einzige Hilfe meines Gedächtnisses mir erlauben, muß ich vorausschicken, daß sie alle da=

hin gingen, die Ausführung des Hauptgrundsatzes zu sichern: das Volk beratschlagt über die Gesetze, welche durch die Verfassung von 1793, deren genauen Ausdruck es bildet, gutgeheißen sind. Überdies bin ich weit entfernt davon, diese Pläne als bestimmt festgehaltene Punkte wiederzugeben.

Das Volk, sagte das Komitee, ist die Gesamtheit der Menschen, die als Brüder unter dem gleichen politischen Gesetz leben. Und da die Natur von der Gleichheit der Rechte das Glück der Individuen und die dauernde Ruhe der Gesellschaft abhängig macht, dürfte es im Schoß der Nation kein einziges ungleich bedachtes Individuum geben, ohne daß sofort eine Saat der Unordnung und Auflösung aufginge. Folglich sind alle Einwohner, die in das Alter gekommen sind, wo sich ihre geistigen Tätigkeiten entwickeln, und die einwilligen, in dem Land zu leben und sich den Beschlüssen des souveränen Volkes zu unterwerfen, Bürger und Mitglieder der gesetzgebenden Macht.

Als ich von den Ansichten des Aufstandskomitees über den Außenhandel sprach, habe ich gesagt, daß es dessen Leitung Beamten anvertrauen wollte. Nicht nur meinte es, darin dem Prinzip von der Gemeinsamkeit der Güter zu folgen, sondern es beabsichtigte auch durch das gleiche Mittel, die Ansteckung der schädlichen Beispiele abzuwenden, welche die Kraft der Sitten und die Liebe zur Gleichheit, die Bürgschaften der Rechte und des Glückes aller, schwächen konnten. Man wollte deshalb zwischen Frankreich und seinen Nachbarn mit Hindernissen versehene Schranken errichten. Doch sollten sie nicht undurchdringlich sein. Die Liebe zur Menschheit hätte sie den unglücklichen Freunden der Freiheit geöffnet, den Wohltätern der Nationen, die durch den Wunsch angezogen wurden, die französischen Einrichtungen kennen zu lernen, sowie den Männern, die der Sklaverei müde mit reinem Herzen gekommen wären, um in unserer Republik die Gleichheit und das Glück zu suchen.

Diese Vorsicht in betreff von Freunden war nicht durch einen böswilligen Geist der Absonderung diktiert, sondern

durch den Wunsch, die Pflichten der Menschlichkeit und Brüderlichkeit, die alle Völker sich gegenseitig schulden, besser zu erfüllen. Die erste dieser Pflichten ist die, welche einem Volke auferlegt, den anderen in der Wiedererlangung und der Verteidigung ihrer natürlichen Rechte zu helfen, und das Aufstandskomitee meinte, daß die französische Republik sie am besten erfüllte, wenn sie vor allem der Erde das glänzende Beispiel einer starken Einrichtung gab, die sich auf die Gleichheit und die Freiheit gründete. Nach seiner Ansicht konnte eine so große Wohltat nicht durch Waffengewalt bewirkt werden, sei es, weil der Überfall notwendigerweise den Gedanken der Eroberung und der Herrschaft mit sich führt, sei es, weil die Gefühle der Brüderlichkeit sich schlecht mit den Gewalttätigkeiten vertragen, die der Krieg im Gefolge hat. Wollte es also das große Beispiel, das es der Welt bereitete, wirksam machen, mußte es sorgfältig aus der neuen sozialen Ordnung alles ausmerzen, was ihre Errichtung verzögern oder verhindern konnte, und folglich aus dem französischen Gebiet streng jene Menge Fremder entfernen, welche die feindlichen Regierungen unfehlbar geschickt hätten, unter menschenfreundlichem Anschein in der gemeinen Absicht, Streit zu säen und Parteien darin zu schaffen. Überdies war die Erfahrung vom Jahre II zu frisch, als daß man vernachlässigt hätte, auf der Hut zu sein. Eine vollkommene Verbindung mit den fremden Nationen konnte nicht stattfinden, ehe diese nicht die politischen Grundsätze Frankreichs angenommen hatten. Bis dahin hätte dieses nur Gefahren für sich selbst in ihren Sitten, ihren Einrichtungen und namentlich in ihren Regierungen gesehen. Fremder Leichtsinn und fremde Gebräuche würden um jeden Preis entfernt worden sein. Die Neugierigen wären scharfen Proben und einer strengen Überwachung unterworfen worden, und was die aufrichtigen Bewerber um die Bürgerrechte anbetrifft, so hätte das Gesetz verlangt, daß dem Nationalakt, der sie ihnen gewähren sollte, eine lange und gewissenhafte Probe voranging.

Bei einem zahlreichen Volk, das auf einem weiten Gebiet verbreitet ist, kann man nicht alle Bürger in einer einzigen Versammlung vereinigen, um mit einem einzigen Wurf den nationalen Willen zu vernehmen. Daraus entsteht die Notwendigkeit, in gleichmäßiger und bequemer Weise die Abteilungen zu regeln, in denen sich das ganze Volk verteilt, und eine rasche und leichte Art zu finden, seine Wünsche zu vergleichen, ohne sich dem auszusetzen, sie mißverstanden oder entstellt zu sehen. Das Komitee glaubte, daß dieser Zweck durch das Mittel folgender drei Einrichtungen erreicht würde:

1. Die Versammlung der obersten Gewalt.
2. Die Zentralversammlung der Gesetzgeber.
3. Die Körperschaft der Beschützer des nationalen Willens.

Die beiden ersten sind durch die Verfassung von 1793 gutgeheißen. Die dritte sollte der Gegenstand einer Ergänzung sein, die das Komitee für nötig hielt.

Um die Versammlungen der obersten Gewalt zu bilden, wollte man die Republik in Bezirke einteilen, die so ausgedehnt waren, wie die Bequemlichkeit der Vereinigungen es gestatten konnte. In jedem Bezirk sollte es geben:

Die Versammlung der obersten Gewalt, die aus allen Bürgern zusammengesetzt war;

einen Senat, der aus Greisen zusammengesetzt war, die von der obengenannten Versammlung ernannt wurden;

einen Präsidenten und Sekretär, von der gleichen Versammlung erwählt;

ein geschmücktes und bequemes Amphitheater für die Versammlungen des Volkes;

Archive;

Beamte, die beauftragt waren, die Versammlungen einzuberufen und die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Entsprechend der Verfassung von 1793 bestand die Zentralversammlung der Gesetzgeber aus Abgeordneten, die direkt vom Volk ernannt waren, mit der doppelten Mission, Gesetze vorzuschlagen und Verordnungen zu treffen, um ihre Ausführung zu sichern und die Regierung zu leiten und

zu überwachen. Durch einen bemerkenswerten Unterschied zwischen den Bestimmungen der erwähnten Verfassung und den Plänen des Aufstandskomitees wären die Gesetzgeber in gewissen Fällen für ihre Meinungen verantwortlich gewesen.

Die Körperschaft der Beschützer des nationalen Willens war eine neue Einrichtung mit der Bestimmung, die Verhandlungen der Versammlungen der obersten Gewalt zu sammeln und deren Willen bekannt zu machen.

Man wollte überdies aus dieser Körperschaft eine Art Volkstribunat machen, mit dem Auftrag, darüber zu wachen, daß die Gesetzgeber nicht Mißbrauch mit dem Recht trieben, Verordnungen zu treffen, und sich nicht Eingriffe in die gesetzgebende Macht erlaubten.

Ich erinnere mich nicht, daß man einen Beschluß gefaßt hätte in betreff der Zahl der Beschützer und der Dauer ihres Amtes. Aber ich erinnere mich sehr gut, daß man übereingekommen war, das Volk zu bewegen, sie durch unmittelbare Wahl aus der Körperschaft der Senatoren zu nehmen.

Nachdem dies festgesetzt war, beschloß man zwei Arten, das Gesetz zu bilden. Es konnte entweder in der Zentralversammlung der Gesetzgeber oder in jeder der Versammlungen der obersten Gewalt entstehen.

Im ersteren Fall richtete die Zentralversammlung an die Versammlungen der obersten Gewalt seine Anträge mit der Darstellung seiner Gründe. Die Resultate der Volksberatungen wurden an die Beschützer geschickt, die den Willen der Nation bekannt machten, indem sie die Stimmen jeder Fraktion veröffentlichten.[1]

[1] Nach der Verfassung von 1793 kommt die stillschweigende Zustimmung von neun Zehnteln der Urversammlungen von der Hälfte der Departements mit einer Stimme mehr einer allgemeinen Annahme gleich. Diese Verfügung hatte den Grund, das Volk nicht mit zu häufigen Versammlungen zu ermüden, und war eine Folge des Rechtes auf persönliches Eigentum, das durch die Erklärung der Rechte, die dieser Verfassung vorausgeht, erhalten war. Da dieses Recht abgeschafft oder beträchtlich beschränkt war, schwindet die Gefahr, das Volk durch die Sorge für persönliche Angelegenheiten von den öffentlichen abgelenkt

Im zweiten Fall konnte jede Versammlung der obersten Gewalt ein neues Gesetz oder die Abschaffung eines alten Gesetzes vorschlagen. Wenn der gleiche Vorschlag von der Majorität der Nation gemacht wurde, gaben die Beschützer den Gesetzgebern davon Kenntnis, die angehalten waren, das Gesetz zu redigieren und es dem Volk, das es verlangt hatte, zur Annahme zu unterbreiten.

Wäre es vorgekommen, daß die Versammlung der Gesetzgeber sich der Volksgewalt widersetzt hätte, indem sie unter der Form von Dekreten Beschlüsse gefaßt hätte, die den bestehenden Gesetzen entgegen waren, so wäre die Kraft der Beschützer notwendig geworden, um das Urteil des Volkes anzurufen. In betreff dieser Befugnis gab es im Komitee Meinungsverschiedenheit oder vielmehr Unsicherheit der Meinungen. Denn wenn auch alle die Notwendigkeit anerkannten, einen Schutzwall gegen die Übereilung oder den Ehrgeiz einer Versammlung zu errichten, die mit einer so großen Gewalt bekleidet war, so stimmten nicht alle überein über die Macht, die man den Beschützern erteilen mußte. Die einen meinten, daß ihr Eingreifen sich auf einen Aufruf an das Volk beschränken sollte. Andere glaubten, daß es nützlich wäre, sie zu bevollmächtigen, bis zur Entscheidung der herrschenden Gewalt die Wirkung der angegriffenen Beschlüsse aufzuheben.

Alles blieb in dieser Hinsicht im unbestimmten, außer der wirklichen Furcht vor den Anmaßungen der Zentralversammlung, eine Furcht, die auch den Plan gezeitigt hatte, diese Versammlung in zwei Abteilungen zu trennen, von denen die eine sich darauf beschränken sollte, die Gesetze abzufassen, während die andere, in ihren Befugnissen durch die Be-

---

zu sehen, und es ist gerecht, mehr Gewicht auf die Beweise der nationalen Übereinstimmung zu legen, deren Voraussetzung oft auf einem Stillschweigen begründet sein könnte, als Wirkung der Unwissenheit und verbrecherischer Manöver. Man hätte unrecht, die Menge der politischen Versammlungen zu fürchten in einem Lande, wo die Gleichheit die Gesetzgebung vereinfacht, wenn man überdies überlegt, daß die Beschlüsse, die nicht über allgemeine Gegenstände gefaßt werden, keine Gesetze sind.

schützer beschränkt, die Regierung durch ihre Beschlüsse leiten und zurückhalten sollte.

Man wird leicht bemerken, daß die Zerlegung der herrschenden Macht in eine so große Zahl von Versammlungen einen großen Vorzug vor ihrer Konzentration auf eine einzige Körperschaft hat, die leichter ein Spielzeug der Parteien und einer falschen Beredsamkeit wird. Der Wankelmut und die Übereilung, welche den Demokratien vorgeworfen werden, sind nicht mehr zu befürchten bei einem System, wo die Beschlüsse so viel Grade durchzumachen haben, ehe sie zu Gesetzen zusammengefaßt werden. In dieser Beziehung ist diese Art, das Gesetz zu bilden, um so mehr jeder anderen vorzuziehen, als sie die Einfachheit der Sitten und die Gleichmäßigkeit der Interessen zu stützen hat und daß sie durch die schon erwähnte Einsetzung der Senate eine sehr beruhigende Sicherheit gegen die menschlichen Irrtümer bildet.

Da die öffentliche Gewalt nach natürlichem Rechte dem Volke zukommt, kann es seine Beschlüsse keinem Willen unterordnen, noch jemals einen Vorgesetzten anerkennen, ohne sich zu vernichten. Seine wahrhaft gesetzmäßigen Beschlüsse sind notwendigerweise durch gerechte Absichten diktiert. Aber da es aus Menschen zusammengesetzt ist, kann es sich irren, und es liegt in seinem wohlverstandenen Interesse, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um sich vor Irrtümern zu schützen.

Wenn es den unverjährbaren Rechten der Völker zuwider ist, sie von der Ausübung der öffentlichen Gewalt abzusetzen, entweder indem man sie zum Schweigen verdammt, oder indem man sie einer besonderen Bestätigung ihrer Willenskundgebungen unterwirft, so ist es deshalb gerecht und notwendig, zur Aufrechterhaltung dieser selben Rechte, ihnen Aufklärung und Ratschläge zu geben, damit sie nur klare und nützliche Beschlüsse aussprechen.

Diese Stützen suchte das Aufstandskomitee in der Natur und im Beispiel der alten Gesetzgeber. Es fand sie in der Erfahrung und Weisheit des Alters. Es wünschte, daß eine souveräne Versammlung nicht rechtsgültig beschließen

konnte, ohne zuvor die Meinung des Senats gehört zu haben, dessen Funktionen sich darauf beschränkten, zu beraten, worauf die Senatoren mit den Bürgern stimmen sollten. Man hat gesehen, daß die Beschützer aus den Senaten gewählt werden sollten, und es war die Rede davon, ihnen gleicherweise einen Rat der Alten zu entnehmen, der ausschließlich beauftragt war, durch seine Tätigkeit die Zentralversammlung der Gesetzgeber aufzuklären.

Indessen verbarg man sich nicht, daß die Zeit allein dieser Einrichtung ihren Nutzen und ihre Wirksamkeit geben konnte. Man fühlte, daß die gleiche Macht der Gewohnheit, die eines Tages die Greise den Einrichtungen der Gleichheit zugetan machen würde, sie dann wie heute an die Illusionen der erblichen Monarchie, die Irrtümer der Religionen, das Blendwerk des Eigentums und die Vorschriften einer knechtischen Moral knüpfen würde.

Die Senate, die man errichten wollte, sollten die Beschützer der Gleichheit und der demokratischen Sitten sein, und die Mehrheit unserer Greise kennt weder das eine noch das andere. Überdies wäre es nötig gewesen, daß am Anfang diese Körperschaften die Verbreiter der neuen Ordnung waren, deren Wächter sie später werden sollten.

Deshalb wollte das Aufstandskomitee die Senate zuerst nur aus den tugendhaftesten, den eifrigsten und den neuen Einrichtungen am meisten zugetanen Bürgern zusammensetzen. Nach einer gewissen Zeit sollten ihnen die beim Volke geachtetsten und beliebtesten Greise ihrer Bezirke beigeordnet werden.

Aus allem, was vorangeht, ergibt sich, daß für das Aufstandskomitee das Glück und die Freiheit viel mehr von der Erhaltung der Gleichheit und der Anhänglichkeit der Bürger an die zu treffenden Einrichtungen abhingen als von der Verteilung der öffentlichen Gewalten. In seiner Republik gab es eine Einrichtung des Staates und eine Verfassung der Autorität, und in der einen wie in der anderen sind Fundamentalpunkte, die das Volk weder verletzen noch ändern kann, weil man nicht daran rühren darf, ohne augenblick-

lich die Gesellschaft aufzulösen. Dieses sind in der ersten die unantastbare Gleichheit und in der zweiten die Volksherrschaft. Die Unverletzlichkeit dieser Dogmen sollte feierlich durch das Gesetz anerkannt werden, das den Widerstand und den Aufstand genehmigen sollte in dem Falle, wo ein Teil der Bürger, der sie verkannte, versuchen würde, sich das Recht anzumaßen, den anderen Teil zu unterjochen.

Mit Ausnahme dieser Hauptpunkte des natürlichen Rechtes war alles übrige dem Willen des Volkes unterworfen, das nach Belieben die neu errichtete Gewalt einschränken und abändern konnte. Um dieser Lehre zu huldigen und gleichzeitig die Republik vor den Gefahren zu behüten, denen sie durch Intrigen und Unruhen ausgesetzt war, wollte man, daß die Versammlungen der obersten Gewalt periodisch zusammenberufen würden, um sich über die Verfassung auszusprechen, und daß im Falle, wo sie Änderungen vorschlügen, eine kleine Anzahl weiser Männer beauftragt würde, die verlangten Reformen regelmäßig zu prüfen. Man wollte auch, daß zu bestimmten Zeitpunkten die Beschaffenheit der Nation durch besondere Beamte geprüft würde, die dem Volke geeignete Maßregeln vorschlagen sollten, um die Mißstände, deren Vorhandensein sie erkannt hatten, abzuschaffen.

Um die Vorteile, die eine so geordnete gesetzgebende Macht bot, zu schätzen, muß man sich vor allem daran erinnern, daß ein Volk ohne Eigentum und ohne die Laster und Verbrechen, die es hervorbringt, ohne Handel, ohne Münze, ohne Steuern, ohne Finanzen, ohne Zivilprozesse und ohne Dürftigkeit nicht das Bedürfnis der großen Anzahl Gesetze empfinden würde, unter denen die zivilisierten Gesellschaften Europas schmachten.

Ehe ich dies beendige, was Bezug auf die herrschende Gewalt hat, halte ich es für nützlich, zu bemerken, daß die oberste Leitung des Ackerbaus und der Künste eine ihrer Hauptbefugnisse sein sollte. Die durch die Gesetze vorgeschriebenen allgemeinen Regeln sollten durch die Zentralversammlung entwickelt und durch die ausübende Gewalt, von der wir jetzt zu unseren Lesern sprechen wollen, in Anwendung gebracht werden.

Wenn alle Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, damit der Wille des Volkes immer anerkannt wird, wenn die Vertreter, welche seine Rechtssprüche vorbereiten und verkündigen sollen, glücklicherweise sie nicht beliebig ändern können, bleibt nur noch der ausübenden Gewalt, zu befehlen, daß in keinem Falle die Beamten die Bürger zwingen können, anderem Willen als dem der Gesetze zu gehorchen, und daß ihr Betragen eine dauernde Lehre der guten Sitten und der Aufopferung für das Vaterland ist.

Die Regierung muß mit der ganzen nationalen Macht versehen sein, um den Willen des Volkes zur Achtung zu bringen. Aber sie darf nur Schwierigkeiten und Hindernisse finden, sobald sie aus Irrtum oder aus Pflichtvergessenheit versucht ist, sich davon abzuwenden.

Eine solche Verwaltung ist das Resultat der Art, ihre Mitglieder zu ernennen, ihrer Zahl, der Teilung und der Dauer ihrer Funktionen, der Oberaufsicht, die man über sie ausübt, der Rechenschaft, die man von ihnen verlangt, der Strafen und Belohnungen, die man unter sie verteilt, und namentlich der Sitten der Nation und der aufgeklärten Anhänglichkeit der Bürger an ihr Vaterland und seine Gesetze.

Es schien dem Aufstandskomitee, daß die Verfügungen der Verfassung von 1793 in bezug auf die ausführende Behörde gut, aber ungenügend waren. Es stimmte dem Artikel bei, der ihre Wirksamkeit auf die Ausübung der Gesetze und Beschlüsse beschränkt, und dem, der sie für ihre Untätigkeit verantwortlich macht. Es billigte die Trennung der Verwaltung von dem Ressort dieser Behörde mit dem Scharfsinn, der den Gerichtshöfen zukommt, welche diese Verfassung gut heißt, und stimmte dem zu, was sie über die Zahl der obersten Beamten und die Dauer ihrer Dienstzeit festsetzt. Aber es meinte, daß es wichtig wäre, einen Modus für die Prüfung ihres Betragens zu bestimmen, eine Strafe für jede Übertretung ihrer Pflichten festzusetzen, die zu befolgenden Formen zu regeln, um ihnen Lob oder Tadel, was sie verdienen könnten, zu erteilen, und leichte und schnelle Wege zu

finden, um die Abgeordneten und die obersten Beamten zu verfolgen, die der Untreue gegen das Volk angeklagt würden.

Die Sicherheit, die Verteidigung und in dem System des Komitees selbst der Unterhalt des Volkes verlangen gebieterisch, daß der Antrieb, den die obersten Hüter der Gesetze geben, sich rasch und gleichmäßig bis zu den äußersten Gebieten der Republik verbreitet. Es ist also nötig, daß das Land in eine lange Kette eingeschlossen ist, von der jeder Ring sofort auf die Erschütterung am Gipfel reagiert. Diese Ringe sind die Unterbeamten, die dazu eingesetzt sind, an allen Punkten des Gebiets die Bürger an ihre wahren Interessen zu erinnern und für die von den Gesetzen vorgeschriebenen Bedürfnisse des Volkes zu sorgen.

Es gibt also in der Republik eine Leiter von Beamten, die durch verschiedene Grade der Gerichtsbarkeit von der ausübenden Gewalt zu den vermittelnden Behörden zwischen dem Souverän und den Untergebenen herabsteigt.

Eine ähnliche wohleingerichtete Leiter steigt zu den Beamten hinauf, die beauftragt sind, für den obersten Gerichtshof die Überschreitungen der Gesetze festzustellen und zu verfolgen, dessen Aufgabe es ist, überall die Übereinstimmung der Gesetzgebung aufrechtzuerhalten.

Beamte leiten die produzierenden Beschäftigungen und regeln die unparteiische Verteilung der Güter, die durch sie entstehen. Andere erhalten die Harmonie zwischen den Bürgern aufrecht. Diese überwachen die Verteidigung des Staates und streuen die Saatkörner des Mutes und der Tapferkeit in die Seelen. Jene üben die Strenge der Gesetze an denen aus, die sie übertreten. Die einen unterstützen die Schwachen und klären die Verirrten auf. Die anderen liefern unaufhörlich der Vaterlandsliebe neue Nahrung durch die Freiheit, die Majestät, die Wohlanständigkeit und die Freudigkeit, die sie bei den Versammlungen und öffentlichen Festen herrschen lassen. Es wäre ebenso lang wie unnötig, auf alle Einzelheiten dieser Ordnung einzugehen, deren Grundlagen durch die Verfassung von 1793 festgestellt sind. Sie setzt einer-

seits Gerichtshöfe ein, andererseits vermittelnde Verwaltungen und Munizipalkörperschaften, denen andere mit der nationalen Wirtschaft beauftragte Beamte untergeordnet sein sollten.

An eben diese Munizipalkörperschaften gliederte sich die militärische Ordnung, die sie bilden und überwachen sollten. Man wünschte, daß die obersten Stellen der Armee mit bürgerlichen Beamten besetzt würden, damit, wie man sagte, der Krieg niemals anders als im Geiste der Regierung und des Volkes geführt würde, daß jeder Streit unmöglich würde und daß man niemals etwas von dem Ehrgeiz der Generale zu fürchten hätte.

Indem ich es dem verständigen Leser überlasse, alle Zweige der Herrschaft zu verfolgen, die wie ebenso viele Konsequenzen den oben aufgestellten Grundsätzen entspringen, werde ich mich darauf beschränken, zu erklären, durch welche Mittel man in den legalen Grenzen eine so große Anzahl von Behörden einsetzen zu können hoffte.

In der Tat hatte keine Nation je so viele. Ohne damit zu rechnen, daß in gewisser Hinsicht jeder Bürger ein Beamter sein sollte, der sich selbst und die anderen überwachte, ist es gewiß, daß die öffentlichen Ämter sehr vielfältig und die Beamten sehr zahlreich gewesen wären. Da die Gesamtheit der Ämter sich aus allen Verrichtungen zusammensetzt, die nötig sind, um das Volk zu nähren, zu kleiden, einzuquartieren, zu erziehen, aufzuklären, zu leiten und zu verteidigen, ist oder war jeder Bürger, genau genommen, Beamter. Der Unterschied, der zwischen den Ämtern besteht, an denen alle teilnehmen, und denen, die das Gesetz den Beamten zuerteilt, besteht darin, daß diese einzig den Zweck haben, die anderen zu leiten und zu beschützen. Wir nennen sie öffentliche Ämter.

Indessen hätte man unrecht, vor einer so großen Zahl von Beamten zu erschrecken, die fast alle zu der Arbeit, der sie vorstehen, verpflichtet sind, keine andere Autorität haben als das Beispiel größerer Wirksamkeit, oder aus der Klasse entnommen sind, deren Alter sie mit anstrengenden Be-

schäftigungen verschont. Nicht einer von ihnen kostet der Republik mehr als der unbekannteste Bürger.

Es ist ein großes Wunder der sozialen Ordnung, daß der Beamte, der beauftragt ist, die Gesetze eines großen Volkes bei einem seiner Teile anzuwenden, sich die Achtung und Liebe dieses Teiles so sehr erwirbt, wenn er sich ihm streng anpaßt, daß er ihm nur mißfallen kann, wenn er sie verletzt. Wenn dieses Wunder sich verwirklichen kann, ist es nur da, wo die Einfachheit der Sitten allen Teilen des Staates den gleichen Geist und die gleichen Interessen verleiht, und eben diesen Zweck verfolgten die Bemühungen des Aufstandskomitees.

Nach seiner Ansicht hatte das Volk seine Behörden zu ernennen, zu überwachen und zu stützen. Da es ihm den Schmerz ersparen wollte, sein Vertrauen schlecht angebracht zu haben, hatte das Komitee seine Blicke auf die Gesetze gelenkt, durch die keiner sich durch Volkswahl zu den höchsten Ämtern erheben konnte, der nicht den Beweis einer großen Liebe zur Gleichheit gegeben und nicht nach und nach alle untergeordneten Ämter der gleichen Klasse ausgeübt hatte.

Diese Verfügung, die das Komitee durchaus nicht auf die Ausübung der obersten Gewalt anwendete, da es meinte, daß man dem Volke eine unbeschränkte Freiheit lassen müsse, schien ihm den Vorteil, daß zu den wichtigsten Ämtern nur Männer von reifem Alter berufen wurden, mit dem zu vereinigen, daß der Geist der Reform besser erhalten wurde. Dieser konnte übrigens einen vollständigen Erfolg nur von dem Aufgeben der Eitelkeit, des Hochmuts und der Habgier und einer glücklichen Änderung in der Moral und den Sitten der Bürger erhoffen.

Hier erinnert man sich natürlich der Bemerkung, die gemacht wurde, als man von den Senaten sprach. Die alten Leute, die eines Tages geeignet sind, die errichtete Gleichheit zu beschützen, sind unfähig und gefährlich, wenn es sich darum handelt, sie zu errichten. Eine wahre Republik zu gründen, kommt nur selbstlosen Freunden der Menschheit und des Vaterlandes zu, deren Vernunft und Mut die Ver-

nunft und den Mut ihrer Zeitgenossen überholt hat. Der Geist der fest errichteten Republik bildet den Geist der Bürger und Beamten; aber im Anfang sind es die weisesten und eifrigsten Stifter der Reform, die allein den Geist der Republik bilden können. Das Komitee hielt deshalb sehr darauf, daß die Ämter, die zuerst und ausschließlich von den besten Revolutionären besetzt wurden, sich unter Anwendung der verfassungsmäßigen Gesetze nur allmählich und den Verhältnissen der Fortschritte der öffentlichen Reorganisation gemäß erneuerten.

Das Problem der Jugenderziehung.

Wer diese Schrift bis hierher liest, wird sich, hoffe ich, eine genügende Vorstellung von den politischen Grundsätzen unserer Verschworenen und den Mitteln machen, durch die sie diese auf die französische Republik anwenden wollten.

Niemand, glaube ich, wird ihnen die Beleidigung antun, zu denken, daß sie die törichte Hoffnung hatten, sie durch einen Schlag mit dem Zauberstab und durch eine der Schöpfung ähnliche Tat zur Ausführung zu bringen. Sie verbargen sich die Hindernisse nicht, die sie zu besiegen hatten, aber sie waren überzeugt, daß die Reform, die sie planten, das einzige Mittel wäre, eine strenge und dauerhafte Republik zu begründen, und sie sahen in den Fortschritten des menschlichen Geistes, in der wiedererwachenden Tätigkeit der revolutionären Elemente, in der Vereinigung der Demokraten,[1] in der ungeheuren Unzufriedenheit des Volkes und in dem Mute der ergebenen Bürger genügende Materialien, um eine neue Revolution zu beginnen und allmählich zu befestigen, zu der sie den Grund gelegt hatten.

Unter den Mitteln, die man erdenken kann, um den Ehrgeiz und die Habgier zu bekämpfen, neue Sitten einzuführen

---

[1] Die Hébertisten und Robespierristen hatten sich unter den gleichen Fahnen vereinigt.

und dem Volke allen Aufschwung, dessen die natürliche Güte fähig ist, zu geben, ist eines, das, wenn auch langsam in seinen Wirkungen, unfehlbar ist, wenn die, die den Staat reformieren, es in seiner ganzen Ausdehnung anzuwenden verstehen: das ist die Erziehung.

Wenn die Erziehung in die Hände der Reformatoren gelegt wurde, hätte sie das Ansehen der Nation vollständig geändert, indem sie die Liebe zum Vaterland und die Grundsätze der Freiheit und Gleichheit heilig machte. War das große Gebäude einmal errichtet, so kam es noch der Erziehung zu, es zu verbessern, zu stärken und unzerstörbar zu machen.

Unter zwei Gesichtspunkten müssen wir die Erziehung betrachten. Zuerst als eine staatserhaltende Einrichtung in den Händen der gegründeten Republik, dann als ein Mittel der Wiedergeburt in den Händen der Reformatoren.

Es gibt ein Alter, in dem unsere Gefühle und unsere Intelligenz durch die Wirkung von allem, was uns Eindruck macht, gebildet werden. In dieser Wirkung besteht unsere Erziehung. Sie macht uns gut oder böse, zu Bürgern oder zu Räubern.

Da die Gesellschaft nur frei, glücklich und blühend werden kann durch die Gefühle und die Kraft ihrer Mitglieder, ist nichts klarer als das Recht, das sie hat, direkt über alles zu wachen, was auf ihre Erziehung irgend einen Einfluß haben kann. Sie muß es tun, weil ihr zukünftiges Schicksal davon abhängt.

Aus der natürlichen Trennung der Geschlechter entstehen zwei Erziehungszweige; der eine für die Knaben, der andere für die Mädchen. Das Ziel, das die Gesellschaft sich stecken muß, ist dasselbe, aber die Unterschiede, die die Natur zwischen den Geschlechtern errichtet hat, warnen uns, daß man nicht ohne Unterschied, ohne die Gesetze zu verletzen, das gleiche Verfahren für das eine Geschlecht wie für das andere anwenden darf. Es ist überdies für die Kraft und die Erhaltung der Einzelwesen wichtig, daß die Entwicklung der Liebe, die die Vermischung der Geschlechter befördert,

hinausgeschoben wird. Es ist also gut, daß sie getrennt erzogen werden.

Nach den Ansichten des Aufstandskomitees sollte die Erziehung sein:

National; gemeinsam; gleich.[1]

National: das heißt, geleitet durch die Gesetze und überwacht von den Beamten. Da die Erziehung die Reform vervollkommnen, die Republik erhalten und befestigen muß, ist diese der einzig zuständige Richter der Sitten und Kenntnisse, die er der Jugend geben will. Andererseits muß der Hauptgegenstand der Erziehung sein, in alle Herzen tief die Gefühle allgemeiner Brüderlichkeit einzuprägen, denen das exklusive und selbstsüchtige Regime der Familie hinderlich ist.

Gemeinsam: das heißt gleichmäßig bei allen Kindern, die unter derselben Disziplin leben, gehandhabt. Es ist wesentlich, daß die jungen Leute sich zeitig daran gewöhnen, in ihren Mitbürgern nur ihre Brüder zu sehen, ihre Freuden und ihre Gefühle mit denen der anderen zu verschmelzen und nur Glück in dem ihresgleichen zu finden. Die Erziehungsgemeinden sind die Abbilder der großen nationalen Gemeinde, auf die jeder gute Bürger seine Handlungen und seine Genüsse zurückführen muß.

Gleich: weil alle gleichmäßig geliebte Kinder ihres Vaterlandes sind; weil alle die gleichen Rechte auf das Glück haben,

---

[1] Michel Lepelletier, der den Ruhm hatte, mit seinem Blute die entstehende Republik zu besiegeln, hatte auch den, als erster seit der Revolution einen nationalen, gemeinsamen und gleichen Erziehungsplan zu entwerfen. Dieser Plan, der ein ewiges Denkmal der Tugend seines Verfassers ist, sollte indessen mit allem Elend, das aus der Menge des persönlichen Eigentums, einer wahren Pandorabüchse, fließt, übereinstimmen. Daher mußte er Schonungen in sich schließen, die seine Vorzüge beträchtlich einschränken. Lepelletier schlug vor, die Kinder von fünf bis zwölf Jahren gemeinsam zu erziehen und sie dann ihren Familien wiederzugeben. War nicht zu fürchten, daß die noch schwachen Eindrücke dieses Alters zum großen Teil durch die falschen Meinungen und die schlechten Beispiele verwischt wurden, deren Einfluß die jungen Leute, die so in einen Wirbel von Lastern und Vorurteilen zurückgeschleudert wurden, notwendigerweise empfinden mußten?

die die Ungleichheit natürlich stört; weil aus der gleichen Erziehung die größere politische Gleichheit sich ergeben muß.

Um uns eine Vorstellung von den Plänen des Aufstands-komitees in dieser Beziehung zu machen, stellen wir uns eine oberste Behörde aus weißhäuptigen Greisen zusammen-gesetzt in den wichtigsten Ämtern der Republik vor, die mit Hilfe der Unterbeamten alle Erziehungsanstalten leiten, sich durch Inspektoren, die aus ihrer Mitte genommen sind, über die Ausführung der Gesetze und ihrer Befehle ver-sichern und ein Erzieherseminar unter sich haben, dessen Unterricht sie leiten.

In der sozialen Ordnung, wie sie das Komitee versteht, bemächtigt sich das Vaterland des neugeborenen Individuums und verläßt es nicht bis zum Tod. Es wacht über seine ersten Augenblicke, sichert ihm die Milch und die Pflege der Mutter, welche ihm das Leben gab, hält alles von ihm fern, was seine Gesundheit erschüttert und seinen Körper schwächt, schützt es vor den Gefahren einer falschen Zärtlichkeit und führt es an der Hand seiner Mutter in die nationale An-stalt, wo es die Tugend und die einem wahren Bürger nötige Aufklärung erwerben soll.

Man wollte in jedem Bezirk zwei Erziehungshäuser er-richten, eins für die Knaben und das andere für die Mädchen; die Orte in freier Luft, das Land, die Entfernung der Städte, die Nachbarschaft der Flüsse wären bevorzugt worden.

Der Mann, der von der Natur zur Bewegung und zur Tat bestimmt ist, muß das Vaterland ernähren und ver-teidigen. Die Frau muß ihm kräftige Bürger geben; die Frau, die schwächer als der Mann, den Unbequemlichkeiten der Schwangerschaft, den Schmerzen der Entbindung und den Leiden, die oft die Folgen davon sind, unterworfen ist, aber begabt mit den Reizen, die eine große Herrschaft über das andere Geschlecht ausüben, scheint für die weniger schweren und geräuschloseren Arbeiten bestimmt, und scheint als Anteil von der Natur die Gabe erhalten zu haben, die Gewalt der Leidenschaften zu beschwichtigen, die Leiden der Menschheit

zu verringern und der Ausübung der Tugend einen größeren Reiz zu geben. Aus diesen unverwischbaren Unterschieden ergibt sich, daß die Erziehung der beiden Geschlechter nicht in allem die gleiche sein kann. Sprechen wir zuerst von der der Knaben.

Nach den Ideen des Aufstandskomitees sollte die nationale Erziehung drei Gegenstände verfolgen:

1. Die Kraft und Gewandtheit des Körpers.
2. Die Güte und die Energie des Herzens.
3. Die Entwicklung des Geistes.

Die Gesundheit und Kraft der Bürger sind die Bedingungen, von denen hauptsächlich das Glück und die Sicherheit der Republik abhängen. Sie werden gewonnen und erhalten durch die Tätigkeit der Organe und die Entfernung der Ursachen, welche die sinnlichen Funktionen stören. Daher die Notwendigkeit der Ermüdung, der Leibesübung, der Mäßigkeit und Nüchternheit. Die Jugend, die Hoffnung des Vaterlandes, muß daher in den mühsamsten Arbeiten der Landwirtschaft und der mechanischen Künste geübt werden, die Gewohnheit der schwierigsten Verrichtungen annehmen und in der strengsten Einfachheit leben. Die militärischen Manöver, der Lauf, das Reiten, der Kampf, der Faustkampf, der Tanz, die Jagd und die Schwimmkunst waren die Spiele und das Ausruhen, welche das Aufstandskomitee der aufwachsenden Generation bereitete. Es wollte, daß die Faulheit und der Müßiggang aus den nationalen Erziehungshäusern verbannt würden, und daß die Weichlichkeit und die Liebe zur Wollust keinen einzigen Weg fänden, um sich in die Herzen der jungen Franzosen zu schleichen.

Man plante die Erziehungshäuser in so viele Räume eingeteilt, als sie verschiedene Altersklassen enthielten. Hier die Säle für die gemeinsamen Mahlzeiten, dort die Werkstätten, wo jeder Schüler sich in der Kunst übte, die er bevorzugte. Auf einer Seite die großen Ländereien, wo man die Jugend sehen konnte, bald mit landwirtschaftlichen

Arbeiten beschäftigt und bald militärisch unter dem Zelt hausend; auf der anderen Übungsplätze für die Spiele, außerdem Amphitheater zum Unterricht.

Aus den immer wieder neu entstehenden Beschäftigungen unserer jungen Leute sollten in ihnen die den Grundsätzen des Staates ähnlichen Gefühle entspringen. Man wollte sie daran gewöhnen, auf das Vaterland, den Herrn über alles, die Schönheiten zu beziehen, deren Zeugen sie waren, seinen heiligen Gesetzen ihre Gesundheit, ihr Wohlbefinden und ihre Vergnügungen zuzuschreiben. Sie hätten schließlich in beständigem Zusammenleben ihr Glück mit dem der anderen verschmolzen. So ganz vor der Ansteckung des Eigennutzes und des Ehrgeizes geschützt, so überzeugt von der Zärtlichkeit des Vaterlandes durch die Erfahrung und die Erzählungen, hätten sie den Wunsch, ihm zu dienen und seine Billigung zu erwerben, als einzigen Beweggrund für ihre Handlungen gehabt.

Alles wäre geschehen, um die Jugend vor den Ideen der Überlegenheit und des Vorrechtes zu behüten. Nichts konnte an diesen Orten der Unschuld und des Friedens den Durst nach Gold und Macht wecken. Die glühende Liebe zur Gleichheit und Gerechtigkeit hätte sich mit den ersten Regungen der jungen Bürger vereint, denen die Tugend, durch die Unterweisung und im Namen eines so guten Vaterlandes eingeschärft, bald vertraut geworden wäre.

Einige Künste sind unentbehrlich für das Glück der Gesellschaft, deren Ordnung und Erhaltung erfordern, daß ihre Mitglieder mit mehrfachen Kenntnissen ausgestattet sind.

Soll man den menschlichen Geist führer- und planlos in den weiten Feldern der Einbildungskraft herumirren lassen? Soll man in die Gesellschaft, unter dem Vorwand, sie zu verfeinern und zu verbessern, eine Unmenge künstliche Bedürfnisse, Ungleichheiten, Streitigkeiten und falsche Ideen vom Glück einführen? Oder soll man der Industrie Grenzen auferlegen, indem man aus den Erziehungshäusern alles verbannt, was nicht unbedingt zum Wohlbefinden der Republik notwendig ist?

Unser Komitee, das seine Mitbürger von dem Zwang der Überflüssigkeiten und der Liebe zu Genüssen befreien wollte, welche die Menschen schwächen oder keinen anderen Wert haben als die von ihnen dargestellten Auszeichnungen, hatte einstimmig beschlossen, in den Erziehungshäusern die Arbeiten der Künste und Gewerbe auf die allen leicht zugänglichen Gegenstände zu beschränken. Es wünschte, daß die vermeintliche Eleganz der Möbel und Kleider einer ländlichen Einfachheit weiche. Die Ordnung und die Reinlichkeit, sagte es, sind die Bedürfnisse des Geistes und des Körpers, aber es ist wichtig, daß das Prinzip der Gleichheit, dem alles weichen muß, den Prunk und die Feinheit, die der törichten Eitelkeit der Sklaven schmeicheln, vertreiben.

In Hinsicht auf die spekulativen Kenntnisse waren die Mitglieder des Aufstandskomitees durch die Weisen des Altertums gewarnt, durch einige wahre Philosophen der modernen Zeiten belehrt und überzeugt, daß nichts einer Nation weniger taugt, als zu glänzen und von sich sprechen zu machen. Sie wollten der falschen Wissenschaft jeden Vorwand nehmen, sich den gemeinsamen Pflichten zu entziehen, jede Gelegenheit, dem Hochmut zu schmeicheln, Treue und Glauben irrezuführen und den Leidenschaften ein individuelles Glück preiszugeben, das von dem der Gesellschaft verschieden wäre.

Sie sahen in der Aufhebung des Eigentums auch die jener umfangreichen Rechtswissenschaft, welche die Verzweiflung derer ist, die sie studieren, und derer, deren Interessen sie angeblich verteidigt. Sie waren fest entschlossen, alle Art theologischer Diskussion auszuschließen, und fühlten, daß das Aufhören der Löhne uns bald von der Sucht, den Schöngeist zu entfalten und Bücher zu machen, heilen würde.

Sie sagten, die Kenntnisse der Bürger müssen sie veranlassen, die Gleichheit, die Freiheit und das Vaterland zu lieben und sie instand setzen, ihm zu dienen und es zu verteidigen. Sie fügten hinzu, es sei daher nötig, daß jeder Franzose seine Sprache sprechen, lesen und schreiben

kann, weil in einer so großen Republik die geschriebenen Zeichen die einzig möglichen Mittel der Verständigung unter ihren Teilen sind, und weil alle anderen Kenntnisse daraus abzuleiten sind. Die Wissenschaft der Zahlen muß allen vertraut sein, weil alle berufen werden können, die nationalen Reichtümer zu hüten und zu verteilen. Jeder soll sich gewöhnen, vernünftig zu sprechen und sich mit Kürze und Genauigkeit auszudrücken. Jeder muß die Geschichte und die Gesetze seines Landes kennen; die Geschichte, welche die Leiden bekannt machen wird, die die Republik zum Aufhören gebracht hat, und die Güter, deren Quelle sie ist; die Gesetze, durch deren Studium jeder über seine Pflichten belehrt und instand gesetzt wird, die Ämter auszuüben und in den öffentlichen Angelegenheiten seine Meinung zu sagen. Alle müssen die Ortsbeschreibung kennen, die Naturgeschichte und die Statistik der Republik, damit sie eine genaue Idee bekommen von der Macht, die sie beschützt, und der Weisheit der Einrichtungen, die alle Teile eines so großen Körpers an dem Glück jedes Einzelwesens teilnehmen läßt. Um die Feste zu verschönern, soll alles in Tanz und Musik geübt sein.

Das war ungefähr die Erziehung, die das Aufstandskomitee für die französische Jugend festsetzte. Sie war ihm ein bevorzugter Gegenstand, weil es sie als die festeste Grundlage der sozialen Gleichheit und der Republik ansah.

Waren sie so an die Strapazen gewöhnt, in der Landwirtschaft und den nötigen Künsten ausgebildet, mit nützlichen Kenntnissen versehen, so wären die jungen Leute unmerklich die Hoffnung und der Trost aller Bürger geworden, die von ihnen eine große Unterstützung in ihren Arbeiten und angenehme und rührende Zerstreuungen bei den öffentlichen Festen erhalten hätten.

Keine häusliche Erziehung, keine väterliche Gewalt mehr. Aber was das Gesetz den Vätern an individueller Gewalt genommen hätte, hätte es ihnen hundertfach gemeinschaftlich wiedergegeben. Die schon erwähnten Senate sollten in jedem Bezirk die Erziehungsanstalten überwachen. Unter

ihrer Leitung sollten auch die Frauen zur Überwachung der Erziehung der Mädchen berufen werden, die bis zum Augenblick ihrer Verheiratung gemeinschaftlich erzogen werden sollten.

Damit die Gemeinschaft nur kräftige und arbeitsame Menschen in sich schließt, muß man denen eine gute Gesundheit sichern, welche die Natur dazu bestimmt, dem Staat Bürger zu geben. Es ist daher nötig, ihren Körper für die Strapazen durch Arbeit und Übung abzuhärten. Die Verschworenen sagten, die Bewegung und die Beschäftigung wären große Triebfedern der republikanischen Erziehung. Sie werden ohne Privateigentum und Auszeichnungen wetteifern, die Neigung zur Gefallsucht abzuschwächen und die Regungen der Liebe hinauszuzögern.

Die Mädchen, fuhren sie fort, werden zu den weniger schweren Arbeiten der Landwirtschaft und der Künste angehalten werden, weil die Arbeit, welche die gemeinsame Verpflichtung ist, auch den Zaum der Leidenschaften, das Bedürfnis und den Reiz des häuslichen Lebens bildet. Sie werden züchtig sein, weil die Züchtigkeit der Schutz der Gesundheit und die Würze der Liebe ist. Sie werden das Vaterland lieben, weil es wichtig ist, daß sie es den Männern liebenswert machen, und sie werden folglich an den Studien teilnehmen, die geeignet sind, ihnen Bewunderung für die Gesetze einzuflößen. Sie werden im Gesang der Nationalhymnen geübt werden, der unsere Feste verschönern soll. Endlich werden sie unter den Augen des Volkes an den Spielen der Knaben teilnehmen, damit die Fröhlichkeit und die Unschuld die ersten Regungen der Liebe leiten und die Vorläufer baldiger Vereinigungen sind.

Es ist mir unmöglich, auf alle Einzelheiten einer so neuen Einrichtung einzugehen, deren Plan das Komitee kaum flüchtig entworfen hat. Es genügt übrigens zu wissen, daß der große Zweck der nationalen Erziehung, gemeinsam und gleich, sein sollte, starke Bürger zu bilden, die der Republik mit Aufopferung gedient hätten, aus Gewohnheit,

recht zu handeln, und aus Freude, zum Glück eines so liebenswerten Vaterlandes beizutragen.

In dem System des Komitees gingen die jungen Leute aus den Erziehungshäusern in die an den Grenzen errichteten Lager. Dort sollten sie sich, immer bereit, die feindlichen Angriffe abzuweisen, in der Kriegskunst vervollkommnen. Dort in vollkommener Gemeinsamkeit der Arbeiten und Genüsse lebend, hätten sie durch die Strapazen, den Fleiß und die Mäßigkeit die erforderlichen Eigenschaften erworben, um bei der Rückkehr in ihre Heimat die Ausübung der Bürgerrechte zu erlangen.

Die Presse. Die Künste. Babeuf und Owen.

Von dem Erfolg der ersten Versuche dieser Art hing, nach den Verschworenen, der ihres Reformplanes ab. Das allein, sagten sie, wird genügen, um die Gleichheit zu befestigen und die Revolution zu vollenden, denn das allein wird die Existenz der Sitten und der republikanischen Gesinnungen beweisen, denen die jetzige Generation nur unvollkommen beistimmen kann.

Um den Geist der neuen Gesetze und die Grundsätze der öffentlichen Moral besser zu erhalten, wollte man Belehrungsversammlungen eröffnen, wo es jedem Bürger gestattet sein sollte, dem Volk die Vorschriften der Moral und Politik zu erklären und von den Angelegenheiten der Nation zu sprechen. Neben diesen Versammlungen wollte die oberste Behörde Druckereien und Bibliotheken errichten lassen.

Bei dieser Ordnung der Dinge ist die Buchdruckerkunst das wirksamste Mittel zur Mitteilung und der beste Schutz gegen die Beeinträchtigung der Volkssouveränität. Sie allein kann die Bürger eines großen Staates instand setzen, sich verständig über die Gesetzespläne, die ihnen vorgelegt werden, auszusprechen. Sie allein verbessert allmählich die öffentliche Ordnung. Sie allein vereitelt die geheimen Anschläge der Ehrgeizigen.

Aber wenn das persönliche Eigentum abgeschafft und jedes pekuniäre Interesse unmöglich geworden ist, muß man auf die Mittel bedacht sein, durch die Presse alle Dienste zu erhalten, die man von ihr erwarten kann, ohne Gefahr zu laufen, von neuem die Gerechtigkeit der Gleichheit und der Volksrechte in Frage gestellt zu sehen, oder die Republik unendlichen und unheilvollen Verhandlungen auszusetzen.

In betreff der Preßfreiheit waren folgende Artikel der Prüfung des Aufstandskomitees vorgelegt:

1. Niemand kann Meinungen in Umlauf bringen, die den geheiligten Grundsätzen der Gleichheit und der Volkssouveränität entgegen sind.

2. Jede Schrift über die Regierung und ihre Verwaltung muß gedruckt und allen Bibliotheken auf Verlangen des versammelten Volkes oder einer bestimmten Zahl von Bürgern über dreißig Jahre zugestellt werden.

3. Keine Schrift, welche eine angebliche Enthüllung berührt, darf gedruckt werden.

4. Jede Schrift wird gedruckt und verteilt, wenn die Beschützer des nationalen Willens finden, daß sie der Republik nützlich sein kann.

Als wir von der Regierung sprachen, haben wir gesehen, daß das Aufstandskomitee sich dem widersetzen wollte, was die Verfeinerung der Künste und das Studium der Wissenschaften an weibischen Sitten, falschen Glücksvorstellungen, gefährlichen Beispielen und Stacheln von Hochmut und Eitelkeit in der Republik einführen konnten. Man kam auf diesen Gegenstand zurück, der wie viele andere nicht erschöpft war, als das Komitee gezwungen wurde, auf sein Unternehmen zu verzichten.

Man sagte zuweilen, durch die Fortschritte der Künste können die unerläßlichen Arbeiten versüßt, die Verbindungen zu Land und zu Wasser erleichtert und neue Genüsse können der Menge der gemeinsamen Freuden hinzugefügt werden.

Was wären die Künste, fuhr man fort, ohne die Wissenschaften, die ihre Theorien feststellen und ihre Ausführung

ermöglichen? Durch die Wissenschaften werden zuweilen die Krankheiten geheilt oder es wird ihnen vorgebeugt. Sie lehren den Menschen, sich zu kennen, sie bewahren ihn vor religiösem Fanatismus, warnen ihn vor dem Despotismus, erheitern seine Mußestunden und erheben seine Seele zu den höchsten Tugenden.

Aber wenn man die Dinge bei anderem Lichte betrachtete, sah man aus der Verfeinerung der Künste den Geschmack für Überfluß, die Verachtung der einfachen Sitten, die Liebe zur Weichlichkeit und zum Leichtsinn entstehen. Man fürchtete, daß die Menschen, die sich den Wissenschaften ergaben, unmerklich aus ihren wirklichen oder eingebildeten Kenntnissen Ansprüche auf Auszeichnungen, Überlegenheit und Befreiung der gemeinsamen Arbeiten erhöben, und daß die Meinung, die man von ihrem Wissen hätte und die ihrer Eitelkeit schmeichelte, sie schließlich zu unheilvollen Unternehmungen auf die Rechte der einfachen und weniger gelehrten Leute veranlassen könnte, deren Treu und Glauben sie mit Hilfe einer heuchlerischen und gefährlichen Beredsamkeit täuschten. Mit dem Gewicht dieser traurigen Überlegungen vereinigte sich die Meinung von J. J. Rousseau, der nach der Geschichte gesagt hatte, daß niemals die Sitten und die Freiheit sich mit dem Glanze der Künste und Wissenschaften vereint hätten.

Während der Unterhandlungen, die mehrmals über dieses Thema gepflogen wurden, bemerkte man, daß die meisten Übel, welche man den Künsten und Wissenschaften zuschrieb, die Gewinnsucht zum Grunde hatten, die veranlaßt, daß man sie betreibt. Man hielt für wahrscheinlich, daß sie verschwinden und daß die Zahl der Studierenden beträchtlich abnehmen würde, sobald die Errichtung der Gemeinsamkeit das Elend abgeschafft und die Möglichkeit der Habgier ausgerottet haben würde. Nichts wurde über folgende Punkte festgesetzt, die vorgeschlagen worden waren:

1. Kein Studium gibt ein Anrecht auf Befreiung von den gemeinsamen Arbeiten.

2. Beamte werden beauftragt, die Güter menschlicher Kenntnisse zu bewahren und zu vermehren.

3. Die jungen Leute, die große Anlagen zeigen, werden bei ihrem Austritt aus den Erziehungshäusern zu diesen Beamten geschickt, um dort ihre Studien fortzusetzen.

Das sind die ersten Entwürfe der bürgerlichen und politischen Ordnung, auf die sich die Anstrengungen des Aufstandskomitees richteten. Man hat ihm bald die Ungerechtigkeit seiner Pläne, bald die Unmöglichkeit, sie zur Ausführung zu bringen, vorgeworfen. Was die Ungerechtigkeit anbetrifft, so haben wir im Laufe dieses Werkes den Leser instand gesetzt, darüber zu urteilen. Was die Unmöglichkeit der Ausführung anbetrifft, die eine abgedroschene Einwendung derer ist, denen die geringste Reform zuwidergeht, werden wir uns darauf beschränken, zu bemerken, daß, wenn man sich eine genaue Idee von dem Zustand Frankreichs während der beiden ersten Jahre der Republik gemacht hat, man überzeugt wird, daß die Aufopferung des französischen Volkes für die Sache der Gleichheit und das Vertrauen in seine Führer damals so groß waren, daß es keine demokratische Einrichtung gab, die es nicht mit Begeisterung angenommen hätte. Diese günstigen Chancen wurden in Wahrheit abgeschwächt durch das schreckliche Ereignis vom 9. Thermidor,[1] aber sie erscheinen noch zum großen Teil unverhohlen während der Arbeiten des Aufstandskomitees und selbst lange nachher. Da sie überdies dem Volke natürlich sind, zögern sie nicht, in Erscheinung zu treten, sobald die Ursachen, die sie unterdrücken, zu wirken aufhören. Die Hindernisse für eine gründliche Reform kommen nicht von einer größeren Zahl. Sie liegen alle in der Verderbtheit derer, die das Geheimnis gefunden haben, ihren Teil der Arbeit anderen zuzuschieben. Zwingt sie zum Schweigen, alle anderen werden euch beistimmen und helfen.

---

[1] Die Ergebnisse dieses Tages waren um so unheilvoller, als sie viele Menschen, die die ganze Höhe der Tugend erstiegen hatten, dahin trieben, am Glücke des Vaterlandes und der Menschheit zu verzweifeln.

Im übrigen war das Komitee, ich wiederhole es, weit entfernt, Anspruch darauf zu erheben, uns am Tage nach dem Aufstand die fertige Gleichheit zu geben. Wenn es auch entschlossen war, nichts zu vernachlässigen, was ihre vollständige Errichtung beschleunigen konnte, glaubte es sich nicht imstande, den Zeitpunkt festzusetzen. Es fühlte die Notwendigkeit eines Ganges, der Schritt hielt mit den Fortschritten der Meinung und den Erfolgen der ersten Maßregeln, von denen wir berichten werden. Hätte es nichts fest begründet wie die gemeinsame Erziehung, hätte es viel für die Menschheit getan.

* * *

Was die Demokraten des Jahres IV in Frankreich nicht zur Ausführung bringen konnten, hat kürzlich ein großmütiger Mann durch andere Mittel auf den britannischen Inseln und in Amerika ins Werk zu setzen versucht. Nachdem der Schotte Robert Owen auf seine Kosten in seinem Lande einige Gemeinden errichtet hat, die auf dem Prinzip der gleichen Verteilung der Genüsse und Anstrengungen aufgebaut sind, hat er soeben in den Vereinigten Staaten verschiedene ähnliche Niederlassungen begründet, wo mehrere tausend Menschen friedlich unter der sanften Herrschaft vollkommener Gleichheit leben.

Auf die Ratschläge dieses Menschenfreundes arbeitet die in London errichtete kooperative Gesellschaft seit einiger Zeit daran, die Grundsätze der Gemeinschaftlichkeit zu verbreiten und durch praktische Beispiele die Möglichkeit ihrer Anwendung klarzulegen.

Babeuf versuchte, ein einziges Volk in einer einzigen und großen Gemeinschaft zu vereinigen. Owen, der unter anderen Umständen lebt, möchte in einem Lande die kleinen Gemeinden vermehren, die dann, durch ein allgemeines Band vereinigt, ebensoviel Teile einer großen Familie werden sollen. Babeuf wollte, daß seine Freunde sich der obersten Gewalt bemächtigen sollten, durch deren Einfluß er die Reform, die sie geplant hatten, zu verwirklichen hoffte. Owen hofft durch Predigt und Beispiel auf Erfolg. Möchte er der Welt zeigen, daß die Weisheit ein so großes Werk schaffen kann ohne die Hilfe der Gewalt! Möchte er namentlich nicht den Schmerz erleben, seine edlen Absichten scheitern zu sehen und durch eine erfolglose Erfahrung den Gegnern der Gleichheit ein Argument liefern gegen die Möglichkeit, irgendwie eine soziale Ordnung zu errichten, der sich heftige Leidenschaften mit furchtbarem Widerstand entgegenstellen und die scheinbar nur das Resultat einer starken politischen Erschütterung bei den gebildeten Nationen sein konnte. (Diesen Schmerz hat Owen erleben müssen. Anm. d. Übers.)

Man hat dem System Owen mehrere Einwände entgegengestellt, die sich ebenso auf das von Babeuf anwenden lassen. Wir wollen sie wiedergeben mit den Antworten, die ihre Nichtigkeit zeigen.

Erster Einwand: Die physischen Unterschiede, die zwischen den Menschen bestehen, erlauben nicht, in der Verteilung der Arbeiten und der Konsumartikel jene vollkommene Gleichheit herzustellen, die das Ziel der Gemeinsamkeit ist.

Antwort: Hier muß die Gleichheit mit der Fähigkeit des Arbeitenden und dem Bedürfnis des Konsumenten gemessen werden und nicht mit der Intensität der Arbeit und der Quantität der Konsumartikel. Wer mit einer gewissen Kraft begabt ein Gewicht von zehn Pfund hebt, arbeitet soviel wie der, der mit einer fünffachen Kraft begabt eines von fünfzig versetzt. Der Mensch, der, um einen brennenden Durst zu stillen, eine Flasche Wasser trinkt, genießt nicht mehr damit als sein Nächster, der, weniger durstig, einen Becher ausschlürft. Der Zweck der Gemeinschaftlichkeit, von dem die Rede ist, ist die Gleichheit der Genüsse und Anstrengungen und durchaus nicht der der zu verzehrenden Dinge oder der Aufgabe des Arbeitenden.

Zweiter Einwand: Die ungleiche Güte der Gegenstände gleicher Art, wie Früchte, Gemüse, Milchspeisen, Fleisch, Getränke usw. usw., würde in die Verteilung eine wirkliche Ungleichheit einführen, welche die Eifersucht und den Zwist erregen und aus der Gesellschaft einen Ort des Streites und der Feindschaft machen würde.

Antwort: Man urteilt nur so, weil man die unter einer vollständig brüderlichen Verwaltung erzogenen Menschen nach uns selbst beurteilt, die wir durch die schlechten Einrichtungen eitel, eifersüchtig und einander feindlich gemacht sind. Man beleidigt den Schöpfer der Natur, wenn man annimmt, daß die Menschen von Hause aus veranlagt sind, sich zu beneiden, sich zu hassen und sich untereinander zu zerreißen wegen des Geschmacks einer Frucht oder der Anmut einer Blume, wenn die Früchte und Blumen im Überfluß um sie herum wachsen. Nehmt den Menschen das persönliche Eigentum, ihr werdet ihre schlimmsten Leidenschaften beruhigen, und ihr werdet ihnen nach und nach jedes Mittel nehmen, sich zu schaden. Könnte man nicht überdies die kleinen Ungleichheiten, um die es sich handelt, noch unmerklicher machen durch das Los oder durch die Abwechslung in der Ordnung der Verteilungen? In der Moral, in der Politik und in der Ökonomie ist die Gleichheit nicht die mathematische Übereinstimmung, und sie wird durch die kleinen Unterschiede nicht verändert. Die Vernunft und der Geist der Gleichheit und Einigkeit glichen in Sparta alle geringen Schwierigkeiten aus, die selbst heute nicht den Geist zahlreicher Familien, Pensionate und militärischer Wohnungen stören.

Dritter Einwand: Wenn die Gesellschaft es auf sich nimmt, für die Bedürfnisse jedes einzelnen zu sorgen, würde niemand die Notwendigkeit empfinden, zu arbeiten, um sich den Unterhalt zu verschaffen, und

die Menschen, die von Natur zur Faulheit neigen, würden sich einer allgemeinen Sorglosigkeit hingeben, die jede Arbeit unmöglich machen würde.

Antwort: Der gesunde Mensch hat Bewegung nötig, und um die Langeweile zu verscheuchen, sucht er die Arbeit, die er nur verabscheut, wenn sie übertrieben ist und er allein ihre Last trägt. Weder der eine noch der andere dieser Fälle tritt in der Gemeinsamkeit ein, wo die Aufgabe jedes einzelnen so leicht wie möglich ist, da alle arbeiten.

Zu diesen Ursachen der Tätigkeit muß man die Überzeugung fügen, daß alle zu der Arbeit genötigt wären durch die Schande, die die allgemeine Meinung auf den Faulen häufen würde, und durch die Strenge des Gesetzes, welche die freiwillige Trägheit mit den Strafen belegen würde, mit denen man heute die Diebe bestraft.

Vierter Einwand: Aus demselben Grunde gäbe es keine Fortschritte in dem geistigen Leben und in der Industrie.

Antwort: Die frivolen Erzeugnisse, die aus dem Bedürfnis nach einem verächtlichen Lohn entspringen und die nur in den Augen der Eitelkeit und der Faulenzerei Wert haben, würden auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Gewiß wäre das kein Schaden. Aber sicher wäre es nicht dasselbe mit den Studien und Forschungen, die danach streben, die Liebe zum Vaterland zu befestigen und das Los aller zu verbessern. Man würde sie mit um so größerem Eifer betreiben, als man im allgemeinen die Zeit dazu hätte und man durch die öffentliche Dankbarkeit und den Reiz eines weise zuerkannten Ruhmes, der zu allen Zeiten die Triebfeder großer Taten und wahrhaft nützlicher Erfindungen war, dazu ermutigt würde.

Fünfter Einwand: Die regelmäßige und allzu genaue Ordnung der Gemeinschaftlichkeit würde aus der gebildeten Gesellschaft ein Mönchskloster machen und der Freiheit schaden.

Antwort: Die besitzenden oder bettelnden Mönche beschäftigen sich weder mit Ackerbau noch mit Industrie, während in der Gemeinschaftlichkeit von Babeuf und Owen jeder der Allgemeinheit durch seine Arbeit dient. Die Mönche sind ehelos, und in der Gemeinschaftlichkeit verzichtet man nicht auf die eheliche Verbindung. Die Mönche gehorchen ihren Vorgesetzten blindlings, und in der Gemeinschaftlichkeit ist man nur den Gesetzen unterworfen, die alle gemeinschaftlich machen, ändern und abschaffen. Die trägen Mönche lassen die Luft von überflüssigen Gebeten erschallen, während man unter der Ordnung der Gleichheit der Gottheit durch Ausübung wahrer Barmherzigkeit den einzigen Gottesdienst, der ihrer würdig ist, erweist. Die Mönche sind gezwungen, alle ihre Handlungen einer strengen Regel zu unterwerfen. Die Menschen der Gemeinschaftlichkeit verfügen über ihre Zeit, bis auf eine kurze Arbeit, nach dem Wunsch ihrer Neigungen und ihres Willens.

Um zu entscheiden, ob die Freiheit der Handlungen in einem System der Gemeinschaftlichkeit mehr geachtet wird als in dem des persönlichen

Eigentums, genügt es, zu überlegen, daß unter dem letzteren die Mehrzahl der Bewohner, welche die Notwendigkeit einer langen und mühsamen Arbeit unterwirft, immer mehr oder weniger der Willensfreiheit beraubt sind, selbst wenn das Gesetz ihnen deren Genuß zuzusichern scheint. Es wird gewiß mehr von dieser Freiheit in einem Lande geben, wo alle drei oder vier Stunden am Tag arbeiten, als in dem, wo vier Fünftel der Bevölkerung zu einer zehn- bis zwölfstündigen Arbeit gezwungen sind, damit das andere Fünftel in Üppigkeit lebt und sich durch Trägheit verdirbt.

Sechster Einwand: Das gemeinschaftliche Leben würde die Gesellschaft zum Zustand der Barbarei zurückführen.

Antwort: Der Mangel an Wissenschaften und Künsten, verbunden mit der Ungeschliffenheit der Manieren und der Heftigkeit der Charaktere macht das aus, was man Barbarei nennt. Nun würde nichts von alledem die notwendige Folge der Gemeinsamkeit sein, wie Babeuf und Owen sie geplant haben. Diese Gemeinsamkeit würde die Studien und die Industrie, die wirklich zum Glück und der Erhaltung der Gesellschaft beitragen, durch das gemeinschaftliche Interesse, die Meinung und die freie Zeit unterstützen, statt sie auszuschließen. Den Wissenschaften und Künsten, die nicht mehr zur Unterstützung der Habgier und der Eitelkeit dienen, würde dort alles genommen, was nicht wahr, was nicht allen nützlich ist. Andererseits würde die gemeinsame Erziehung und der ununterbrochene Austausch von Hilfe und Wohltaten in den Gefühlen jene Brüderlichkeit wecken, welche die Manieren mildert und das Ungestüm der Charaktere mäßigt. Durch den Druck des Elendes und der Niedrigkeit, der unvermeidlichen Folgen des individuellen Eigentums, würden die Verstellung und Heuchelei aus der Gesellschaft verbannt, die im Schlachtfeld eine wahre Hölle aus ihr machen. Man würde ohne Verstellung gut sein und ohne Brutalität vertrauen. Weit entfernt davon, in die Barbarei zurückzufallen, würden wir dann die Möglichkeit erkennen, durch Errichtung der Gemeinschaftlichkeit ein dauerndes Glück und eine wirkliche und vollkommene Zivilisation zu erreichen.

Die vorbereitenden Maßregeln.

Die ersten Sorgen der Aufständischen wären nach dem Sieg gewesen, die Meinung des Volkes zu versöhnen, überall die Obergewalt in die den Grundsätzen der neuen Revolution ergebenen Hände zu legen und den wohlbekannten Feinden der Gleichheit nicht die Zeit zu lassen, die Verschwörungen anzuzetteln, zu denen sie jedenfalls Zuflucht genommen hätten.

Zu diesem Zweck hatte das Komitee den Plan einer Proklamation an die Franzosen entworfen, dessen erste Zeilen eines seiner Mitglieder schrieb, als es von den Trabanten der Tyrannei festgenommen wurde.[1] Durch diese Proklamation wollte man den Augen des Volkes das lange Gewebe von Verbrechen unterbreiten, mittels derer die Gleichheit und die Bürgerrechte unwürdig beschimpft worden waren, wollte man zeigen, daß die Ursachen der öffentlichen Übel, welche die Revolution, die sie herbeigeführt hatten, noch nicht ausgerottet hatte, alle in der Ungleichheit und in den Lastern, die sie hervorruft, lagen. Man wollte der Nation das Benehmen des Volkes von Paris als Muster zeigen, dem sie folgen sollte; die Franzosen laut zur Gleichheit berufen und feierlich die Verpflichtung übernehmen, sie ihnen zu sichern, mit Hilfe von einigen Monaten Ruhe, Mut, Geduld und Fügsamkeit.

Die gleiche Proklamation sollte den Erlaß des aufständischen Pariser Volkes zum Prinzip der Gesetzgebung erheben und die Verfassung von 1793 als das letzte Ziel der neuen politischen Regierungsform gutheißen. Außerdem verkündigte man einige Ergänzungen und die vorläufige Errichtung der Institutionen, ohne welche die volkstümlichste Verfassung immer ein Körper ohne Seele sein wird, welcher der Wut der Parteien zur Zielscheibe dient.

Hier sind einige der Verfügungen, die dieser Proklamation folgen sollten:

Sofortige Auflösung aller bürgerlichen und gerichtlichen Gewalten und Achterklärung gegen jedes Individuum, das wagt, deren Funktionen auszuüben.

Sofortige Wiedereinsetzung der Exekutivkommissionen, der Departements- und Distriktsverwaltungen, der Gemeinderäte, der revolutionären Komitees, der Friedensgerichte und der Kriminalgerichtshöfe, so wie sie vor dem 9. Thermidor des Jahres II waren.

---

[1] Dies sind die Zeilen: „Das Aufstandskomitee der öffentlichen Wohlfahrt. Das Volk hat gesiegt, die Tyrannei ist nicht mehr, ihr seid frei . . .“ Hier wurde der Schreiber unterbrochen und festgenommen.

Befehl an jeden Bürger, der zu dieser Zeit irgendwelche Ämter in den obenerwähnten Gewalten ausübte, sie sofort wieder anzutreten, außer im Falle gesetzmäßiger Verhinderung.

Ausschließung aus jedem öffentlichen Amte bei Todesstrafe bei jedem Individuum, von dem bekannt ist, daß es sein Vermögen in der Ausübung irgendwelchen öffentlichen Amtes vergrößert hat.

Veröffentlichung der Aufstandsakte in der ganzen Republik.

Anwendung der Artikel 1, 2, 18 und 19 der genannten Akte auf die ganze Republik.

Versiegelung aller nationalen Kassen.

Abschaffung jeder direkten Steuer und der Gewerbesteuern, vom 1. Vendémiaire des Jahres IV ab zu rechnen, zugunsten der Bürger, die selbst die Arbeiten der Landwirtschaft und der notwendigsten Gewerbe ausübten und nur das Allernotwendigste für sich und ihre Familien hatten.

Progressive Verteilung der Gesamtheit der direkten vorher erwähnten Beiträge auf die Reichen.

Ersatz dieser Beiträge in Naturalien.

Bezahlung der Pacht der nationalen Güter in Naturalien.

Errichtung öffentlicher Magazine in jeder Gemeinde und großer militärischer Magazine an zwanzig Orten der Grenzen, die mit Armeen besetzt sind.

Aufforderung an alle Bürger, dem Vaterland Kleidungsstücke für seine Verteidiger zu liefern.

Befehl an die Gemeinderäte, darüber zu wachen, daß kein Teil des Gebiets unbebaut bleibt.

Enteignung der Grundbesitzer, die vernachlässigen, ihre Güter dem Nutzen des Landes entsprechend zu bebauen, zugunsten des Volkes.

Aufhebung des Verkaufs der Nationalgüter.

Sofortige Abschaffung jedes Gehaltes in Geld im Innern der Republik.

Lieferung des Notwendigen an Naturalien an die öffentlichen Beamten, deren Bedürfnisse nachgewiesen werden.

Gleiche Lieferung an die armen Familien der Vaterlandsverteidiger und an alle armen Greise oder Kranken.

Ermahnung an die Reichen, freiwillig der gebieterischen Stimme der Gerechtigkeit zu folgen, dem Vaterland Zerfleischungen und sich selbst eine lange Reihe von Leiden zu ersparen und sich auf

die einfache Notwendigkeit zu beschränken durch einen großmütigen Verzicht ihres Überflusses zugunsten des Volkes.

Vergessen soll jede der Gleichheit widersprechende Tatsache oder Meinung sein für diejenigen, die in einer bestimmten Frist eine aufrichtige Rückkehr zur Wahrheit und zum Vaterland bewiesen haben.

Wiederverhaftung (bei Strafe, außerhalb des Gesetzes gestellt zu werden) aller derer, die am 8. Thermidor des Jahres II gefangen waren, wenn sie nicht der Forderung nachgeben, sich auf das Notwendige zugunsten des Volkes zu beschränken.

Widerrufung aller Beschlüsse zugunsten der Emigranten oder der Auswanderung Beschuldigten, der Verschwörer oder ihrer Erben.

Inhaftierung jedes Individuums, das bekannt ist, seit dem 9. Thermidor Ermordungen von Republikanern ausgeführt oder veranlaßt zu haben.

Das war erst der Anfang der großen Reformen, die das Aufstandskomitee plante. Es war nur der notwendige Übergang der öffentlichen Gewalt in die Hände des Volkes.

Da dieses Komitee nach dem Aufstand einen notwendigen Einfluß auf die Beratungen zu behalten hoffte, hatte es sich mit dem Plan zu sofortigen und vorbereitenden Arbeiten für die definitive Gesetzgebung beschäftigt, zu der es zu gelangen hoffte. Ich werde ungefähr einen Begriff davon geben.

Man wollte ohne Zögern in die Departements und zu den Armeen Generalkommissäre schicken, die dem neuen Konvent entnommen, mit weitgehender Gewalt betraut und beauftragt waren, allen Widerstand mit der Macht der Republikaner zu besiegen; sie sollten ermächtigt sein, zur rechten Zeit Strenge und Nachsicht anzuwenden, und mit der Macht betraut, abzusetzen, vor Gericht zu schicken und zu belohnen; sie sollten ferner verpflichtet sein, vor Antritt ihrer Funktionen den Stand ihres Vermögens zu erklären und für ihr Betragen vor einem besonderen Gericht verantwortlich sein, das die Rechenschaft für ihre Verwaltung entgegenzunehmen und die zu bestrafen hat, die den Zweck ihrer Mission verkannt hätten.

Man sah die sofortige Vereinigung der aufständischen Herrschaft mit einem Normalseminar als einen Gegenstand

höchster Wichtigkeit an. Dahin sollten die Bürger der Departements in einer bestimmten Reihenfolge kommen, um die Grundsätze der neuen Revolution aufzunehmen, sich in den Geist der Reformatoren zu vertiefen und durch die allgemeine Überzeugung zu lernen, die Ausführung der Gesetze zu leiten, die das Angesicht der Nation verändern sollten.

Den Generalkommissären sollte die wichtige Sorge anvertraut werden, die Republikaner aufzuklären und zu vereinigen und namentlich sie dahin zu bringen, die Ansichten und den Geist der Leiter des Aufstandes zu teilen. Sie sollten die Republikaner sich anhänglich machen durch die Weisheit ihrer Maßregeln, durch die Wärme ihres Eifers, durch ihre Selbstlosigkeit und durch untadelige Sitten. Als wahre Apostel sollten sie das Licht der Gleichheit in alle Gemeinden bringen und besonders in die öffentlichen Gesellschaften, die sie einrichten sollten und von denen man wünschte, daß ihre Meinung den reformatorischen Taten des Gesetzgebers vorherging.

Fünf Pläne zu revolutionären Erlassen waren der Verhandlung des Aufstandskomitees im Augenblick seiner Auflösung vorgelegt worden, nämlich:

Plan eines Polizeidekretes,
Plan eines Militärdekretes,
Plan eines Erziehungsdekretes,
Plan eines ökonomischen Dekretes,
Plan eines Dekretes über die Nationalfeste.

Durch die Strenge des Polizeierlasses wollte man die erschrecken und aus der Fassung bringen, die versucht hätten, die Szenen zu erneuern, welche die Republik nach dem 31. Mai 1793 mit Blut befleckten. Das war der Zweck der inneren Lager, der allgemeinen Bewaffnung der Bürger und der neuen Bildung der Nationalgarde. Alle, die nicht an dem vollständigen Erfolg der Reform Anteil nahmen, sollten zur vollständigsten Ohnmacht verdammt sein. Ebenso sollte jeder Mann, der der Stadt nicht durch eine nützliche Arbeit diente, daraus verbannt werden. Endlich plante man,

die Ausführung des Generalplanes durch die Hilfe der Unzufriedenen selbst zu erleichtern, die gezwungen werden sollten, darin wider ihren Willen den einzigen Weg des Heils zu sehen.

Aus dem Militärerlaß sollte sich eine Art republikanischer Erziehung für die Jugend ergeben, die deren Wohltaten nicht mehr in den Erziehungshäusern genießen konnte. Dieser Erlaß enthielt neben vielen anderen Artikeln die folgenden:

Jeder Franzose dient vom zwanzigsten bis zum fünfundzwanzigsten Jahre tätig in der Armee.

Keiner kann ein Kommando in der Armee ausüben, wenn er nicht als einfacher Soldat ..... Jahre die Waffen geführt hat.

Die Untergebenen nehmen in jedem Korps an der Ernennung ihrer Anführer teil, die zeitweise absetzbar gewählt werden.

Es gibt keinen militärischen Sold in Geld mehr.

Die Republik läßt täglich eine militärische Ration an jedes Mitglied des Heeres verteilen.

Sie liefert Wohnung, Bekleidung, Licht, Heizung, Wäsche und unterhält gleichmäßig alle Verteidiger des Vaterlandes.

Die militärische Ration ist die gleiche wie die der öffentlichen Beamten.

Die Verteidiger des Vaterlandes leben gemeinsam unter der Leitung ihrer Anführer und nach den Regeln, die aufgestellt werden.

Die persönliche Plünderung ist verboten. Jeder Vaterlandsverteidiger verspricht, ehe er ins Feld zieht, der Heeresverwaltung alles zu überbringen, was er rechtmäßig dem Feinde nehmen kann.

Nach außerordentlichen Ermüdungen erhalten die Soldaten, die sie durchgemacht haben, eine reichlichere Verteilung von Lebensmitteln.

Der Ungehorsam wird mit dem Tode bestraft.

Die gleiche Strafe trifft die Generale und Offiziere, die sich des Diebstahls, der Trunkenheit, der Notzucht, des Spiels, der Mißachtung der Gesetze, der Tätlichkeiten und der Willkürakte gegen ihre Untergebenen schuldig machen.

In den Armeen werden Arbeiten, Studien und Feste eingerichtet werden.

Die Republik verleiht Belohnungen für glanzvolle Taten.

Alle Bürger werden in der Handhabung der Waffen und den militärischen Übungen eingeübt werden.

* * *

Der Erlaß über die Erziehung war dazu bestimmt, sofort den Plan, von dem wir gesprochen haben, zur Ausführung zu bringen. In der Tat war gegen die Jugend keine Gelegenheit zu versäumen; sie hatte keine fest ausgebildeten Gewohnheiten und war bereit, alle die, welche man ihr geben wollte, anzunehmen.

Die ganze Schwierigkeit beschränkte sich in dieser Hinsicht darauf, den Widerstand einiger Familien zu besiegen und eine genügende Anzahl von Männern zu finden, die fähig waren, die Erziehungshäuser im Geiste der Reform zu leiten.

Man hoffte das erste Hindernis durch den Einfluß der Republikaner zu überwinden sowie durch die Begeisterung, welche die Verbreitung der Grundsätze der Gleichheit wecken sollte, durch die sofortige Unterstützung, die diese Maßregel der armen Klasse bringen sollte, und durch den augenscheinlichen Vorteil, den sie den Kindern sicherte.

Was den guten Geist, die Moral und die Fähigkeit derer anbetrifft, denen man die Leitung der Erziehungshäuser anvertrauen wollte, so rechnete man darauf, sich diese durch das Normalseminar zu sichern, wo man die notwendige Zeit für ihre Bildung anwenden wollte, um dem Volk das neue System angenehm zu machen und um die Orte vorzubereiten, wo die Jugend vereinigt werden sollte.

Erreichen wir, sagte das Aufstandskomitee, daß die jungen Leute und die Soldaten sich an die Sitten der Gleichheit gewöhnen, so wird das Wichtigste geschehen sein; denn in einigen Jahren werden diese jungen Leute und diese Soldaten fast die Gesamtheit der Nation ausmachen. Damit indessen die guten Anlagen, die ihnen die Nationalerziehung gegeben haben wird, nicht unnütz gemacht werden, wenn sie wieder in die Gesellschaft eintreten, dürfen wir nicht leiden, daß sich dort eine Ordnung vorfindet, welche die Wirkungen aufhebt. Die Beseitigung der Eigentumsanschauung beginnt sofort und hält Schritt mit den Fortschritten der Jugend und des Heeres in den Lehrsätzen und in den Sitten der Gleichheit. Dazu bestimmte das Komitee das ökonomische Dekret.

Dieses Dekret umfaßte alle Teile der öffentlichen Verwaltung; die Landwirtschaft, die Künste, der Handel, die Schiffahrt, die Finanzen und die öffentlichen Arbeiten gehörten zu seinem Ressort und sollten neues Leben erhalten.

Man weiß, daß die Herstellung der großen und vollkommenen Nationalgemeinschaft der letzte Zweck der Arbeiten des Komitees war. Indessen hätte es sich wohl gehütet, daraus den Gegenstand eines Befehles am Morgen nach seinem Triumph zu machen und die Gegner zu zwingen, daran teilzunehmen. Jede individuelle Gewalttätigkeit, jede nicht durch die Gesetze befohlene Änderung sollte untersagt und bestraft werden. Das Komitee meinte, daß der Gesetzgeber sich so benehmen müsse, daß er das ganze Volk bestimme, das Eigentum aus Notwendigkeit und Interesse abzuschaffen.

Aber wie wollte man so viele durch den Müßiggang, durch eingebildete Genüsse und durch die Eitelkeit verdorbene Menschen dazu bringen, einen Zustand der Einfachheit zu wünschen, dem sie einen so lebhaften Widerstand entgegengesetzt hatten? Das Komitee antwortete: „Indem man durch die Gesetze eine öffentliche Ordnung herstellte, in der die Reichen, wenn sie auch ihre Güter behielten, weder Überfluß, noch Vergnügen, noch Beachtung fanden.“ Es fügte hinzu: „Wenn wir es so machen, daß die fleißigen Menschen mittels einer sehr geringen Arbeit und ohne Lohn zu erhalten einen rechtschaffenen und unveränderlichen Wohlstand genießen, wird die Binde bald von den Augen der durch Vorurteile und Geschäftserfahrung irregeführten Bürger fallen. Dann wird es geschehen, daß die Besitzer von Gütern oder Wertzeichen gezwungen sind, für den bequemen und unentgeltlichen Unterhalt, den die Republik sichert, eine höhere Handarbeit zu leisten. Sie werden den größten Teil ihrer Einkünfte in Kosten für die Bebauung und deren Vorbereitung und in Steuern ausgeben. Sie können sich weder ein Vergnügen noch einen Dienst verschaffen. Sie werden niedergedrückt von dem Gewicht der Progressivsteuern, von den Geschäften ferngehalten, jedes Einflusses

beraubt, verachtet, sie bilden im Staat nur eine verdächtige Klasse von Fremden, oder sie werden auswandern und ihre Güter aufgeben oder sich beeilen, aus eigener Zustimmung die friedliche und allgemeine Herstellung der Gemeinschaftlichkeit zu besiegeln.“ [1]

Das Aufstandskomitee fügte hinzu: „Rufen wir die kleinen Besitzer zu uns, die wenig begüterten Kaufleute, die Taglöhner, die Arbeiter, die Handwerker, alle Unglücklichen, die unsere lasterhaften Einrichtungen zu einem überlasteten Leben der Ermüdung, der Entbehrungen und der Leiden verdammen. Sie sollen wieder zur Menschlichkeit erwachen. Das Vaterland soll allen denen, die ihm freiwillig ihre Kenntnisse und ihre Arbeiten weihen, ein bequemes Dasein sichern, sie vor Unfall schützen und sie von allen Befürchtungen und Sorgen befreien, die nicht weniger die Wirkungen des Eigentums wie des Elends sind. Wir wollen sofort eine große nationale Gemeinschaft begründen, sie mit einem ungeheuren Gebiet ausstatten, alle Immobilien darin aufnehmen, auf welche die Nation oder die Gemeinden Rechte auszuüben haben. Gewähren wir denen, die ihr ein vollständiges Opfer ihrer Personen und ihrer Güter bringen, das unverjährbare Recht auf alles, was ein Glück ausmacht, an dem alle teilhaben können. Wachen wir darüber, daß dieses Glück wahrhaft und schnell ist. Verhindern wir, daß die Schöngeister es nicht mit ihren Sophismen und übertreibungen stören. Zwingen wir alle Zweige der Gewalt, im Sinne der Gleichheit zu handeln. Nehmen wir alle im Schoß des Vaterlandes auf, die sich mit Aufrichtigkeit hineinflüchten, verstopfen wir alle Quellen, durch die der Hochmut noch vor den Augen des Volkes einen trügerischen Prunk ausbreiten könnte. Machen wir das Gold noch lästiger als Sand und Steine. Führen wir kühn die ersten Schläge und überlassen wir es dem natür-

[1] Um das recht zu verstehen, muß man gleich das Fragment des ökonomischen Erlasses lesen, das bei den Belegstücken unter Nr. 7 eingefügt ist.

lichen Wunsch nach Glück und Weisheit, der von der allgemeinen Begeisterung unterstützt wird, nach und nach ein so herrliches Unternehmen zu vollenden."

War dieses vorbereitende Verfahren einmal vollzogen, so hätte die Nation nur noch aus Anhängern der Gemeinschaft bestanden. Aber alles trieb das Aufstandskomitee zu der Annahme, daß sie sich in kurzer Zeit in der ganzen Nation ausbreiten würde durch die allmähliche Rückkehr der Vaterlandsverteidiger, durch die Einverleibung der Güter der nicht entschiedenen Anhänger und durch die glückliche Meinungsänderung, die unfehlbar die Folge einer solchen Reform sein mußte. Der Tag wäre bald gekommen, wo die Verpflichtung und der Zwang ohne Gefahr den Ermahnungen, dem Beispiel und der Macht der Notwendigkeit gewichen wären. Von da ab wäre das Wort Besitzer bald barbarisch für die Franzosen geworden.

Als wir von den Volksversammlungen sprachen, haben wir die nationalen Feste und die Prinzipien, auf denen das Komitee sie einrichten wollte, erwähnt. Der gleiche Geist herrschte in dem revolutionären Plan, den es kurze Zeit vor seiner Auflösung beriet. Diese Feste sollten zahlreich und verschiedenartig sein. Jeder Ruhetag hätte das Seinige gehabt. Nach der Meinung des Komitees war es für die Sache der Gleichheit von größter Wichtigkeit, die Bürger unaufhörlich in Atem zu halten, sie an das Vaterland zu fesseln, indem man sie seine Zeremonien, seine Spiele und Vergnügen lieben lehrte, die Langeweile aus allen Augenblicken der Muße zu vertreiben und durch häufige Zusammenkünfte die Gefühl der Brüderlichkeit zwischen allen Teilen der Republik zu unterhalten.

Von der Befestigung dieser Einrichtungen und namentlich derer, die der ökonomische Erlaß schaffen sollte, hing nach der Anschauung des Komitees die Durchführung der Revolution und die vollständige Ausübung der Volksherrschaft ab, das heißt, der Tag, an dem das Volk friedlich die Gleichheit genoß, sollte der sein, an dem es das Recht, über die Gesetze

zu beschließen, in seiner ganzen Fülle ausüben konnte, das durch die Verfassung von 1793 geheiligt war.

Bis dahin sollte die herrschende Gewalt dem Volk nur allmählich und nach Maßgabe des Fortschrittes der Sitten gewährt werden. Da die Autorität der Senate durch verschiedene Verbindungen während der Reformzeit den Einfluß der großen Menge vermindert haben würde, hätte sie diese vor den Uneinigkeiten und Gefahren bewahrt, denen sie durch die alten Gewohnheiten und die Schlingen der Bösen unfehlbar ausgesetzt gewesen wäre.

Eine Menge Einzelheiten sind meinem Gedächtnis entschwunden; es hat nur die Erinnerung an die hervorstechendsten Punkte und eine ziemlich genaue Idee von dem allmählichen und gleichzeitigen Fortschritt der Einrichtungen und der Verfassung bewahrt. Man wird leicht fühlen, daß das Aufstandskomitee selbst weder alle Maßregeln vorhersehen konnte, die die Umstände erforderlich machen konnten, noch daß es vorher den Zeitpunkt bestimmen konnte, wo die Aufgabe des Reformators aufhören sollte.

Wer hätte den Widerstand der erschreckten Leidenschaften berechnen können? Wer hätte voraussagen können, bis zu welchem Grad die äußeren Feinde der Republik ihre Anstrengungen gegen die neue Reform vermehrt hätten, die ihnen zweifellos verhaßter sein mußte als alle vorhergehenden? Diese Berechnungen und Vorsorgen hingen von der Schnelligkeit ab, mit der die demokratische Meinung ihren ehemaligen Einfluß wiedergewonnen hätte.

Man kann nur nach der wohlbekannten Denkungsweise der Verschworenen versichern, daß die äußeren Feindseligkeiten weder aus dem Ehrgeiz zu erobern oder zu herrschen, noch aus Eifersucht wegen des Handels einen Tag verlängert worden wären.

So viele Anstrengungen, denen man nicht das Verdienst der Tugend abstreiten kann, wurden durch den Verrat von Grisel vereitelt. Durch die Ränke dieses Treulosen unterstützt, ließen die Bedrücker Frankreichs am Morgen des

21. Floreal des Jahres IV die meisten Häupter der Verschwörung festnehmen.[1] Babeuf und Buonarroti wurden inmitten ihrer Papiere ergriffen, in dem Zimmer, in dem sie die Nacht damit verbracht hatten, den Aufstand und die Reform zu überlegen und vorzubereiten. Darthé, Germain, Criddy, Drouet und mehrere andere wurden gleichzeitig bei Dufour festgenommen, wo sie versammelt waren, um den Tag der Volksbewegung festzusetzen. Die Armee des Innern unter Waffen beschützte das Vorgehen gegen die Demokratie, und das Pariser Volk, das man glauben machte, man habe Diebe festgenommen, war teilnahmloser Zuschauer der Gefangennahme der Verschworenen, deren Fesseln es vergeblich einige Zeit nachher zu brechen versuchte.

---

[1] Da begann jener glänzende Feldzug nach Italien, der einem anmaßenden Soldaten den Weg zur höchsten Macht bahnte. Die Liebe zur Freiheit machte von da ab im Herzen der Franzosen der des militärischen Ruhmes und der Eroberungen Platz, die nachher die wirksamste Ursache ihres Unglücks und ihrer gänzlichen Unterjochung wurden. Allem Anschein nach hätte der Erfolg der Verschwörung, deren Bericht man oben gelesen hat, den schwachen und verderbten Menschen die Gewalt genommen, die sie seit dem 9. Thermidor ausübten. Sie hätte der Republik die Kraft der ersten Jahre wiedergegeben, und es ist anzunehmen, daß das französische Volk, das dadurch den aristokratischen Anschlägen entgangen wäre, denen es unterlag, vor dem Ehrgeiz Bonapartes und den unheilvollen Folgen dieser entlegenen Feldzüge bewahrt geblieben wäre, aus denen die verbündeten Könige den so großen Vorteil zogen, das Volk wieder unter das Joch seiner ehemaligen Herren zu bringen, indem sie mit Hilfe hinterlistiger Versprechungen von Freiheit andere Nationen, die durch den Glanz der Revolution erweckt und durch die Leiden eines Überfalls und Raubkrieges erbittert worden waren, gegen das französische Volk entfesselten.

Zweiter Teil.

Der Prozess.

Die Gefangennahme der Verschworenen und die Erzählung von der Verschwörung riefen verschiedene Gefühle hervor; Betrübnis und Verwirrung bei den Unterdrückten, Schreckensschauer und wilde Freude bei den höheren Klassen, die nach dem Tod der „Babouvisten" brüllten. Zahlreiche Papiere, die bei Babeuf beschlagnahmt wurden, zeigten der Aristokratie das Mittel, die Partei, die sie fürchtete, zu vernichten.

In wenig Augenblicken füllten sich die Gefängnisse der Abtei mit Angeschuldigten, die dorthin geschleppt wurden mitten durch die Bezeugungen lebhaftester Teilnahme, die ihnen das Volk und die Soldaten in reichem Maße zuteil werden ließen. Die Menge versperrte während mehrerer Tage die an dieses Gefängnis anstoßenden Straßen. Aber bald wurden die Verhafteten getrennt, und die am meisten kompromittiert schienen, wurden insgeheim in die Türme des Temple gebracht. Sie machten sich allgemein darauf gefaßt, plötzlich unter den Schüssen einer Militärkommission umzukommen. Drouet bewahrte sie davor.

Durch die Verfassung des Jahres III konnte ein Abgeordneter nur auf eine Anklage des gesetzgebenden Körpers und durch einen obersten Gerichtshof verurteilt werden, dessen Geschworene von den Urversammlungen der Departements gewählt wurden. Es erforderte mehrere Monate, um diesen außerordentlichen Gerichtshof zu bilden, der nur bei der Gemeinde seinen Sitz haben konnte, wo die Regierung residierte.

Der Angeschuldigte Drouet war Abgeordneter, und man war gezwungen, die Verurteilung der anderen aufzuschieben, bis man wußte, ob er als Angeklagter nicht die vor seinen Gerichtshof ziehen würde, deren Mitschuldiger er schien.

Zwei Tage nach seiner Gefangennahme richtete Babeuf den folgenden Brief an das regierende Direktorium:

Paris, 23. Floreal, IV. Jahr der Republik.
G. Babeuf an das vollziehende Direktorium.

Bürger, Direktoren, würdet Ihr es unter Eurer Würde halten, mit mir als Macht gegen Macht zu unterhandeln? Ihr habt jetzt gesehen, von welch großem Vertrauen ich der Mittelpunkt bin. Ihr habt gesehen, daß meine Partei der Euren wohl die Wage halten kann! Ihr habt gesehen, welche ungeheuren Verzweigungen zu ihr gehören. Ich bin vollkommen überzeugt, daß diese Beobachtungen Euch zum Zittern bringen.

Liegt es in Eurem Interesse, liegt es im Interesse des Vaterlandes, wegen der Verschwörung, die Ihr entdeckt habt, Lärm zu schlagen? Ich meine nicht. Ich werde begründen, weshalb meine Meinung nicht verdächtig sein kann.

Was würde geschehen, wenn diese Sache ans Tageslicht käme? Nur, daß ich darin die glänzendste Rolle spielen würde. Ich würde mit aller Seelengröße, mit der Energie, die Euch an mir bekannt ist, die Berechtigung der Verschwörung, deren Mitglied zu sein ich niemals leugnete, nachweisen. Ich verzichte auf das feige und gewöhnliche Mittel des Leugnens, dessen die gewöhnlichen Angeklagten sich bedienen, und ich würde es wagen, die großen Prinzipien zu entwickeln und die ewigen Rechte des Volkes mit allem Vorteil zu vertreten, den das tiefe Eindringen in die Schönheit dieses Gegenstandes gewährt. Ich würde es wagen, sage ich, nachzuweisen, daß dieser Prozeß kein gerechter ist, sondern der des Starken gegen den Schwachen, der Unterdrücker gegen die Unterdrückten und ihre hochherzigen Verteidiger. Man könnte mich zur Deportation, zum Tod verurteilen. Aber mein Urteil würde sofort als eines angesehen, welches das Verbrechen gegen die schwache Tugend ausspricht. Mein Schafott würde glorreich neben dem von Barneveldt und Sidney[1] figurieren. Will man mir schon am Tage nach meiner Hinrichtung Altäre neben denen errichten, wo man heute berühmte Märtyrer wie Robes-

---

[1] Oldenbarnevelt, Ratspensionär von Holland, bürgerlich-aristokratischer Republikaner, hingerichtet 1619; Algernon Sidney, berühmter englischer Republikaner, hingerichtet 1683. Anmerk. d. Übers.

pierre und Goujon verehrt? Das ist nicht der Weg, wie man Regierungen und Regierende schützt.

Bürger, Direktoren, Ihr habt gesehen, daß Ihr nichts habt, wenn ich in Eurer Hand bin. Ich bin nicht die ganze Verschwörung; dazu fehlt viel. Ich bin nur ein einzelnes Glied der langen Kette, aus der sie sich zusammensetzt. Ihr müßt alle anderen Parteien ebensosehr wie die meine fürchten. Ihr habt ja den Beweis für das große Interesse, das sie an mir nehmen. Ihr würdet sie alle treffen, wenn Ihr mich trefft, und Ihr würdet ihre Entrüstung erregen.

Ihr würdet, sage ich, die Entrüstung der ganzen Demokratie der französischen Republik erregen, und Ihr wißt doch, daß das keine so gering anzuschlagende Sache ist, als Ihr Euch zuerst einbilden konntet. Erkennt, daß sie nicht nur in Paris so stark besteht. Seht, daß es nicht einen Ort in den Departements gibt, wo sie nicht mächtig ist. Ihr würdet ein weit besseres Urteil darüber haben, wenn Eure Häscher die große Korrespondenz aufgegriffen hätten, welche es möglich macht, besondere Kunstausdrücke zu bilden, von denen Ihr nur einige Bruchstücke bemerkt habt. Vergeblich wollte man das heilige Feuer ersticken. Es brennt, und es wird weiter brennen. Je mehr es in gewissen Augenblicken erloschen scheint, um so mehr droht seine Flamme, plötzlich stark und mit explodierender Gewalt wieder auszubrechen.

Wolltet Ihr es unternehmen, Euch mit einem Schlage der ungeheuren sansculottischen Partei zu entledigen, die sich noch nicht für besiegt erklären wollte? Ihr müßtet erst an diese Möglichkeit glauben. Aber wo würdet Ihr Euch dann befinden? Ihr seid nicht ganz in der gleichen Lage wie der, welcher nach Cromwells Tod einige tausend englischer Republikaner deportierte. Karl II. war König, und was man auch gesagt hat darüber, Ihr seid es noch nicht. Ihr braucht eine Partei, die Euch unterstützt; und beseitigt Ihr die der Patrioten, so steht Ihr ausschließlich dem Royalismus gegenüber. Welchen Weg glaubt Ihr, daß er Euch weisen würde, wenn Ihr allein gegen ihn ständet?

Aber, werdet Ihr sagen, die Patrioten sind uns so gefährlich wie die Royalisten und vielleicht noch gefährlicher. Ihr täuscht Euch. Prüft den Charakter des Unternehmens der Patrioten genau, Ihr werdet nicht darin erkennen, daß sie Euren Tod wollten, und es ist

eine Verleumdung, das veröffentlicht zu haben. Ich kann Euch sagen, daß sie ihn nicht wollten. Sie wollten andere Wege als die von Robespierre gehen. Sie wollten kein Blut.[1] Sie wollten Euch zwingen, selbst einzugestehen, daß Ihr Eure Macht zur Unterdrückung mißbrauchtet, daß Ihr sie aller volkstümlichen Formen und Bürgschaften entkleidet habt, und sie wollten sie Euch nehmen. Sie wären nicht dahin gekommen, wenn Ihr, wie Ihr nach dem Vendémiaire zu versprechen den Anschein hattet, volkstümlich zu regieren begonnen hättet.

Ich selbst wollte Euch in meinen ersten Blättern den Weg dazu weisen. Ich hatte Euch gesagt, wie Ihr Euch meiner Ansicht nach die Segenswünsche des Volkes hättet verdienen können. Ich hatte gesagt, wie es mir möglich schien, daß Ihr aus Eurer Regierung alles entfernen konntet, worin der konstitutionelle Charakter mit den wahren republikanischen Prinzipien in Widerspruch steht.

Nun wohl! Noch ist Zeit dazu. Die Wendung dieses letzten Ereignisses kann Euch selbst und der öffentlichen Sache nützlich und heilsam werden. Werdet Ihr meine Meinung und meine Ratschläge, die nur im Interesse des Vaterlandes und in dem Euren liegen, mißachten und von der vorliegenden Angelegenheit kein Aufsehen machen? Ich habe zu bemerken geglaubt, daß es auch schon Eure Meinung ist, sie politisch zu behandeln. Mir scheint, daß Ihr gut daran tun werdet. Haltet den Schritt, den ich tue, nicht für selbstsüchtig. Die offene und ungewöhnliche Art, mit der ich mich unaufhörlich für schuldig erkläre in dem Sinn, in dem Ihr mich anklagt, zeigt Euch, daß ich nicht aus Schwäche handle. Der Tod oder das Exil würden für mich der Weg zur Unsterblichkeit sein, und ich werde ihn mit heldenmütiger und frommer Begeisterung betreten. Aber meine Achtung, sowie die aller Demokraten würden Euch nicht helfen und das Heil der Republik nicht sichern. Ich habe darüber nachgedacht, daß Ihr ja doch schließlich nicht immer die Feinde dieser Republik waret. Ihr waret sogar offenbar überzeugte Republikaner. Warum könntet Ihr es nicht wieder sein? Warum

---

[1] Man braucht auf den Widerspruch dieser Bemerkungen mit dem Inhalt der Aufstandsakte kaum aufmerksam zu machen. Man bewegte sich aber damals allgemein in solchen Widersprüchen.

Anmerk. d. Übers.

sollte man nicht glauben, daß Ihr, die Ihr Menschen seid, Euch nicht vorübergehend geirrt hättet wie andere in ziemlich unvermeidlicher Folge einer von der unseren verschiedenen Erbitterung, in welche Euch die Umstände gebracht haben? Warum sollten wir nicht alle schließlich unseren aufs äußerste gespannten Standpunkt verlassen und uns in vernünftiger Weise verständigen? Die Patrioten, die Masse des Volkes, sind tief entrüstet. Soll man sie noch mehr aufbringen? Was würde das Endresultat davon sein? Verdienen diese Patrioten nicht eher, daß man daran denkt, ihre Wunden zu heilen, statt sie zu verschlimmern? Ihr könnt die Initiative zum Guten ergreifen, wenn Ihr nur wollt, weil auf Euch die ganze Kraft der öffentlichen Verwaltung beruht. Bürger, Direktoren, regiert volkstümlich; das ist alles, was eben diese Patrioten von Euch fordern. Wenn ich so für sie spreche, bin ich sicher, daß sie meine Rede nicht unterbrechen werden. Ich bin sicher, daß sie mich nicht Lügen strafen werden. Ich sehe nur einen verständigen Ausweg: erklärt, daß keine ernsthafte Verschwörung bestanden hat. Wenn sich fünf Männer groß und edelmütig zeigen, können sie heute das Vaterland retten. Ich stehe dafür ein, daß die Patrioten Euch mit ihrem Leben schützen werden und Ihr werdet keine ganzen Armeen brauchen, um Euch zu verteidigen. Die Patrioten hassen Euch nicht. Sie haben nur Eure volksfeindlichen Maßnahmen gehaßt. Aus eigener Machtvollkommenheit werde ich Euch dann eine Bürgschaft bieten, die so groß ist wie meine Offenheit. Ihr wißt, welchen großen Einfluß ich auf jene Klasse von Männern, ich meine auf die Patrioten habe. Ich werde ihn gebrauchen, um sie davon zu überzeugen, daß wenn Ihr zum Volk steht, sie eins mit Euch sein müssen.

Es wäre sicher nicht schlimm, wenn die Wirkung dieses einfachen Briefes wäre, Frankreich zur Ruhe zu bringen. Verhinderte man das Aufsehen von der Affäre, die er behandelt, würde man nicht gleichzeitig allem vorbeugen, was die Ruhe Europas stören könnte?

Gezeichnet G. Babeuf.

Seit lange war es augenscheinlich, und die Entdeckung der Verschwörung hatte soeben neue Beweise dafür geliefert, daß die Verwerfung der demokratischen Lehren einen großen Zwiespalt zwischen den ehemaligen Freunden der Revolution

verursacht hatte, und daß sie mehr und mehr den Eifer des Volkes, sie zu verteidigen, abschwächte.

Dieser Stand der Dinge, der die günstigen Aussichten der vom Ausland unterstützten royalistischen Partei vermehrte, hätte, wie mir scheint, die Kühnheit der Führer der neuen Aristokratie mäßigen und sie dahin bringen müssen, die gesetzgebenden Beschränkungen anzunehmen, die ihnen die Demokraten und durch sie das Volk gewonnen hätten. Sie hätten der Republik die Kämpfe, die ihr so unheilvoll waren, und ihnen das Unglück, das sie endlich traf, erspart. Das plante Babeuf, sowohl in der Absicht, seine Freunde zu retten, als in der, dem republikanischen Geist die Stärke, die am Erlöschen war, wiederzugeben. Aber kann der erschreckte Hochmut auf die Ratschläge der Klugheit hören? Die neue Regierung schloß die Augen und verachtete es, weise einen Schritt zurück zu machen, der ihr die Liebe des Volkes, die sie niemals besaß, gewonnen hätte. Sie überließ sich unvorsichtig einer blinden Wut und trieb sie so weit, der Vernunft und der öffentlichen Meinung zum Trotze die Absichten des Royalismus seinen Gegnern unterzuschieben und in diesen die einzigen Männer zu ächten, von denen die Republik vernünftigerweise eine wahre und notwendige Aufopferung erwarten konnte.

Die aristokratischen Revolutionäre dachten nur daran, momentan aus dem Sieg Nutzen zu ziehen, den sie einem ehrlosen Verrat verdankten, um die Partei zu vernichten, die ihre Gewaltherrschaft verurteilte. Drouet wurde in Anklagezustand versetzt und vor den obersten Gerichtshof geschickt, dessen Sitz man nach Vendome verlegte.

„Niemand,“ sagte die Verfassung des Jahres III, „kann von den Richtern, die das Gesetz bezeichnet, durch irgend eine Kommission oder durch andere Instanzen abgesondert werden, außer denen, die durch ein vorhergehendes Gesetz bestimmt sind.“ Nichtsdestoweniger entschied ein nach der Entdeckung der Verschwörung erlassenes Gesetz, daß der Abgeordnete seine Mitangeklagten vor den obersten Gerichts-

hof mit sich ziehen sollte, der nicht das Gericht war, das das Gesetz ihnen bestimmt hatte.

„Es gibt," sagt noch die gleiche Verfassung, „in der ganzen Republik einen Kassationsgerichtshof, der über alle Urteile entscheidet, die in letzter Instanz von allen Gerichtshöfen erlassen werden." Indessen bestimmte das eben erwähnte Gesetz, daß die Urteile des obersten Gerichtshofes, der doch auch ein Gericht war, der Kassation nicht unterworfen sein sollte.

Diese dem Wortlaut der Verfassung entgegengesetzten Verfügungen wurden von den Genossen Drouets durch die Furcht erklärt, welche die Regierung vor einer öffentlichen Verhandlung unter den Augen des Pariser Volkes hatte, und sie sahen sie als die Wirkung jener Feindseligkeit an, die während der Verhandlung ausbrach und einen wütenden Gesetzgeber sagen ließ: „Man braucht sich wegen der Aufwiegler nicht so in acht zu nehmen", sowie einen anderen nicht weniger leidenschaftlichen: „Man würde zu viel Zeit brauchen, wenn man gegen die Aufwiegler nach allen Regeln prozessieren wollte."

59 Bürger, von denen 17 nicht erschienen, wurden in Paris in Anklagezustand versetzt. Viele mit einem nicht entschuldbaren Leichtsinn. Zu gleicher Zeit spionierte man in der ganzen Republik nach den geringsten Vorwänden, um die Zahl der Angeklagten zu vermehren, von denen die Mächtigen hofften, daß der oberste Gerichtshof aus ihnen eine Hekatombe machen würde. Cherbourg, Arras, Rochefort, Bourg und Saintes lieferten ihren Anteil an Angeklagten, die der Sache so augenscheinlich fremd waren, daß man nicht den Schatten eines Vorwurfes gegen sie vorbringen konnte.

Während man in Paris die Tragödie vorbereitete, die sich in Vendome abspielen sollte, waren die Pariser Demokraten tätig, ihre Gefährten zu befreien. Drouet entfloh aus dem Gefängnis der Abtei mit Hilfe eines republikanischen Turmwächters, aber die Flucht der Gefangenen des Temple,

die von Soldaten der Wache geplant war, scheiterte aus Mangel an nötiger Übereinstimmung.

Pache[1] war der einzige Mann außerhalb des Gefängnisses, der offen in einer gedruckten Schrift für die Meinungen und die Sache der Angeklagten Partei ergriff. Einige zeitgenössische Schriftsteller errichteten einen schwachen Damm gegen die Flut von Schmähungen, die sich gegen die Gefangenen ergoß. Aber sie machten es ungeschickt und ohne Mut, bald, indem sie die offenbaren Tatsachen leugneten, bald, indem sie so taten, als ob die Regierung die Verschwörung insgeheim angestiftet hätte. Niemals wagten sie die Frage der Rechtmäßigkeit der Anstrengungen der Verschwörer anzuschneiden und ihre wahren Absichten zu rechtfertigen.

In der Nacht vom 9. zum 10. Fruktidor des Jahres IV wurden alle in Paris gefangen gehaltenen Angeklagten nach Vendome gebracht. Der Generalstab des Platzes ließ sie unter seinen Augen genau durchsuchen und brachte sie selbst in die vergitterten Käfige, die extra gebaut worden waren, um sie gleich wilden Tieren den Feinden der Gleichheit und den von ihnen gegen sie aufgehetzten getäuschten Menschen als Schauspiel zu bieten. Der Zug ging durch Paris inmitten einer zahlreichen Armee und wurde auf dem ganzen Wege von einer starken Abteilung Gendarmerie und von Kavallerieregimentern geleitet. Die Frauen, Töchter und Schwestern der Angeklagten, die ihnen zu Fuße folgten, litten häufig unter der Strenge der Witterung und den Spottreden der Aristokraten. Sie selbst mußten ebensosehr unter der Roheit des Offiziers leiden, der ihre Eskorte befehligte, wie sie die achtungsvolle Aufnahme, die sie von den städtischen Verwaltungen von Chartres und Chateaudun empfingen, loben konnten.

In Vendome hatte man einen besonderen Gerichtshof und ein großes Gerichtsgebäude vorbereitet, in dem die anwesenden Angeklagten am Abend des 13. Fruktidor eingeschlossen

---

[1] Früherer Kriegsminister und Maire von Paris 1793.

wurden. Antonelle und Fion, die nach dem Anklageerlaß festgenommen wurden, sowie die Angeklagten, die von Rochefort, Cherbourg und Arras gekommen waren, trafen nacheinander etwas später ein.

Truppen aller Waffen hüteten mit großer Strenge die Zugänge zum Gefängnis und die Alleen der Stadt, deren Betretung auf zehn Meilen im Umkreis ein besonderes Gesetz verbot. Man wollte den Debatten, die sich entspinnen sollten, jede Art Öffentlichkeit nehmen.

Die Zeit, welche zwischen der Ankunft der Angeschuldigten und der Eröffnung der Sitzungen des obersten Gerichtshofes verfloß, wurde von diesem dazu verwendet, sich zu konstituieren, zu verhören, die Nichterschienenen zu benachrichtigen, das Geschworenengericht zu bilden und die eingereichten Forderungen und Ablehnungen der Angeklagten zu prüfen. Diese benutzten sie, um zu protestieren, Verwerfungen zu verabreden, zu deren Einreichung sie das Recht hatten, und ihre Verteidigungen zu verabreden und vorzubereiten.

Durch die wenig verfassungsmäßigen Beschlüsse, von denen weiter oben gesprochen wurde, hatte man den Protesten der Angeklagten ein weites Feld eingeräumt. Mehrere von ihnen, welche die Zuständigkeit des obersten Gerichtshofes ablehnten, rechneten auf die Möglichkeit, zwischen ihm und der gesetzgebenden Körperschaft einen Konflikt herbeizuführen, der günstige Ereignisse für die Sache des Volkes hätte nach sich ziehen können; vergebliche Hoffnung! Der oberste Gerichtshof erklärte sich für kompetent.

Gegen die Gesamtheit der Geschworenen, die von den Wahlversammlungen der Departements ernannt worden waren, konnten dreißig nicht begründete Verwerfungen von den Angeklagten erhoben werden. Das war ein sehr ernstes Verfahren, von dem das Schicksal einer großen Zahl unter ihnen abhängen konnte.

Mit Hilfe unvollkommener und oft ungenauer Auskünfte, die sie in den Departements sammelten, setzten die Angeklagten durch eine gemeinsame Beratung die zu verwerfenden

Namen fest. Dreißig verteilten sie unter sich, damit jeder von ihnen einen zu verwerfen hatte.

Da indessen die Wahlen des Jahres IV an vielen Orten in Abwesenheit der geächteten oder gewaltsam aus den Versammlungen vertriebenen Republikaner gemacht worden waren unter dem Einfluß der Feinde der Revolution, war es unmöglich, auf der Liste der Geschworenen nur wahre Freunde der Freiheit zu lassen. Man mußte sich mit nicht ganz schlechten begnügen. Unter denen, die ein volles Vertrauen verdienten, wurden die einen von dem Gerichtshof als Verwandte von Emigranten ausgeschlossen. Andere gehorchten der Furcht, gaben vor, krank zu sein, und wurden entschuldigt. Drei wohnten den Verhandlungen bei.

Sobald Babeuf der Freiheit beraubt war, war sein erster Gedanke, die Verschwörung einzugestehen und ihre Berechtigung zu behaupten. Es geht aus seinen Antworten an den Polizeiminister hervor, der ihn fragte, ob er die Absicht gehabt hätte, die Regierung zu stürzen, und ob er sich mit einigen Personen verbündet habe, um das zu erreichen. Babeuf antwortete: „Da ich fest überzeugt bin, daß die gegenwärtige Regierung eine despotische ist, hätte ich alles, was in meiner Macht steht, getan, um sie zu stürzen. Ich hatte mich mit allen Demokraten der Republik verbündet; es ist nicht meine Pflicht, einen von ihnen zu nennen." Als er von demselben Minister zur Erklärung aufgefordert wurde, welche Mittel er anwenden wollte, antwortete er: „Alle gegen die Tyrannen berechtigten Mittel"; und kurz darauf: „Ich brauche keine Einzelheiten anzugeben über die Mittel, die angewendet worden wären. Überdies hingen sie nicht von mir allein ab; ich hatte nur meine Stimme im Rate der Feinde der Tyrannei."

Als er einige Tage nachher von dem Direktor der Geschworenen befragt wurde, antwortete er auf die Beschuldigung, der Urheber der Verschwörung gewesen zu sein: „Ich bezeuge also, daß man mir zu viel Ehre antut, wenn man mir den Titel des Hauptes der Verschwörung verleiht. Ich

erkläre, daß ich sogar nur einen untergeordneten und beschränkten Anteil daran hatte, was ich Ihnen auseinandersetzen will. Ich billigte diese Verschwörung, weil ich sie für berechtigt hielt, weil ich glaubte und noch glaube, daß die jetzige Regierung im höchsten Grade verbrecherisch ist und sich die Gewalt angemaßt hat, daß sie die Rechte des Volks verletzt und es zur äußersten Not, zur beklagenswertesten Sklaverei zurückgebracht hat. Sie hat ein Majestätsverbrechen an der obersten Gewalt begangen. Ich glaubte und glaube noch an die Heiligkeit des Grundsatzes, daß es eine strenge Pflicht ist für alle freien Männer, sich gegen eine solche Regierung zu verschwören. Daher willigte ich gern ein, mit allen meinen Mitteln den Anführern und Leitern einer Verschwörung zu helfen, die sich gegen sie bildete." Und nachdem er die Rolle festgestellt hatte, die er in der Verschwörung gespielt hatte, fügte er hinzu: „Das sind die Einzelheiten, die ohne Zweifel den ungereimten Verdacht zerstören werden, daß ich das Haupt der Verschwörung war; und das gründet sich nur auf den Umstand, daß ich im Augenblick meiner Verhaftung einen Teil der Papiere der Verschworenen bei mir hatte. Ich wiederhole, daß ich dadurch nicht meine Strafbarkeit mildern will. Ich will nur aufrichtig sein und nicht in einer glänzenderen Rolle erscheinen, als ich verdiene, einer Rolle, die mir nicht zukommt. Ich gebe indessen meine Einwilligung, die schwerste Strafe für das Verbrechen, das gegen die Despoten angezettelt wurde, auf mich zu nehmen; denn ich gestehe es noch einmal, daß, was die Absicht anbelangt, niemand sich eifriger gegen sie verschwören konnte als ich. Ich habe die Überzeugung, daß dies ein allen Franzosen gemeinsames Verbrechen ist, wenigstens deren ganzen tugendhaften Teil, allen, die nichts von dem schrecklichen System des Glückes von einer kleinen Anzahl wollen, das auf dem schimpflichen und ungeheuren Elend der Massen beruht; ich erkläre mich der Freveltat völlig geständig und überführt und erkläre weiter, daß es die aller Verschworenen war, denen ich diente."

Während der langen Untersuchung, die der Direktor der Geschworenen führte, waren die gefangenen Hauptangeklagten beständig in geheimer Haft. In der Unmöglichkeit, sich mit Babeuf zu verständigen, der als für den am besten in der Sache Unterrichteten gehalten wurde, mußten die anderen, aus Furcht, sich zu widersprechen oder sich gegenseitig bloßzustellen, ihm die Sorge überlassen, Erklärungen abzugeben, und sich in den Grenzen einer äußersten Behutsamkeit halten. Die einen verleugneten ihre eigene Schrift, andere erdachten Fabeln; Darthé protestierte fortwährend gegen die Gesetzmäßigkeit des Verfahrens.

Ohne die Schwäche von Pillet, der mit Babeuf und Buonarroti festgenommen wurde, wären seine Schrift und die einiger Angeschuldigter unbekannt geblieben. Da er törichterweise fürchtete, daß die zahlreichen Abschriften, die er von den Akten des Aufstandskomitees gemacht hatte, dessen Sekretär er gewesen war, auf sein Haupt die Anklage zögen, tätig an dem Plan teilgenommen zu haben, beeilte er sich, zu erklären, was er getan und gesehen hatte, und die Verfasser der Manuskripte, die er abgeschrieben hatte, bekannt zu geben. Dieser Angeklagte, dessen ängstliches Benehmen unheilvolle Folgen hatte, spielte in den Gefängnissen und während der Verhandlungen geschickt die Rolle des Schwachköpfigen. Vor dem obersten Gerichtshof gab er vor, ein bösartiger Geist habe ihn zu Babeuf getrieben. Er erklärte, daß man einen Pakt mit einem Dämon haben könnte, um von diesem beschützt zu werden, oder um jemand zu schaden, und erbat sich das Wort, um, wie er sagte, Einzelheiten anzugeben. Keiner der wahrhaft bloßgestellten Angeklagten schwankte vor der drohenden Gefahr des Todes, der ihnen bevorstand. Alle blieben unerschütterlich in ihrem Eifer für die Lehren, die sie verteidigt hatten, und in dem Entschluß, sie mit ihrem Blute zu besiegeln. Keiner wurde durch ihre Erklärungen kompromittiert.

Bei ihrer Ankunft in Vendome waren sie schon übereingekommen, auf jeden Widerstand, auf jede Ausflucht, jede

Ableugnung zu verzichten, die Verschwörung einzugestehen und sich als einzige Verteidigung darauf zu beschränken, ihre Berechtigung auseinanderzusetzen. Sie glaubten, daß sie dieses letzte Zeugnis der Gerechtigkeit ihrer Sache und dem Vaterland schuldig wären als ein denkwürdiges Beispiel von Beharrlichkeit und Festigkeit. Andere weniger kompromittierte und vorsichtigere Angeklagte wurden von diesem Verteidigungsplan erschreckt und schickten sich an, dessen Ausführung zu verhindern: „Wenn ihr die Wirklichkeit der Verschwörung eingesteht," sagten sie zu ihren Kameraden, „werden die Geschworenen sie als nicht bestehend erklären können? Könnte es sein, daß unter unseren Geschworenen vier wären, die es wagen würden, eure Absichten zu rechtfertigen, oder durch eine fromme Lüge auf die bewußten Fragen, die ihnen unterbreitet werden, zu antworten? Man würde zu viel auserwählte Männer voraussetzen in einer Zeit der Bestechlichkeit und Verderbtheit. Wenn die Verschwörung als bestehend erklärt wird, würdet ihr nicht in euren Sturz uns, die wir eure Freunde sind, und jene zahlreichen Republikaner hineinziehen, die schon den Verleumdungen und Verfolgungen ausgesetzt sind? Fürchtet euch, die Tugend unserer Richter auf eine zu harte Probe zu stellen, und bietet ihnen wenigstens einen Vorwand, euch freizusprechen."

Sei es, daß diese Vorstellungen die Hauptangeklagten fürchten ließen, daß während der Verhandlungen ein unheilvoller Streit ausbräche; sei es, daß sie vor dem Gedanken zurückschreckten, das Vaterland zu verwunden, indem sie ihren Feinden schadeten; sei es endlich, daß sie ihr Herz der Sorge für ihre eigene Erhaltung öffneten, der erste Plan wurde verworfen, und man kam überein, daß die formelle Verschwörung geleugnet, ihr Zweck mit scheinbaren Gründen verteidigt werden und daß man versuchen sollte, glaubwürdige Erklärungen für die aufgegriffenen Papiere und die bewiesenen Tatsachen zu geben.

Indessen war das Zeugnis des Angebers umständlich und genau, und obgleich es das einzige war über die

Hauptsache der Anklage, wurde es durch die zahlreichen und belastenden Schriften der Angeklagten so bekräftigt, daß es unmöglich schien, daß, abgesehen von jeder politischen Erwägung, ein aufrichtiger Mann bei der oberflächlichen Prüfung das Bestehen der Verschwörung ableugnen konnte.

Von der Zeit an nahmen sich die ernstlich kompromittierten Angeklagten vor, sich zu verteidigen, indem sie daran festhielten, daß das Einverständnis, dessen Bestehen man behauptete, nicht existiert hätte, und hätte es bestanden, es jeder Sträflichkeit entbehrt habe, sei es aus Mangel an Mitteln zur Ausführung, sei es, weil bei der ungünstigsten Annahme der Zweck, den man ihm zuschrieb, erlaubt und auf Recht gegründet war.

Was man für die Verhandlungen vorbereitete, führte Antonelle vorher in der Öffentlichkeit aus. Dieser edelmütige Bürger machte den vornehmsten Gebrauch von seinen Talenten und seinen Besitztümern. Obgleich sich kein berechtigter Verdacht gegen ihn erhob, ergriff er offen die Sache seiner gefangenen Freunde. Durch zahlreiche Schriften machte er die öffentliche Meinung geneigt, ihre Verteidigung günstig aufzunehmen, und aus der Tiefe seines Gefängnisses griff er die Regierung schonungslos an, stützte sich auf die Verfassung von 1793, rechtfertigte die Absichten der Verschworenen und wagte es, sich als ihren Mitschuldigen zu erklären.

In dieser unglücklichen Zeit war fast die ganze republikanische Energie in dem Gefängnis von Vendome eingeschlossen. Dort ermutigten sich die Angeklagten gegenseitig, dem Volke durch das Beispiel unerschütterlicher Festigkeit zu dienen, und lebten in aller demokratischen Brüderlichkeit. Die Unterschiede, die man zwischen den Gleichen und den Exkonventmitgliedern bemerkte, hinderten nicht, daß die Harmonie vollkommen war. Sie wuchs alle Tage durch die Versöhnung der Meinungen und die Treue, mit der jeder seine Pflicht vor dem Gericht erfüllte.

Abends erklangen in der Ferne republikanische Gesänge, an denen alle Gefangenen teilnahmen, und die Bewohner

von Vendome, die durch die Teilnahme und die Neugier auf einen benachbarten Hügel gelockt wurden, mischten oft ihre Stimmen und ihren Beifall hinein.

Für Männer, die so viel zugunsten einer Sache gewagt hatten, der sie so ergeben waren, war natürlich das Schicksal der Republik der immerwährende Gegenstand ihrer Unterhaltungen und ihrer Besorgnisse. Ein schreckliches Unglück lieferte den einen wie den anderen neue Nahrung. Kaum waren die Angeklagten in Vendome angekommen, als sie das verhängnisvolle Ereignis von Grenelle erfuhren, wo durch eine hinterlistige Schlinge so viele treffliche Demokraten ihr Leben verloren, welche der Wunsch dorthin geführt hatte, die Ketten der Gefangenen zu brechen und die Rechte des Volkes wiederherzustellen. Durch dieses verruchte Blutbad wuchs die Macht der Aristokratie mit all der Stärke, die der demokratischen Partei genommen wurde.

Kurze Zeit darauf wurden einige royalistische Verschworene, Geheimboten der durch das Gesetz verbannten Dynastie, die auf der Tat ergriffen wurden, mit einer anstößigen Nachsicht von einem großen Teil der Gesetzgeber, der sie beschützte, und von der Militärkommission, die sie verurteilte, behandelt.

Um die gleiche Zeit erklärten die Gerichte, die beauftragt waren, die nichterschienenen Angeklagten am 13. Vendémiaire zu verurteilen, die Verschwörung, die an jenem Tage die Stadt Paris mit Blut befleckte, als nicht bestehend.[1]

Diese gerichtliche Nachgiebigkeit mißfiel dem Ministerium. Ich fürchte, sagte eines seiner Mitglieder, daß sie für die Angeklagten von Vendome den Weg bahnt. Dieser namentlich wollte die Regierung sich entledigen.

Endlich wurden die Verhandlungen am 2. Ventose im Jahre V eröffnet. 47 Angeklagte waren anwesend; 18 wur-

---

[1] Am 13. Vendémiaire (5. Oktober 1795) hatte in Paris bekanntlich ein royalistischer Aufstand stattgefunden. Anm. d. Übers.

den wegen Nichterscheinens verurteilt.[1] Babeuf, Darthé, Buonarroti, Germain, Cazin, Claude Ficquet, Bouin, Fion, Ricord, Drouet, Lindet, Amar, Antonelle, Rossignol und zehn andere hatten wirklich tätlich an der Verschwörung teilgenommen; fünf hatten sich indirekt daran beteiligt. Alle anderen waren ihr durchaus fremd und wurden nur durch die Wut der Partei vor den obersten Gerichtshof geschleppt, die mit diesem Gericht gern die Demokratie vertilgt hätte.

Eine zahlreiche bewaffnete Macht umgab das Gericht. Jeder Angeklagte saß zwischen zwei Gendarmen. Der Saal war geräumig, und der für das Publikum reservierte Kreis war immer vom Volke gefüllt, das häufig den Angeklagten, niemals den Anklägern Beifall zollte.

Es waren mehrere Verteidiger da. Sie verlängerten die Verhandlungen durch die zahlreichen Schwierigkeiten, die sie erhoben, und widersprachen oft den Ansichten der Angeklagten, deren Absichten sie niemals zu rechtfertigen wagten. Die wahren Verteidiger der Sache waren Babeuf, Germain, Antonelle und Buonarroti.

Die edelmütigen Frauen, die den Angeklagten gefolgt waren, wohnten ständig allen Sitzungen des Gerichtes bei.

Unter den ernstlich kompromittierten Angeklagten beharrte Darthé allein, konsequenter als alle anderen, in seiner Verwahrung. Niemals erkannte er in dem obersten Gerichtshof die Macht an, die ihn richten durfte. Er weigerte sich hartnäckig, zu antworten und sich zu erklären, und ließ sich ver-

---

[1] Anwesende Angeklagte: Babeuf, Darthé, Germain, Blondeau, Cordas, Frossard, Witwe Monnard, Buonarroti, Sophie Lapierre, Goulard, Mugnier, Massard, Naybois, Fion, Cochet, Nayez, Boudin, Jeanne Breton, Vadier, Laignelot, Toulotte, Lambert, Lamberté, Pottofeux, Morel, Dufour, Moroy, Clerex, Amar, Philip, Cazin, Nicole Martin, Taffoureau, Drouin, Roy, Pillé, Breton, Didier, Antonelle, Antoine Ficquet, Ricord, Thierry, Adélaïde Lambert, Vergne, Duplay Vater, Duplay Sohn, Crépin.

Nichterschienene Angeklagte: Drouet, Lindet, Vacret, Claude Ficquet, Guilhem, Chrétien, Monnier, Reys, Menessier, Mounard, Baude, Bouin, Parrein, Bodsom, Lepelletier, Rossignol, Jorry, Cordebar.

urteilen, ohne sich zu verteidigen. Nachdem er von neuem vor den Geschworenen Einspruch erhoben hatte, sprach er folgende Worte aus:

„Was mich anbetrifft, wenn die Vorsehung auf diese Zeit das Ende meiner Laufbahn festgesetzt hat, werde ich sie mit Ruhm, ohne Furcht und ohne Bedauern beenden. Ach, was könnte ich bedauern . . .? Wenn die Freiheit unterliegt, wenn das Gebäude der Republik Stück für Stück niederstürzt, wenn ihr Name verhaßt geworden ist, wenn die Freunde der Gleichheit verfolgt herumirren, der Wut der Mörder oder der Angst vor dem schrecklichen Elend ausgeliefert sind; wenn das Volk als Beute aller Schrecken der Hungersnot und der Dürftigkeit aller seiner Rechte beraubt, erniedrigt, verachtet ist und unter einem Joch von Eisen schmachtet, wenn diese großartige Revolution, die Hoffnung und der Trost der bedrückten Nationen, nur noch ein Trugbild ist, wenn die Verteidiger des Vaterlandes überall mit Schimpf bedeckt werden, nackt, mißhandelt und unter den verhaßtesten Despotismus gebeugt; wenn sie als Preis für ihre Opfer, für ihr zur allgemeinen Verteidigung vergossenes Blut als Schurken, Mörder, Räuber behandelt werden; wenn ihre Lorbeeren in Zypressen verwandelt werden; wenn der überall sich erhebende Royalismus beschützt, geehrt, sogar belohnt wird mit dem Blute und den Tränen der Unglücklichen; wenn der Fanatismus mit neuer Wut seine Dolche wieder ergreift; wenn die Verbannung und der Tod über dem Haupt aller tugendhaften Menschen schwebt, aller Freunde der Vernunft, die irgend einen Anteil an den großen und edelmütigen Bemühungen zugunsten unserer Wiedergeburt genommen haben; wenn es als Gipfel des Schreckens im Namen von allem geschieht, was es Heiligstes, Ehrwürdigstes auf Erden gibt, im Namen der heiligen Freundschaft, der ehrwürdigen Tugend, der wirklichen Rechtschaffenheit, der wohltätigen Gerechtigkeit, der sanften Menschlichkeit, der Gottheit selbst, daß die Räuber die Verzweiflung, die Trostlosigkeit und den Tod mit sich führen; wenn die

tiefe Unmoral, der schreckliche Verrat, die abscheuliche Angeberei, der ehrlose Meineid, die Räuberei und der Mord amtlich geehrt, gepriesen und mit dem heiligen Namen der Tugend benannt werden; wenn alle sozialen Bande zerrissen sind; wenn Frankreich in einen Trauerflor gehüllt ist; wenn es dem erschreckten Auge des Wanderers bald nur noch Leichenhaufen und rauchende Wüsten darbietet; wenn es kein Vaterland mehr gibt, ist der Tod eine Wohltat.

„Ich werde meiner Familie und meinen Freunden weder Schande noch Ehrlosigkeit hinterlassen. Sie werden meinen Namen mit Stolz unter denen der Verteidiger und Märtyrer der erhabenen Sache der Menschheit nennen können. Ich bezeuge es mit Freimütigkeit, ich habe die ganze revolutionäre Sphäre, ohne mich zu beflecken, durchlaufen. Nie hat der Gedanke eines Verbrechens oder einer Niedrigkeit meine Seele besudelt. Noch jung wurde ich in die Revolution gestürzt. Ich ertrug alle ihre Strapazen, ich nahm alle Gefahren auf mich, ohne je zurückzuschrecken, ohne andere Freude als die Hoffnung, eines Tages die dauernde Herrschaft der Gleichheit und Freiheit begründet zu sehen. Einzig mit der Erhabenheit dieses menschenfreundlichen Unternehmens beschäftigt, verleugnete ich mich selbst. Jedes persönliche Interesse, Familienangelegenheiten, alles wurde vergessen, vernachlässigt. Mein Herz schlug nur immer für meine Nächsten und den Triumph der Gerechtigkeit."

Von Anfang an ließen die nationalen Ankläger einen erbitterten Haß kund werden, nicht nur gegen die Angeklagten, sondern auch gegen alles, was in dem Verlauf der Revolution zugunsten der Demokratie geschehen war. Sie stellten zuerst das Vorhandensein einer von ihnen erfundenen Partei als Tatsache hin, die aus bösartigen Menschen, früher unbekannten Ungeheuern, Heuchlern, Gottlosen, Ehrgeizigen, Rachsüchtigen, Wüterichen, Verleumdern, Mördern, Söhnen der Anarchie, in ihrem Schoße geboren, bestehen sollte, die kein anderes Element kannten, sie unaufhörlich riefen und nur ihr zulächelten. Sie schrieben ihr alle Bewegungen und

alle revolutionären Handlungen zu und scheuten sich nicht, vor jeder Diskussion die Angeklagten, die der oberste Gerichtshof zu richten hatte, dieser nur in ihrer Phantasie existierenden Partei zuzurechnen.

So groß war nach Aussage der Ankläger der Einfluß dieser Partei gewesen, daß die Zuhörer die Ereignisse der Revolution, die sie billigten, nicht mehr herausfinden konnten. Nach der Erklärung, die sie von einem berechtigten Aufstand gaben, mußte man schließen, daß sie in ihrem Herzen von dem Bannfluch, den sie gegen die großen nationalen Bewegungen schleuderten, nicht einmal die vom 14. Juli[1] ausnahmen, welche die einzige war, der sie Beifall zu zollen schienen.

Es war den Anklägern nicht schwer, mit Hilfe der bei den Angeklagten aufgegriffenen zahlreichen Schriftstücke das Einverständnis nachzuweisen, das sie als verbrecherische Verschwörung bezeichneten. Aber was die Absicht anbetrifft, das wesentliche Element des Verbrechens, so bemühten sie sich, die Verhandlung darüber abzuwenden, und in dem wenigen, was sie darüber sagten, entstellten sie dieselbe durch gewagte und ungereimte Annahmen und Folgerungen. Ihr beständiger Zweck war, die Angeklagten verächtlich und verabscheuungswert zu machen und sie zu verhindern, Frankreich davon zu überzeugen, daß ihre Ansichten wohltätig und ihr Widerstand gegen die Verfassung des Jahres III berechtigt war, und daß ihre Bestrebungen gerecht und dem allgemeinen Interesse angemessen gewesen waren. Was soll man von diesen Anklägern denken, die beauftragt waren, im Namen der Republik die Urheber eines unausgeführten Planes zu verfolgen, und sich erlaubten, die Verschwörung und den bewaffneten Aufstand zu rechtfertigen, die am 13. Vendémiaire des Jahres III veranlaßten, daß das Blut von mehreren tausend Bürgern vergossen wurde, und deren Endziel war, das Königtum wiederherzustellen?

[1] Der 14. Juli 1789 war der Tag des Bastillensturmes. Anm. d. Übers.

In Übereinstimmung mit den Anklägern wollten die Richter die Verhandlung in die engen Grenzen der Tatsachen einschränken und legten mehrmals ihre Autorität ins Mittel, um den Angeklagten jede selbst hypothetische Erörterung über den Grund der Verschwörung und jede Prüfung ihrer Schriften, die doch von der Anklage als hauptsächliche und fast einzige Mittel der Verschworenen vorgelegt worden waren, zu untersagen.

So war ein Gerichtshof beschaffen, der die Stütze der Rechte der Nation und der Zaum der mächtigen Männer sein sollte, in der Tat aber nur das Werkzeug derer war, die sich mit Mißachtung der Souveränität des Volkes der obersten Macht mit Gewalt und List bemächtigt hatten.

Obgleich die ernstlich hineingezogenen Angeklagten darauf verzichten wollten, die Verschwörung förmlich einzugestehen, beharrten sie dabei, deren Grundsätze zu verteidigen. Die Revolution war in ihren Augen eine heilige Sache. Sie waren der Volksherrschaft und der Verfassung von 1793, die sie guthieß, gewissenhaft treu. Stolz auf das, was sie getan hatten, um sie wiederherzustellen, machten sie sich eine Ehre aus den Ketten, die sie trugen und aus den Gefahren, die sie bedrohten.

Eine starke Reizbarkeit brach als notwendige Folge des Widerstandes, der sich zwischen den Ansichten der Ankläger und den Gefühlen der Angeklagten zeigte, zu wiederholten Malen aus, namentlich durch die giftigen Deklamationen der Staatsanwaltschaft, durch die parteiischen Unterbrechungen des Gerichtshofes und durch die stürmischen Einsprüche der Gefangenen.

Konnten diese kaltblütig mit anhören, wie man die Begründer der Republik verleumdete und den festesten Stützen der Gleichheit Talente, Mut und Moralität absprach? Konnten sie, ohne ein Wort zu sagen, hören, daß man ihnen niedrige und selbstsüchtige Gefühle unterschob, sie, die meist ihr Leben für das Vaterland tausendmal aufs Spiel gesetzt hatten und in ehrenhafter Armut aus den öffentlichen Ämtern

ausgetreten waren? Sie, gegen die sich im Lauf eines so langen Verfahrens nicht eine einzige Stimme erhob, die ihnen eine gemeine Handlung vorwarf?

Während der Verhandlungen verleugnete sich der Charakter der Angeklagten niemals. Bei jeder Gelegenheit erwiesen sie der Republik und der Gleichheit glänzende Huldigungen. Mehrere Male widerlegten sie siegreich die politischen Spitzfindigkeiten der Ankläger, und fast bei jeder Sitzung hallten die Wölbungen des Gerichtssaales von ihren republikanischen Gesängen wieder.

Der Verräter, von dem die vertrauensvollen Männer, denen er geschmeichelt, die er entflammt und geliebkost hatte, denunziert und ausgeliefert worden waren, . . . Grisel! stand auf der Liste der Zeugen, unter deren Zahl sich andere Polizeispione befanden, die einen Abscheu vor seiner tiefen Verworfenheit hatten und sich beständig weigerten, neben ihm zu sitzen.

Man hoffte, diesen Zeugen zu entfernen, denn das Gesetz verbot, den Denunzianten anzuhören, wenn es sich um Verbrechen handelte, deren Anzeige von dem Gesetz mit Geld belohnt wird, oder wenn der Denunziant auf irgend eine andere Weise aus der Wirkung seiner Anzeige Vorteil ziehen kann.

In der Meinung der Angeklagten und ihrer Verteidiger drückte das Wort „kann“ eine unbegrenzte Möglichkeit aus und umfaßte die Belohnungen, die der Denunziant der Verschwörung billigerweise von der Regierung erwarten konnte.

Der Ausweg, den die nationalen Ankläger erfanden, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, in welche die dringende Beweisführung der Angeklagten sie brachte, erregte ein allgemeines Gelächter. Sie wagten zu behaupten, daß die Eigenschaft eines Denunzianten auf Grisel nicht anwendbar sei, weil er, wie sie sagten, seine erste Erklärung dem Direktorium und nicht einem Beamten der Kriminalpolizei gemacht habe; er habe also nur Enthüllungen gemacht.

Diese Ausflucht hatte kein Glück. Nichtsdestoweniger beschloß der Gerichtshof, daß die Bezeichnung des Wortes „kann“

auf die Rechte beschränkt bleiben müsse, die der Angeber durch die Wirkung der Anklage erlangen könne, und befahl zur großen Entrüstung von vielen Personen, daß Grisel angehört werden solle.

Es gab in dem Prozeß ungefähr fünfhundert belastende Belegstücke, und mehrere Sitzungen wurden gebraucht, um sie den Angeklagten zur Anerkennung vorzulegen oder durch Sachverständige diejenigen beglaubigen zu lassen, die man den die Aussage Verweigernden oder abwesenden Angeklagten zur Last legte.

Man erschöpfte sich in Mutmaßungen, um zu erfahren, welches in einem Schriftstück, dem die Ankläger eine große Wichtigkeit beimaßen, die Worte waren, die Babeuf mit einem großen Tintenfleck bedeckt hatte, als er dieses Schriftstück bei dem Polizeiminister unterschrieb. Die langweilige Verhandlung, welche über dieses Thema stattfand, veranlaßte heftige Schmähungen auf beiden Seiten und endigte mit einem schrecklichen Tumult. Die Sitzung wurde plötzlich unter dem Geschrei der Ankläger, der Verteidiger und der Angeklagten aufgehoben; diese sangen, als sie sich zurückzogen, lebhaft die Strophe der Marseillaise: „Zittert, Tyrannen, und ihr Schurken!“ Der Gerichtshof nahm ein vollständiges Protokoll auf, über welches die gesetzgebende Körperschaft zur Tagesordnung überging.

Infolge eines Vorwurfes, der von den Angeklagten bei dem Präsidenten erhoben wurde, beklagten sich die Staatsanwälte darüber, daß man Schwierigkeit auf Schwierigkeit aufhäufen wolle, um die Verhandlungen ins Unendliche zu verlängern. „So viele Stimmen,“ sagten sie, „erheben sich gegen die Langsamkeit des Verfahrens des obersten Gerichtshofes. . . .“ „Welches sind diese vielen Stimmen?“ rief Babeuf. „Freunde des Volkes, ihr erratet es. Es sind nur die jener fälschlich rechtschaffen genannten Kaste, die nur ein Punkt ist im Vergleich zur Masse, die aber doch die Anmaßung hat, zu beanspruchen, alles zu sein, von dem Auspressen des Schweißes der großen Masse zu leben, ohne,

selbst etwas zu tun. Das, Republikaner, ist die Handvoll Vampire, von denen man sagt, daß alle Stimmen sich gegen die Langsamkeit des Verfahrens derer erheben, die sich vorgenommen haben, uns aufzuopfern. Das sind die, denen gefällig zu sein man sich bestrebt. Rechtschaffene Leute, ihr werdet befriedigt werden! Lest die ersten Sitzungen der Verhandlungen des obersten Gerichtshofes, ihr werdet euch überzeugen, wie ihr dort bedient werdet. Und ihr, wesentlicher und überwiegender Teil des Volkes, ihr werdet sehen, wie man euch in der Person derer behandelt, die eure Interessen nicht verlassen haben. Auch ihr, Freunde, ihr Verteidiger, Gefährten des Ruhmes, ihr habt es gehört. Die vergoldete Million ruft nach eurer Kreuzigung. Ihr unterscheidet von dem Geschrei der reißenden Horde nicht die Stimme jener vierundzwanzig Millionen Unterdrückter, deren schöne Sache ihr stützen müßt. Sie seufzen in der Stille, mit Ketten belastet, ausgeplündert, nackt, vor Erschöpfung zusammenbrechend, richten sie ihre Huldigungen und ihre Klagen an die Manen der ruhmreichen Märtyrer, die uns in unserer Laufbahn zur Errichtung der allgemeinen Glückseligkeit vorangegangen sind, deren erhabenes Apostelamt sie euch hinterlassen haben, wie ihr es anderen Gerechten übergeben werdet, die ebenso eifrig und vielleicht glücklicher als ihr und eure Vorgänger sein werden. Die Tugend stirbt nicht. Die Tyrannen täuschen sich in ihren grausamen Verfolgungen. Sie vernichten nur die Körper. Die Seele der redlichen Menschen wechselt nur die Hülle; sobald die eine sich auflöst, belebt sie andere, bei denen sie fortfährt, die edelmütigen Regungen einzuflößen, die dem herrschenden Verbrechen niemals Ruhe lassen.

„Nach diesen letzten Gedanken und nach all den Neuerungen, die ich täglich einführen sehe, um meine Opferung zu beschleunigen, lasse ich meinen Bedrückern alle Erleichterungen, die sie wünschen. Ich vernachlässige die unnützen Einzelheiten meiner Verteidigung. Sie mögen zuschlagen, ohne etwas zu erwarten. Ich werde in Frieden im Schoß der Tugend einschlafen.“

Grisel sprach während zwei Sitzungen und erzählte genau alles, was er getan hatte, um die Angeklagten kennen zu lernen, sie zu unterstützen, zu täuschen und zu verraten. Er sprach wahr bis auf einige von der Eitelkeit diktierte Beifügungen, durch die er sich manchmal mit sich selbst in Widerspruch brachte. Aber obgleich man ihn nicht als Lügner ansehen konnte, war man nicht weniger empört über die Unverschämtheit, mit der er sich seiner Verräterei und der List rühmte, mittels derer er das Wohlwollen derjenigen zu gewinnen verstanden hatte, deren Verderben er plante.

Mit einer Bewegung natürlicher Entrüstung schilderte Antonelle lebendig die Heuchelei des Verräters und drückte das unauslöschliche Siegel der Ehrlosigkeit auf seine Stirn.

Von einigen Angeklagten sprechend, hatte Grisel gesagt: „Ich sehe hier nur Agenten, nicht einer von ihnen war wirklicher Führer der Verschwörung; hinter dem Vorhang waren Männer, die diese sich bewegen und handeln ließen.“ Diese Rede entriß Germain die folgenden Sätze: „Ach, wenn zu wenig von uns da sind,“ sagte er, „gehe an die Ufer der Aude und hole den Leichnam meiner Frau aus dem Sand, der sie bedeckt. Geh, mache die Nahrung den Würmern streitig, die weniger würdig sind als du, ihn zu verschlingen; stürze dich wie ein hungriger Tiger auf meine Mutter; füge diesem schrecklichen Festmahl meine Schwestern und ihre Kinder hinzu; reiße meinen Sohn aus den schwachen Armen seiner Amme und zermalme seine zarten Glieder mit deinen blutgierigen Zähnen. Unsere sechzig Familien bieten dir die gleiche ekelhafte Beute; geh, ergreife sie, geh! Was, diese Lockspeise reizt dich nicht? Wahrscheinlich verstellst du dich wieder.“ Die Worte, mit denen Germain seine beredte Verteidigung beendete, sind nicht weniger bemerkenswert. Er sagte: „Ich erwarte euer Urteil ohne jede Furcht oder Schwäche. Wie es auch sei, warum soll ich fürchten, warum soll ich schwach werden? In der Tat, wenn ich sterbe, wird die Freiheit keinen aufopfernderen Märtyrer gehabt haben, wenn ich lebe, wird sie keinen unerschrockeneren Verteidiger haben.“

Grisel hatte von dem Aufstand des 1. Prairial im Jahr III gesprochen und schrieb ihn den Anarchisten zu, eine Benennung, unter der er nach Art der Ankläger alle aufrichtigen Freunde der Gleichheit zu verstehen vorgab. „Prairial," rief Babeuf, „schreckliche Zeit, unheilvolle Tage, aber heilig und verehrt, die sich niemals den Gedanken der tugendhaften Franzosen darstellen, ohne Rührung und Klagen hervorzurufen, Erinnerung an die größten Verbrechen, an die edelmütigsten Anstrengungen der Tugend und des größten Unglücks des Volkes. ... Prairial! Unglückliche, aber ehrenvolle Tage, wo das Volk und seine treuen Abgeordneten ihre Pflicht taten, wo seine verräterischen Vertreter oder seine Ausbeuter, seine Mörder, die Usurpatoren der Herrschaft und aller seiner Rechte die Abscheulichkeiten auf die Spitze trieben, für welche die Geschichte kein Beispiel hat. ... Nur ihr, o Gracchen, o ihr unsterblichen Franzosen! nur ihr waret edelmütig. Nur ihr wagtet euch als die Stützen und Verteidiger des Volkes zu erklären. Nur ihr waret es, deren gänzliche Aufopferung seine nur zu gerechten Forderungen unterstützte. Brot und Gesetze! Goujon, Duroy, Romme, Soubrany, Duquesnoy, Bourbotte, berühmte Opfer![1] Ihr, deren auf ewig berühmte Namen schon in diesem Umkreis widerhallten, wo sie noch mehr als einmal widerhallen werden! Ihr, deren Manen durch unsere täglichen Gesänge zu ehren wir nicht aufhören werden! Ihr, deren Beständigkeit in den Fesseln und vor den Richter-Henkern uns als Beispiel dienen wird, um die längste und härteste Gefangenschaft zu ertragen! Ihr endlich, die die Bösen getötet haben, aber die sie nicht einen Tag lang beschimpfen konnten! Glorreiche Märtyrer, kühne Stützen der heiligen Gleichheit; ihr habt die Freiheit, die Volksherrschaft, alle sicheren Grundsätze

---

[1] Diese sechs Konventsmitglieder wurden beim Aufstand vom 1. Prairial 1795 von den Arbeitern der Vorstädte zur Regierung berufen. Nachher zum Tode verurteilt, erstachen sich drei von ihnen auf dem Wege zum Schafott mit dem gleichen Dolche, die anderen drei trafen sich nicht tödlich. Anm. d. Übers.

ihres Glückes vor der Schande, ohne einen mutigen Widerstand gewaltsam niedergeworfen zu sein, gerettet. ... Wir mußten euch nach eurem Sturz ersetzen. Wir sind wie ihr gefallen und müssen euch nachahmen und vor unseren Verfolgern unerschütterlich wie ihr erscheinen; und jeder wahre Republikaner muß die Zeit ehren, wo ihr als Opfer der verabscheuungswürdigsten Feinde der Republik gefallen seid."

Da zwang das Gericht Babeuf, zu schweigen.

Spürhunde der Polizei sagten gegen angeklagte Arbeiter aus, sie hätten sich nach der Verhaftung Babeufs zusammengetan, um ihn zu befreien und seine Pläne auszuführen. Diese schamlosen Männer, unter denen man einen Falschmünzer sah, den man extra aus dem Gefängnis geholt hatte, um einen Spion aus ihm zu machen, hatten durch ihre Mitwirkung die entmutigt, gegen welche sie Zeugnis ablegten.

Mitten unter so viel Lasterhaften erschienen zwei unglückliche junge Männer, die durch ihr Unglück, ihre Großmut und ihren Mut die Zuschauer zu Tränen der Rührung brachten. Jean Baptist Meunier und Jean Noel Barbier, beide Soldaten, waren zu zehn Jahren Ketten verurteilt worden wegen Taten, die sich auf den Aufstand der Polizeilegion bezogen. Vor der Militärkommission, die sie verurteilte, entlockte man ihnen Geständnisse in betreff einiger der Angeklagten. Um diese Geständnisse zu bestätigen, brachte man sie nach Vendome.

Aber weit entfernt davon, der Erwartung der Ankläger zu entsprechen, nahmen Meunier und Barbier kühn alles zurück, was zu gestehen sie die Schwäche gehabt hatten, und setzten sich lieber einer neuen Verurteilung als falsche Zeugen aus, als daß sie ein einziges Wort gegen die Männer, die vor Gericht gestellt waren, aussagten.

Sie taten mehr; sie verneigten sich vor den Angeklagten, sie grüßten sie mit republikanischen Gesängen. Sie nannten sie Freunde des Volkes. Sie verlangten, ihren Ruhm zu teilen. So viel Mut wurde durch eine neue Verurteilung zu Fesseln belohnt. O, welche Zeiten! ...

Keiner der Angeklagten war mehr als Babeuf in seiner Verteidigung gehindert, durch den Entschluß, den man gemeinschaftlich gefaßt hatte, die Verschwörung zu leugnen. Unter ungefähr fünfhundert belastenden Schriftstücken, die fast alle bei ihm gefunden wurden und namentlich die Organisation, den Plan, die Akten und die Korrespondenz des Aufstandskomitees enthielten, waren mehr als hundert von seiner Hand geschrieben. Die Denunziation war ganz gegen ihn gerichtet; fünf lange Sitzungen wurden verwendet, ihn zu verhören.

Wie sollte man für die zahlreichen Tatsachen, die sich aus diesen Schriften ergaben und die durch den Angeber bestätigt wurden, Erklärungen geben, die so wenig wahrscheinlich waren? Die Hauptangeklagten versuchten es zu tun. Es gelang ihnen manchmal teilweise. Aber im ganzen erzielten sie keinen anderen Erfolg als den, diejenigen unter den Richtern sich ein wenig geneigt zu machen, die schon ihre Meinungen teilten. In dieser Hinsicht war ihre Verteidigung nur ein wenig zusammenhängendes Gewebe von Spitzfindigkeiten, das ihre Herzen mißbilligten und dem sie sich nur aus Nachgiebigkeit gegen ihre Unglücksgefährten unterwarfen.

Die wahre Verteidigung dieser Angeklagten liegt vollständig in dem Geständnis, das sie von ihren demokratischen Lehren ablegten, in der feierlichen Huldigung, die sie der Verfassung von 1793 erwiesen, und in ihrer Beharrlichkeit, hypothetisch den Zweck der Verschwörung zu rechtfertigen.

Diese Verschwörung war vollständig in der Einsetzung eines aufständischen Direktoriums enthalten, das die Ankläger eine „Usurpation der Herrschaft" nannten. Auf dieses Schriftstück begründete sich hauptsächlich die Anklage. Babeuf rechtfertigte seine Beweggründe, Absicht und Mittel.

Er sagte: „Das ist hier kein Prozeß des einzelnen, es ist der der Republik. Man muß ihn trotz aller, die nicht der Meinung sind, mit der Größe, der Majestät und der Achtung behandeln, die ein so mächtiges Interesse erfordert." ...

„Dieser Akt," fuhr er fort, „gehört beliebigen Republikanern, und alle Republikaner sind in diese Angelegenheit verwickelt; folglich gehört er der Republik, der Revolution, der Geschichte. ... Ich muß ihn verteidigen."

Einen Augenblick später verglich er seine gegenwärtige Lage mit der der nicht gefangenen Demokraten und rief: „Genius der Freiheit, wieviel schulde ich dir, daß du mich in eine Lage gebracht hast, in der ich freier bin als alle andere Menschen, gerade weil ich in Fesseln geschlagen bin! Wie schön ist mein Platz! Wie schön ist meine Sache! Sie gestattet mir ausschließlich die Sprache der Wahrheit. ... Mitten in Ketten ist meine Zunge bevorzugt vor jener der unzählbaren Menge der Bedrückten und Unglücklichen, denen man nicht, wie mir, jedem einzelnen einen Kerker als Wohnung bauen konnte. Sie leiden, sie sind bedrückt, ausgesogen, überhäuft mit der brennendsten Not, gebeugt unter der gehässigsten Verachtung, und als Gipfel der Abscheulichkeit ist ihnen nicht erlaubt, sich zu beklagen. ... Wenn das Vaterland verurteilt ist, in allen seinen Kindern zu sterben, die in diese Angelegenheit verwickelt sind, soll wenigstens gesagt werden, daß sie beim Sterben die Grundsätze ihrer Mutter nicht verraten, daß sie sich mutig dazu bekannt haben. ... Ich spreche zu den Tugenden, sie allein können in uns Gerechte finden. Wenn es keine mehr gäbe, um uns zu hören, ach, dann bliebe zweifellos nichts übrig, als das Schafott zu errichten."

Aber als Babeuf mit Liebe von der Verfassung von 1793 sprach, als er anfing, an die Gewalttätigkeiten zu erinnern, durch die man sie dem Volke entrissen hatte, begannen die nationalen Ankläger die Angeklagten zu schmähen und gaben vor, daß sie noch gegen die Regierung konspirierten. Sofort wurde Babeuf zum Schweigen verurteilt.

Auch Buonarroti unternahm es, dieses Schriftstück zu verteidigen. Er sagte, daß die Körperschaft, die es einführen wollte, keinen anderen Zweck hatte als den, die demokratischen Lehren zu verbreiten. Er behauptete, selbst wenn

diese Körperschaft gesetzgeberische Pläne vorbereitet hätte, um sie dem Volke zu unterbreiten, dessen Unzufriedenheit man kannte und deren heftigen Ausbruch man erwartete, hätte sie nur einen Akt der Klugheit, der durchaus nicht den Gesetzen entgegen war, vollbracht; und als er dann die Hypothese aufstellte, daß das geheime Direktorium das Volk veranlassen wollte, die Form der Regierung zu prüfen, bewies er, daß diese Aufforderung das Recht jedes Bürgers in jedem Lande sei, das durch eine Verfassung verwaltet würde, die gleich der vom Jahre III anerkennt, daß die Obergewalt auf der Allgemeinheit der Bürger beruht.

Später kam Babeuf geschickt auf diesen Gegenstand zurück, und mittels einiger vorläufiger Zurückhaltung konnte er laut sagen: „Das Erwachen des wahren Volkes veranlassen, die Herrschaft des Glückes, die Herrschaft der Gleichheit und der Freiheit, den Überfluß für alle, die Gleichheit und Freiheit für alle, das sind die Wünsche dieser angeblichen berüchtigten Aufwiegler, die man den Augen von ganz Frankreich mit so schrecklichen Farben geschildert hat.“

Er kam dann auf die Mittel und zeigte, daß sie sich in Wirklichkeit darauf beschränkten, eine Revolution in den Meinungen hervorzurufen, eine allgemeine Bewegung in den Geistern, von der er glaubte, daß die Urheber der Neugestaltung deren Wirkungen übertrieben hätten: „Denn,“ fügte er sehr scharfsinnig hinzu, „es ist zu begreiflich, daß eine moralische Revolution, das notwendige Ergebnis der Bekehrung der meisten Menschen und des Verzichtes auf alle Leidenschaften, die sie unterjochen, keine Sache sein kann, deren Ausführung durch das einzige Apostelamt der Tugenden leicht zu begreifen ist. Seit es bei den Nationen Aufklärer, edelmütige Menschen gibt, die sich der Aufgabe widmen, die Grundsätze der obersten Vernunft zu predigen und den Weg der wahren Gerechtigkeit anzugeben, hat man wenig von ihren Erfolgen, aber sie beinahe alle als Opfer gesehen.“

Er tat mehr. Er führte aus, daß, wenn das Volk unterdrückt sei, der Widerstand gerecht und notwendig sei. Und

indem er sich auf seine Urteilskraft und auf die Autorität Mablys stützte, widerlegte er vollständig die gefühllose Lehre der Staatsanwälte, die gesagt hatten: „Der Aufstand ist nur berechtigt, wenn die Allgemeinheit der Bürger ihn macht.“ Das hieß gerade so viel wie „niemals“.

Zweimal wurde Babeuf aufgefordert, seine Mithelfer zu nennen, und zweimal wies er diese Zumutung mit Entrüstung zurück.

Mit der gleichen Entrüstung wies er das lügnerische System zurück, durch das einige Angeklagte und ein Verteidiger gewünscht hätten, sich zu verteidigen, indem sie den Gedanken der Verschwörung der Tyrannei zuschoben und aus ihren Agenten die Urheber der für sie gefährlichsten Akte machten. Es handelte sich um die Aufstandsakte, in betreff deren Ricord gerufen hatte: „Grisel hat sie gemacht.“ „Nein,“ antwortete Babeuf stolz, „er hat sie nicht gemacht. Es ist keine Schrift, wegen deren ihr Verfasser zu erröten braucht, und Grisel ist ein zu großer Schurke, um eine solche Akte verfaßt zu haben.“

Alle Belastungsurkunden wurden von den Anklägern in der Reihenfolge vorgelegt, in der sie wirklich gemacht worden waren, und natürlich vereinigte man sie dann zu einem Bündel und erwies daraus leicht die wahre Geschichte der Verschwörung.

Was die Ankläger vereinigten, bemühten sich die Angeklagten, die durch ihre Übereinkunft an das System des Ableugnens gebunden waren, zu trennen, indem sie die Schriften, welche sie geschrieben hatten, auf einzelne Ursachen, zufällige Umstände und verschiedene Zeiten zurückführten. Beim Zergliedern dieser Schriften ließen sie keine Gelegenheit vorübergehen, ihre demokratischen Grundsätze einzugestehen, sie zu rechtfertigen und zu beweisen, daß die Verfassung, die Frankreich damals regierte, nicht die war, welche das französische Volk sich gegeben hatte.

Als er den Plan einer Adresse an die Soldaten erklärte, deren Verfasser er war, sagte zum Beispiel Buonarroti,

warum er der französischen Revolution tätig gedient habe. Er entwickelte trotz der Unterbrechungen des Gerichtshofes die Gründe, die er gehabt hatte, die Verfassung von 1793 zu verteidigen. Er klagte die Regierung der Usurpation und der Tyrannei an und lobte die Absichten und Akte der revolutionären Regierung. „Der Schwur," rief er, „den ich getan habe, das Gesetzbuch zu verteidigen, das ein ungeheures Volk einstimmig gebilligt hat in seinen Tagen der Einigkeit und des Ruhmes, konnte nicht in meinem Herzen erlöschen, und die Treue, die früher die Sklaven ihren Herren gehalten, ich hatte sie einem großherzigen Volke bewahrt, das mich edelmütig in seinem Schoße aufnahm und mir in den Tagen seiner Freiheit seinen feierlichen Willen vertraute."

Nicht ohne innig bewegt zu sein, wohnte eine Menge Bürger von Vendome und Umgebung mit Eifer den Sitzungen des obersten Gerichtshofes bei. Diese oft wiederholten heftigen Angriffe gegen die Regierung, diese dringenden Beweisführungen, aus denen die Ankläger nicht immer siegreich hervorgingen, diese freimütige Verteidigung der volkstümlichsten Ereignisse der Revolution, diese lebhafte Zuneigung für die Rechte und Interessen des Volkes, diese Zeugen, die sich weigerten, zu sprechen, und denen huldigten, gegen die man sie erscheinen ließ, diese aufopfernden Familien, die dem Kampfe beiwohnten, dessen Ausgang sie zitternd erwarteten, hatten den Zuschauern zugunsten der Angeklagten ein angelegentliches Interesse eingeflößt, das die Artikel einer Zeitung, die an Ort und Stelle gedruckt wurde, und die Unterhaltungen der Bewohner, die fast ausschließlich mit dem, was vor Gericht geschah, beschäftigt waren, noch vermehrten.

Mit diesen wohlwollenden Neigungen verband sich bald der Wunsch, die am meisten belasteten Angeklagten vor den Gefahren zu schützen, mit denen man sie bedroht fühlte. Einerseits machte man heimlich Versuche, einen Teil der Soldaten, die sie bewachten, zu ihren Gunsten umzustimmen; dies hatte keinen Erfolg. Andererseits dachte man daran, eine heimliche Flucht zu begünstigen.

Mit Hilfe einiger Werkzeuge, die heimlich in das Gefängnis gebracht wurden, wurde von den Gefangenen in wenig Tagen eine lange Bresche geöffnet, durch welche die, welche etwas zu fürchten hatten, sich ihren Henkern entziehen konnten, als das unüberlegte Benehmen eines der Angeklagten Verdacht erweckte und jede Hoffnung auf Flucht vernichtete.

Etwa dreißig Häupter wurden durch die langen Reden, welche die Staatsanwälte am Schlusse der Debatten hielten, dem Tode geweiht. Die aufgegriffenen Schriftstücke waren so zahlreich und so überzeugend, daß es ihnen leicht war, die Wahrheit der Anzeige festzustellen und die Wirklichkeit der Verschwörung zu beweisen. Es gelang ihnen nicht, ebenso zu beweisen, daß sie verbrecherisch war.

Die Angeklagten hatten zu wiederholten Malen behauptet, daß, selbst wenn die angebliche Verschwörung bestanden hätte, sie kein Verbrechen gewesen sei, weil die Verfassung, gegen die sie gerichtet schien, die Herrschaft des Volkes umstürzte, und da sie von diesem nicht angenommen worden war, wäre sie kein wahres Gesetz. Auf diesen hauptsächlichen und entscheidenden Punkt antworteten die Ankläger nichts, und indem sie sich auf die Tatsache beschränkten, vermieden sie angeblich jede Verhandlung über die Rechtmäßigkeit der Absichten. Sie ließen die ernsteste Einwendung beiseite und unterhielten sich damit, die zu bekämpfen, welche ihnen am schwächsten schienen, und trachteten hauptsächlich danach, die furchtsamen Seelen durch die übertriebene Schilderung der Mittel zur Ausführung zu erschrecken, sowie durch die verleumderische Darstellung der Absichten der Angeklagten und durch das phantastische Gemälde der Wirkungen, die sie fälschlich aus deren Plänen folgerten. Nichts schien in der Tat ungereimter als diese Schlußfolgerung, in der man in lehrhaftem Tone behauptete, daß aus der Anwendung der Volksherrschaft und der Gleichheit die Verwüstung, die Entvölkerung und Trostlosigkeit Frankreichs und schließlich, „vom Faden zur Nadel“, die Wiederkehr eines Königtums entstehen müsse.

Es wäre ebenso unnütz wie langweilig, genau die erzwungenen Erklärungen wiederzugeben, welche die Angeklagten über die Schriftstücke abgaben, die man ihnen vorhielt, sowie die Ableugnungen, durch welche sie die Anführungen des Angebers zurückwiesen, und die leichten Widersprüche, in welche dieser verfiel, weil sein Gedächtnis versagte, oder in der Absicht, vorsichtiger und listiger zu erscheinen, als er wirklich gewesen war.

Die Anzeige war in ihrer Gesamtheit wahr, die Verschwörung existierte wirklich, und die Hauptangeklagten leugneten ihr Vorhandensein nur durch eine fromme Lüge, von der sie sich keinen Erfolg versprachen und über die sie in ihrem Herzen erröteten.

Was aber nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf, das ist der Teil ihrer allgemeinen Verteidigung, in der die Grundsätze des öffentlichen Rechtes der Franzosen behandelt wurden. Die Revolution wurde darin gerechtfertigt in ihrer größten Tendenz zur Gleichheit und zur Souveränität des Volkes, und wir werden einen kurzen Auszug davon geben, um die Gefühle bekannt zu machen, in denen die Angeklagten bis zum letzten Augenblick beharrten.

In dem System der Ankläger und des Gerichtes sollten sich die Geschworenen darauf beschränken, zu prüfen, ob wirklich in der Verfassung des Jahres III unrechtmäßige Bestimmungen gewesen wären, über deren Gesetzmäßigkeit sie die Angeklagten zu sprechen verhindern wollten.

Indessen bestanden die am meisten Belasteten unter ihnen nicht weniger darauf, die Grundsätze zu entwickeln und zu rechtfertigen, die sie mit so viel Wärme öffentlich bekannt hatten, weil sie diese für wahr und dem Glück aller angemessen hielten. Nur darin sahen sie ihre wahren Mittel, sich in den Augen des Volkes und der volksfreundlichen Geschworenen zu verteidigen.

Zuerst wandten sie sich an die Tugend der Geschworenen, um in ihren Seelen ein edles Gefühl der Unabhängigkeit zu wecken. Sie versuchten sie davon zu überzeugen, daß die

Erhabenheit ihrer Mission ihnen die Pflicht auferlegte, auf die Quelle der Dinge zurückzugehen, sich über die Verfassung des Jahres III zu erheben, den Ursprung und das Wesen von dieser einer strengen Prüfung zu unterziehen und zum Führer ihrer Beschlüsse die wahren Rechte des Volkes zu nehmen und nicht die Anmaßungen der bestehenden Gewalt, die in Wahrheit nicht von ihm geschaffen war.

Ein Angeklagter sagte: „Es ist in dieser Angelegenheit nicht wie bei den gewöhnlichen Prozessen. Die Macht der Ankläger, die Ohnmacht und Unbekanntheit der Angeklagten müssen die gewissenhafte Aufmerksamkeit der hohen Geschworenen auf Erwägungen lenken, die dem gewöhnlichen Gang der Gerichte fremd sind. Es wird nicht vergeblich sein, Bürger, daß die Unterdrückten vor euch die Grausamkeit ihrer Unterdrücker geltend machen werden. Es wird nicht vergeblich sein, daß die hohe Begeisterung der Freiheit bei euch Achtung und Gerechtigkeit für die edlen Grundsätze verlangen wird, der wir die Vernichtung der Vorrechte, den Fall des Königtums und die Fortschritte der öffentlichen Vernunft zur Gleichheit der Rechte verdankten. . . . Das Volk beauftragte euch, das Gute zu erkennen und nicht die trockenen Formeln der Jurisprudenz auf die Pläne des Ehrgeizes und der Ungereimtheit anzuwenden. . . . Vertreter des Volkes! seid es selbst; man muß sein Herz haben, um seinen Willen auszudrücken."

Ehe sie es unternahmen, zu beweisen, daß das wahre Gesetz der Franzosen die Verfassung von 1793 und daß die vom Jahre III nur ein Akt der Beraubung und Gewalt war, bemühten sich die Angeklagten, den Schrecken zu verscheuchen, mit dem die Ankläger das demokratische Gesetz und seine Anhänger zu umgeben sich bemühten, indem sie die Strenge der revolutionären Regierung übertrieben ausmalten und sie mit dem Gesetz verwechselten.

Die Angeklagten sagten: „Ihr erinnert immer an die Maßnahmen von 1793; aber ihr übergeht mit Stillschweigen, was der traurigen Notwendigkeit, sie anzuwenden, vorher-

ging. Ihr vergeßt, Frankreich an die unzähligen Verrätereien zu erinnern, durch die Tausende von Bürgern umkamen. Ihr vergeßt, ihm von den schrecklichen Fortschritten des Vendeekrieges zu sprechen, von der Auslieferung der Grenzplätze, von dem Abfall des Dumouriez und dem empörenden Schutz, den er im Schoß des Nationalkonventes fand. Ihr vergeßt, an die unerhörten Grausamkeiten zu erinnern, durch welche die wilden Vendeer die Verteidiger des Vaterlandes und alle, die noch Anhänglichkeit an die Republik hatten, in Stücke zerrissen und sie unter den ausgesuchtesten Qualen umbrachten. Wenn ihr die Manen der Opfer einer beklagenswerten Strenge anruft, welche durch die immer wachsenden Gefahren des Vaterlandes herbeigeführt wurde, werden wir die Leichname der Franzosen ausgraben, die durch die Gegenrevolutionäre in Montauban, in Nancy, auf dem Marsfeld, in der Vendee, in Lyon, in Marseille, in Toulon erwürgt wurden. Wir werden die Schatten einer Million Republikaner erwecken, die an den Grenzen durch die Anhänger der Tyrannei, die unaufhörlich für sich im Schoße Frankreichs Verschwörungen anzettelte, dahingemäht wurden. Wir werden das Blut in die Wagschale tun, das eure Freunde durch ihre kalten Berechnungen vergossen haben, und abwägen gegen jenes, welches die Patrioten wider Willen vergossen haben, in dem Eifer der Verteidigung und in der Begeisterung der Liebe zur Freiheit. . . . Sind wir es oder die Freiheit, welche die nationalen Ankläger sich vorgenommen haben zu verfolgen? . . . Ihre Erbitterung wird uns nicht unnütz sein, und die Geschworenen werden sicher in der Parteinahme ihrer Schilderungen und in dem Bestreben, die Geschichte zu entstellen und auf das Haupt der Angeklagten Taten zu häufen, die ihnen fremd sind, jenen geheimen Haß erkennen, den die Feinde der Republik, geschickter als wir, ihren kühnen und zu vertrauensvollen Freunden gewidmet haben."

Daß sie sich vereinigt hätten in der Absicht, die Verfassung des Jahres III zu stürzen, um sie durch die von 1793 zu

ersetzen, und Beschlag auf die Besitztümer zu legen durch die Errichtung der Gemeinsamkeit der Güter, dies waren die beiden Hauptanklagen, wegen deren sich die Angeklagten zu verteidigen hatten.

„Sicherlich,“ sagten sie, „lieben wir die Verfassung von 1793; wir lieben sie, weil sie dem Volk das unveräußerliche Recht sichert, über die Gesetze zu beschließen; wir lieben sie, weil sie feierlich fast mit Einstimmigkeit von dem französischen Volk angenommen wurde.“

„Sicherlich,“ fügten sie hinzu, „betrachten wir diese Verfassung noch als das wahre Grundgesetz Frankreichs, weil die vom Jahre III das Volk des wahren Rechtes auf die Souveränität beraubt hat, und weil es falsch ist, daß das gleiche Volk sie angenommen hätte.“

Die Gründe und Berechnungen, durch welche die Angeklagten die Wahrheit ihrer Aussagen bewiesen, waren so überzeugend, daß nach einer langen Beweisführung von der einen und anderen Seite der Ankläger Viellart sich für besiegt erklärte, indem er diese Worte aussprach: „Übrigens gehorche ich.“

„Will man behaupten,“ fuhren die Angeklagten fort, „daß wir die Aufmerksamkeit des Volkes auf diese seltsame Übertretung seiner Rechte gelenkt haben? Darin haben wir nur von dem Recht Gebrauch gemacht, zu sprechen und zu schreiben, welches die Verfassung vom Jahr III allen Franzosen zusichert.

„Behauptet man außerdem, daß wir uns vereinigt haben, um mit gutem Willen oder Gewalt die Verfassung von 1793 wiederherzustellen, die wir als geheiligt ansehen, als den Schutz der öffentlichen Freiheit? Erstens ist dieser Bund, den wir leugnen, nicht bewiesen, und der Mangel an Mitteln zur Ausführung genügt allein, um jeden Verdacht einer gefährlichen und verbrecherischen Verschwörung zu entfernen. Aber hätten wir uns wirklich verschworen zu dem Zweck, die Verfassung von 1793 wiederherzustellen, wären wir nur den Regungen eines reinen Gewissens gefolgt, hätten wir nur dem wahren Gesetz gehorcht, hätten wir nur das

getan, was jeder wahre Bürger tun muß, wir hätten nur den Schwur erfüllt, der Freiheit, der Volkssouveränität und der Republik treu zu sein."

Während die Ankläger und das Gericht verlangten, daß die Geschworenen sich darauf beschränken sollten, zu prüfen, ob man die Verfassung des Jahres III angreifen wollte, wurden die Angeklagten vorstellig, daß ihre Verschwörung, wenn man um jeden Preis wollte, daß sie sich verschworen hätten, kein Verbrechen war, weil die Gewalt, gegen die sie gerichtet schien, nicht gesetzmäßig sei, da sie nicht vom Volke angenommen war. Über diesen Mangel an Gesetzmäßigkeit verlangten die Angeklagten bestimmt den Beschluß der Geschworenen.

Was die Absicht anbelangt, die Gemeinschaftlichkeit der Güter herzustellen, brauchten die Angeklagten diese nicht lange zu erörtern, weil die Schriften, welche die aufeinanderfolgenden Pläne der Gesetzgebung enthielten, nicht beschlagnahmt worden waren, und auch nichts Derartiges von dem Angeber behauptet worden war. So war dieser Teil der Anklage schwach begründet. Indessen unterließ Babeuf, der die Gemeinschaftlichkeit oft zum Gegenstand seines „Volkstribun" gemacht hatte, es nicht, davon zu sprechen. Er erklärte seine demokratischen Meinungen über diesen Gegenstand und rechtfertigte sie durch den Vernunftschluß, durch die Schilderung der unvermeidlichen Leiden, die die Gesellschaft betrüben, und durch imposante Autoritäten. „Das Eigentum," sagte er „ist die Ursache der Leiden auf Erden."

„Durch die Verkündigung dieser Lehre, die seit lange von den Weisen gepredigt wird, wollte ich das Volk von Paris der Republik wieder zuführen, das entmutigt durch das Unglück, ermüdet durch die Revolutionen und fast royalisiert worden ist durch die Umtriebe der Freiheitsfeinde."

Babeuf endigte seine lange Verteidigungsrede wie folgt: „Wenn das Beil mein Haupt bedroht, werden mich die Liktoren bereit finden. Es ist ruhmvoll, für die Sache der Tugend zu sterben. . . . Der Beschluß der Geschworenen wird dieses

Problem lösen: Wird Frankreich Republik bleiben?[1] Oder wird es die Beute der Räuber sein, die es zerstückeln, und wird es wieder eine Monarchie werden? . . . Bürger, Geschworene, werdet ihr Männer verurteilen, welche die Liebe zur Gerechtigkeit allein geführt hat? Wollt ihr die Gegenrevolution beschleunigen und den Sturz der Patrioten unter den Dolchen der triumphierenden Royalisten herbeiführen? Indessen, wenn unser Tod beschlossen ist, wenn die verhängnisvolle Glocke für mich geläutet hat, ich habe mich seit lange ergeben. Als ständiges Opfer in dieser langen Revolution bin ich mit den Martern vertraut. Der Tarpejische Fels steht mir immer vor Augen, und Gracchus Babeuf ist nur zu glücklich, für sein Land zu sterben. Ach! wenn ich alles gut überlege, was wird zu meinem Trost fehlen? Kann ich jemals erwarten, in einem schöneren Augenblick des Ruhmes zu sterben? Ich werde vor meinem Tode Eindrücke haben, wie sie selten Männer begleiteten, die sich für die Menschheit geopfert haben. . . . Die Macht, die wohl stark war, um uns lange zu unterdrücken, war es kaum, um uns zu verleumden. Wir sahen die Wahrheit in allen Farben leuchten, um so lange wir lebten die Taten zu schildern, die uns ehren und unseren Verfolgern ewig zur Schande gereichen werden. Die Geschichte wird unsere Namen in ehrenvollen Zügen einschreiben. Welches sind auch die Männer, in deren Mitte ich als schuldig behandelt werde? Es ist Drouet, es ist Lepelletier! . . . O, Namen, die der Republik teuer sind! . . . Das sind also meine Mitschuldigen! . . . Freunde, die ihr mich am nächsten umgebt auf diesem Podium, wer seid ihr noch? Ich erkenne euch, ihr seid fast alle Begründer, feste Stützen dieser Republik. Wenn man euch verurteilt, möge man mich verurteilen, ach, ich sehe es, wir sind die letzten Franzosen, wir sind die letzten energischen Republikaner. . . . Die furchtbare reaktionäre Schreckensherrschaft läßt überall ihre Dolche

[1] Vier Jahre später blieb keine Spur davon.

herumgehen! ... Ist es nicht besser, den Ruhm davonzutragen, die Knechtschaft nicht überlebt zu haben, gestorben zu sein, um unsere Mitbürger davor zu bewahren? ... O meine Kinder (Tränen flossen aus seinen Augen), ich kann euch nur ein bitteres Bedauern aussprechen, daß ich so sehr gewünscht habe, dazu beizutragen, euch die Freiheit zu hinterlassen, die Quelle aller Güter, und daß ich nur die Sklaverei vor mir sehe und euch als Beute aller Leiden zurücklasse. Ich habe euch nichts zu vermachen!!! Ich möchte euch nicht einmal meine bürgerlichen Tugenden, meinen tiefen Haß gegen die Tyrannei, meine feurige Hingebung an die Sache der Freiheit und Gleichheit, meine innige Liebe zum Volk hinterlassen. Ich würde euch ein zu unheilvolles Geschenk machen. Was würdet ihr damit anfangen unter dem Druck des Königtums, das unfehlbar wieder errichtet wird? Ich lasse euch als Sklaven zurück, und dieser Gedanke allein zerreißt meine Seele in meinen letzten Augenblicken. Ich müßte euch in diesem Fall Ratschläge geben über die Mittel, wie ihr geduldig eure Fesseln tragen sollt, und ich fühle, daß ich dazu nicht imstande bin."[1]

Zu den ersten Fragen, die der Beratung der Geschworenen vorgelegt wurden und die sich nur auf den wirklichen Bestand der Verschwörung und die Anteilnahme, die jeder Angeklagte daran gehabt hatte, bezogen, fügte das Gericht auf Verlangen des Obmannes der Geschworenen andere, welche die geschriebenen oder mündlichen Forderungen auf Wiederherstellung der Verfassung von 1793 betrafen. Das Hereinziehen dieser Dinge brachte in dem Rechtsgrund der Anklage eine um so gesetzwidrigere Änderung hervor, als sie plötzlich den Geschworenen die Prüfung der Schriften unterbreitete, über die es den Parteien niemals erlaubt gewesen war, sich zu erklären. Ein Urteil des Kriminalgerichtes der Seine hat nachher feierlich anerkannt, daß die Fragen, welche sich auf die Forderungen, um die es sich handelte, beziehen,

[1] Siehe Belegstück Nr. 8.

von dem obersten Gerichtshof mit Verletzung des Gesetzes gestellt wurden. Die Beschwerden, die einige Angeklagte darüber erhoben, welche darin von der Meinung der nationalen Ankläger unterstützt wurden, wurden nicht angehört.

Die Angeklagten erhoben sich lebhaft, aber mit nicht mehr Erfolg, gegen die Art und Weise, wie die beabsichtigte Frage gestellt wurde, und in der sie den Beweis einer gehässigen Parteinahme sahen. Das Gesetz befahl unter Strafe der Ungültigkeit, daß der Geschworene unter allen Umständen, nachdem er die Tat als bestehend und den Angeklagten als überführt erklärt hatte, hinzufügen mußte: „Er scheint oder er scheint mir nicht diese Tat böswillig und mit Absicht begangen zu haben.“ Hauptsächlich auf der Erhaltung des Beiworts böswillig bestanden die Angeklagten, weil sie darin eine Aufforderung an die Geschworenen sahen, die Rechtmäßigkeit der Gründe zu prüfen, durch welche sie hypothetisch die Verschwörung gerechtfertigt hatten.

In betreff der beabsichtigten Frage drückten sich die Angeklagten, indem sie sich an die Geschworenen wandten, folgendermaßen aus: „Steigt in euer Herz hinab, ihr werdet eine leise Stimme darin finden, die euch zuruft: diese Männer wollten doch nichts als das Glück ihrer Nächsten.... Die Revolution war nicht für alle ein Spiel persönlichen Interesses. Erkennet wohl, Bürger, daß es Männer gab, die sie als ein für die Menschheit wichtiges Ereignis ansahen. Seid überzeugt, daß sie für diese eine neue Religion wurde, der sie durch einen vollständigen Verzicht die Bequemlichkeiten, die Güter, die Ruhe und das Leben opferten.... Einen Freund der Freiheit niederschlagen, heißt den Despoten die Hand reichen.... Ihr verurteilt die Freiheit: sie war fruchtbar an Märtyrern und Rächern ihres Andenkens. Sie stirbt, die Freiheit, wenn man die edelmütigen Leidenschaften erstickt, wenn man den Menschen, die sie begeistert, die blutigen Häupter derer zeigt, die sich für sie opferten.... Die Ankläger haben behauptet, daß, wenn unsere Beweisgründe wahr wären, die Geschworenen sich nicht bei den

Gründen aufhalten, welche die Angeklagten geleitet haben, noch in ihren Absichten etwas anderes sehen könnten, als die Absicht, die Verfassung von 1795 zu stürzen. Wenn man dies seltsame Verlangen annimmt, gibt es in Frankreich weder eine Einrichtung der Geschworenen noch ein Vaterland mehr. Erstens sollte man die Aufmerksamkeit der Geschworenen nicht auf den Sturz der gegenwärtigen Verfassung, sondern auf die gesetzmäßige Gewalt lenken. Denn könnten sie den für schuldig erklären, der, wenn er auch gegen die gegenwärtige Regierung handelte, doch fest glaubte, zugunsten des wahren Gesetzes zu handeln? Worauf würde sich dann dieses innere Gefühl des Guten oder Bösen beschränken, das den reinen Seelen die Einrichtung der Geschworenen so kostbar macht? Worauf würde sich die Vorsorge beschränken, die das Gesetz getroffen hat, durch die Fragen über die Absicht und über die Entschuldigung der so häufigen Widersprüche zwischen den Vorschriften des natürlichen Gesetzes und denen der positiven Gesetze? Worauf würde sich das oberste Gesetz des Interesses des Volkes beschränken, das seinen Abgeordneten befiehlt, als Hauptumstand in den Herzen der Angeklagten die Liebe zum Vaterland und die Aufopferung für dasselbe anzusehen?"

Einige Geschworene vereinigten sich mit den Angeklagten, um zu bitten, daß die Fragen nach der Absicht in der vom Gesetz vorgeschriebenen Form gestellt würden. Das war vergeblich. Der Gerichtshof bestand auf seinem System und zog seine Fragen in diesen Satz zusammen: „Hat der Angeklagte sich verschworen oder provoziert, in der Absicht sich zu verschwören oder zu provozieren?" So wurde jede Prüfung, welche die Moralität betraf, untersagt.

Es waren sechzehn Geschworene da. Vier genügten, um freizusprechen; nur drei waren den Angeklagten ständig günstig gesinnt. Gauthier Biauzet, den wir nennen, weil wir wissen, daß er nicht mehr lebt, war unter ihrer Zahl. Er blieb dem Volk treu, und es lag nicht an ihm, daß jemand verurteilt wurde.

Indessen wurden alle die Verschwörung betreffenden Fragen verneint. Aber es wurde leider von dreizehn Geschworenen anerkannt, daß mündliche und schriftliche Aufreizungen zur Wiederherstellung der Verfassung von 1793 vorlagen, und daß Babeuf, Darthé, Buonarroti, Germain, Cazin, Moroy, Blondeau, Menessier und Bouin daran teilgenommen hätten; den beiden ersten wurden mildernde Umstände aberkannt, den anderen solche zugebilligt.

Seit der Morgenröte des 7. Prairial des Jahres V (26. Mai 1797) ließen der Trommelwirbel, der Lärm der Artillerie und die außergewöhnlichen Bewegungen der Truppen die Bewohner von Vendome die traurige Lösung des Dramas ahnen, dessen Zuschauer sie gewesen waren.

Alles kündigte den oben erwähnten sieben Angeklagten ihr nahes Ende an. Sie erschienen zum letztenmal vor dem Gerichtshof, den ein düsteres Schweigen umgab. Eine große und unruhige Volksmenge erfüllte den Saal, dessen Zugänge alle mit einem großen militärischen Aufwand bewacht wurden.

Auf die verhängnisvolle Erklärung, die von dem Obmann der Geschworenen mit bewegter Stimme ausgesprochen wurde, folgte von seiten der Ankläger der Antrag auf Todesstrafe gegen zwei Angeklagte und auf Deportation aller anderen. Ein letzter Versuch wurde gemacht; einer von diesen, unterstützt von einem Verteidiger, forderte das Gericht auf, die allgemeine Freisprechung auszusprechen auf Grund des Gesetzes vom 27. Germinal des Jahres IV, welches die Freiheit der Presse verbot, dessen Anwendung die nationalen Ankläger eben verlangt hatten. Es hatte aufgehört in Kraft zu sein auf Grund eines Artikels der Verfassung, der dahin ging, daß jedes Gesetz dieser Art nur höchstens ein Jahr Geltung haben sollte.

Das Gericht schenkte dem keine Beachtung; es sagte zu Babeuf und Darthé: Ihr seid dem Tode verfallen! und zu den sieben anderen: Geht und schleppt ein unglückliches Leben hin, fern vom Vaterland in sengendem und mörderischem Klima.

Sofort ließ sich ein großer Lärm hören. Babeuf und Darthé versuchen sich zu erstechen, was ihnen aber nicht gelingt, da

die Dolche zu schwach waren. Man schreit von allen Seiten: „Man mordet sie!" Buonarroti erhebt Widerspruch und wendet sich an das Volk. Die Zuschauer machen eine Bewegung, die hundert gegen sie gerichtete Bajonette sofort unterdrücken. Die Gendarmen ergreifen die Deportierten, bedrohen sie mit ihren Säbeln und schleppen sie mit ihren verwundeten Gefährten aus dem Gesichtskreis des Publikums.

Babeuf und Darthé verbrachten eine furchtbare Nacht unter den Leiden, die ihnen die Wunden, welche sie sich beigebracht hatten, verursachten. Das Eisen war in der Wunde Babeufs nahe am Herzen stecken geblieben.

Ihr Mut verleugnete sich nicht, und stark in ihrem Gewissen gingen sie zum Tode wie zu einem Triumph. Kurz ehe er den verhängnisvollen Streich erhielt, sprach Babeuf von seiner Liebe zum Volke, dem er seine Familie anempfehle.

Eine allgemeine Trauer senkte sich über Vendome im Augenblick, wo diese edelmütigen Verteidiger der Gleichheit ihr Leben verloren. Ihre verstümmelten Körper, die Barbaren auf den Schindanger hatten werfen lassen, wurden von den Ackerbauern der Umgegend pietätvoll begraben.

56 Angeklagte wurden freigesprochen. Unter dieser Zahl war Vadier, ehemaliges Konventsmitglied, in betreff dessen der Gerichtshof eine Maßregel traf, deren augenscheinliche Ungerechtigkeit zu enthüllen angebracht ist. Dieser unglückliche Greis, der sich durch die Lauterkeit, mit der er vor dem unheilvollen Thermidor die schwierigen Funktionen des Präsidenten des Sicherheitsausschusses ausgeübt hatte, auszeichnete, hatte sich den blinden Haß der Feinde der Revolution und der Gerechtigkeit zugezogen und war kaum einer blutigen Achterklärung entgangen, als man einen neuen Vorwand ergriff, um ihn wieder hineinzuziehen. Obgleich er keine Kenntnis von der Verschwörung hatte und kein Verdacht sich gegen ihn erhob, wurde er festgenommen, durch tausend Gefahren von Toulouse nach Paris geschleppt, in Anklagezustand versetzt und nach Vendome überführt. In dem Verlauf der Verhandlungen versuchte er vergeblich,

sein öffentliches Betragen zu rechtfertigen; das Wort wurde ihm entzogen. Indessen mußte man ihn doch freisprechen. Aber obgleich man ihn freisprach, befahl man, daß seine Haft fortdauern solle, weil, so war der angeführte Grund, ein Erlaß des Konventes da war, der ihn zur Deportation verurteilte. Sollte man es glauben? Dieser Erlaß war widerrufen worden und existierte nicht mehr. Und wegen eines tatsächlichen Irrtums, der so leicht zu berichtigen war, erkannten Mitglieder des ersten Gerichtshofes der Republik, denen ein Gesetz die Gabe der Unfehlbarkeit zugeschrieben hatte, willkürlich und ohne die interessierte Partei darüber zu befragen, ihm eine sehr strenge Strafe zu, die lange dauerte und lebenslänglich gewesen wäre, wenn das große Verbrechen vom 18. Brumaire ihr nicht ein Ende gemacht hätte.

Kurze Zeit nachher wurden die fünf anwesenden Deportierten mit Vadier nach dem Fort gebracht, das auf der Insel gebaut ist, die an dem Eingang zur Reede von Cherbourg gelegen ist. Sie durchmaßen diese lange Strecke gefesselt und in vergitterten Käfigen eingesperrt, bald Beleidigungen und Drohungen ausgesetzt, bald mit den rührendsten Zeichen der Liebe und Achtung empfangen. In Falaise, in Caen und in Valognes waren sie ungeheuren Gefahren ausgesetzt. Aber sie wurden mit Freundschaft und Ehren in Mellerau, in Argentan und in Saint-Lô aufgenommen. In dieser letzteren Stadt begrüßte und umarmte sie der Bürgermeister an der Spitze des Gemeinderats und nannte sie „unsere unglücklichen Brüder“. Er sagte: „Ihr habt die Rechte des Volkes verteidigt, jeder gute Bürger schuldet euch Liebe und Dankbarkeit.“ Auf Beschluß des Generalrats wurden sie in dem Sitzungssaal untergebracht, wo ihnen Hilfeleistungen und Tröstungen in reichem Maße erteilt wurden.

Während langer Zeit zeigten die guten Einwohner von Vendome den Reisenden mit Rührung die letzte Wohnung der Märtyrer der Gleichheit.

Anhang.

Belegstücke.

Nr. 1.

Erklärung der Lehre Babeufs.

Das Aufstandskomitee erhielt von Sylvain Maréchal den Entwurf eines Aufrufs an das Volk vorgelegt, der an der Spitze die Worte von Condorcet trug: „Die tatsächliche Gleichheit ist das letzte Ziel der sozialen Kunst.“ Dieses „Manifest der Gleichen“, wie es Maréchal nannte, wurde vom Aufstandskomitee abgelehnt, und zwar zunächst wegen des Satzes: „Mögen alle Künste zugrunde gehen, wenn uns nur die wirkliche Gleichheit bleibt.“ Bekanntlich hat man Babeuf und seinen Genossen bis heute eine Feindschaft gegen die Künste vorgeworfen, die, wie man sieht, zum mindesten übertrieben war. Das Aufstandskomitee verwarf aber auch den Satz des Aufrufs: „Verschwinde endlich einmal, empörende Unterscheidung von Regierenden und Regierten.“ Das Bestehen einer Regierung wurde also auch innerhalb der Gleichheit für nötig gehalten. Statt des Aufrufs von Maréchal wurde der Entwurf einer Erklärung der Lehre Babeufs, von diesem verfaßt, angenommen und veröffentlicht. Er hatte folgenden Wortlaut:

Erklärung der Lehre von Babeuf, der von dem regierenden Direktorium geächtet wurde, weil er die Wahrheit gesagt hat.

Art. 1. Die Natur hat jedem Menschen ein gleiches Recht auf den Genuß aller Güter gegeben. Beweise, die der Diskussion entnommen sind, zu der dieses Schriftstück Anlaß gegeben hat.

1. Vor ihren ersten Annäherungen waren alle Menschen gleicherweise Herren der Erzeugnisse, die die Natur im Überfluß unter sie verbreitete.

2. Sowie sich die Menschen auf einem unbebauten Land einander genähert hatten, was konnte die Ungleichheit dieses Rechtes unter ihnen hervorrufen? Ist es ihre natürliche Verschiedenheit? Sie haben alle die gleichen Organe und die gleichen Bedürfnisse. Ist es die Abhängigkeit der einen von den anderen? Aber keiner war stark genug, um seine Nächsten zu unterjochen, die die geringste Unzufriedenheit zerstreuen konnte; und der Vorteil der gegenseitigen Hilfeleistungen und das allgemeine Wohl-

wollen machte es allen zur Notwendigkeit, in den anderen die Rechte zu achten, mit denen sie sich von der Natur beschenkt fühlten. Ist es die Roheit ihrer Herzen? Aber das Mitleid ist die unmittelbare Folge ihrer Beschaffenheit, und diese Roheit entspringt aus der Erbitterung der Leidenschaften. Ist es eine angeborene Neigung zur Demütigung und zur Knechtschaft? Aber der Anblick der Unterschiede ist selbst für die wildesten Wesen eine schmerzliche Empfindung, eine Quelle der Eifersucht und des Hasses.

3. Wenn die Familien die ersten Vorbilder der Gesellschaften waren, sind sie auch die deutlichsten Beweise für das Recht, von dem wir sprechen. Die Gleichheit ist dort das Pfand der Zärtlichkeit der Väter, der Eintracht und des Glückes der Kinder. Ist sie gebrochen? Der Kummer und die Eifersucht führen die Unordnung und die Gewalttätigkeiten herbei. Alles, selbst die Liebe der Eltern flößt den Kindern den Haß der Parteilichkeiten ein, die die Eltern selbst nicht anwenden können, ohne Gefahr zu laufen, in die Familie die gefährlichen Leidenschaften hineinzubringen.

4. Die strengste Gleichheit mußte in den ersten Verträgen gutgeheißen sein; denn was konnte Menschen in Entbehrungen und Untergebenheit einwilligen lassen, die bis dahin Feinde jedes Unterschiedes gewesen waren?

5. Das Vergessen dieser Gleichheit hat bei den Menschen eingeführt:

Die falschen Ideen von Glück;
den Verfall der Art;
die Gewalttätigkeiten, die Verwirrungen, die Kriege;
die Tyrannei der einen und die Unterdrückung der anderen;
die bürgerlichen, politischen und religiösen Einrichtungen, die die Ungerechtigkeit billigen und schließlich die Gesellschaften auflösen, nachdem sie sie lange zerrissen haben.

Der Anblick der Unterschiede, des Prunkes und der Vergnügen, die man nicht genießt, war und wird immer für die Menge eine unerschöpfliche Quelle von Qualen und Beunruhigungen sein. Es ist nur einer kleinen Zahl von Weisen gegeben, sich vor der Verderbnis zu bewahren, und die Mäßigkeit ist ein Gut, das der gemeine Mann nicht mehr schätzen kann, sobald er sich davon entfernt hat.

Schaffen sich einige Bürger neue Bedürfnisse und führen sie der Menge unbekannte raffinierte Genüsse ein? Die Einfachheit ist nicht mehr beliebt, das Glück hört auf, in einem tätigen Leben und in der Seelenruhe zu bestehen, die gesellschaftlichen Unterschiede und die Genüsse werden die höchsten Güter, nie-

mand ist mit seinem Stand zufrieden, und alle suchen vergeblich das Glück, dem die Ungleichheit den Zutritt in die Gesellschaft verschließt.

Je mehr gesellschaftliche Unterschiede man erhält, desto mehr wünscht man, desto mehr erregt man die Eifersucht und Begierden; daher so viele alberne Unternehmungen; daher dieser so unersättliche und so verbrecherische Durst nach Gold und Macht; daher die Gehässigkeiten, die Gewalttätigkeiten und die Morde; daher diese blutigen Kriege, verursacht durch den Eroberungsgeist und die Eifersucht des Handels, die der unglücklichen Menschheit nicht einen Augenblick Erholung lassen.

Mitten in dieser Ideenverwirrung zerstören die Schlaffheit und der Kummer einen Teil der Art, entnerven den anderen und bereiten der Gesellschaft Generationen vor, die unfähig sind, sie zu verteidigen. Aus der Vorliebe für gesellschaftliche Unterschiede entstehen Vorsichtsmaßregeln, die man ergreift, um sie zu erhalten, trotz dem Neid und der Unzufriedenheit, die sie erzeugen. Diese Vorsichtsmaßregeln sind barbarische Gesetze, die ausschließlichen Formen der Regierung, die religiösen Träume, die knechtische Moral, in einem Wort, die Tyrannei einerseits, die Unterdrückung andererseits. Indessen kann die Stimme der Natur nicht ganz erstickt werden. Sie läßt zuweilen ihre undankbaren Kinder erbleichen. Sie rächt durch ihre Ausbrüche die Tränen der Menschheit, und wenn es ihr selten gelingt, sie wieder in ihre Rechte einzusetzen, endigt sie immer damit, die Gesellschaft umzuwälzen, die ihre Gesetze verkannten.

Wenn die Gleichheit der Güter eine Folge von der unserer Organe und unserer Bedürfnisse ist, wenn das allgemeine und persönliche Unglück, wenn das Verderben der Gesellschaften die notwendigen Wirkungen der Eingriffe sind, die man darauf macht, ist diese Gleichheit also das natürliche Recht.

Art. 2. Der Zweck der Gesellschaft ist es, diese oft von den Starken und Bösen im Naturzustand angegriffene Gleichheit zu verteidigen und durch die Mitwirkung aller die gemeinsamen Lebensgenüsse zu vermehren.

Beweise:

1. Man versteht hier unter Gesellschaft die durch Verträge geregelte Vereinigung und unter Naturzustand den der zufälligen und unvollkommenen Gesellschaft, in der sich notwendigerweise die Menschen befinden mußten, ehe sie sich den Gesetzen unterwarfen.

Ohne hier zu prüfen, ob Angriffe von der Art derer, die in den Artikeln erwähnt wurden, in dem Naturzustand stattfinden

konnten, ist es augenscheinlich, daß wenn die Unannehmlichkeiten dieses Zustandes die Menschen bestimmten, Gesetze zu errichten, es nur die waren, die aus der Vergewaltigung der Gleichheit entstehen. Wie es auch sei, die Erhaltung der Gleichheit ist der Zweck der Vereinigung, weil nur durch sie die vereinigten Menschen glücklich sein können.

2. Indem sie ihre Kräfte vereinten, wollten die Menschen sich sicherlich die größte Zahl von Lebensgenüssen, von denen sie eine Vorstellung hatten, mit der wenigst möglichen Mühe verschaffen.

Überdies sichert der Überfluß der notwendigen Dinge diese Genüsse und ist selbst gesichert durch die Arbeit der Vereinigten, die für jeden so gering als möglich ist, wenn sie auf alle verteilt ist.

Art. 3. Die Natur hat jedem die Verpflichtung auferlegt, zu arbeiten; keiner hat sich der Arbeit ohne Verbrechen entziehen können.

Beweise:

1. Die Arbeit ist für jeden eine Vorschrift der Natur.

a. Weil der in der Wüste vereinzelt lebende Mensch sich nicht ohne irgend eine Arbeit den Unterhalt verschaffen könnte.

b. Weil die Tätigkeit, die die mäßige Arbeit veranlaßt, für den Menschen eine Quelle der Gesundheit und des Vergnügens ist.

2. Diese Verpflichtung konnte von der Gesellschaft weder für alle noch für jedes ihrer Mitglieder abgeschwächt werden.

a. Weil seine Erhaltung davon abhängt.

b. Weil die Mühe für jeden die geringst mögliche ist, wenn alle daran teilnehmen.

Art. 4. Die Arbeiten und die Genüsse müssen gemeinschaftlich sein.

Erklärung:

Das heißt, daß alle einen gleichen Anteil Arbeit auf sich nehmen müssen und dafür eine gleiche Anzahl Genüsse entnehmen.

Die Gerechtigkeit dieses Grundsatzes ergibt sich aus den Beweisen der obenerwähnten Artikel 1 und 3. Aber was versteht man unter der Gemeinschaftlichkeit der Arbeit? Will man, daß alle Bürger zu den gleichen Beschäftigungen gezwungen werden? Nein; aber man will, daß die verschiedenen Arbeiten so verteilt werden, daß sie keinen einzigen Gesunden müßig lassen. Man will, daß die Vermehrung der Zahl der Arbeitenden den allgemeinen Überfluß vermehrt, während er die Mühe des einzelnen vermindert. Man will, daß jeder dafür von dem Vaterland das Notwendige erhält, um für seine natürlichen Bedürfnisse zu sorgen, sowie die kleine Zahl von künstlichen Bedürfnissen, die alle befriedigen können.

Man wird vielleicht einwenden, was aus den Produkten der Industrie, den Früchten des Nachdenkens und des Genies werden wird? Ist nicht zu befürchten, daß sie, da sie nicht mehr belohnt werden wie die anderen, zum Nachteil der Gesellschaft zugrunde gehen? Trugschluß! Der Liebe zum Ruhm und nicht dem Durst nach Reichtümern werden zu allen Zeiten die Anstrengungen des Genies verdankt. Millionen armer Soldaten weihen sich so oft dem Tod für die Ehre, den Launen eines grausamen Herrn zu dienen, und man will an den Wundern zweifeln, die das Gefühl des Glückes, die Liebe zur Gleichheit und zum Vaterland und die Triebfedern einer weisen Politik auf das menschliche Herz ausüben können? Brauchten wir überdies den Glanz der Künste und das Flittergold des Luxus, wenn wir das Glück hätten, unter den Gesetzen der Gleichheit zu leben?

Art. 5. Unterdrückung besteht, wenn der eine durch die Arbeit und durch Mangel vom Notwendigsten zugrunde geht, während der andere im Überfluß schwelgt, ohne etwas zu tun.

Beweise:

1. Ungleichheit und Unterdrückung sind gleichbedeutend. Wenn jemand unterdrücken ein Gesetz verletzen heißt, so sind die von der Ungleichheit Überlasteten unterdrückt, weil die Ungleichheit das natürliche Gesetz verletzt, welchem die menschlichen Gesetze gegenüberzustellen ungereimt ist.

2. Unterdrücken bedeutet, entweder die Fähigkeiten von jemand beschränken oder seine Lasten vermehren. Eben das tut die Ungleichheit, indem sie die Genüsse desjenigen vermindert, dessen Pflichten sie erschwert.

Art. 6. Keiner kann sich, ohne ein Verbrechen zu begehen, die Güter der Erde oder der Industrie ausschließlich aneignen.

Erklärung und Beweise:

Wenn man beweist, daß die Ungleichheit keine andere Ursache hat, als diese ausschließliche Aneignung, hat man das Verbrechen derer bewiesen, die den Unterschied von Mein und Dein einführten.

Von dem Augenblick an, wo die Länder verteilt wurden, entstand das ausschließliche Recht des Eigentums. Dann wurde jeder unumschränkter Herr von dem, was er aus den Feldern ziehen konnte, die ihm zugefallen waren, und aus der Industrie, die er ausüben konnte.

Es ist wahrscheinlich, daß die Menschen, welche die ersten notwendigen Künste ausübten, zugleich von jedem Landbesitz ausgeschlossen wurden, da sie keine Zeit hatten, ihn auszubeuten.

Die einen blieben die Herren der zum Leben notwendigen Dinge, während die anderen nur Anrecht auf die Löhne hatten, die man ihnen zahlen wollte. Indessen führte diese Änderung nichts Fühlbares in Verteilung der Genüsse herbei, solange die Zahl der Lohnarbeiter nicht die der Landbesitzer überstieg. Aber sobald die natürlichen Zufälle, die Sparsamkeit oder die Geschicklichkeit der einen, die Verschwendung oder die Unfähigkeit der anderen die Landgebiete auf eine kleine Zahl von Familien vereinigt hatten, wurden die Abgelohnten viel zahlreicher als die Lohnzahlenden; sie hingen von der Gewalt der anderen ab, die, stolz auf ihren Wohlstand, sie zu einem sehr kärglichen Leben nötigten.

Aus dieser Umwälzung kamen die unheilvollen Wirkungen der Ungleichheit, die im ersten Artikel entwickelt wurden. Seitdem hat man die Müßiggänger durch eine schreckliche Ungerechtigkeit von dem Schweiße des arbeitenden Mannes leben sehen, der unter der Bürde der Erschöpfung und der Entbehrungen zusammenbrach. Man hat gesehen, wie der Reiche sich des Staates bemächtigte und als Herr die tyrannischen Gesetze dem Armen diktierte, dem durch die Not Gewalt angetan, der durch die Unwissenheit erniedrigt und durch die Religion getäuscht wurde.

Das Unglück und die Sklaverei kamen von der Ungleichheit und diese von dem Eigentum. Das Eigentum ist also die größte Geißel der Gesellschaft. Es ist ein wahres öffentliches Verbrechen.

Man wird uns sagen, daß das Eigentum ein der Gesellschaft vorangehendes Recht ist, das eingesetzt wurde, um es zu verteidigen. Aber wie konnte man die Vorstellung eines solchen Rechtes haben, ehe die Verträge dem Eigentümer die Früchte seiner Arbeit gesichert hatten? Wie konnte die Gesellschaft ihren Ursprung einer Einrichtung verdanken, die alles soziale Empfinden zerstört?

Man möge schließlich nicht sagen, daß der arbeitsame und sparsame Mensch durch den Wohlstand belohnt und daß der Müßiggänger durch das Elend bestraft wird. Ohne Zweifel ist es billig, daß der tätige Mensch, wenn er seiner Schuldigkeit nachkommt, vom Vaterland das erhält, was es geben kann, ohne sich selbst zu untergraben. Es ist billig, daß er von der öffentlichen Dankbarkeit belohnt wird. Aber dadurch könnte er nicht das Recht erwerben, sein Land zu vergiften, nicht mehr, als ein Soldat durch seine Tapferkeit das Recht erlangt, es zu unterjochen.

Obgleich es schlechte Personen gibt, die ihren eigenen Lastern das Elend zuschreiben müssen, zu dem sie verdammt sind, fehlt viel daran, daß alle Unglücklichen dieser Klasse beigeordnet werden können. Eine Menge Landarbeiter und Fabrikarbeiter,

die man nicht bedauert, leben von Brot und Wasser, damit vielleicht ein verschwenderischer Erbe in Frieden die Hinterlassenschaft seines Vaters genießt, und damit ein Millionenfabrikant zu niedrigem Preis Stoffe und Spielzeuge in Länder schickt, die unseren Lebemännern die Wohlgerüche Arabiens und das kostbare Geflügel liefern. Würden die verdorbenen Menschen selbst es sein, ohne die Laster und die Torheiten, in die sie durch die sozialen Einrichtungen gezogen werden, welche in ihnen die Wirkungen der Leidenschaften bestrafen, deren Entwicklung sie hervorrufen?

Art. 7. In einer wahrhaften Gesellschaft darf es weder Reiche noch Arme geben.

Art. 8. Die Reichen, die nicht zugunsten der Darbenden auf ihren Überfluß verzichten wollen, sind die Feinde des Volkes.

Art. 9. Keiner darf durch die Anhäufung aller Mittel einen anderen des für sein Glück notwendigen Unterrichts berauben; der Unterricht muß gemeinschaftlich sein.

Beweise:

1. Diese Anhäufung entzieht den Menschen der Arbeit sogar die Möglichkeit, die jedem guten Bürger notwendigen Kenntnisse zu erwerben.

2. Obgleich das Volk keine ungeheure Bildung braucht, braucht es eine, damit es nicht eine Beute der Schlauköpfe und der angeblichen Gelehrten wird. Es ist wichtig, daß es seine Rechte und seine Pflichten genau kennt.

Art. 10. Der Zweck der Revolution besteht darin, die Ungleichheit abzuschaffen und das allgemeine Glück wiederherzustellen.

Beweise:

Wo wäre der anständige Mensch, der seine Mitbürger den Krämpfen und den Leiden einer politischen Revolution aussetzen möchte, die den Zweck hätte, sie unglücklicher zu machen oder sie in einen Zustand zu bringen, aus dem sich ihr vollständiges Verderben notwendigerweise ergeben müßte? Geschickt den Augenblick der Reform ergreifen, ist nicht die geringste Aufgabe eines geschickten und tugendhaften Politikers.

Art. 11. Die Revolution ist noch nicht beendet, weil die Reichen alle Güter an sich reißen und ausschließlich befehlen, während die Armen wie wahre Sklaven arbeiten, im Elend verschmachten und im Staat nichts zu sagen haben.

Art. 12. Die Verfassung von 1793 ist das wahre Gesetz der Franzosen, weil das Volk sie feierlich angenommen hat; weil der Konvent nicht das Recht hatte, sie zu ändern; weil dieser, um dies zu bewirken, auf das Volk, das ihre Ausführung ver-

langte[1], schießen hieß; weil er die Abgeordneten[2] verjagt und umgebracht hat, die ihre Pflicht taten, als sie sie verteidigten; weil die Schreckensherrschaft gegenüber dem Volk und der Einfluß der Emigranten[3] bei der Abfassung und angeblichen Annahme der Verfassung von 1795 maßgebend waren, die nicht den vierten Teil der Stimmen für sich hatte, welche die von 1793 erhalten hatte; weil die Verfassung von 1793 jedem Bürger die unveräußerlichen Rechte zugesichert hatte, den Gesetzen zuzustimmen, die politischen Rechte auszuüben, sich zu versammeln, zu verlangen, was es für nützlich hielt, sich zu bilden, nicht Hungers zu sterben; Rechte, die der gegenrevolutionäre Akt von 1795 offenkundig und vollständig verletzt hat.

Art. 13. Jeder Bürger ist nach der Verfassung von 1793 verpflichtet, den Willen und das Glück des Volkes wiederherzustellen und zu verteidigen.

Art. 14. Alle aus der angeblichen Verfassung von 1795 hervorgegangenen Vollmachten sind ungesetzlich und reaktionär.

Art. 15. Die, welche die Hand an die Verfassung von 1793 gelegt haben, sind der Beleidigung der Majestät des Volkes schuldig.

Nr. 2.

Schuldet man der Verfassung von 1795 Gehorsam?

Als wir schworen, die Freiheit und die Gleichheit zu verteidigen, haben wir uns gegenseitig verpflichtet, niemals eine andere Autorität als die des Volkes anzuerkennen, und die zu bestrafen, welche durch Gewalt oder List seinen souveränen Willen zu verletzen suchen.

Diese feierliche Verpflichtung legt uns allen auf, kühl und gewissenhaft zu prüfen, ob die Regierung, die heute Frankreich leitet, wirklich die republikanische Regierung ist, die das Volk gewollt hat.

Diejenigen, die wir immer in den Reihen der Verteidiger der Freiheit haben kämpfen sehen, verwerfen den Akt von 1795 als gegenrevolutionär. Die dagegen uns nur stark für ihre eigenen Interessen einzutreten schienen, rühmen diesen Akt als

---

[1] Am 1. Prairial und den folgenden Tagen des Jahres III.

[2] Bourbotte, Duroy, Duquesnoy, Goujon, Romme, Soubrany, Peyssard und Forestier, wie schon anderweitig erwähnt.

[3] Man brachte die populären Männer öffentlich um, oder man brachte sie in Massen in die Gefängnisse; eine große Anzahl Emigranten und besonders die, welche nach der Revolution vom 31. Mai verschwunden waren, waren nach dem 9. Thermidor des Jahres II zurückgerufen worden.

das vorzüglichste Gesetz, verweigern ersteren sogar das Recht der Prüfung und wollen uns die gleiche andächtige Ehrfurcht derer anbefehlen, die man vor fünf Jahren auf dem Marsfeld für die königliche Verfassung von 1791 hatte.

In einem Streit, dessen Ausgang das Gewissen der anständigen Menschen beruhigen soll, ist es vor allem wichtig, mit den durch ein reifes und unabhängiges Urteil von Personen und Parteien entwickelten und angewendeten Prinzipien hineinzuleuchten. Denn wenn schließlich die Verfassung von 1795 alle Grundsätze des rechtmäßigen Gesetzes hat, müssen wir uns ihr unterwerfen und sie verteidigen. Aber wenn sie dieser entbehrt, müssen die freien Männer sie beseitigen und die bestrafen, welche dann das Volk unterjocht hätten.

Ich weiß, daß schon der Wunsch, ohne Parteilichkeit das zu prüfen, was zu kennen in unserem Interesse liegt, Anarchie, Rebellion genannt werden wird, die Lieblingsausdrücke des Hofes vor und nach 1789, von Lafayette, von Dumouriez, des Senates von Venedig, des Papstes und des Großtürken, welche allein bedeuten, daß die Besitzer der Macht sich in dieser um jeden Preis behaupten wollen. Aber wir, die wir uns eine Ehre daraus machen, uns allen volksfeindlichen Machthabern zu widersetzen, welches auch ihr Geschwätz und ihre Maske sei, wir werden unseren Mitbürgern immer raten, sich ihrer Vernunft zu bedienen, sich ohne Gnade gegen jede Autorität zu erheben, welche sich im Widerspruch mit den Prinzipien der Vernunft befindet.

Vor dem berühmten Bericht der Kommission der elf hatten wir die Verfassung von 1793, die man allgemein als das wahre Gesetz des französischen Volkes anerkannte, weil sie ihre formelle Bestätigung durch den Willen von 4800000 Stimmgebern in den Urversammlungen erhalten hatte, deren Abgesandte, in der Zahl von 8000, die Abstimmung an dem ewig denkwürdigen Tag des 10. August 1793 bestätigten. Und was dieses Gesetz und das Volk, das es angenommen hatte, in den Augen der Menschheit bemerkenswert machte, das war die Gleichheit der Rechte, die jedem Franzosen zugesichert wurde ohne Ansehen der Hausgenossenschaft, die es abschaffte, und ohne Unterschied von reich und arm; die notwendige Mitwirkung des Volkes bei der Schaffung des Gesetzes und die Freiheit, die es erhielt, um seine Stimme hören und beachten zu lassen.[1] Umstände,

---

[1] Diese Verfassung, an die der vernünftige Mensch mit Rührung denkt, bot das erste Beispiel für den Wohlstand und den Unterricht, die allen Bürgern durch das Fundamentalgesetz des Staates zugesichert wurden.

die, was unsere Staatsmänner auch darüber sagen, allen Konvulsionen die Wurzel abschnitten durch die Ausrottung jedes Gegensatzes zwischen dem Willen des souveränen Volks und dem seiner Bevollmächtigten. Wie schön wäre es gewesen, den zwanzigsten Teil des Volkes ohne Erschütterung die Verbrechen oder die Fehler seiner Agenten aufhalten zu sehen und das wahre Urteil aller Bürger über sie herbeizuführen.

Wenn man mit den Freunden der gegenwärtigen Ordnung von den Vorzügen der Verfassung von 1793 spricht, stellen sie ihr eine spätere Willensäußerung des Volkes entgegen, das, wie sie sagen, das Recht hatte, sie zu ändern, und es wirklich getan hat, indem es die von 1795 annahm.

Kein Zweifel, wenn das französische Volk freiwillig diese Verfassung angenommen hat, schuldet man ihr Gehorsam, bis es eine andere annimmt. Aber gerade über diese Tatsachen, über die man nicht übereinstimmt, muß man die Strenge der Diskussion führen.

Ist es das Volk oder eine Abteilung des Volkes, die diese Änderung verlangt hat? Durchaus nicht: es verlangte einstimmig mit lauten Rufen seine Verfassung von 1793, dafür zeugen die zahlreichen Adressen der Gemeinden, der populären Gesellschaften und der Armeen. Dafür zeugen die Szenen vom Prairial in Paris und jene, die sich fast gleichzeitig im Norden und Süden der Republik ereigneten. Dafür zeugen die Akte des Konventes, der, um dem Willen des Volkes zu huldigen und seine Sorgen zu beruhigen, am 1. Germinal des gleichen Jahres die Strafe der Deportation über jeden verhängte, der gegen die Verfassung von 1793 sprechen würde.

Das Volk hatte in dem Artikel 115 dieser Verfassung befohlen, daß jede Forderung der Änderung durchaus aus seinem Schoß hervorgehen und nicht aus dem gesetzgebenden Körper entspringen könnte. Indessen eiferte die nur zu berühmte Kommission der elf, deren Machtvollkommenheiten sich darauf beschränkten, die organischen Gesetze der Verfassung von 1793 vorzuschlagen, in dem Schoß des Konventes gegen den Willen des Volkes, den sie als Volkstyrannei bezeichnete, und dieser Konvent selbst vergaß seine Pflichten und seine Schwüre, schaffte diese Kommission nicht ab und schien einige Zeit nachher dem Volk sein volksfeindliches Werk von 1795 vorzuschlagen.

Nichts ist augenscheinlicher, als daß die Kommission der elf und die Konventsmitglieder, die für die Änderung stimmten, ihre Machtvollkommenheiten überschritten und das Volk verraten haben, indem sie offen seinen klaren und feierlichen Willen verletzten.

Es gab indessen Ereignisse, welche die Schuldigen für eine Annahme der Konstitution durch das Volk ausgaben, hinter denen sie sich versteckten, um ihre Missetaten für gültig zu erklären und sich der Strafe zu entziehen, die sie sich augenscheinlich zugezogen hatten.

Es ist wahr, die Verfassungsakte von 1795 ist den Urversammlungen und den Armeen[1] zugeschickt worden, deren Protokolle, von dabei interessierten Menschen verstümmelt, festgestellt haben, daß 900000 Bürger für die Annahme der Verfassung gestimmt haben. Wenn diese Annahme der Ausdruck des freien Willens des Volkes ist, behält die Verfassung von 1795 die Oberhand, aber wenn es nur ein Gewaltakt ist . . . wir werden sehen.

4800000 Bürger haben für die Verfassung von 1793 gestimmt, nur 900000 haben die Akte von 1795 angenommen. Wo sind die anderen 3900000 geblieben? Entweder ist ihre Abstimmung nicht festgestellt worden, oder sie haben sich nicht bei den Versammlungen eingefunden. Wenn die erste Annahme wahr ist, ist das Verbrechen der Verfassungsmacher von 1795 offenbar. Wenn man die zweite zugeben muß, muß man prüfen, ob das Schweigen der 3900000, die früher gesprochen haben, genügend ist, um eine Willensänderung und eine schweigende Einwilligung anzunehmen, oder ob es die Wirkung der Gewalttätigkeit ist, welche die Reaktionäre ausgeübt haben.

Aber damit dieses Schweigen für Einwilligung gehalten werden kann, muß den rechtlichen Vorschriften entsprechend bewiesen werden

1. daß die 3900000 Bürger in den Versammlungen hätten Einsprache erheben können und keine Gefahr liefen, wenn sie sich gegen die Verfassung von 1795 aussprachen;

2. daß diese Verfassung nicht die natürlichen und unveräußerlichen Rechte der Bürger verletzt, denn sonst könnte die feierlichste Einwilligung nur als ein zu nichts verpflichtender Akt von Wahnsinn und Blindheit angesehen werden; und in diesem Fall wäre die Annahme der einen ein offenkundiger Unterdrückungsakt gegen die anderen.

Man möge sich erinnern, welches in Paris, in Toulon, in Valenciennes das Schicksal derer war, die im Prairial des

---

[1] Die Verfassung von 1793 wurde den Armeen nicht zugeschickt; indessen hatte sie 4800000 Stimmen. Wie kann man den Gesetzgeber entschuldigen, der zu der Abstimmung der Soldaten seine Zuflucht nimmt, die immer ihren Führern gehorchen und der im Namen der Bajonette die Einwilligung der Mitbürger befiehlt?

Jahres III die Ausführung der Verfassung von 1793 verlangten. Man möge sich erinnern, wie der Konvent auf das Volk, das sie forderte, feuern ließ und es unterdrückte; wie er diejenigen seiner Mitglieder zugrunde richtete und verjagte, ohne Rücksicht auf die Gesetze und Formen, die er sich vorgeschrieben hatte, und durch die ungeheuerlichste Verletzung der Gerechtigkeit und Scham, welche die Schande des Verrats nicht teilen wollten, deren er sich schuldig machte. Man möge sich der langen und grausamen Verfolgung erinnern, die ohne Unterschied über den Verteidiger der Verfassung von 1793 im Innern und in den Armeen schwebte, und man urteile dann über den Zustand der Freiheit, in dem sich die Bürger befanden, die in den Urversammlungen schwiegen, um sich der Achterklärung zu entziehen, die damals über ganz Frankreich von seinen neuen Tyrannen verhängt wurde.[1]

Ach, wenn dieses Schweigen, das so gebieterisch von der Schreckensherrschaft befohlen wurde, die über die Guten durch die Strafen und Einkerkerungen der wärmsten Freunde des Volkes ausgeübt wurde, bei uns die Ordnung von 1795 rechtfertigen kann, hören wir auf, gegen den orientalischen Despotismus zu predigen, der genau auf derselben Grundlage beruht.

Und die 200000 Bürger, die in den Gefängnissen sterben und die 100000 anderen, die geflüchtet sind vor den Dolchen der Gegenrevolutionäre, und alle die, denen sie das Stimmrecht in den Urversammlungen weigerten, werdet ihr auch sagen, daß sie schweigend einwilligten? Ist es nicht wahr, daß die Verfassung von 1795 dem Volk das unveräußerliche Recht raubt, seine Verfassung zu ändern und Gesetze zu bestätigen? Ist es nicht wahr, daß sie den Franzosen das Bürgerrecht raubt, die nicht eine Steuer bezahlen können, die dem Wert von drei Arbeitstagen entspricht, oder die im Bedientenstande sind?[2] Ist es nicht wahr, daß in fünf Jahren keiner das Bürgerrecht wird ausüben können, wenn er nicht lesen und schreiben kann, ohne daß die Verfassung der armen Klasse die Mittel des Unterrichts zusichert? Ist es nicht wahr, daß keiner weder Wahlmann noch Geschworener sein kann, wenn er nicht wenigstens einen Hauszins bezahlt, der 150 Arbeitstagen in den Städten gleichkommt

---

[1] Es ist gut, die Opfer der Schreckensherrschaft daran zu erinnern, daß die 8000 Abgesandten des Volkes es noch nicht berufen hatten zur Zeit der Annahme der Verfassung von 1793.

[2] Diese Ausnahme umfaßt wenigstens den sechsten Teil der Bürger.

und wenn er nicht Pächter oder Meier auf dem Lande ist?[1] Ist es nicht wahr, daß die Vertreter, die beauftragt sind, den Willen des Volkes zu erklären, nicht von dem Volk gewählt sind und ihre Macht nur von der wohlhabendsten, grausamsten und lasterhaftesten Klasse der Nation erhalten? Franzosen, wenn ihr daran zweifelt, öffnet die Akte von 1795 und ihr werdet dort alle diese Ungerechtigkeiten mit dem Blut unserer im letzten Prairial dem wütenden Ehrgeiz der Patrizier geopferten Freunde besiegelt finden.

Ihr wollt, Tyrannen, daß dieses Schweigen als Einwilligung angesehen wird? Aber werdet ihr auch sagen, daß 24 Millionen so jeden Rechtes beraubte Menschen in ihre Knechtschaft eingewilligt haben? Werdet ihr sagen, daß die Franzosen, deren Blut für die Freiheit geflossen ist, auf jede Teilnahme an der Herrschaft verzichtet haben, um sich wie die Neger in Amerika unter der unerbittlichen Rute der Pflanzer zu erniedrigen? Sagt vielmehr, daß dies der Wille einer Minorität war, welche die Schlüssel der Macht und der Genüsse besitzt, und wir werden antworten, daß da, wo die Gleichheit der Rechte gegen jedes Mitglied der Gesellschaft verletzt ist, nur noch Unterdrückung von der einen Seite und Verpflichtung zum Widerstand von der anderen da ist.

Kurze Wiederholung. Die Verfassung von 1793 hat 4800000 Stimmen gehabt.

Die von 1795 hatte später 900000.

Bei dieser haben geschwiegen: 3900000 Bürger.

Das Schweigen ist keine Einwilligung

1. weil es durch eine lange Schreckensherrschaft, durch die Ermordung und Einkerkerung der Patrioten aufgezwungen war;

2. weil die konstitutionelle Akte von 1795 die natürlichen Rechte des Menschen verletzt, auf die niemand verzichten kann.

Dieses Schweigen ist also eine formelle Mißbilligung.

Es folgt aus diesem Vernunftschluß, auf den zu antworten wir alle Anhänger der Ungleichheit herausfordern:

1. Daß die Verfassung von 1793 das einzige und wahre Gesetz des französischen Volkes ist.

2. Daß die Akte von 1795 das Resultat der Gewalt und der Tyrannei ist, das man nicht ohne Verbrechen verteidigen kann.

3. Daß keiner ohne Verrat gegen das Volk die Machtvollkommenheiten ausüben kann, die aus diesem konterrevolutionären Akt hervorgehen.

In Paris, den 24. Germinal des Jahres IV.

---

[1] Eine Bedingung, die die Taglöhner und Arbeiter ausschließt.

Nr. 3.

Das Aufstandskomitee der öffentlichen Wohlfahrt an das Volk.

Aufstandsakte: Gleichheit. Allgemeines Glück. Freiheit.

In Erwägung, daß die Unterdrückung und das Elend des Volkes auf dem Höhepunkt sind; daß dieser Zustand der Tyrannei und des Unglücks das Werk der gegenwärtigen Regierung ist;

in Erwägung, daß die zahlreichen Freveltaten der Regierenden die täglichen und immer vergeblichen Klagen der Regierten gegen sie wachgerufen haben;

in Erwägung, daß die im Jahre 1793 beschworene Verfassung des Volkes von diesem unter den Schutz aller Tugendhaften gestellt wurde;

daß es folglich, wenn das ganze Volk alle Mittel des Schutzes gegen den Despotismus eingebüßt hat, es Pflicht der mutigsten, unerschrockensten, tugendhaftesten Bürger ist, die Initiative zum Aufstand zu ergreifen und die Befreiung der Masse zu leiten;

in Erwägung, daß die zur gleichen Zeit 1793 anerkannten Menschenrechte dem ganzen Volk oder jedem Teil desselben als heiligstes Recht und unerläßliche Pflicht die auferlegt haben, sich gegen die Regierung, welche seine Rechte verletzt, aufzulehnen; und daß sie jedem freien Menschen vorschreiben, diejenigen, welche die Souveränität an sich reißen, sofort zu töten;

in Erwägung, daß eine Verschwörerrotte sich die Souveränität angemaßt hat, indem sie an Stelle des in den Versammlungen von 1793 frei und gesetzlich ausgedrückten allgemeinen Willens ihren besonderen Willen setzte; indem sie dem französischen Volk, gedeckt durch die Verfolgungen und die Ermordung aller Freiheitsfreunde, an Stelle des demokratischen Paktes von 1793, der mit so viel Begeisterung angenommen worden war, ein Verfassung von 1795 genanntes verabscheuungswürdiges Gesetzbuch aufzwang;

in Erwägung, daß das tyrannische Gesetz von 1795 das kostbarste Recht dadurch verletzt, daß es Unterschiede zwischen den Bürgern errichtet, ihnen das Recht nimmt, die Gesetze zu bestätigen, die Verfassung zu ändern und sich zu versammeln, daß es ihre Freiheit in der Wahl der öffentlichen Beamten beschränkt und ihnen keinen Schutz gegen die Usurpation der Regierenden läßt;

in Erwägung, daß die Verfasser dieses abscheulichen Gesetzes, als sie sich mit Verachtung des höchsten Willens die Gewalt

anmaßten, welche die Nation allein ihnen anvertrauen konnte, in den Zustand beständiger Rebellion gegen das Volk versetzten; daß sie sich teils selbst, teils mit Hilfe einer Handvoll Aufrührer und Volksfeinde, die einen zu Königen unter verhülltem Titel, die anderen zu unverantwortlichen Gesetzgebern gemacht haben;

in Erwägung, daß diese Unterdrücker, nachdem sie alles getan haben, um das Volk zu demoralisieren; nachdem sie die Attribute und die Institutionen der Freiheit und der Demokratie vergewaltigt, erniedrigt und vernichtet haben; nachdem sie die besten Freunde der Republik haben erdrosseln lassen; nachdem sie deren wütendste Feinde zurückgerufen und beschützt haben; nachdem sie den Staatsschatz geplündert und erschöpft, alle nationalen Hilfsquellen ausgesaugt, das Geld der Republik gänzlich in Mißkredit gebracht, den schmachvollsten Bankrott herbeigeführt, die letzten Lumpen der seit fast zwei Jahren täglich dem Hunger preisgegebenen Unglücklichen der Habgier der Reichen ausgeliefert haben, daß sie noch nicht zufrieden mit so viel Verbrechen jetzt die Tyrannei auf die Spitze getrieben und dem Volk sogar das Recht, sich zu beschweren, genommen haben;

in Erwägung, daß sie Verschwörungen angezettelt und begünstigt haben, um den Bürgerkrieg in den Departements des Westens weiter fortzuführen, während sie die Nation durch einen scheinbaren Friedensschluß täuschten, dessen geheime Artikel Bedingungen vorschrieben, die dem Willen, der Würde, der Sicherheit und den Interessen des französischen Volkes widersprechen;

in Erwägung, daß sie erst neuerdings eine Menge Fremde zu sich berufen haben, und daß alle Hauptverschwörer Europas sich augenblicklich in Paris befinden, um den letzten Akt der Konterrevolution auszuführen;

in Erwägung, daß sie soeben diejenigen Bataillone, die so tugendhaft waren sich zu weigern, sie bei ihren schändlichen Plänen gegen das Volk zu unterstützen, entlassen und unwürdig behandelt haben; daß sie gewagt haben, diejenigen tapferen Soldaten, die so viel Energie gegen die Unterdrückung an den Tag legten, unter Anklage zu stellen und ihr Verhalten obendrein als Wirkung royalistischer Eingebungen zu bezeichnen;

in Erwägung, daß es schwierig und zu langwierig wäre, das volksfeindliche Vorgehen dieser verbrecherischen Regierung zu verfolgen und zu schildern, bei der jeder Gedanke, jede Handlung ein Verbrechen an der Nation ist; daß die Beweise dieser Freveltaten in blutigen Lettern in der ganzen Republik verzeichnet sind; daß in allen Departements die Rufe nach ihrer

Absetzung einstimmig sind; daß es dem Teil der Bürger, die den Bedrückern am nächsten sind, zukommt, die Unterdrückung anzugreifen; daß dieser Teil dem ganzen Staat verantwortlich ist für die Behütung der Freiheit und daß ein zu langes Schweigen ihn zum Mitschuldigen der Tyrannei machen würde;

in Erwägung endlich, daß alle Verteidiger der Freiheit bereit sind,

haben sich französische Demokraten zu einem Aufstandskomitee der öffentlichen Wohlfahrt konstituiert, nehmen die Verantwortung und die Initiative zum Aufstand auf sich und beschließen wie folgt:

Art. 1. Das Volk befindet sich im Aufstand gegen die Tyrannei.

Art. 2. Der Zweck des Aufstandes ist die Wiederherstellung der Verfassung von 1793, der Freiheit, der Gleichheit und des Glücks aller.

Art. 3. Heute noch, in dieser Stunde werden die Bürger und Bürgerinnen in Haufen überall aufbrechen, ohne die Bewegung der benachbarten Viertel abzuwarten, welche sie auffordern werden, mit ihnen zu marschieren. Sie werden sich bei dem Klang der Sturmglocke und der Trompeten unter der Führung der Patrioten vereinigen, denen das Aufstandskomitee Standarten anvertraut hat mit folgender Aufschrift:

Verfassung von 1793.

Gleichheit. Allgemeines Glück. Freiheit.

Andere Standarten werden folgende Worte tragen:

„Wenn die Regierung die Rechte des Volkes verletzt, ist der Aufstand für das Volk und für jeden Teil des Volkes das heiligste Recht und die unerläßlichste Pflicht."

„Diejenigen, welche sich die Herrschaft anmaßen, sollen von den freien Männern dem Tod geweiht werden."

Die Generale des Volkes werden durch dreifarbige Bänder, welche weithin sichtbar um ihre Hüte wehen, erkenntlich sein.

Art. 4. Alle Bürger werden sich mit ihren Waffen, oder in Ermangelung von Waffen mit jedwelchen anderen Verteidigungswerkzeugen unter alleiniger Führung der obenerwähnten Patrioten zum Hauptort ihrer betreffenden Bezirke begeben.

Art. 5. Die Waffen jeder Art werden von den Insurgenten überall, wo sie sich finden, in Beschlag genommen.

Art. 6. Die Stadttore und der Lauf des Flusses werden sorgfältig bewacht; niemand darf Paris verlassen ohne eine formelle und besondere Order des Aufstandskomitees; hinein dürfen nur Kuriere sowie die Zuführer von Lebensmitteln, denen Schutz und Sicherheit gewährt wird.

Art. 7. Das Volk bemächtigt sich des Nationalschatzes, der Post, der Ministerien und aller öffentlichen und privaten Magazine, die Lebensmittel oder Kriegsmunition enthalten.

Art. 8. Das Aufstandskomitee der öffentlichen Wohlfahrt gibt den heiligen in der Umgebung von Paris lagernden Legionen, die geschworen haben, für die Freiheit zu sterben, den Befehl, überall die Kämpfe des Volkes zu unterstützen.

Art. 9. Die nach Paris geflüchteten Patrioten der Departements und die tapferen abgesetzten Offiziere werden berufen, um sich in diesem heiligen Kampf auszuzeichnen.

Art. 10. Die beiden Räte und das Direktorium, die Usurpatoren der öffentlichen Gewalt, werden aufgelöst. Alle Mitglieder, die dazu gehören, werden sofort von dem Volk abgeurteilt.

Art. 11. Da jede Macht gegenüber der des Volkes aufhört, kann kein angeblicher Abgeordneter, kein Mitglied der usurpatorischen Behörde, kein Direktor, Administrator, Richter, Offizier, Unteroffizier der Nationalgarde, kein öffentlicher Beamter, wer er auch sei, irgend einen behördlichen Akt ausüben oder irgend einen Befehl geben; die Zuwiderhandelnden werden sofort getötet.

Jedes Mitglied des angeblich gesetzgebenden Körpers oder des Direktoriums, das auf der Straße angetroffen wird, wird festgenommen und sofort auf seinen Posten geführt. Die Konventsmitglieder werden an einem roten Band am Hute zu erkennen sein.

Art. 12. Jeder Widerstand wird sofort mit Gewalt unterdrückt; die sich Widersetzenden werden getötet; ebenso werden getötet:

die, welche Generalmarsch schlagen oder schlagen lassen;

die Fremden, welcher Nation sie auch angehören, die in den Straßen angetroffen werden;

alle Präsidenten, Sekretäre und Befehlshaber der royalistischen Verschwörung vom Vendémiaire, welche sich zu zeigen wagen.

Art. 13. Allen Gesandten der fremden Mächte wird befohlen, während des Aufstandes in ihren Wohnungen zu bleiben; sie stehen unter dem Schutz des Volkes.

Art. 14. Lebensmittel aller Art werden dem Volk auf die öffentlichen Plätze gebracht.

Art. 15. Alle Bäcker werden mittels Requisition veranlaßt, ununterbrochen Brot zu backen, welches gratis an das Volk verteilt wird; sie werden nach ihrem Ausweis bezahlt werden.

Art. 16. Das Volk wird erst nach dem Sturze der tyrannischen Regierung sich Ruhe gönnen.

Art. 17. Alle Güter der Emigranten, der Verschwörer und aller Feinde des Volkes werden ohne Aufschub an die Verteidiger des Vaterlandes und die Armen verteilt werden.

Die Armen der ganzen Republik werden sofort in den Häusern der Verschwörer untergebracht und mit Mobiliar ausgestattet werden.

Die dem Volk gehörigen Gegenstände, welche sich auf dem Leihhaus befinden, werden auf der Stelle kostenlos zurückgegeben.

Das französische Volk adoptiert die Gattinnen und die Kinder der Tapferen, welche in diesem Unternehmen umkommen; es wird sie ernähren und erhalten; das gleiche wird der Fall sein in bezug auf die Väter, Mütter, Brüder und Schwestern, deren Existenz von ihnen abhing.

Die verbannten, in der ganzen Republik umherirrenden Patrioten werden alle erforderlichen Unterstützungen und Mittel erhalten, um in den Schoß ihrer Familie zurückzukehren. Sie werden für die Verluste, die sie erlitten haben, entschädigt.

Den tapferen Verteidigern der Freiheit, die ihre Mitwirkung an der Beendigung des Kampfes gegen die dem allgemeinen Frieden am meisten im Wege stehende innere Tyrannei nachweisen können, wird es freigestellt werden, mit Waffen und Gepäck an ihren häuslichen Herd zurückzukehren; sie werden dort unverzüglich die ihnen so lange versprochenen Belohnungen genießen können.

Art. 18. Das öffentliche wie das Privateigentum wird unter den Schutz des Volkes gestellt.

Art. 19. Die Sorge, die Revolution zu beenden und der Republik die Freiheit, die Gleichheit und die Verfassung von 1793 zu geben, wird einer Nationalversammlung anvertraut, die sich aus je einem Demokraten aus jedem Bezirk zusammensetzt. Diese Vertreter werden von dem aufständischen Volk auf Vorschlag des Aufstandskomitees ernannt.

Art. 20. Das Aufstandskomitee des öffentlichen Wohles wird bis zur vollständigen Beendigung des Aufstandes in Permanenz bleiben.

Nr. 4.

Entwurf.

Gleichheit. Allgemeines Glück. Freiheit.

Das Aufstandsdirektorium der öffentlichen Wohlfahrt,

in Erwägung, daß das Volk lange Zeit mit eitlen Versprechungen eingewiegt wurde, und daß es Zeit ist, endlich tatsächlich für sein Glück, das einzige Ziel der Revolution zu sorgen;

in Erwägung, daß der majestätische Aufstand dieses Tages auf ewig das Elend, die ständige Quelle aller Art Unterdrückung vernichten soll,
ordnet an wie folgt:

Art. 1. Wenn der Aufstand beendet ist, werden die armen Bürger, die jetzt schlechte Wohnungen haben, nicht dahin zurückkehren; sie werden sofort in den Häusern der Verschwörer untergebracht werden.

Art. 2. Man wird den obenerwähnten Reichen die Möbel abnehmen, die notwendig sind, um die Sansculotten mit Mobiliar zu versehen.

Art. 3. Die Revolutionskomitees von Paris sind beauftragt, alle Maßregeln zur sofortigen und genauen Ausführung der vorstehenden Bestimmung zu ergreifen.

Nr. 5.

Bruchstück.

Plan des Beschlusses, das Volksurteil betreffend.

Das Aufstandskomitee der allgemeinen Wohlfahrt,

in Erwägung, daß die Bestrafung der ungetreuen Abgeordneten und der Usurpatoren der nationalen Herrschaft die erste Pflicht gegen das Volk ist;

in Erwägung, daß diese Bestrafung so zuerkannt werden muß, daß sie nur die Verräter in Schrecken versetzt und den Feinden der Gleichheit jeden Vorwand nimmt, das Pariser Volk zu verleumden,
beschließt wie folgt:

Art. 1. Die Usurpation und die Tyrannei der Mitglieder der beiden Räte und des Exekutivdirektoriums sind erwiesen. Das Gesetz (Artikel 27 der Erklärung der Menschenrechte von 1793) bestraft die Usurpatoren der Volksherrschaft mit dem Tode.

Art. 2. Eine von dem aufständischen Volk geschaffene Kommission vernimmt die Individuen darüber.

Art. 3. Diese Kommission verhandelt vor dem Volk; nachdem sie das Aufstandskomitee oder den von ihm ernannten Ankläger vernommen hat, spricht es sich darüber aus, ob Grund vorliegt, den Pflichtvergessenen der Nachsicht des Volkes zu empfehlen.

Art. 4. Das aufständische Volk, das in Sektionen und in der Form, die angegeben wird, versammelt ist, gewährt oder verweigert die erbetene Nachsicht.

Art. 5. Die Bürger . . . gegenwärtige Mitglieder der beiden Räte, sind des Vertrauens des Volkes würdig; sie werden unter seinen besonderen Schutz gestellt.

Art. 6. Um die Bestrafung der Verräter zu beschleunigen, ernennt jeder Bezirksagent vier Bürger pro Sektion und stellt sie dem versammelten Volk zur Annahme vor.

Art. 7. Die Kommission teilt sich in sechs Sektionen: jede Sektion spricht in der Zahl von zweiundzwanzig Mitgliedern das Urteil; die anderen vertreten die Abwesenden; der Älteste präsidiert; das Los entscheidet die Zusammensetzung von jeder Sektion.

Art. 8. —

Nr. 6.

Fragment eines Planes zu einem Polizeidekret.

Art. 1. Die Individuen, die nichts für das Vaterland tun, dürfen kein politisches Recht ausüben; es sind die Fremden, denen die Republik Gastfreundschaft gewährt.

Art. 2. Die tun nichts für das Vaterland, die ihm nicht durch eine nützliche Arbeit dienen.

Art. 3. Das Gesetz betrachtet als nützliche Arbeiten:

die des Ackerbaues, des ländlichen Lebens, des Fischfanges und der Schiffahrt;

die der mechanischen und Handfertigkeitskünste;

die des Detailverkaufes;

die des Transportes von Menschen und Sachen;

die des Krieges;

die des Unterrichtes und der Wissenschaften.

Art. 4. Nichtsdestoweniger werden die Arbeiten des Unterrichtes und der Wissenschaften nicht als nützlich gelten, wenn die, welche sie ausüben, nicht in der Frist von . . . . . ein Bürgerzeugnis aufbringen, das in den festgesetzten Formen ausgefertigt ist.

Art. 5. Die Ausübung der politischen Rechte bleibt den Bürgern vorbehalten, deren nützliche Arbeiten durch Gebrechlichkeit oder die Umstände der Revolution eingestellt wurden.

Art. 6. Der Zutritt zu den öffentlichen Versammlungen ist den Fremden untersagt.

Art. 7. Die Fremden stehen unter der direkten Aufsicht der obersten Verwaltung, die sie aus ihrem gewöhnlichen Wohnsitz ausweisen und sie an die Besserungsanstalten schicken kann.

Art. 8. Jeder Fremde, der zugelassen ist, die Gastfreundschaft zu genießen, wird Kandidat der Bürgerrechte, wenn er in die nationale Gemeinschaft eintritt. Er übt die Rechte aus, sobald er ein Zeugnis über seine Bürgertugend vorlegen kann.

Art. 9. Das Gesetz bestimmt die Zeit, zu der keiner die Bürgerrechte ausüben darf, wenn er nicht Mitglied der nationalen Gemeinschaft ist.

Art. 10. Alle Bürger sind bewaffnet.

Art. 11. Die Fremden werden bei Todesstrafe ihre Waffen, die sie besitzen, in die Hände des Revolutionskomitees übergeben.

Art. 12. Nach der ersten Dekade, die der öffentlichen Bekanntmachung des jetzigen Dekretes folgen wird, werden sich die Bürger versammeln, um die Nationalgarde neu zu organisieren.

Art. 13. Es werden in kürzester Frist in der Umgegend von Toulon, Valence, Grenoble, Mâcon, Metz, Valenciennes, Saint-Omer, Angers, Rennes, Clermont, Angoulême und Toulouse Lager gebildet werden, bestimmt, die Ruhe aufrechtzuerhalten, die Republikaner zu beschützen und die Reform zu begünstigen.

Art. 14. Zu diesem Zweck werden die Revolutionskomitees für die Orte, die ihnen angegeben werden, vier Republikaner für jede Kompagnie der Nationalgarde bezeichnen und abgehen lassen, vollständig bewaffnet, ausgerüstet und mit Lagereffekten versehen.

Art. 15. Die Verfügungen des militärischen Dekretes sind in den obenerwähnten Lagern anzuwenden.

Art. 16. Diese Lager werden aufgelöst, sowie neue Gesetze friedlich ausgeführt werden.

Art. 17. Die Inseln Marguerite und Honoré Hières, Oléron und Rhé werden in Besserungsanstalten verwandelt, wohin die verdächtigen Fremden und die Individuen geschickt werden, die infolge der Proklamation an die Franzosen festgenommen sind, um zu gemeinsamen Arbeiten gezwungen zu werden.

Art. 18. Diese Inseln werden unzugänglich gemacht werden; Verwaltungen werden dort sein, die der Regierung direkt unterstehen.

Art. 19. Diejenigen Gefangenen, die Beweise der Besserung, des Fleißes bei den Arbeiten und des guten Betragens geben werden, können wieder zurückkehren in die Republik und dort die Bürgerrechte erwerben.

— — — — — — — — — — — — — —

Nr. 7.

Entwurf eines ökonomischen Dekretes.

Art. 1. In der Republik wird eine große nationale Gütergemeinschaft errichtet werden.

Art. 2. Die nationale Gütergemeinschaft umfaßt folgende Güter; nämlich:

die Güter, welche als Nationalgüter erklärt, am 9. Thermidor des Jahres II nicht verkauft worden waren;

die Güter der Revolutionsfeinde, welche die Dekrete vom 8. und 13. Ventose des Jahres II den Unglücklichen verliehen hatten;

die Güter, welche infolge richterlichen Urteils der Republik verfallen waren oder noch verfallen;

die Gebäude, welche gegenwärtig für den öffentlichen Dienst benützt werden;

die Güter, welche vor dem Gesetz des 10. Juni 1793 Eigentum der Gemeinden waren;

die Güter, die den Krankenhäusern und den öffentlichen Unterrichtsanstalten zugewiesen waren;

die Wohnungen, welche die armen Bürger inne hatten laut der Ausführung der Proklamation an die Franzosen vom . . .;

die Güter derer, welche sie freiwillig der Republik abtreten;

die Güter derer, die sich bei der Ausübung der öffentlichen Ämter bereichert haben;

die von ihren Eigentümern unbebaut gelassenen Güter.

Art. 3. Das Recht der Erbfolge ist abgeschafft; alle gegenwärtig Privatpersonen gehörenden Güter verfallen nach deren Tod der nationalen Gütergemeinschaft.

Art. 4. Als gegenwärtige Eigentümer werden auch die Kinder eines noch lebenden Vaters betrachtet, welche das Gesetz nicht zu den Armeen einberufen hat.

Art. 5. Jeder Franzose ohne Unterschied des Geschlechtes, der dem Vaterland alle seine Güter überläßt und ihm seine Person und die Arbeit, deren er fähig ist, widmet, ist Mitglied der großen nationalen Gütergemeinschaft.

Art. 6. Die Greise, welche das sechzigste Jahr überschritten haben, und die Gebrechlichen, wenn sie arm sind, sind von Rechts wegen Mitglieder der großen nationalen Gütergemeinschaft.

Art. 7. Ebenso sind die jungen Leute, welche in den nationalen Erziehungshäusern untergebracht sind, Mitglieder der nationalen Gütergemeinschaft.

Art. 8. Die Güter der nationalen Gütergemeinschaft werden gemeinschaftlich von allen gesunden Mitgliedern in Betrieb genommen.

Art. 9. Die große nationale Gütergemeinschaft erhält alle ihre Mitglieder in einem gleichen und anständigen mäßigen Wohlstand; sie liefert ihnen alles, was sie brauchen.

Art. 10. Die Republik fordert alle guten Bürger auf, zu dem Erfolg der Reform durch einen freiwilligen Verzicht ihrer Güter zugunsten der Gemeinschaftlichkeit beizutragen.

Art. 11. Vom . . . an kann niemand Zivil- oder Militärbeamter werden, der nicht Mitglied der erwähnten Gemeinschaft ist.

Art. 12. Die große nationale Gütergemeinschaft wird von lokalen, von ihren Mitgliedern gewählten Beamten verwaltet, gemäß den Gesetzen und unter Leitung der obersten Verwaltung.

Von den öffentlichen Arbeiten.

Art. 1. Jedes Mitglied der nationalen Gütergemeinschaft ist zu den Arbeiten der Landwirtschaft und der Industrie, deren es fähig ist, verpflichtet.

Art. 2. Ausgenommen sind die Greise über sechzig Jahre und die Gebrechlichen.

Art. 3. Die Bürger, welche durch freiwilligen Verzicht auf ihre Güter Mitglieder der nationalen Gütergemeinschaft werden, brauchen keine schwere Arbeit mehr verrichten, wenn sie das vierzigste Jahr erreicht haben und vor der Veröffentlichung dieses Dekretes kein Handwerk ausübten.

Art. 4. In jeder Gemeinde sind die Bürger nach Klassen eingeteilt; es gibt so viel Klassen, als es nützliche Berufe gibt; jede Klasse setzt sich aus denen zusammen, die den gleichen Beruf ausüben.

Art. 5. Bei jeder Klasse sind von ihren Mitgliedern erwählte Beamte. Diese Beamten leiten die Arbeiten, wachen über deren gleichmäßige Verteilung, führen die Befehle der Munizipalverwaltung aus und geben das Beispiel des Eifers und des Fleißes.

Art. 6. Das Gesetz bestimmt für jede Jahreszeit die tägliche Dauer der Arbeitszeit.

Art. 7. Bei jeder Munizipalverwaltung ist ein aus den verschiedenen Berufsklassen delegierter Rat von Greisen. Dieser Rat berät die Verwaltung bei allem, was die Verteilung, die angenehmere Gestaltung und die Verbesserung der Arbeiten betrifft.

Art. 8. Die oberste Verwaltung wird bei den Arbeiten der nationalen Gemeinschaft den Gebrauch der Maschinen und Verfahren einführen, die geeignet sind, die menschliche Arbeitslast zu vermindern.

Art. 9. Die Munizipalverwaltung beaufsichtigt ständig den Status der Arbeitenden jeder Klasse und den der ihnen zufallenden Aufgabe. Sie erstattet regelmäßig darüber Bericht an die oberste Verwaltung.

Art. 10. Die Versetzung der Arbeiter von einer Gemeinde in eine andere wird von der obersten Verwaltung nach Kenntnis der Kräfte und Bedürfnisse der Gemeinschaft angeordnet.

Art. 11. Die oberste Verwaltung hält unter der Aufsicht der von ihr dazu bestimmten Gemeinden die Personen beiderlei Geschlechtes zu Zwangsarbeiten an, die durch Mangel an Bürgersinn, Trägheit, Luxus und Liederlichkeit der Gesellschaft schädliche Beispiele geben. Ihre Güter fallen der nationalen Gemeinschaft zu.

Art. 12. Die Beamten jeder Klasse liefern die zur Aufbewahrung geeigneten Produkte der Landwirtschaft und Industrie an die Magazine der Gemeinschaft ab.

Art. 13. Über die Menge dieser Gegenstände wird von der obersten Verwaltung regelmäßig Rechenschaft abgelegt.

Art. 14. Die Beamten, welche der Klasse der Landwirtschaft angehören, wachen über die Zucht und Verbesserung der Tiere, die zur Ernährung, zur Kleidung, zum Transport und zur Erleichterung der menschlichen Arbeit geeignet sind.

Von der Verteilung und Verwendung der Güter der Gemeinschaft.

Art. 1. Kein Mitglied der nationalen Gemeinschaft darf mehr beanspruchen, als das Gesetz ihm durch Vermittlung der Beamten zuweist.

Art. 2. Die nationale Gemeinschaft sichert von jetzt ab jedem ihrer Mitglieder:

eine gesunde, bequeme und gut möblierte Wohnung;

Kleider zur Arbeit und für die Zeit der Erholung aus Leinwand oder Wolle, wie es das Nationalkostüm erfordert;

Wäsche, Beleuchtung und Heizung;

eine genügende Menge von Nahrungsmitteln, wie Brot, Fleisch, Geflügel, Fisch, Eier, Butter oder Öl; Wein und andere in den verschiedenen Gegenden gebräuchlichen Getränke; Gemüse, Früchte, Gewürze und andere Dinge, welche zu einem mäßigen und frugalen Wohlstand gehören;

die Mittel der Heilkunst.

Art. 3. In jeder Gemeinde werden zu bestimmten Zeiten gemeinsame Mahlzeiten stattfinden, an denen alle Mitglieder der Gemeinschaft teilnehmen sollen.

Art. 4. Der Unterhalt der öffentlichen und Militärbeamten ist der gleiche wie der der Mitglieder der Gemeinschaft.

Art. 5. Jedes Mitglied der nationalen Gemeinschaft, das einen Sold bezieht oder Geld aufbewahrt, wird bestraft.

Art. 6. Die Mitglieder der nationalen Gemeinschaft können die gemeinsame Ration nur in dem Bezirk erhalten, wo sie wohnhaft sind. Ausgenommen sind die von der Verwaltung genehmigten Ortsveränderungen.

Art. 7. Der Wohnort der jetzigen Bürger ist in der Gemeinde, wo sie sich bei der Veröffentlichung des gegenwärtigen Dekrets aufhalten.

Der der jungen Leute, die in den nationalen Erziehungsanstalten untergebracht sind, ist in der Gemeinde, wo sie geboren sind.

Art. 8. In jeder Gemeinde sind Beamte, die den Mitgliedern der nationalen Gemeinschaft die Produkte der Landwirtschaft und Industrie zuzuteilen und in ihre Wohnung abzuliefern haben.

Art. 9. Das Gesetz bestimmt die Grundsätze dieser Verteilung.

Art. 10. — — — — — — — — — — — —

Von der Verwaltung der nationalen Gütergemeinschaft.

Art. 1. Die nationale Gütergemeinschaft steht unter der gesetzmäßigen Leitung der obersten Staatsverwaltung.

Art. 2. In Sachen der Verwaltung der Gemeinschaft ist die Republik in Regionen eingeteilt.

Art. 3. Eine Region umfaßt alle aneinandergrenzenden Departements, deren Produkte ungefähr die gleichen sind.

Art. 4. In jeder Region besteht eine Zwischenverwaltung, der die Departementsverwaltungen untergeordnet sind.

Art. 5. Telegraphenlinien[1] beschleunigen die Korrespondenz zwischen den Departementsverwaltungen und den Zwischenverwaltungen, sowie zwischen diesen und der obersten Verwaltung.

Art. 6. Die oberste Verwaltung bestimmt laut Gesetz die Art und den Umfang der Verteilungen, welche den Gemeinschaftsmitgliedern jeder Region zugewiesen werden sollen.

Art. 7. Auf Grund dieser Bestimmung geben die Departementsverwaltungen den Zwischenverwaltungen Kenntnis von dem Defizit oder Überschuß ihrer betreffenden Bezirke.

Art. 8. Die Zwischenverwaltungen gleichen, wenn es sich machen läßt, das Defizit eines Departements durch den Überschuß eines anderen aus, ordnen die notwendigen Überweisungen an und legen der obersten Verwaltung Rechenschaft von ihrem Bedarf oder Überschuß ab.

Art. 9. Die oberste Verwaltung sorgt für den Bedarf der Regionen, die Mangel haben, durch den Überschuß derer, die zu viel haben oder durch Tauschhandel mit dem Ausland.

Art. 10. Vor allem läßt die oberste Verwaltung alle Jahre ein Zehntel aller Ernten der Gemeinschaft einziehen und in den Lagerhäusern der Militärverwaltung aufspeichern.

---

[1] Optische Telegraphen.

Art. 11. Sie sorgt dafür, daß der Überschuß der Republik gewissenhaft für die Jahre der Mißernte aufbewahrt wird.

— — — — — — — — — — — — — —

Vom Handel.

Art. 1. Jeder Privathandelsverkehr mit fremden Völkern ist verboten. Die durch ihn eingeführten Waren werden zum Nutzen der nationalen Gemeinschaft konfisziert. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

Art. 2. Die Republik verschafft der nationalen Gemeinschaft alle Gegenstände, derer sie bedarf, indem sie ihren Überschuß an Landwirtschafts- und Industrieprodukten gegen die fremden Völker austauscht.

Art. 3. Zu diesem Zweck werden an den Land- und Meeresgrenzen bequeme Zwischenlager errichtet.

Art. 4. Die oberste Verwaltung verhandelt mit dem Ausland durch ihre Agenten. Sie läßt den Überschuß, den sie austauschen will, in den Zwischenlagern aufspeichern, wo sie die bei dem Ausland bestellten Gegenstände auch in Empfang nimmt.

Art. 5. Die Agenten der obersten Verwaltung in den Handelslagern werden oft gewechselt. Pflichtvergessene Beamte werden streng bestraft.

— — — — — — — — — — — — — —

Vom Transport.

Art. 1. In jeder Gemeinde sind Beamte, die beauftragt sind, den Transport der Gemeindegüter von einer Gemeinde in die andere zu leiten.

Art. 2. Jede Gemeinde ist mit genügenden Transportmitteln, sei es zu Land oder zu Wasser, versehen.

Art. 3. Die Mitglieder der nationalen Gemeinschaft werden der Reihe nach abwechselnd berufen, um den Transport der Güter von einer Gemeinde in die andere zu leiten und zu überwachen.

Art. 4. Alle Jahre beauftragen die Zwischenverwaltungen eine bestimmte Anzahl junger Leute aus allen Departements, die ihnen unterstehen, mit den entfernteren Transporten.

Art. 5. Die Bürger, die mit einem Transport irgendwelcher Art beauftragt sind, werden in der Gemeinde, in der sie sich befinden, verpflegt.

Art. 6. Die oberste Verwaltung läßt auf dem kürzesten Wege von Gemeinde zu Gemeinde unter Aufsicht der Unterverwaltung die Gegenstände schaffen, durch welche sie das Defizit der bedürftigen Regionen deckt.

— — — — — — — — — — — — — —

Von den Steuern.

Art. 1. Nur die nicht der nationalen Gemeinschaft angehörigen Individuen sind steuerpflichtig.

Art. 2. Sie müssen die vorher festgesetzten Steuern entrichten.

Art. 3. Diese Steuern werden in natura erhoben und in den Lagern der nationalen Gütergemeinschaft abgeliefert.

Art. 4. Der Gesamtbetrag der Leistungen der Steuerpflichtigen ist im laufenden Jahr doppelt so groß wie im Jahr vorher.

Art. 5. Dieser Gesamtbetrag wird nach Departements in progressiver Steigerung auf alle Steuerpflichtigen verteilt.

Art. 6. Die Nichtmitglieder können im Notfall angehalten werden, ihren Überfluß an Lebensmitteln oder Industrieprodukten in die Lager der nationalen Gütergemeinschaft als Abschlag auf künftige Steuern abzuliefern.

Von den Schulden.

Art. 1. Die Nationalschuld ist für alle Franzosen erloschen.

Art. 2. Die Republik wird dem Ausland den Kapitalbetrag der Renten, die es ihm schuldet, auszahlen. Bis dahin pachtet sie diese Renten fort, ebenso wie die auf Ausländer fallenden Leibrenten.

Art. 3. Die Schulden jedes Franzosen, der Mitglied der nationalen Gütergemeinschaft wird, gegenüber einem anderen Franzosen sind erloschen.

Art. 4. Die Republik übernimmt die Schulden der Mitglieder der Gemeinschaft Fremden gegenüber.

Art. 5. Jeder Betrug in dieser Hinsicht wird mit lebenslänglicher Sklaverei bestraft.

— — — — — — — — — — — — — —

Vom Geldwesen.

Art. 1. Die Republik fabriziert kein Geld mehr.

Art. 2. Das Geld, welches der nationalen Gütergemeinschaft zufällt, wird dazu verwendet, von fremden Völkern die Sachen zu kaufen, die sie braucht.

Art. 3. Jedes der Gemeinschaft nicht angehörende Individuum, das überführt wird, einem ihrer Mitglieder Geld angeboten zu haben, wird streng bestraft.

Art. 4. Es wird weder Gold noch Silber mehr in die Republik eingeführt.

— — — — — — — — — — — — — —

Nr. 8.

Letzter Brief von Gracchus Babeuf.

An meine Frau und meine Kinder.

Gute Nacht, meine Freunde. Ich bin bereit, mich in die ewige Nacht zu hüllen. Ich erkläre dem Freund, an den ich die beiden Briefe richte, die Ihr gesehen haben werdet, ich erkläre ihm meine Lage für Euch besser, als ich es Euch selbst tun kann. Mir scheint, ich fühle nichts, weil ich zu viel fühle. Ich lege Euer Schicksal in seine Hände. Ach! ich weiß nicht, ob Ihr ihn imstande finden werdet, das tun zu können, worum ich ihn bitte; ich weiß nicht, wie Ihr bis zu ihm gelangen könnt. Eure Liebe zu mir hat Euch hierher geführt durch alle Hindernisse unseres Elends. Ihr habt Euch hier aufrecht gehalten inmitten der Leiden und Entbehrungen. Eure standhafte Anhänglichkeit hat Euch alle Augenblicke dieses langen und grausamen Verfahrens verfolgen lassen, dessen bitteren Kelch Ihr wie ich getrunken habt; aber ich weiß nicht, wie Ihr es machen werdet, den Ort wieder zu erreichen, aus dem Ihr gekommen seid. Ich weiß nicht, wie mein Andenken gewürdigt werden wird, obgleich ich glaube, daß ich mich vorwurfsfrei betragen habe. Ich weiß endlich nicht, was aus allen Republikanern, ihren Familien und selbst ihren Säuglingen wird unter der royalistischen Wut, die die Gegenrevolution herbeiführen wird: O meine Freunde! Wie herzzerreißend diese Betrachtungen in meinen letzten Augenblicken sind! . . . Für das Vaterland sterben, eine Familie, Kinder, eine geliebte Gattin verlassen, wäre erträglicher, wenn ich nicht am Ende die Freiheit verloren und alles, was zu den aufrichtigen Republikanern gehört, in die schrecklichste Ächtung verwickelt sähe. Ach! meine zarten Kinder, was wird aus Euch? Ich kann mich hier nicht des empfindlichsten Schmerzes erwehren. . . . Glaubt nicht, daß ich Bedauern empfinde, mich der herrlichsten Sache geopfert zu haben. Auch wenn meine Anstrengungen für sie unnütz wären, habe ich meine Aufgabe erfüllt.

Wenn Ihr gegen meine Erwartung das schreckliche Gewitter überleben könnt, das jetzt über der Republik und über allem, was ihr zugetan war, grollt; wenn Ihr Euch wieder in ruhiger Lage befinden und einige Freunde finden könntet, die Euch helfen würden, über Euer Mißgeschick zu triumphieren, würde ich Euch anempfehlen, recht einig miteinander zu leben. Ich würde meiner Frau anempfehlen, zu versuchen, ihre Kinder mit viel Sanftmut zu leiten, und ich würde meinen Kindern an-

empfehlen, die Güte ihrer Mutter zu verdienen, indem sie sie immer achten und ihr gehorsam sind. Es kommt der Familie eines Märtyrers der Freiheit zu, das Beispiel aller Tugenden zu geben, um sich die Achtung und die Zuneigung aller ehrenwerten Leute zu erwerben. Ich würde wünschen, daß meine Frau alles, was ihr möglich wäre, täte, um ihren Kindern eine Erziehung zu geben, indem sie alle ihre Freunde bäte, ihr zu helfen, soweit es ihnen zu diesem Zweck gleichfalls möglich wäre. Ich fordere Emil auf, diesen Wunsch eines Vaters zu erfüllen, den ich für sehr geliebt halte und von dem er so sehr geliebt wurde; ich fordere ihn auf, ihn zu erfüllen, ohne Zeit zu verlieren und sobald er es kann.

Meine Freunde, ich hoffe, daß Ihr Euch an mich erinnern werdet, und daß Ihr oft von mir sprechen werdet. Ich hoffe, Ihr glaubt, daß ich Euch alle sehr geliebt habe. Ich wußte keine andere Weise, Euch glücklich zu machen, als durch das allgemeine Glück. Ich bin gescheitert, ich habe mich geopfert; auch für Euch sterbe ich.

Sprecht viel von mir mit Camille; sagt ihm tausend und tausendmal, daß ich ihn zärtlich in meinem Herzen trug.

Sagt das auch Cajus, wenn er imstande sein wird, es zu verstehen.

Lebois hat angekündigt, daß er unsere Verteidigungen besonders drucken würde. Man muß die meinige soviel als möglich in die Öffentlichkeit bringen. Ich empfehle meiner Frau, meiner guten Freundin, weder Baudouin noch Lebois, noch einem anderen irgend eine Abschrift meiner Verteidigung zu übergeben, ohne eine andere sehr genaue für sich zu haben, um sicher zu sein, daß diese Verteidigung niemals verloren geht. Du wirst wissen, meine teure Freundin, daß diese Verteidigung kostbar ist, daß sie den tugendhaften Herzen und den Freunden ihres Landes immer lieb sein wird. Das einzige Gut, was Dir von mir bleiben wird, wird mein Ruf sein. Und ich bin sicher, daß Du und Deine Kinder, daß Ihr Euch sehr damit trösten werdet, sich seiner zu erfreuen. Ihr werdet immer gerne alle empfänglichen und aufrichtigen Herzen sagen hören, wenn sie von Eurem Gatten, Eurem Vater sprechen: *er war vollkommen tugendhaft.*

Lebt wohl. Ich hänge nur noch mit einem Faden an der Erde, den der morgige Tag zerreißen wird. Das ist sicher, ich sehe es zu gut. Ich muß das Opfer bringen. Es ist wenigstens süß, zu sterben mit einem so reinen Gewissen, wie das meinige ist; was grausam, herzzerreißend ist, das ist, mich aus Euren Armen zu reißen, o meine geliebten Freunde! O alles, was ich

am meisten liebe! Ich reiße mich los; der Gewaltstreich ist geschehen. . . . Lebt wohl, lebt wohl, lebt wohl, zehn Millionen mal lebt wohl. . . . Noch ein Wort. Schreibt meiner Mutter und meiner Schwester. Schickt ihnen mit der Post oder anders meine Verteidigung, sobald sie gedruckt sein wird. Sagt ihnen, wie ich gestorben bin, und versucht, ihnen verständlich zu machen, diesen guten Menschen, daß ein solcher Tod nicht unehrenhaft, sondern ruhmvoll ist. . . .

Lebt also noch einmal wohl, meine heißgeliebten, meine teuren Freunde. Lebt wohl auf ewig. Ich hülle mich in den Schoß eines tugendhaften Schlafes.

G. Babeuf.

Nachtrag.

Eine Berichtigung, die Buonarroti selbst noch an der Aufstandsakte angebracht hat, sei hier angefügt. Zwischen der vierten und fünften „Erwägung“ soll es heißen:

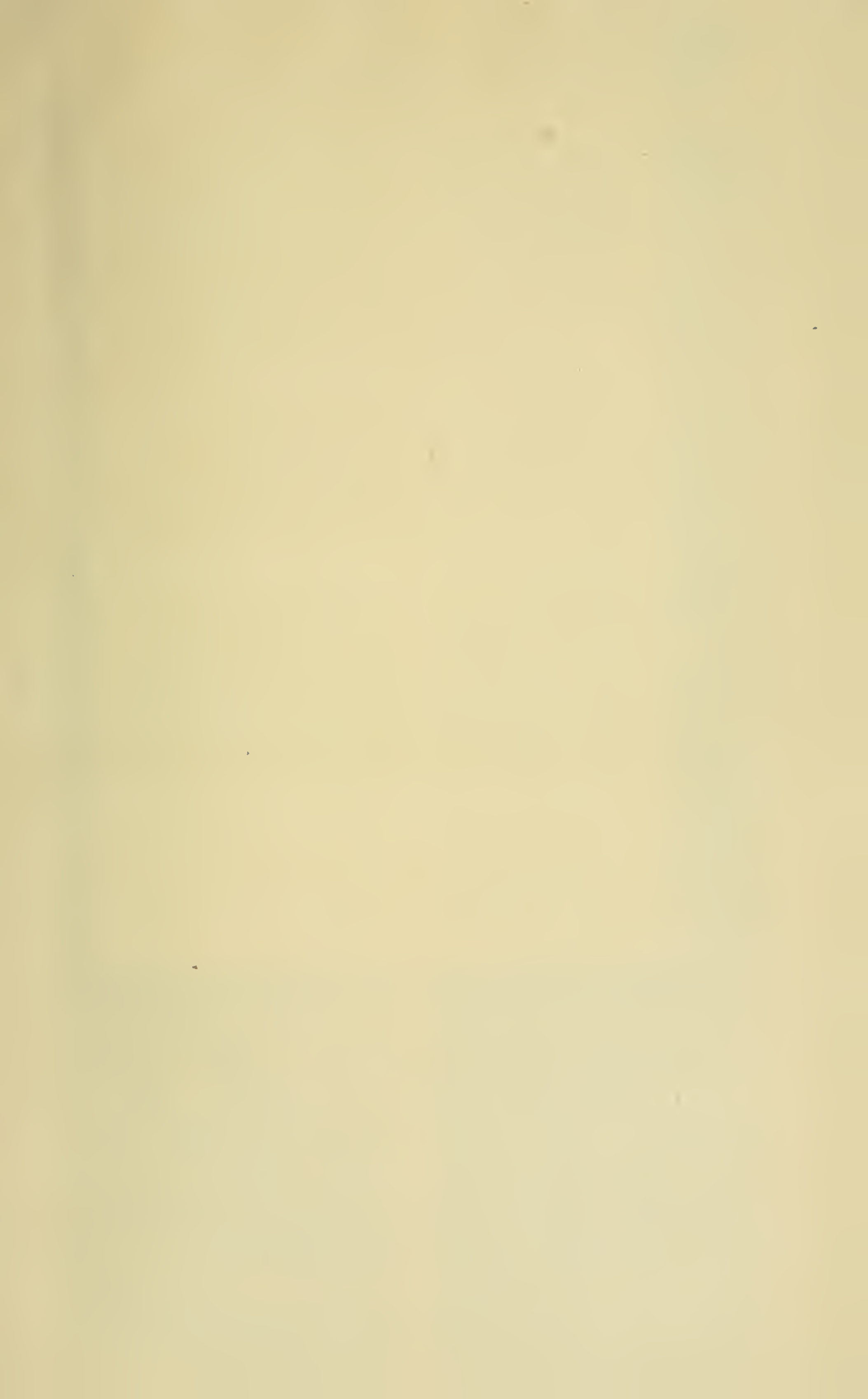
„In Erwägung, daß der Nationalkonvent niemals aufgelöst, sondern nur durch die Gewalt einer reaktionären Clique auseinander getrieben worden ist und nur durch einen vom Volke auf Grund seiner demokratischen Verfassung frei gewählten Körper ersetzt werden kann“ usw.

Daher ist als Artikel 10 einzufügen:

„Der Konvent wird sich sofort versammeln und seine Funktionen wieder aufnehmen.“

Und an Stelle des Artikels 19:

„In Rücksicht auf die Lücke in der Volksvertretung, die durch die Ausstoßung der Usurpatoren der Volkssouveränität entstehen muß, und bei der Unmöglichkeit, in den Urversammlungen des Volkes würdige Wahlen vorzunehmen, wird der Konvent sich aus den entschiedensten Demokraten je ein Mitglied aus jedem Departement beiordnen. Deren Liste wird von den Delegierten des beim Aufstand beteiligten Volkes vorgelegt werden.“



Inhalt der Internat

(Die fehlenden Numm

